Die Wahrheit in der Hydropathie

und

ihr Verhältniß

zur

rationellen Heilkunde.

Dargelegt

für Aerzte und wissenschaftlich gebildete Nichtärzte

von

Dr. Heinrich Plitt,

königl. sächs. Bezirksarzte und praktischem Arzte zu Tharandt, des Vereins für Staatsarzneikunde im Königreich Sachsen ordentlichem und der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden correspondirendem Mitgliede.

Erster Band.

Dresden und Leipzig,

Arnoldische Buchhandlung

1845.

235. D.

Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.

1. Thessal. 5, 21.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Daß das Wasser als Heilmittel einen großen Werth habe, ist eine Wahrheit, welche sich zwar zu allen Zeiten bestätigt hat, aber niemals so schlagend ans Licht getreten ist als jetzt durch diejenige Anwendungsweise, welche zuerst Vincenz Prießnitz von demselben gemacht hat, und welche nach ihm die Prießnitz'sche Heilmethode genannt wird. Ist es einerseits ein dringend nothwendiger Grundsatz für jeden Forscher, dem es um Wahrheit zu thun ist, nicht vorschnell in der Auffassung neuer Erscheinungen zu seyn, vielmehr diese zuerst mit fast mißtrauischem Auge so lange zu betrachten, bis unwiderlegliche Spuren echter Wahrheit aus ihnen hervorleuchten, so darf doch andererseits das Mißtrauen nicht zu weit getrieben werden, und es ist Pflicht, diese Spuren der Wahrheit, unbekümmert um ihren etwanigen Einfluß auf das Fortbestehen bisher für wahr gehaltener Ansichten, bereitwillig und vorurtheilsfrei zu verfolgen.

Ganz vorzüglich ist ein solches Benehmen dem Arzte, den neuen Erscheinungen im Gebiete der Heilkunst gegenüber, nothwendig, und so sehr man ihm mit Recht ein vorschnelles Auffassen und Anwenden neuer Heilmethoden, ohne vorhergegangene genaue Prüfung, zum Vorwurf machen würde, eben so und noch mehr muß es als tadelnswerth erscheinen, wenn er aus einer gewissen Vorliebe zum Alten neue Wahrheiten, welche über allen Zweifel erhaben sind, nicht als solche erkennen will, und von vorn herein ein absprechendes Urtheil über dieselben laut werden läßt. Es ist ein solches Benehmen gerade im Gebiete der Heilkunde um so verdammungswürdiger, je wichtiger der Zweck ist, welcher diesem Theile des menschlichen Wissens zu Grunde liegt, und je umfassender die Grenzen sind, innerhalb welcher der ärztliche Forscher sich zu bewegen hat. Wer sich in diesem weiten Gebiete der Krankheits- und Heilungslehre Hoffnung machen will, mit Glück und Erfolg zu forschen, der darf den Scharfblick des geistigen Auges weder durch die Fesseln eines bestimmten Systems sich beengen lassen, noch überhaupt in einem gewohnten Ideenkreise sich gleichsam festfahren, sondern muß stets mit klarem, unbefangenem, aber auch prüfendem Blicke alle neuen Erscheinungen, mögen sie kommen, von welcher Seite sie wollen, erfassen, und so bald echte Wahrheit sich in denselben beurkundet, diese als solche anerkennen, und ständen sie auch mit den bisher gewohnten Ansichten und Theorien im grellsten Widerspruche. Nur so ist es möglich, in der Erkenntniß der Wahrheit vorwärts zu bringen, und, so weit es überhaupt in menschlichen Kräften liegt, in der Kunst, Krankheiten zu heilen, einen möglichst vollkommenen Standpunkt zu erreichen.

Hat sich also in der neuesten Zeit die Wahrheit unwiderleglich herausgestellt, daß die Anwendung des kalten Wassers nach der Prießnitz'schen Methode von wesentlich gutem Erfolge sei, so ist es gegenwärtig zur ernsten Pflicht für jeden Arzt geworden, das Gute an der Sache zu beachten und zum Wohle seiner Kranken in Anwendung zu bringen. Dies heißt aber freilich nicht so viel, als die bisherige Medicin nunmehr als völlig überflüssig bei Seite zu setzen und so unbedingt zu den Fahnen der Hydropathie zu schwören, sondern es besteht nur darin, mit Ernst und aufrichtiger Gesinnung die Wahrheit in der sogenannten hydropathischen Kurmethode aufzusuchen, und dann dieselbe, von allen absurden Uebertreibungen gereinigt, denjenigen Wahrheiten anzureihen, die bisher in dem Gebiete des medicinischen Wissens trotz allem Wechsel der Ansichten sich bewährt haben, und daher als der innerste Kern der Arzneiwissenschaft aller Zeiten angesehen werden müssen.

Dieser Gesinnung gemäß hat der Verfasser der vorliegenden Schrift es sich zur Aufgabe gestellt, die Wahrheit in der sogenannten Hydropathie aufzusuchen und so derselben die ihr gebührende Stelle in der Arzneiwissenschaft anzuweisen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dies allein der Weg ist, einerseits der ebengedachten Heilmethode bei dem ärztlichen Publikum die gebührende Geltung zu verschaffen, und andrerseits, um es dahin zu bringen, daß der leidenden Menschheit das Gute an der Sache zu Theil werde, ohne daß sie noch länger den großen Nachtheilen der extremen und unzeitigen hydropathischen Kuren ausgesetzt bleibt.

Alles Neue im Gebiete der praktischen Heilkunde entspringt aus zweifacher Quelle, nämlich entweder aus der Erfahrung am Krankenbette oder durch Folgerung aus den allgemeinen Grundsätzen der Krankheits- und Heilungslehre. Beiden Quellen ist bereits eine reichliche Fülle unumstößlicher Wahrheiten entsprossen, aber eine jede der letzteren strahlte nicht sofort in vollendeter Klarheit aus ihrer Ursprungsstätte hervor, mußte vielmehr einer unbrauchbaren Umhüllung entkleidet werden, ehe ihr Licht in ungetrübtem Scheine zu leuchten vermochte.

Die Verbreitung der hydropathischen Kurmethode schreibt sich in der Hauptsache von dem Bekanntwerden der glücklichen Kuren her, welche Vincenz Prießnitz mit Hülfe des kalten Wassers vollbracht hat, und je öfter durch den Gebrauch des letzteren Kranke hergestellt wurden, welche vorher von den geschicktesten Aerzten ohne Erfolg behandelt worden waren, desto mehr mußte es dem nichtärztlichen Publikum erscheinen, als sei das Wasser die Arznei aller Arzneien, vor welcher von nun an kein einziges der gerühmten Medicamente in Geltung werde bleiben können. Weiter und weiter erscholl der Ruf von der heilenden Allmacht des kalten Wassers, immer zahlreicher wurden die Schaaren von Kranken, welche ihres langen, mannigfachen Kuren trotzenden Leidens müde, mit neuer Hoffnung auf Genesung dem wunderthätigen Gräfenberg zuwallten. Waren nun unter diesen unläugbar nicht wenige Patienten, die nach langem Siechthume daselbst ihre heiß ersehnte Gesundheit wieder erlangten, so darf es wahrlich nicht Wunder nehmen, daß aller Orten für die Heilkraft des kalten Wassers ein solcher Enthusiasmus

hervortrat, daß die bisherige Medicin als etwas, wenn nicht Schädliches, so doch gewiß Unnöthiges erachtet wurde. Mußte es nicht ganz so scheinen, als habe die Vorsehung durch diese heilkräftige Allgewalt des kalten Wassers jedem Menschen das Mittel gegeben, nunmehr sein eigener Arzt zu sein, als sei dem Stande der Aerzte der Todesstoß gegeben? Was also war natürlicher, als daß die Aerzte unbedingt als Feinde des hydropathischen Kurverfahrens angesehen wurden, indem dieses letztere so direct das Interesse des ärztlichen Standes zu gefährden schien; wie konnte es anders kommen, als daß von diesen hydropathischen Enthusiasten die Aerzte als eigennützige medicinische Ketzer scheel angesehen wurden, denen fortan kein Vertrauen geschenkt werden konnte; und war es dem menschenfreundlichen Sinne jener zu verargen, wenn sie ein Schauder ergriff, ob des vielerlei stärkeren oder schwächeren Giftes, durch dessen Anwendung die armen kranken Menschen bisher so unnöthig gequält worden waren? Und wenn ja eine ärztliche Stimme zweifelnde Aeußerungen über die heilkräftige Wirkung des kalten Wassers laut werden ließ, wie war es anders möglich, als daß solches aus dem ärztlichen Egoismus hervorgegangen erschien, und daher den Widerwillen gegen den ärztlichen Stand hie und da zum leidenschaftlichsten Ingrimm zu steigern vermochte? Wachsen mußte daher natürlich die Zahl derer, welchen die Zeit des Untergangs der bisherigen Medicin gekommen zu seyn schien, und welche die feste Ueberzeugung hegten, es werde allmählig die Zeit herannahen, welche die bisherige Medicin geradezu vernichten würde, so daß hinfort nur eine Arznei,

das kalte Wasser, bleiben werde, welches alle Krankheiten heile, insofern sie überhaupt heilbar seien.

Solche extreme Ansichten aber konnten um so weniger von bleibender Dauer seyn, als im Laufe der Zeit denn doch auch nicht wenige Fälle bekannt wurden, in welchen ungünstigere Folgen der Wasserkuren sich kund gaben. Und so dürfte denn nunmehr der Zeitpunkt gekommen seyn, zu welchem sowohl Aerzte als Nichtärzte, wenn anders die Klarheit ihres Geistes nicht durch Engherzigkeit oder einseitigen Enthusiasmus getrübt ist, sich zwar einerseits gezwungen sehen, dem kalten Wasser einen wesentlichen therapeutischen Werth zuzuerkennen, andererseits aber gestehen müssen, daß von Seiten der hydropathischen Enthusiasten sowohl in dem Glauben an die therapeutische Allmacht des kalten Wassers als in der Geringschätzung der von Alters her erprobten ärztlichen Kunst zu weit gegangen werde. Einem jedem Unbefangenen, der überhaupt eines Urtheils in der Sache fähig ist, dürfte es klar werden, daß hier, wie immer, die Wahrheit in der Mitte liege, und der therapeutische Werth des kalten Wassers weder allein gültig noch gänzlich unwahr sei.

Es scheint daher eine Aufgabe der Gegenwart zu seyn, gestützt auf die bisherigen Erfahrungen im Gebiete der Hydropathie, und mit Berücksichtigung des inneren Wesens und des in diesem allein begründeten natürlichen Heilungsprocesses der Krankheiten, mit Ernst und vorurtheilsfreier Gesinnung zu prüfen, welcher Werth der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers eigentlich

zukomme, und wie sich die sogenannte Hydropathie zu der bisherigen rationellen Heilkunde verhalte.

Wenn nun der Verfasser vorliegender Schrift eine solche Prüfung sich zur Aufgabe gestellt hat, und mit dem Resultate seiner Forschungen öffentlich hervorzutreten wagt, so erlaubt er sich zuvörderst darzulegen, wie er dazu gekommen ist, den Beruf zu einem solchen Unternehmen in sich zu fühlen.

Nachdem er seit Jahren mit den Erfahrungen im Gebiete der Hydropathie, so weit sie in Schriften veröffentlicht worden sind, sich bekannt gemacht hatte, und zu der festen Ueberzeugung gelangt war, daß die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, insonderheit nach der Prießnitz'schen Methode, sicherlich einen nicht unerheblichen Werth in sich trage, konnte ihm nichts willkommener seyn, als die im vorigen Jahre geschehene Errichtung einer Kaltwasserheilanstalt an seinem Wohnorte, deren ärztliche Leitung ihm übertragen wurde. Er ging dabei zwar einerseits mit aufrichtigem Eifer für die Sache, aber andererseits auch mit dem festen Vorsatz ans Werk, auch nicht einen Tropfen Wasser für Heilzwecke zu benutzen, ohne sich auf das Bestimmteste des Grundes bewußt zu seyn, aus welchem solches geschehe, unter keinen Umständen aber blindlings, ohne vorgängige genaue Feststellung der Anzeigen und des Kurplanes, wie sie jedes rationelle ärztliche Handeln am Krankenbette unbedingt verlangt, die einseitigen Vorschriften der meisten ausschließlich hydropathischen Heilkünstler, im blinden Glauben an die Wunderkraft des kalten Wassers, zu befolgen.

Seit dem Beginn des mit consequenter Einhaltung der oben bezeichneten Grundsätze geschehenen hydropathischen Wirkens des Verfassers ist nun ein Jahr verflossen, und derselbe hat während dieser Zeit Gelegenheit gehabt, das kalte Wasser zur Sommers- und Winterzeit bei chronischen und akuten Krankheiten in Anwendung zu bringen, und kann, ohne nur im mindesten mehr zu behaupten, als sich mit der strengsten Wahrheit verträgt, die erlangten Kurerfolge ausgezeichnet nennen, zugleich aber versichern, daß er bei jeder einzelnen Anwendungsweise des kalten Wassers sich auf das Bestimmteste der Anzeige bewußt war, welcher er mit jener zu genügen beabsichtigte. Freilich hat ihn die Erfahrung auch gelehrt, daß es nun einmal nicht möglich sei, allen und jeden einzelnen Aufgaben, welche behufs der Heilung der Kranken zu lösen sind, durch die alleinige Anwendung des kalten Wassers zu genügen, vielmehr in Betreff so mancher Heilzwecke die Anwendung von angemessenen Arzneien theils schneller und sicherer zum Ziele führen, theils unbedingt erforderlich sind.

Gestützt auf solche Erfahrung, sowie zugleich auf das, wie er sich bestimmt bewußt ist, vorurtheilsfreieste Studium im Gebiete der Hydropathie, ist er zu der Ansicht über die Wirkung des kalten Wassers gekommen, welche er in vorliegender Schrift dargelegt hat, und eben so zu dem sehnlich erwünschten Ziele gelangt, sich bestimmter Anzeigen bewußt zu werden, welchen die therapeutische Anwendung des kalten Wassers entspricht. Es war ihm somit die feste Grundlage zu einer rationellen therapeutischen Anwendung des kalten Wassers ge-

geben, und zwar keine andere, als diejenige, welche seiner Ueberzeugung nach die einzig richtige Basis der rationellen Heilkunde aller Zeiten bleiben muß; es war ihm somit die Möglichkeit gegeben, in der Praxis nicht etwa einmal als Hydropath und das andre Mal als „Kunstarzt" zu denken und zu handeln, sondern jeder Zeit bei seinem ärztlichen Thun, unbekümmert darum, ob es sich um Anwendung des Wassers oder einer Arznei handelte, an jenen Grundpfeilern seines ärztlichen Thuns und Denkens mit unerschütterlicher Consequenz festzuhalten.

Fast möchte es scheinen, als stehe der Verfasser in der Meinung, in vorliegender Schrift dem Leser eine so vollendete Wahrheit zu geben, daß hinfort allem Zweifel über den therapeutischen Werth des kalten Wassers ein Ende gemacht sei; dem ist aber nicht also. Weit entfernt von dem Glauben, seine Aufgabe zur vollendeten Lösung gebracht zu haben, wünscht er vielmehr durch seine Arbeit nur davon ein Zeugniß abgelegt zu haben, wie es möglich ist, aus voller Ueberzeugung der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers sich zu befleißigen, ohne deshalb nur einen Finger breit von den Grundsätzen zu weichen, ohne deren Befolgung alles ärztliche Handeln am Krankenbette zu einer rohen, eines wissenschaftlich gebildeten Mannes unwürdigen Empirie wird. Das Gegebene trägt das Gepräge der Unvollkommenheit, wie alles menschliche Thun und Denken; nur als ein Zeugniß von aufrichtigem, vorurtheilsfreiem Streben nach Erkenntniß der Wahrheit, als einen geringen Beitrag zur Förderung einer rationellen Anwen-

dung des kalten Wassers zum Behufe der Krankheitsheilung, und somit als ein kleines Steinchen zum ferneren Ausbau einer solchen rationellen Heilkunde, welche Theorie und Praxis zu harmonischer Einheit verbindet, möchte er es gern anerkannt sehen.

Tharandt, den 21. Juni 1845.

Der Verfasser.

Inhalt

des ersten Bandes.

Erster Abschnitt. Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper.

Erstes Kapitel. Allgemeine Grundsätze über die Heilung der Krankheiten. §. 1—13.

Zweites Kapitel. Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper im Allgemeinen. §. 14—21.

Drittes Kapitel. Wirkung des kalten Wassers bei seiner Anwendung als Getränk. §. 22—23.

Viertes Kapitel. Wirkung des kalten Wassers bei seiner Anwendung durch Application auf die Hautoberfläche.

Erste Abtheilung. Wirkung des kalten Wassers bei seiner Anwendung durch Application auf die Hautoberfläche im Allgemeinen. §. 24—31.

Zweite Abtheilung. Wirkung der allgemein-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers. §. 32—42.

Bäder in fließendem und stehendem Wasser, Wellenbäder. §. 33.

Bäder mit vorhergehender Einwickelung des ganzen Körpers. §. 34—38.

Waschungen der ganzen Körperoberfläche. §. 39.

Regenbäder, Douchen und Sturzbäder. §. 40—41.

Dritte Abtheilung. Wirkung der örtlich-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers. §. 43—50.

Partielle Bäder einzelner Körpertheile. 44—45.

Kalte Umschläge über einzelne Körpertheile. §. 46.

Einwickelungen einzelner Körpertheile. §. 47.

Regenbäder, Douchen und Sturzbäder auf einzelne Körpertheile. §. 48.

Application des kalten Wassers in solche Körperhöhlen, welche sich nach Außen öffnen. — Einspritzungen, Regenbäder und Douchen. §. 49.

Tropfbäder. §. 50.

Zweiter Abschnitt. Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers.

Erstes Kapitel. Begriff und Quelle der Anzeigen. §. 51—53.

Zweites Kapitel. Entwickelung der Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers aus den eben genannten Quellen. §. 54—56.

Erste Abtheilung. Entwickelung der Anzeigen für den allgemein-äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers. §. 57—69.

Zweite Abtheilung. Entwickelung der Anzeigen für den örtlich-äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers. §. 70—75.

Dritter Abschnitt. Therapeutische Anwendung des kalten Wassers bei den verschiedenen Krankheiten.

Erstes Kapitel. Vorbereitende Bemerkungen. §. 76—79.

Zweites Kapitel. Krankheiten der vitalen Functionen. §. 80—227.

Erste Abtheilung. Fieber. §. 81—109.

I. Von der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Fiebern im Allgemeinen. §. 81—94.

II. Wechselfieber. §. 95—97.

III. Nervenfieber. §. 98—104.

IV. Gefäßfieber. §. 105—109.

Faulfieber. §. 106—107.

Einfaches Reiz- und Entzündungsfieber. §. 108—109.

Zweite Abtheilung. Entzündungen. §. 110—154.

I. Von der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Entzündungen im Allgemeinen. §. 110—125.

II. Von der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei den einzelnen Entzündungen. §. 126—154.

Entzündung des Gehirns und seiner Häute. §. 127—128.

Entzündung des Rückenmarks und seiner Häute. §. 129.

Bräunen. §. 130—142.

Zungenentzündung. §. 143.

Brustentzündungen. §. 144—147.

Unterleibsentzündungen. §. 148—152.

Zwergfellentzündung. §. 153.

Aeußere Entzündungen. §. 154.

Dritte Abtheilung. Congestionen. §. 155—193.

Congestionen nach dem Kopfe. §. 166—167.

Apoplexie. §. 168.

Congestionen nach der Brust. §. 169—171.

Asthma. §. 170.

Congestionen nach dem Unterleibe. §. 172—188.

Hämorrhoiden. §. 189—192.

Vierte Abtheilung. Blutflüsse. §. 193—214.

Nasenbluten. §. 196.

Bluthusten. §. 197.

Blutbrechen. §. 198.

Blutharnen. §. 199.

Gebärmutterblutfluß. §. 200—213.

Fünfte Abtheilung. Blutverderbnisse. §. 214.

Bleichsucht. §. 215—227.

Berichtigungen.

Seite 57 Zeile 7 von unten lies Hautexcretion statt Hauptexcretion.
" 78 " 10 " " l. organische Reaction st. organische Wirkung.
" 101 " 12 " " l. namentlich der Füße st. und namentlich ꝛc.
" 224 " 15 u. 16 von oben l. und st. während.

Erster Abschnitt.
Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper.

Erstes Kapitel.
Allgemeine Grundsätze über die Heilung der Krankheiten.

§. 1.

Durchläuft man die Angaben in den verschiedenen hydropathischen Schriften über die Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper, so findet man in denselben eine ziemlich auffallende Unbestimmtheit, so daß es schwierig ist, diesen Darstellungen der Sache gemäß sich klar vorzustellen, wie eigentlich das Wasser wirke, denn in der That, es ist kaum irgend eine Art von Heilwirkung auf den menschlichen Körper denkbar, die nicht von irgend einem seiner Verehrer dem kalten Wasser zugeschrieben wäre. Einen Hauptfehler begehen aber fast alle, welche bisher die Wirkung des kalten Wassers gerühmt haben, und derselbe besteht darin, daß sie die Effecte, welche man nach der Anwendung des kalten Wassers allerdings bemerkt, nur einseitig als die Art der Einwirkung des Wassers auf den menschlichen Körper ansehen, während doch alle diese Effecte niemals einseitig als Wirkung des Wassers, sondern immer nur als das Product dieser letztern und der daraufhin erfolgenden lebensthätigen Reaction des Organismus zu betrachten sind. So sagt man z. B., das Wasser wirke kühlend, abführend, schmerzstillend, entzündungswidrig, auflösend, antirheumatisch, antisyphilitisch, antiscrofulös u. s. w., während damit eigentlich

blos so viel gesagt ist, daß nach der Anwendung des kalten Wassers solche Heilwirkungen beobachtet worden sind. Jede dieser Heilwirkungen aber ist blos das Product der Wirkung des Wassers auf den Organismus und der reagirenden Lebensthätigkeit des Organismus selbst. Will man sich aber die Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper, behufs der Anwendung desselben als Heilmittel gegen Krankheiten, wirklich klar bewußt werden, so müssen die beiden Factoren, durch deren Zusammenwirken als Product die Heilwirkung erst herbeigeführt wird, gesondert betrachtet, und die Fragen einzeln beantwortet werden: wie wirkt das kalte Wasser auf den Organismus ein? und wie reagirt dieser dagegen? —

Mag auch im täglichen Leben und in Volksschriften diese Unterscheidung keine Geltung finden, so muß sie doch hier, wo es ernste wissenschaftliche Forschung gilt, schlechterdings aufrecht erhalten werden, denn, in der That, alle und jede Heilwirkung im Organismus kann immer nur das Product beider obgedachter Factoren seyn.

§. 2.

Um nun über die Heilwirkung des kalten Wassers in's Klare zu kommen, bedarf es vor allem einer allgemeinen Erörterung

1) über den Antheil, welchen der Organismus selbst an der Heilung einer Krankheit hat — Heilkraft des Organismus —, und

2) über die Art und Weise, wie fremde Potenzen — Heilmittel — auf die Heilung einer Krankheit von Einfluß seyn können; sodann wird man erst auf demjenigen Standpunkt stehen, von welchem aus sich näher in Erwägung ziehen läßt, in welcher Weise das Wasser, als Heilmittel angewendet, auf die Heilung von Krankheiten von Einfluß seyn kann.

§. 3.

In neuester Zeit haben es die hydropathischen Volksschriftsteller mitunter sehr auf die Naturheilkraft abgesehen, und stellen die Sache so dar, daß dem Organismus die Heilkraft selbst

inwohne, und es namentlich die Anwendung des Wassers sei, durch welche die Thätigkeit der Naturheilkraft angeregt und befördert werde, im Gegensatz gegen die übrigen Arzneimittel, welche nur etwas Künstliches, oft Schädliches hinzubringen. Wollten solche hydropathische Therapeutiker ihre eigentliche Meinung deutlich aussprechen, so lassen sie eigentlich nicht die Naturheilkraft allein zur Heilung genug seyn, sondern immer nur die durch den Wassergebrauch erst gehörig determinirte Naturheilkraft; also sie setzen statt der andern Arzneimittel, welche sie verdammt haben, nur ein anderes, wenn auch einfacheres, Heilmittel, von welchem sie die Heilung wesentlich abhängig machen, nämlich das Wasser. Eine solche Vorstellung der Sache ist aber eine ganz irrige, vielmehr ist unter Heilkraft des Organismus, gewöhnlich Heilkraft der Natur genannt, im Allgemeinen nichts anderes, als die dem Organismus inwohnende Fähigkeit zu verstehen, durch eigene Lebensthätigkeit Krankheiten zur Heilung zu bringen, d. i. den erkrankten Organismus in den gesunden Zustand zurückzuführen.

§. 4.

Die Art und Weise, wie diese Heilkraft im Organismus sich verhalte, stellt man sich verschieden vor. So betrachtet sie Mancher als eine im Organismus befindliche, in gesunden Tagen schlummernde Kraft, welche nur dann in Thätigkeit tritt, wenn es etwa gilt, eine Krankheit aus dem Körper wegzuschaffen. Je verborgener aber das eigentliche Wesen dieses in den geheimsten Gemächern des Organismus waltenden heilenden Naturgeistes, desto mysteriösere Vorstellungen über dasselbe drängen sich dem Forscher auf, und wahrlich ist es eine interessante Beschäftigung, diesen in das tiefste Leben des Organismus hineindringenden Forschungen sich hinzugeben, besonders weil, eben der Unklarheit wegen, nicht blos der nüchterne Verstand, sondern auch die Phantasie eine ergiebige Nahrung findet. Aber in dieser eben bezeichneten Charakteristik solcher Forschungen liegt die Gefahr, trotz des aufrichtigsten Dranges nach Wahrheit, in Gaukeleien der Phantasie und in Hirnge-

spinste hineinzugerathen, welche das Licht der Wahrheit freilich mit jedem Schritt vorwärts in ein immer undurchdringlicheres Dunkel verhüllen. Und vollends geschieht solches, wenn bei mehr oder weniger phantastischer psychischer Individualität des Forschers das Gebiet seiner Forschungen ein solches ist, dem er mit seiner Geistesbildung und seinen Vorkenntnissen nicht vollkommen gewachsen ist. So geht es insbesondere oft nichtärztlichen Lehrern über Krankheitsheilungen, und daher kommt es, daß sie nicht selten trotz aufrichtiger und menschenfreundlicher Gesinnung doch keinen sonderlichen Nutzen stiften. Es ist in der That drollig, aber bei dem großen Antheil und Interesse, welches jeder Mensch mehr oder weniger an den Krankheiten und ihrer Heilung nimmt, sehr natürlich, daß fast jeder Mensch sich eo ipso für dazu befähigt hält, über Krankheiten und deren Heilung mitzusprechen; er spricht von Rheumatismus, Gicht, Kolik u. s. w. als von ihrem Wesen nach ihm völlig bekannten Dingen, und es fällt ihm nie ein, daran zu denken, daß wahrhaftig nicht geringe Vorkenntnisse dazu gehören, um sich mit Erfolg in das Studium der Krankheiten und ihrer Heilung einlassen zu können, es fällt ihm nie ein, sich selbst einmal zu fragen, ob er auch wisse, was dasjenige eigentlich sei, worüber er so wohlgemuth liest, spricht und schreibt.

§. 5.

Wenn es aber aufrichtig Erforschung der Wahrheit gilt, so muß mit strengster Genauigkeit darauf gehalten werden, daß nicht etwa ein Phantasiegebilde, ein Hirngespinst sich in das Lehrgebäude einschleiche, und somit ist es klar, daß es keinen Nutzen haben könne, eine geheimnißvolle Heilkraft in den Organismus hineinzuphantasiren, vielmehr es für die Erforschung der Wahrheit viel fruchtbringender sei, sich unter der Heilkraft des Organismus nichts anderes vorzustellen als dessen, durch die tägliche Erfahrung vielfältig erprobte, ihm inwohnende Fähigkeit, durch eigene Lebensthätigkeit den erkrankten Organismus in den gesunden Zustand wieder zurückzuführen.

Es ist also die Heilkraft des Organismus nicht etwa eine besondere Kraft in demselben, welche behufs der Krankheitsheilung in Thätigkeit tritt und während des gesunden Zustandes ruht, sondern nur ein für den Heilzweck allerdings eigenthümlich modifizirtes Zusammenwirken aller oder mehrerer Körperfunctionen, wie solches während des gesunden Zustandes nicht beobachtet wird.

§. 6.

Insofern nun eine Krankheit im Organismus heilen soll, so geschieht dies eben in Folge der heilenden Lebensthätigkeit des Organismus selbst. Fehlt diese Thätigkeit, so kann nie eine Heilung geschehen, weder durch Arzneimittel, noch durch das kalte Wasser oder sonst eine von außen her dem Organismus zugeführte Potenz. Die Procedur des Heilens ist stets eine Lebensthätigkeit des erkrankten Organismus selbst; alles, was von außen her dem Organismus behufs der Heilung beigebracht wird, also alle Arzneimittel u. s. w., wirkt nur insofern auf die Heilung der Krankheit, als es die Heilthätigkeit des Organismus anregt, also nur mittelbar.

§. 7.

Aus dem eben Gesagten ergibt sich klar, welches die Aufgabe des Arztes ist; sie besteht nämlich in nichts anderem, als in der Sorge für ein möglichst sicheres, vollkommenes und, wenn es seyn kann, auch möglichst schnelles und angenehmes Vonstattengehen des Heilprozesses, während dieser selbst jederzeit lediglich ein Act organischer Lebensthätigkeit ist. —

Die Lösung dieser Aufgabe, welche in allen und jeden Heilungsfällen im Allgemeinen immer dieselbe ist, erfordert nun freilich ein sehr verschiedenes Benehmen von Seiten des Heilkünstlers, je nachdem die Naturheilkraft behufs der Heilung auf die normale Weise, d. h. dergestalt thätig ist, wie es die eigenthümliche Natur der Krankheit verlangt, oder nicht. Ist der natürliche Heilungsprozeß einer Krankheit so vollkommen im Gange, daß in dieser Beziehung gar nichts zu wünschen

übrig bleibt, dann kommen sämmtliche Aerzte aller Schulen ohne Schwierigkeit darin sehr leicht überein, daß möglichst wenig in diesen natürlichen Heilungsprozeß eingegriffen werden dürfe, und höchstens dafür gesorgt werden müsse, daß das Fortschreiten dieses letzteren möglichst wenig gestört werde (methodus exspectativa).

Aber nicht immer geht der natürliche Heilprozeß auf die gewünschte Weise von statten, er zögert in Folge zu sehr gesunkener Lebensthätigkeit, oder er geräth gar auf Abwege, indem sich eine dergestalt falsche Richtung der Heilthätigkeit der Natur kund gibt, daß niemals oder wenigstens doch nur unvollkommene Heilung erfolgen kann. Hier handelt es sich dann darum, den Heilungsprozeß des Organismus anzuregen oder nach Umständen ihm eine solche Richtung zu geben, welche zur Genesung hinführt; hiezu aber ist ein bestimmteres Eingreifen in den Heilprozeß vonnöthen, und dann scheinen die ärztlichen Schulen schnurstracks auseinander zu gehen, denn einer trifft seine Maßregeln nach allopathischen, ein zweiter nach homöopathischen und endlich ein dritter nach hydropathischen Grundsätzen. Alle beobachten nicht selten erfreuliche Erfolge von ihren Bemühungen, und jede der drei Schulen glaubt vor der andern den Weg der Wahrheit zu gehen, so daß es in der That sehr natürlich ist, verlangend zu seyn, das Wahre nun endlich über das Falsche den Sieg erringen zu sehen.

§. 8.

Die Art und Weise, wie die Entwickelung der Wahrheit erfolgen werde, ist, wie es scheint, auf zweierlei Wegen möglich, nämlich einmal dergestalt, daß von den drei Schulen eine, als die in der Wahrheit begründete, allein siegreich hervorgeht, während die beiden andern wieder verschwinden, oder so, daß keine derselben sich hält, und dafür eine vierte hervortritt, welche, die reine Wahrheit umfassend, sodann für alle Zeiten in Geltung bleiben wird. Beide Vorstellungsweisen beruhen unbedingt auf Irrthum und zeugen von völliger Unkenntniß alles menschlichen Wissens, denn nimmermehr wird dieses letztere auf einen solchen Standpunkt der unbedingten Erkenntniß der Wahrheit gelangen,

der, über alle Zweifel erhaben, für alle Zeit als reine Wahrheit aufrecht erhalten werden könnte. Beachtet man die bisherige Geschichte der Arzneiwissenschaft, so ist kaum zu verkennen, daß in allen verschiedenen Lehrsystemen unter den verschiedenartigsten Irrlehren doch immer einzelne Wahrheiten verborgen waren, welche, gesäubert von den irrigen Einseitigkeiten desjenigen Lehrsystems, denen sie angehörten, als Goldkörnchen der Wahrheit sich bewährten und so die Summe derjenigen Wahrheiten vermehrten, welche, trotz allem Wechsel der Ansichten, als der echte Kern aller Arzneiwissenschaft eine bleibende Geltung sich erworben haben. So wie alle früheren Lehrsysteme der Medizin, haben auch die Homöopathie und die Hydropathie ihr Scherflein beigetragen, und jede von ihnen hat, wenn auch die Alleinherrschaft zu erreichen ihnen nicht gelingen wollte, demohngeachtet einen wesentlichen Beitrag zur Fortbildung der Arzneiwissenschaft gegeben und sich somit einen gerechten Anspruch auf die Werthschätzung aller derer erworben, denen es ernstlich darum zu thun ist, innerhalb des Gebietes der Heilkunde in der Erkenntniß der Wahrheit fortzuschreiten.

Und so wird es auch fortgehen, so lange überhaupt die Arzneiwissenschaft ein Gegenstand menschlicher Forschung bleibt, immer neue Ansichten und Lehrsysteme werden sich folgen, im grellsten Wechsel der sich entgegengesetzten Extreme, jede Schule wird ihr Körnchen echter Wahrheit zu Tage fördern und so ihren Beitrag geben zu der Summe erfahrungsmäßig erprobter Wahrheiten, welche, über allen Wechsel der Ansichten erhaben, der Heilkunde aller Zeiten einverleibt werden.

§. 9.

Fast scheint es nach dem Gesagten, als sei die Arzneiwissenschaft weiter nichts als ein Aggregat einzelner Erfahrungen aus der Vergangenheit, welches aller Einheit, alles wissenschaftlichen Zusammenhaltes gänzlich entbehre. Dem ist aber nicht also, nur darf diese Einheit nicht in den Ansichten gesucht werden, die das beschränkte menschliche Auge bei der Anschauung der Krankheitserscheinungen in diesen begründet findet, und ebenso wenig in den Systemen, die der menschliche Ver-

stand durch Zusammenstellung und Vergleichung der einzelnen Beobachtungen herausklügelt; alles dies wird einseitig und mangelhaft seyn, so lange es dem menschlichen Geiste nicht gestattet ist, das innere Wesen der Natur zu erkennen, denn nur in diesem kann der Standpunkt seyn, von welchem aus es möglich seyn würde, systematische Einheit zu finden, welche die umumstößliche Basis der Heilkunde aller Zeiten und über allen Wechsel der Ansichten erhaben seyn würde.

So unterscheidet sich denn in der Heilkunde, so wie in der Naturlehre überhaupt, zweierlei, nämlich

1) ein Stabiles, über allen Wechsel der Ansichten und der Zeit Erhabenes, und dieses besteht in den Vorgängen der Natur, welche trotz ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit dennoch nach bestimmten Naturgesetzen kommen, verlaufen und wieder verschwinden; hierzu gehören nun auch die Krankheiten, welche sämmtlich, trotz der unendlichen Verschiedenheit ihrer Erscheinungen, darin übereinkommen, daß sie nach bestimmten Naturgesetzen entstehende, verlaufende und, insofern sie heilbar sind, wieder verschwindende, von der Norm abweichende Lebensprozesse sind, deren Art der Entwickelung und Rückentwickelung eben so bestimmt in ihrer innern Natur begründet ist und auf Naturgesetzen beruht, als es mit allen anderen Vorgängen des organischen Lebens — und lebend ist die ganze Natur — der Fall ist. Das heißt aber mit anderen Worten: keine Krankheit, sie mag seyn, welche sie wolle, kann

a) entstehen ohne Einwirkung derjenigen äußerlichen Gelegenheitsursachen, welche im Stande sind, bei ihrem Conflikt mit dem menschlichen Körper diejenigen krankhaften Veränderungen hervorbringen, welche das eigenthümliche Wesen der betreffenden Krankheit ausmachen;

b) keine kann sich während ihres Daseyns anders verhalten, als den bestimmten Naturgesetzen gemäß, die speziell ihre Eigenthümlichkeit begründen, d. i. jede Krankheit in concreto hat einen bestimmten in ihrem Wesen begründeten Verlauf, von dem sie nicht abweichen kann, und endlich

c) keine Krankheit kann anders zur Heilung gelangen, als auf dem Wege, welcher in ihrem Wesen begründet ist,

d. h. durch einen eigenthümlichen, in ihrem Wesen begründeten Heilprozeß, und alle Einwirkung der Heilkunde kann immer nur insofern stattfinden, als sie diesen im Wesen der Krankheit begründeten Heilprozeß befördert (§. 6).

Dieses, nämlich das Wesen der Krankheiten in Beziehung auf Entstehung, Verlauf und Heilung, ist das Stabile in der Heilkunde, welches unerschütterlich feststeht, so lange überhaupt Krankheiten seyn werden.

Dem gegenüber steht nun

2) das Wandelbare in der Heilkunde, d. h. die Ansichten der Aerzte über die Entstehung und das Wesen der Krankheiten, so wie über die Art und Weise, wie sie künstlich auf den Heilungsprozeß der Krankheiten befördernd einwirken zu können glauben. In diesem Wandelbaren aber ist die Quelle der unendlichen Menge pathologischer und therapeutischer Ansichten und Systeme verborgen, mit welchen schon die Vergangenheit die Heilkunde zu einem so umfänglichen Lehrgebäude gemacht hat, an welchem auch die Gegenwart immer noch zu bessern sucht, ohne die Hoffnung haben zu können, der Zukunft zu genügen, so daß auch diese wieder neuen Zuwachs bringen wird, so lange menschliche Heilkunde besteht.

§. 10.

Wo also liegt Einheit? — Etwa in diesem steten Wechsel des Wandelbaren, dessen Quelle die ewig kurzsichtige, unvollkommene menschliche Ansicht von den Vorgängen in der Natur ist, oder in jenem Stabilen, welches über allen Wechsel der Ansichten erhaben feststeht, und mit unerschütterlicher Bestimmtheit jeder Krankheit gleichsam ihr Gesetz gibt, nach dem sie sich entwickeln soll und in welchem auch die Art und Weise begründet ist, wie sie allein zur Heilung gelangen kann? —

Klar ist es, daß nur in dem letzteren Einheit seyn könne, und darum ist auch allein in diesem die wahre Einheit der Arzneiwissenschaft zu suchen, welche für alle Zeiten Geltung haben muß, und über das Wandelbare der menschlichen Ansichten hoch erhaben ist.

§. 11.

Das eigenthümliche Wesen der Krankheiten, d. h. die Naturgesetze, durch welche für jede Krankheit bestimmt ist, in Folge welcher ursächlicher Momente sie entsteht, in welcher Weise sie verläuft und in welcher Weise sie zur Heilung gelangen kann, — das ist die wahre und alleinige Einheit, der Knotenpunkt, welcher die Wahrheit der Heilkunde aller Zeiten zusammenhält, trotz der ewig ohnmächtigen Bemühungen menschlicher Geister, durch ihre stets nur einseitigen und unvollkommenen Anschauungen der Natur und von denselben abgeleiteten Lehrsätze, zu pathologischen und therapeutischen Systemen und Kurmethoden zu gelangen, welche als unumstößliche Wahrheit in Geltung bleiben sollen. Und so mögen denn zu der Allopathie, Homöopathie und Hydropathie noch so viele andere Pathien kommen, sie alle sind das gebrechliche Werk menschlicher Auffassung der Natur, und werden wieder untergehen, nachdem sie mehr oder weniger zur Ausbildung der einzig wahren Heilkunde aller Zeiten, welche auf das wahre Wesen der Krankheiten gegründet ist, beigetragen haben.

§. 12.

Nur das unerschütterliche Festhalten an der naturgesetzlichen Stetigkeit der Krankheiten, als Naturvorgängen, gewährt den einzig richtigen Standpunkt sowol für den wissenschaftlichen Forscher im Gebiete der Heilkunde, als für den praktischen Arzt; gelangt jener auf demselben allerdings sehr bald zu der Ueberzeugung, daß in das innere Wesen der Natur zu dringen menschlicher Forschung versagt ist, so läuft er dafür nicht Gefahr, in Hirngespinste sich zu verlieren und sich selbst um Erkenntniß der Wahrheit zu betrügen, und was den praktischen Arzt betrifft, so muß er allerdings sehr bald von dem erhabenen Standpunkte herabsteigen, von welchem er stolz den Krankheiten befehlen zu können wähnt, in welcher Weise sie sich heilen lassen sollen, er erlangt aber dafür die bescheidenere Kunst, mit klarem, lauterem Blick, durch keine gelehrte Systematik getrübt, die Krankheitserscheinungen scharf aufzufassen, die Vorgänge der Krankheiten bis in's Kleinste zu belauschen, und auf diese

Weise zu wahrer Erkenntniß der Krankheiten zu gelangen, so weit sie menschlicher Auffassung überhaupt vergönnt ist. So allein erreicht er die höchste Stufe ärztlicher Genialität; diese besteht aber

1) in schneller, klarer und umfassender Erkenntniß des wahren Wesens der zu behandelnden Krankheit, so weit dasselbe überhaupt erkannt werden kann,

2) in sicherem Vorauswissen, welcher der naturgesetzlich vorgeschriebene Heilungsprozeß sei, durch welchen allein die Genesung erreicht werden könne, und

3) in klarer Einsicht darüber, ob diesen Heilungsprozeß die Natur selbst richtig entwickele, oder ob überhaupt und in welcher Weise und in welchem Grade derselbe durch das künstliche Heilverfahren befördert werden müsse. Wer in der Lösung dieser drei Aufgaben Meister ist, der ist es auch als Arzt, sei er Allopath, Homöopath oder Hydropath, und die ausgezeichneten Aerzte aller Zeiten haben ihre Meisterschaft dadurch beurkundet.

So wie nun dem auf dem, eben bezeichneten Standpunkt stehenden, wissenschaftlichen Forscher es stets gelingen wird, den Werth eines jeden wissenschaftlichen Systems herauszufinden, und die Abschweifungen desselben von der Wahrheit als solche bei Seite zu setzen, wird es auch dem praktischen Arzt, der in gleichem Sinne forscht, wahrlich nicht schwer fallen, das Gute einer jeden Heilmethode sich zu eigen zu machen, ohne in die werthlosen und sogar schädlichen Ausschweifungen einzelner Schulen zu gerathen; er wird so auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gelangen, welche einem Arzte überhaupt zu erreichen vergönnt ist, und den Collegen, der lediglich für seine Schule, als für die allein selig machende Kirche, streitet und die übrigen Schulen als Ausgeburten der Finsterniß schmäht, nur bemitleiden können.

§. 13.

Von dem eben bezeichneten Standpunkt aus die hydropathische Heilmethode zu betrachten, so die Wahrheit in derselben von allen werthlosen Schlacken gesäubert an's Licht zu

fördern und ihr die gebührende Anerkennung zu verschaffen, das ist die Aufgabe der vorliegenden Schrift.

Zu diesem Zweck ist es vor allem erforderlich, sich klar zu machen, in welchem Verhältniß eigentlich die Hydropathie zur Heilkunde überhaupt stehe, denn es leuchtet von vorn herein ein, daß alle diejenigen, welche als eifrige Hydropathen in ihrem Feuereifer für die gute Sache die Wasserheilmethode der in ihren Augen so verdammungswürdigen Arzneikunde als einen Gegensatz gegenüber stellen, vollkommen im Irrthum sich befinden, indem die Hydropathie oder Wasserheilkunde, oder wie man sie sonst nennen will, in der That weiter nichts ist, als die Lehre von der Anwendung des kalten Wassers zur Heilung von Krankheiten; und es stellt sich sonach sehr klar heraus, daß durch die Hydropathie eigentlich nur die Heilmittellehre, also nur ein Theil der Wissenschaften, welche zur Heilkunde oder Arzneikunde gehören, einen Zuwachs erhalten hat. Selbst dies ist auch nur in so fern wahr, als man durch Prießnitz eine neue Anwendungsweise des kalten Wassers zum Zweck der Krankheitsheilung kennen gelernt hat, denn auch vor ihm ist dasselbe ebenfalls für den gedachten Zweck in Anwendung gebracht worden. — Hierdurch soll und kann auch nicht der hohe Werth der Prießnitz'schen Heilmethode irgend geschmälert, vielmehr nur gezeigt werden, wie eigentlich das wahre Verhältniß der letzteren zur Heilkunde überhaupt sei, um somit ein Werk der Versöhnung zu stiften da, wo durch unverständige Enthusiasten auf Kosten und schließlich zum Schaden der guten Sache, so wie zum Nachtheil der leidenden Menschheit, längst erprobte Wahrheiten als Schaden bringende Irrthümer dargestellt und zugleich die widersinnigsten Experimente den Leidenden als untrügliche Heilmittel empfohlen worden.

Wenn nun auf diese Weise die Hydropathie sich wesentlich darstellt als die Lehre von der Anwendung des kalten Wassers zur Heilung von Krankheiten, so ist ihr eine bestimmte Stelle in der Arzneiwissenschaft angewiesen; sie gehört in die Heilmittellehre, indem sie lehrt, wie das kalte Wasser auf den Organismus heilend einwirke, und in welcher Weise es zur

Erreichung dieses Zwecks angewendet werden müsse. — Diesen Platz in der Arzneiwissenschaft hat sie aber mit Ehren erworben, und verdient auf demselben die ihm mit vollem Recht zukommende Anerkennung von Seiten des ärztlichen Publikums; dies verkennen zu wollen, beweist nur eine Einseitigkeit, eine Schwerfälligkeit des Geistes, vermöge deren man lieber das Neue bei Seite schiebt, als sich die Mühe gibt, die alten eingerosteten Ansichten damit in Einklang zu bringen, — einen geistigen Zustand mit einem Wort, welcher für den echten Naturforscher und Arzt am wenigsten paßt.

Zweites Kapitel.

Die Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper im Allgemeinen.

§. 14.

Das Wasser ist das dem menschlichen Körper von der Natur bestimmte, und daher angemessenste, unentbehrlichste Getränk, ohne welches er nicht wohl gesund bleiben kann. Dasselbe ist als flüssiges Nahrungsmittel den festen Nahrungsstoffen entgegengesetzt und verdient eigentlich weniger den Namen eines Nahrungsmittels, da es in der That nur wenig ernährt, als den einer Potenz, welcher, eben weil sie der Mannigfaltigkeit der festen Nahrungsmittel, welche die Natur darbietet, so allein und einzig gegenüber steht, eine ganz eigenthümliche Function in der organischen Oekonomie zugedacht ist. Worin aber das Wesen dieser eigenthümlichen Function des Wassers besteht, dies vollständig und ohne in Hypothesen zu gerathen darzulegen, ist freilich eben so wenig möglich, als es überhaupt menschlicher Forschung nicht vergönnt ist, bis in das Innere der Natur einzudringen; indessen dürften es folgende Verhältnisse seyn, welche hierbei vorzugsweise in Betracht kommen: erstlich seine chemischen Bestandtheile, wiewol über den daher rührenden Einfluß eine genaue Beurtheilung um so mißlicher ist, je mehr die Bekanntschaft mit den chemischen Bestandtheilen desselben doch lediglich von dem Grad der Vollkommenheit der

chemischen Analyse abhängt, und es also dahin gestellt bleibt, ob eine größere Vollkommenheit der analysirenden Kunst vielleicht ganz andere Resultate liefern würde, als gegenwärtig vorliegen. Mehr zu erklären scheint dann derjenige Einfluß des Wassers, welchen es vermöge seiner tropfbarflüssigen Consistenzform erhält, durch welche ihm eine besondere Beziehung zur Säftemasse des Körpers verliehen zu seyn scheint, und endlich dürfte nicht der eigenthümliche belebende Einfluß außer Acht zu lassen seyn, der, vermöge der organischen Vitalitätsverhältnisse des Wassers, welche diesem als wesentlichen Theil des Erdorganismus unbedingt zukommen, ihm inwohnt. Es ist dieses unbekannte Etwas dasjenige, was Hufeland als Brunnengeist bezeichnete, und für dessen gefühlte, aber noch nicht klar zur Auffassung gelangte Lebensthätigkeit man seine Unwissenheit, wie gewöhnlich so auch hier, hinter tellurische, magnetische, galvanische oder elektrische Verhältnisse verbirgt. Aber ein sprechender Beweis von dem Daseyn dieses Brunnengeistes, oder vielmehr von der dem Wasser inwohnenden Vitalität, ist die Verschiedenheit der Einwirkung des frischen und des gestandenen Wassers auf den Magen, indem ersteres so leicht verdaut wird, während letzteres wie Blei im Magen liegt, und ebenso das eigenthümliche belebende Gefühl im ganzen Körper nach dem Genuß des frischen Wassers, welches das gestandene Wasser niemals hervorbringt.

§. 15.

Es ist eine bekannte Sache, daß der menschliche Körper, (einzelne Ausnahmen vielleicht abgerechnet, deren Wahrheit indeß in der Regel nicht über allen Zweifel erhaben ist,) zum Bestehen seiner Gesundheit eines bestimmten Verhältnisses von festen und flüssigen Nahrungsmitteln bedarf, während Mangel und Uebermaß an flüssigen sowol als Mangel und Uebermaß an festen mehr oder weniger nachtheilige Folgen herbeizuführen pflegt, welche allerdings zuweilen durch die Macht der Gewohnheit gemindert, aber nie ganz aufgehoben werden können. Gilt es also, über die Wirkungen des Wassers auf den menschlichen Körper in's Klare zu kommen, ohne in unerwiesene

Theorien sich zu verlieren, so gibt es in der That keinen einfacheren Weg, als die Beobachtung derjenigen Erscheinungen, welche sowohl Mangel als Uebermaß von flüssigen Nahrungsmitteln hervorbringen. Hierbei ist nämlich zu beachten, daß das Wasser das einzige flüssige Nahrungsmittel ist, welches in vorliegendem Fall ein reines Resultat zur Folge haben kann, indem alle anderen Flüssigkeiten, welche als Nahrungsmittel benutzt werden können, theils mehr oder weniger arzneiliche Nebenwirkungen haben, theils aber zu sehr den Uebergang zu den festen Nahrungsmitteln bilden, so daß also die Folgen des Mangels oder Uebermaßes an Flüssigkeiten bei ihnen nicht so klar und rein hervortreten können.

§. 16.

Die Folgen des Mangels an flüssigen Nahrungsmitteln, was nach Obigem so viel heißt, als die Folgen des Mangels an Wasser, geben im Allgemeinen dem ganzen Körper den Ausdruck der *Trägheit seiner übrigens kräftigen Lebensthätigkeit, zunächst physisch, aber secundär auch psychisch*, und dem entsprechend eine *vermehrte Condensität sowol der flüssigen als der festen Körpertheile.*

Zur Vermeidung von Mißverständnissen ist es nothwendig, zu bemerken, daß unter Trägheit der Lebensthätigkeit und abnormer Condensität der festen und flüssigen Körpertheile nicht etwa dasjenige gemeint ist, welches man als phlegmatisches Temperament und phlegmatische oder lymphatische Constitution bezeichnet, denn bei diesen Zuständen ist eine Schlaffheit der organischen Faser, eine lymphatische Beschaffenheit der Flüssigkeiten und zugleich eine Abspannung und Langsamkeit der geistigen Thätigkeit verstanden, wie sie der Mangel an Flüssigkeit allein nicht bedingt. Bei letzterem besteht nämlich immer noch der Ausdruck des Temperaments und der Körperconstitution, nur daß derselbe durch die Folgen des Mangels an Flüssigkeit allerdings seine eigenthümliche Veränderung erleidet. Wer z. B. cholerischen Temperamentes und galligter Constitution ist, wird den Ausdruck dieses Temperaments und dieser Constitution be-

halten, nur eigenthümlich modifizirt, u. s. w. Die Charaktere beider werden bleiben, aber in ihren Aeußerungen Trägheit und Langsamkeit der psychischen und physischen Actionen und die Folgen einer allzu großen Condensität der festen und flüssigen Körpertheile zur Schau tragen.

Als einzelne Folgen des eben bezeichneten Zustandes des Körpers sind zu erwähnen

1) in der vegativen Sphäre: eine allzu dicke Beschaffenheit der Flüssigkeiten des Körpers, insbesondere des Blutes und der Absonderungen, Trägheit der Circulation des Blutes, sparsame Se- und Excretionen, Ueberwiegen des Anbildungsprozesses vor dem Rückbildungsprozeß;

2) in der animalen Lebenssphäre: Schwerfälligkeit der psychischen Actionen (unbeschadet des Gepräges des Temperaments), so wie des Muskel- und Nervenlebens.

3) Krankheiten, welche so beschaffene Individuen befallen, werden unter übrigens gleichen Umständen hier durch trägen Verlauf, Heftigkeit und Hartnäckigkeit der Krankheitserscheinungen sich auszeichnen.

Es ist klar, daß die Ausgleichung der eben bezeichneten krankhaften Zustände des Organismus denjenigen Zustand bezeichnen würde, welcher durch das richtige Verhältniß von festen und flüssigen Nahrmitteln zu Wege gebracht würde, und welcher der Gesundheit am meisten entspricht. Eben so leuchtet ein, daß das Uebermaß im Genuß flüssiger Nahrmittel oder, was nach Obigem hier gleichbedeutend ist, des Wassers, einen dem oben bezeichneten entgegengesetzten Zustand zur Folge haben würde.

§. 17.

Die Folgen des Uebermaßes im Genusse des Wassers würden in einem Zustand des menschlichen Körpers bestehen, dessen allgemeiner Charakter sich durch eine zwar lebhafte, aber nicht energische, kräftige, vielmehr schnell ermüdende Lebensthätigkeit, sowol physisch als psychisch, so wie durch abnorme Laxität der festen und dünnen Beschaffenheit der flüssigen Körper-

theile kund geben würde. Im Einzelnen würde sich dieser Zustand aussprechen

1) in der vegetativen Lebenssphäre, durch eine allzu dünne Beschaffenheit der Flüssigkeiten des Körpers, sowohl des Blutes als der Absonderungen, reichliche Se- und Excretionen, Ueberwiegen des Rückbildungsprozesses vor dem Anbildungsprozeß, zwar leichte und lebhafte Circulation des Blutes, jedoch ohne Energie.

2) In der animalen Lebenssphäre ist zwar Leichtigkeit der Action, aber nicht Energie und Ausdauer, vielmehr das Gegentheil, schnelle Ermüdung und mehr oder weniger der Charakter der Schwäche bemerkbar.

3) Krankheiten pflegen bei solchen Individuen schneller zu verlaufen und weniger heftig aufzutreten, dafür aber sehr leicht einen asthenischen Charakter anzunehmen.

§. 18.

Durch die Vergleichung der Zustände des Körpers nun, welche sowohl durch den Mangel als durch das Uebermaß von Wasser hervorgebracht werden, läßt sich sehr leicht auf die eigentliche Wirkung des Wassers auf den menschlichen Körper ein Schluß ziehen, und es wird das Resultat, welches man auf solchem Wege erhält, jedenfalls den Vortheil haben, daß es ein Resultat ist, welches durch Zusammenhalten erfahrungsgemäßer Wahrheiten, ohne Einfluß theoretischer und hypothetischer Ansichten, erlangt worden ist.

Das kalte Wasser, in rechtem Maße und namentlich in richtigem Verhältnisse zu den festen Nahrungsmitteln genossen, wird natürlich die Nachtheile sowohl des zu geringen als des zu häufigen Wassergenusses nicht herbeiführen können, mithin zwischen beiden die rechte Mitte halten, und somit, ohne durch eine eigenthümliche Wirkung nach einer oder der andern Richtung hin, ähnlich einem Arzneimittel, in dem Organismus sich bemerklich zu machen, als eine wesentliche und hauptsächliche Bedingung zur Erhaltung des gesunden Zustandes angesehen werden müssen, ohne deren Concurrenz die Gesundheit schlechterdings nicht bestehen

kann. In welcher Weise aber das Wasser diesen mächtigen Einfluß auf die organische Oekonomie auszuüben im Stande ist, darüber Auskunft zu geben, bleibt außer menschlichem Vermögen gelegen, so lange das innere Wesen der ganzen Natur der menschlichen Einsicht nicht eröffnet wird. So lange aber solches nicht der Fall ist — und es wird nie der Fall seyn, so lange der Mensch Mensch bleibt — führen alle Speculationen darüber nur zu Hypothesen oder wenigstens zu einem Verbergen hinter gelehrte Worte, deren eigentlicher wesentlicher Sinn leider wiederum etwas Verborgenes ist.

Das Einzige, was auf jetzigem Standpunkte der Naturforschung hierüber gesagt werden kann, würde ungefähr Folgendes seyn: Das Wasser wirkt auf den menschlichen Organismus überaus mächtig zur Erhaltung seiner Gesundheit ein, vermöge der ihm inwohnenden eigenthümlichen Vitalität, welche ihm verliehen ist in Folge seines wesentlichen Zusammenhanges mit dem Erdorganismus, dessen einer seiner drei wesentlichen Haupttheile es ist, welche sich bekanntlich in den 3 Consistenzformen des Luftförmigen, des Tropfbarflüssigen und des Festen darstellen, wie solches in jedem lebendigen Organismus der Fall ist.

§. 19.

Wenn indeß im täglichen Leben von der Wirkung irgend einer Potenz auf den menschlichen Körper die Rede ist, so hat man, ohne es sich immer klar auszusprechen, gewöhnlich den krankhaften Zustand desselben im Auge, und denkt sich dabei die Heilwirkungen, welche die betreffende Substanz hervorzubringen im Stande ist. Auch bei den gegenwärtigen Erörterungen ist es allerdings hauptsächlich darauf abgesehen, klar zu machen, in welcher Weise das kalte Wasser auf den kranken Organismus heilend einzuwirken vermag, und wenn man das oben über die Wirkung des kalten Wassers Gesagte mit den unendlich mannigfaltigen Heilwirkungen vergleicht, welche in den hydropathischen Schriften lobend erwähnt werden, so ge-

winnt die Sache fast den Anschein, als trage das Wasser im Verborgenen noch besondere Heilkräfte in sich, welche zwar an dem gesunden Körper sich nicht kund geben, am kranken aber um so mächtiger sich entwickeln, und dieser Idee folgend steht man dann wiederum auf dem Punkte, Behauptungen über die Heilkräfte des kalten Wassers zusammenzuphantasiren, welche aller sicheren und wahren Grundlage entbehren. Da nun aber dergleichen Phantasiegebilde geradezu ableiten von dem Lichte der Wahrheit, welchem sich doch zu nähern das ernste Bestreben dieser Erörterungen ist, darf das ruhig forschende Geistesauge sich durch jene bequeme Idee den Blick nicht trüben lassen.

Auf festerem Boden steht man sicherlich, wenn man zuvörderst bedenkt, wie in Bezug auf die Heilwirkungen des kalten Wassers, wenn diese sich wirklich darstellen sollen, immer zweierlei in Betracht kommt, nämlich einmal das kalte Wasser, welches immer dieselbe Potenz bleibt, es möge dem gesunden oder dem kranken Organismus gegenüberstehen, und dann der kranke Organismus selbst, welcher je nach der Eigenthümlichkeit der Krankheiten, in mannigfaltig veränderten Zuständen jenem entgegentritt. Dies aber hat natürlich die Folge, daß die Reizempfänglichkeit des kranken Organismus, je nach der Eigenthümlichkeit der jedes Mal vorhandenen Krankheit, modifizirt wird, und daß gemäß dieser Modifikationen der Reizempfänglichkeit des kranken Organismus der Effect der Einwirkung jenes zweiten Factors, wiewohl dieser immer derselbe bleibt, so verschiedenartig sich darzustellen vermag. Lehrt also die Erfahrung, daß nach der Anwendung des kalten Wassers die mannigfaltigsten Krankheitszustände zur Heilung gelangen, so würde dies doch keineswegs zu der Annahme berechtigen, daß in dem Wasser so verschiedenartige Heilkräfte verborgen lägen, von welchen nun zu rechter Zeit und am passenden Ort, einmal die, das andere Mal die anderen in Wirksamkeit träten, vielmehr daraus nur hervorgehen, daß die Reaction des kranken Organismus auf jene erste Einwirkung des Wassers, gemäß der verschiedenen Reizempfänglichkeit des erkrankten Organismus, eine verschiedene ist, so daß also der Effect der Anwendung

des kalten Wassers — und dies ist eigentlich erst dasjenige, was im täglichen Leben als Wirkung eines Heilmittels bezeichnet wird, — demgemäß je nach der Verschiedenheit des Krankheitszustandes sich modifizirt.

§. 20.

Diese Ansicht der Sache beruht nicht etwa auf einer unerwiesenen Hypothese, vor der man sich ja eben hüten will, sondern auf allgemein anerkannten und durch die Erfahrung aller Zeiten bestätigten physiologischen Lehren, und steht insbesondere auch vollkommen in Einklang mit der schon oben ausgesprochenen Wahrheit, daß der Heilprozeß selbst lediglich ein Akt der eigenen Lebensthätigkeit des erkrankten Organismus ist, und alle Heilmittel, welche von außen her auf letzteren einwirken, nur dadurch von Einfluß auf die Heilung der Krankheiten seyn können, daß sie auf die heilende Thätigkeit des Organismus anregend und nach Umständen umstimmend wirken, und so zur Beförderung des natürlichen Heilungsprozesses beitragen.

Ganz besonders wird die Wahrheit dieser Ansicht durch die Beobachtung derjenigen organischen Vorgänge bestätigt, welche in solchen Fällen auftreten, wo die Heilung einer Krankheit der Lebensthätigkeit des erkrankten Organismus allein überlassen wird. Dann bemerkt man nämlich sehr deutlich, wie jene Gleichmäßigkeit der einzelnen Verrichtungen des Organismus, welche den Charakter des vollkommen gesunden Zustandes wesentlich ausmacht, mehr oder weniger verloren geht, und gewisse Richtungen der organischen Lebensthätigkeit mehr gesteigert und alterirt erscheinen, während andere dafür mehr zurücktreten, und zwar erscheinen immer gerade diejenigen Verrichtungen, durch welche die Krisen der betreffenden Krankheit, der eigenthümlichen Natur dieser letzteren nach, erfolgen müssen, vorzugsweise bethätigt und nach Umständen qualitativ geändert (umgestimmt). Ein Beispiel für diese Behauptung ist der Umstand, daß erfahrungsgemäß bei allen Fiebern, z. B. rheumatischen, welche durch Hautkrisen zur Heilung gelangen, während der besonders erhöhten Hautthätigkeit die Darmexcretionen

gemindert erscheinen, und umgekehrt bei solchen gastrischen Zuständen, welche durch vermehrte Ausscheidungen des Darmkanals sich entscheiden, die Hautausdünstung mehr oder weniger zurücktritt. Es werden in diesen Fällen diejenigen organischen Verrichtungen, durch welche der Heilprozeß vorzüglich zu Stande gebracht werden soll, in erhöhte Thätigkeit versetzt, während andere unterdessen minder thätig sind; ist dann die Genesung vollbracht, so wird das Gleichgewicht der Verrichtungen, worin wesentlich der gesunde Zustand des Organismus begründet ist, wieder hergestellt.

§. 21.

Das kalte Wasser bewirkt also im kranken Körper wesentlich nichts anderes, als was es im gesunden Körper auch bewirkt, aller Unterschied besteht vielmehr lediglich darin, daß es im kranken Organismus eine andere Reizempfänglichkeit vorfindet, als im gesunden, und daher reagirt auch der kranke Organismus auf die Einwirkung des Wassers anders, als er es im gesunden Zustand thun würde.

Außerdem aber ist noch der wesentliche Umstand in Betracht zu ziehen, daß bei der Anwendung des kalten Wassers als Heilmittel das quantitative Verhältniß desselben zu den festen Nahrungsstoffen ein anderes wird, indem eine mehr oder weniger bedeutende Menge kalten Wassers täglich in den Körper gelangt, mithin diejenige Wirkung, welche dasselbe auf den Körper überhaupt ausübt, nunmehr natürlich in verstärktem Grade hervortreten muß.

Ferner ist dabei noch der auf negative Weise sehr wesentlich mitwirkende Umstand von Gewicht, daß, zugleich mit dem vermehrten Genuß von kaltem Wasser, die mannigfachen reizenden Getränke, als Wein, Bier, Kaffee u. dergl. m. wegfallen, und daß dabei zwar kräftige, aber von Gewürzen und andern reizenden Ingredienzen freie Nahrungsmittel in Anwendung kommen. Es werden somit dem Körper Potenzen entzogen, welche schon an und für sich eine arzneiliche, mehr oder weniger das Gefäßsystem erregende, mithin dem Vonstattengehen des

Heilungsprozesses vieler Krankheiten entgegenstehende Einwirkung haben.

Nicht wenig wird endlich auch die Wirkung des kalten Wassers auf den kranken Organismus durch die Art der Anwendung desselben modifizirt, denn wesentlich anders gestaltet sich der Effect, wenn das kalte Wasser blos als Getränk benutzt wird, und wenn es dergestalt angewendet wird, daß es auf die Oberfläche des Körpers einwirkt; ferner ob es in letzterem Falle auf die ganze Körperoberfläche oder nur auf einen Theil derselben einwirkt, so wie endlich auch dabei der Grad von Gewalt, mit welchem das kalte Wasser mit der ganzen oder nur einem Theile der Körperoberfläche in Berührung kommt, nicht ohne Einfluß ist.

Was für Modifikationen der Wasserwirkung durch die eben gedachten Verschiedenheiten in der Anwendungsweise des kalten Wassers hervorgebracht werden, ist daher zunächst noch genauer in Betracht zu ziehen.

Drittes Kapitel.

Wirkung des kalten Wassers bei seiner Anwendung als Getränk.

§. 22.

Die Anwendung des kalten Wassers als Getränk unterscheidet sich vor allen anderen Anwendungsweisen desselben wesentlich dadurch, daß es — abgesehen von dem kühlenden oder nach Umständen kältenden Gefühl, welches sofort bei und nach dem Hinabschlingen desselben bis in den Magen hinab empfunden wird, und wobei eine eigenthümlich wohlthuende, belebende Empfindung den ganzen Körper durchgeht, — bei derselben mit den Verdauungsorganen in einen lebensthätigen Conflict kommt, ehe es von dem Lymphgefäßsystem aufgenommen wird, während es bei allen übrigen Anwendungsarten, sofern überhaupt Aufnahme in die Säftemasse dabei stattfindet, unmittelbar durch die Saugadern resorbirt wird. Damit hängt unmittelbar zusammen, daß die Anwendung des kalten Wassers

als Getränk vor den übrigen Anwendungsweisen dadurch sich unterscheidet, daß dasselbe zunächst und hauptsächlich auf die Säftemasse des Körpers einwirkt, demzufolge nothwendiger Weise in mehrerem oder minderem Grade eine Umstimmung derselben hervorgebracht wird.

In dieser Beziehung stellt sich also in der Wirkung des kalten Wassers unzweideutig eine Aehnlichkeit mit denjenigen Arzneimitteln heraus, deren sich die Heilkunde bedient, um eine Aenderung oder Umstimmung der Säftemasse herbeizuführen. Noch näher erscheint diese Beziehung, wenn man die Reihe dieser umstimmenden Arzneimittel in Betracht zieht, und dabei erwägt, wie dieselben theils stark wirkende Arzneikörper sind, welche nicht blos die vorige Beschaffenheit ändern, sondern zugleich eine andersartige spezifische Beschaffenheit der Säfte herbeiführen, wie z. B. das Quecksilber, Jod, Blei u. dergl. m., theils aber eine solche positive Umänderung der Säfte nicht hervorbringen, vielmehr sich nur darauf beschränken, negativ, durch Entziehung anderer, bisher auf die Säftemasse schädlich einwirkender Potenzen, auf die Verbesserung jener zu wirken, zu welchen z. B. die Molkenkuren so wie die Weintraubenkuren u. dergl. m. zu rechnen sind. An die Spitze dieser letzteren, auf negative Weise die Säfte umstimmenden Mittel ist mit Recht das kalte Wasser, als Getränk angewendet, zu stellen; es ist somit jenen eine spezifische Umstimmung der Säfte hervorbringenden Arzneimitteln extrem entgegenstellt, und wird dieser negativ die Säftemasse umstimmenden Wirkung wegen seine ganz besondere Stelle in der Reihe der die Säftemasse umstimmenden Arzneikörper einzunehmen Anspruch machen können, und in den geeigneten Krankheitszuständen im Stande seyn, die vollendetsten Heilungen zu Wege zu bringen. Aber eine Unwahrheit ist es, wenn, wie von hydropathischer Seite so gern geschieht, behauptet wird, das Wasser mache die übrigen umstimmenden Mittel völlig entbehrlich; auch diese haben ihren eigenthümlichen Werth, der ihnen nicht entzogen werden kann.

Dem eben Gesagten werfen freilich die hydropathischen Enthusiasten, und für den Nichtarzt mit Glück, ein, daß in

jeder Saison die Wasserheilanstalten mannigfache Heilungen der bösartigsten Säftekrankheiten in Fällen aufzuweisen hätten, wo vorher andere Kuren ohne allen Erfolg angewendet worden seien. Dergleichen beweist aber schlechterdings nichts, denn leider ist es wahr, daß nur gar zu oft zur Unzeit dergleichen heroische die Säfte umstimmende Kuren, und noch dazu nicht gar selten auf eine sehr ungeschickte Weise, da angewendet werden, wo ein einfacheres Heilverfahren passend gewesen wäre, und in solchen Fällen muß die nicht indizirte heroische Kur allerdings schädliche Folgen haben; wo aber eine solche wirklich indizirt ist, wird sie ihren bleibenden Werth behalten und durch eine Wasserkur nicht ersetzt werden können.

§. 23.

Das kalte Wasser thut in solchen Fällen weiter nichts, als was es auch im gesunden Organismus thut, es wirkt belebend auf die Lebensthätigkeit des Organismus im Allgemeinen ein, insbesondere aber auf den Umtrieb der Säfte, indem zugleich die Blutmasse, wie man zu sagen pflegt, verdünnt wird, und daher ein regerer Kreislauf derselben und in dessen Folge ebenso eine Belebung der Ab- und Aussonderungen hervorgerufen wird.

Solches bewirkt das Wasser unmittelbar, alle weiteren Erscheinungen aber, welche man in solchen Fällen bemerkt, hängen keineswegs vom Wasser, sondern von der Eigenthümlichkeit der im Körper befindlichen Krankheit ab. Besteht nämlich die Krankheit der Säfte lediglich in einer zu dicken cruorreichen und plastischen Beschaffenheit des Blutes, so daß also nicht fremdartige Stoffe das Blut verunreinigen, so wird die Umstimmung der Säftemasse eigentlich nur eine Verdünnung derselben seyn, und zu deren Erreichung schlägt dann die Natur den Weg ein, daß durch größere Bethätigung der Se- und Excretionen, und ein damit geändertes Verhältniß zwischen An- und Rückbildungsprozeß die Säftemasse in den normalen Zustand gelangt.

In solchen Fällen sind, insofern nicht durch äußerlichen Gebrauch des Wassers auch die Excretionsthätigkeit der Haut

noch besonders geweckt wird, sämmtliche Se- und Excretionen gleichmäßig vermehrt, keine derselben aber vorzugsweise in eine so besondere Lebensthätigkeit gebracht, daß auffallende objectiv erkennbare Veränderungen der Ausscheidungen sich zu erkennen gäben.

Wenn nun die Umstimmung der Säftemasse, welche durch die Anwendung des kalten Wassers als Getränk allerdings hervorgebracht werden kann, am Ende blos auf eine sogenannte Verdünnung des Blutes hinausläuft, so ist klar, daß in praxi nicht leicht ein Krankheitsfall vorkommen wird, in welchem lediglich die Aufgabe in Verdünnung des Blutes besteht; eine solche Aufgabe löst man durch diätetischen Gebrauch des Wassers allein. In der Regel wird, wie immer, zugleich die Aufgabe seyn, einzelne Ausscheidungen besonders anzuregen, und deshalb eine complicirtere Anwendung des kalten Wassers erforderlich seyn.

Viertes Kapitel.

Wirkung des kalten Wassers bei seiner Anwendung durch Application auf die Hautoberfläche.

I. Abtheilung.

Wirkung des kalten Wassers bei seiner Anwendung durch Application auf die Hautoberfläche im Allgemeinen.

§. 24.

Die wesentliche Eigenthümlichkeit, wodurch sich die Application des kalten Wassers auf die Hautoberfläche von dem Gebrauch desselben als Getränk unterscheidet, besteht darin, daß beim Trinken die Quantität Wasser, welche mit dem Körper in Berührung kommt, wirklich von ihm aufgenommen und der Säftemasse einverleibt wird, während bei den jetzt näher zu betrachtenden Anwendungsweisen des Wassers dasselbe nur mit der Hautoberfläche in Berührung kommt, und höchstens zu einem sehr kleinen Theil durch die Resorbtionsthätigkeit der Lymphgefäße in den Körper aufgenommen wird, so daß also die Haupteinwirkung des Wassers bei dieser Anwendungsweise lediglich

durch die längere oder kürzere Zeit andauernde und sonst verschieden modifizirte Art der Berührung der Körperoberfläche hervorgebracht werden kann. Es ergibt sich auf diese Weise, wie sehr verschieden die Einwirkung des Wassers bei solcher Anwendungsweise von derjenigen Art der Wirkung seyn muß, welche durch den innerlichen Gebrauch des Wassers hervorgebracht wird. Mit einem Wort aber kurz anzugeben, wie nun das Wasser bei der Application desselben auf die Körperoberfläche wirke, ist um so schwieriger, je mehr die Wirkung desselben durch die verschiedenen Arten der Anwendungsweise vielfältig modifizirt wird, wovon später die Rede seyn wird. Indessen kommen bei allen Arten der Application des Wassers auf die Körperoberfläche folgende Momente, als die Art der Wirkung bedingend, in Betracht, als 1) die Temperatur des Wassers, 2) die größere oder geringere Ausdehnung des Theils der Körperoberfläche, welcher vom Wasser berührt wird, 3) die Dauer der Berührung, 4) der Grad der mechanischen Gewalt, mit welcher das Wasser auf die Körperoberfläche einwirkt, und 5) der Umstand, ob das Wasser fließe oder stillstehe.

§. 25.

In Betreff der Temperatur des Wassers kommt hauptsächlich in Betracht, daß je kälter das Wasser, desto mächtiger der Effect ist, welchen der Gebrauch des Wassers zur Folge hat. Die plötzliche Kältung, welche auf der Hautoberfläche durch das kalte Wasser unmittelbar hervorgerufen wird, wirkt in Folge der daraufhin eintretenden organischen Reaction erregend auf die Lebensthätigkeit der Haut und insbesondere anregend auf den peripherischen Kreislauf des Blutes; vermehrte Wärme, vermehrte Röthe und lebhafterer turgor vitalis sind daher die Erscheinungen, welche sehr bald auf das zuerst durch die Application des Wassers bewirkte Kältegefühl sich zu erkennen geben. In welchem Grade diese Erscheinungen hervortreten, hängt zwar theils von der Temperatur des kalten Wassers, theils aber auch von der Art und Weise der Application ab.

Eines Umstandes ist hier noch zu gedenken, welcher in

praxi nicht immer genügende Berücksichtigung findet. Nach der gewöhnlichen Praxis pflegt man sehr genau nach Graden zu bestimmen, welche Temperatur das Wasser für jeden einzelnen Fall des Gebrauchs haben soll. Dies ist völlig zweckmäßig, wenn man bei dieser Bestimmung auf die individuelle Reizempfänglichkeit eines jeden Kranken die erforderliche Rücksicht nimmt; weniger zu billigen ist es aber, wenn man gleich ein für allemal nach dem Temperaturgrade gewisse Klassen von Bädern festsetzt, so daß diese Bestimmungen sodann für alle Kranken gelten. Wenn man erwägt, daß, wie die Erfahrung jederzeit lehrt, je nach der verschiedenen Constitution und Reizbarkeit des Körpers, die Empfindlichkeit für Wärme und Kälte dergestalt verschieden ist, daß Dasselbe, was dem einen heiß, dem andern nur lau oder gar kalt erscheint, so ergibt sich von selbst, daß dergleichen allgemeine Gradbestimmungen nicht genügen, vielmehr es unbedingt nothwendig ist, daß je nach der individuellen Reizempfänglichkeit für Wärme und Kälte in jedem einzelnen Falle ärztlicherseits die Bestimmung der Temperatur geschehen muß. Es ist zwar zuzugeben, daß bei mehr oder weniger kräftigen Constitutionen eine zu große Aengstlichkeit in dieser Beziehung nicht obzuwalten braucht, aber die Erfahrung lehrt jeden sorgfältigen Badearzt, wie bei sehr sensiblen Personen häufig die größte Sorgfalt in dieser Beziehung vonnöthen ist, wenn anders nicht der gute Erfolg der Kur gefährdet werden soll.

Um dieser Berücksichtigung der individuellen Empfindlichkeit für Wärme und Kälte willen, erscheint es zwar der Bequemlichkeit wegen nicht unpassend, allgemeine Temperaturbestimmungen für die Bereitung der Bäder zu haben, indessen darf von diesen Bestimmungen nur in der Art Gebrauch gemacht werden, daß das erste Bad nach diesen Bestimmungen bereitet, sodann aber beachtet wird, wie dasselbe nun der individuellen Empfindlichkeit des Kranken entspricht, um demgemäß sodann den Temperaturgrad zu modifiziren. Hat man so den für den Patienten passenden Temperaturgrad erforscht, so nehme man das Thermometer zur Hand und prüfe, welchen Grad das Wasser habe, um demgemäß die ferneren Bäder zu bereiten.

Auf solche Weise ist man allein im Stande, für jeden Kranken den gerade für ihn passenden Wärmegrad zu erforschen.

§. 26.

Von großem Einfluß auf die Art der Einwirkung des kalten Wassers bei Application desselben auf die Körperoberfläche ist ferner die Größe des Umfangs, in welchem das Wasser die Körperoberfläche berührt. In dieser Beziehung kommt insbesondere der Unterschied zwischen allgemeinen und partiellen Bädern in Betracht, welcher darin besteht, daß bei jenen immer die ganze Körperoberfläche, bei diesen immer nur ein größerer oder kleinerer Theil derselben vom Wasser berührt wird. In Betreff der durch diesen Unterschied herbeigeführten Verschiedenheit der Einwirkung des kalten Wassers kommt häuptsächlich der Umstand in Betracht, daß bei der Berührung der ganzen Oberfläche des Körpers der erste Eindruck des kalten Wassers im ganzen Organismus gleichmäßig empfunden und nachher eine über den ganzen Organismus gleichmäßig verbreitete Reaction hervorgerufen wird; bei partieller Application des kalten Wassers aber ist jener erste Eindruck, so wie auch die darauf erfolgende Reaction, nur partiell. Hierin aber liegt ein sehr wesentlicher Unterschied, der die größte Beachtung verdient; bei allgemeiner Application des kalten Wassers nämlich besteht jener erste Eindruck des Wassers in einem allgemeinen Kältegefühl und einem Zurücktreten des Blutes nach den großen Centralstämmen des Gefäßsystems, also in einem Congestivzustande des Blutes gleichmäßig nach dem ganzen Innern des Körpers; die daraufhin eintretende Reaction ruft sodann einen lebhafteren Andrang des Blutes nach der Peripherie des Körpers, also einen Congestivzustand des Blutes nach der Peripherie des Körpers hervor.

Der eben geschilderte Vorgang verbreitet sich also bei der Application des Wassers auf der ganzen Körperoberfläche im ganzen Organismus gleichmäßig, während bei partieller Anwendung des Wassers natürlich zwar dieselben Erscheinungen, aber nur partiell, hervorgerufen werden, indem hier zuerst von dem vom Wasser berührten Theil das Blut zurückgedrängt wird,

und sodann mit erhöhter Lebendigkeit demselben wieder zuströmt. Durch das nur partielle Auftreten dieses Vorgangs wird aber ein besonderer Gegensatz zwischen den einzelnen Körpertheilen hervorgerufen, der bei der allgemeinen Application fehlt, und daher die Einwirkung des Wassers bei blos partieller Application nicht wenig modifizirt. Es ist klar, daß aus dieser wesentlich verschiedenen Wirkung des kalten Wassers, je nachdem dasselbe allgemein oder partiell mit der Körperoberfläche in Berührung gebracht wird, die bestimmtesten Anzeigen für beide Gebrauchsweisen sich ergeben müssen, deren Beachtung für den guten Erfolg der Kuren vom größten Einfluß ist.

§. 27.

Nach dem eben Gesagten ergibt sich von selbst das Eigenthümliche der Wirkung der einzelnen Arten der partiellen Bäder, je nach den verschiedenen Körpertheilen, für welche sie benutzt werden, und hauptsächlich auch nach dem größeren und geringeren Umfang derjenigen Körperstelle, auf welche sie angewendet werden.

Ein allgemeiner hierbei Geltung habender Grundsatz ist nämlich, daß, unter übrigens gleichen Umständen, je größer der Umfang derjenigen Körperstelle ist, auf welche die Einwirkung unmittelbar stattfindet, desto mehr der Effect dem einer allgemeinen äußerlichen Wasseranwendung gleichkommen wird, während jener oben erwähnte Gegensatz um so greller hervorgerufen wird, je kleiner die Stelle ist, auf welche das kalte Wasser applicirt wird; so werden Halbbäder unter übrigens gleichem Verhältniß den Charakter der partiellen Wassereinwirkung viel weniger bestimmt ausgeprägt zeigen als Fußbäder u. s. w., und es ist klar, daß die Berücksichtigung dieses Umstandes bei der Anwendung des kalten Wassers ebenfalls zur Erzielung des gewünschten Erfolgs von großer Wichtigkeit ist.

§. 28.

Ein berücksichtigungswerthes Verhältniß bei partieller Application des Wassers auf die Körperoberfläche ist auch die Dauer der Application; diese kann, wie sich von selbst

versteht, einen kurzen oder einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen, und darnach werden sich in der Wassereinwirkung sehr wichtige Modificationen ergeben. Findet nämlich die Application des kalten Wassers längere Zeit ununterbrochen auf eine und dieselbe Körperstelle statt, so wird dadurch die erste kältende Wirkung vor der in der Reaction des Organismus begründeten Nachwirkung um so vorwaltender seyn, je länger die Application stattfindet; je kürzere Zeit dagegen die Application andauert, desto mehr wird die zweite Wirkung vor der ersten die Oberhand gewinnen. Dies bestätigt die Erfahrung vollkommen, indem z. B. ein längere Zeit hindurch anhaltend fort gebrauchter nasser (aber nicht ausgewundener) Umschlag um irgend einen Körpertheil eine kühlende oder kältende Wirkung hervorbringt, welche so lange andauert, als mit der Anwendung des Umschlags fortgefahren wird, während ein eben solcher Umschlag, nach nur kurze Zeit dauernder Anwendung wieder weggenommen, sofort das Gefühl erhöhter Wärme in dem betreffenden Körpertheil hervorruft; hier es ist also die reagirende Nachwirkung, dort die erste Wasserwirkung, welche vorherrscht, und dieser Unterschied, der übrigens ebenfalls von der Application des kalten Wassers auf die ganze Köperoberfläche gilt, ist so bedeutend, daß er bei der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers, wie sich von selbst versteht, von großer Wichtigkeit ist und nicht ohne Beeinträchtigung des guten Erfolgs unberücksichtigt gelassen werden kann.

§. 29.

Auch die Gewalt, mit welcher das kalte Wasser mit der Hautoberfläche in Contact geräth, ist vom größten Einfluß; je größer sie ist, desto mächtiger muß nothwendiger Weise der erste Eindruck der Wassereinwirkung auf den Organismus, desto lebhafter auch die Reaction des letzteren seyn. Dieser Umstand verdient eine um so sorgfältigere Berücksichtigung, je mehr auf demselben hauptsächlich diejenigen Modificationen in der Anwendung des kalten Wassers beruhen, welche die Constitution des Kranken nöthig macht, und an deren sorgfältiger Beachtung der gute Erfolg der Kur wesentlich geknüpft ist.

Der höchste Grad von Gewalt, welcher bei der Anwendung des kalten Wassers auf die Körperoberfläche angewendet wird, steigert die Heftigkeit des ersten Eindrucks zu einer mehr oder weniger erschütternden Einwirkung auf das Nervensystem.

§. 30.

Endlich ist ein nicht gleichgültiger Umstand die Bewegung des Wassers, welche natürlich nur dann stattfindet, wenn das in Gebrauch gezogene Wasser fließend ist. Der Vortheil des fließenden Wassers vor stehendem Wasser besteht darin, daß der erste kältende Eindruck der Application des Wassers schneller wieder verschwindet, und also nur um so eher der wohlthuende, erwärmende, belebende Einfluß, der auf der reagirenden Lebensthätigkeit des Organismus beruht, hervorgerufen wird. Es ist klar, daß der gewünschte Effect des Wassergebrauchs, der in dieser Beziehung in Belebung der Hautthätigkeit und insbesondere Bethätigung des peripherischen Blutumlaufs besteht, dadurch schneller und energischer zu Wege gebracht wird.

Die eben besprochene Bewegung des Wassers kann nun entweder eine natürliche seyn, wie sie in Flüssen und Bächen sich darbietet, oder künstlich hervorgebracht werden, so daß in einem Bassin gesammeltes Wasser zum Abfließen gebracht und während des letzteren zur Anwendung gebracht wird. Solches künstliches Flußwasser ist allerdings ein nicht zu verachtendes Surrogat für natürliches fließendes Wasser, aber durchaus kein vollkommener Ersatz des letzteren, indem jenem künstlichen Flußwasser, und zwar in um so höherem Grade, je länger es vorher gestanden hat, jenes mineralisch-organische Leben nicht mehr inwohnt, welches dem natürlichen Flußwasser und zwar in um so höherem Grade eigen ist, je näher es seiner ursprünglichen Bildungsstätte, seiner Quelle fließt. Wer kennt nicht den Unterschied zwischen dem Wasser verborgener Bergquellen und demjenigen, welches in größeren Strömen sonnigte Ebenen schon längere Zeit gemächlich dahinfloß? und dieser Unterschied, sollte er wirklich durch diejenigen Eigenthümlichkeiten des Wassers, welche man unter dem Namen seiner physischen Eigen-

schaften zu begreifen pflegt, erschöpfend erklärt seyn? gehört er nicht etwa auch zu den sprechendsten Zeugen jener organischen Lebensthätigkeit, welche den ganzen Erdorganismus in allen seinen Gliedern belebt und denselben als ein lebendiges organisches Ganze zusammenhält?

§. 31.

Waren nach Obigem 1) die Temperatur des Wassers, 2) der größere oder geringere Umfang, in welchem es mit der Körperoberfläche in Berührung gebracht wird, 3) die Dauer und 4) die Gewalt der Berührung, und endlich 5) die Bewegung desselben diejenigen Momente, welche die Modifikationen der Wirkungsweisen bedingen, die je nach der verschiedenen Anwendungsweise der äußerliche Wassergebrauch zur Folge hat, so gilt es nun noch, diese verschiedenen Arten der Application des Wassers auf die Hautoberfläche näher in's Auge zu fassen, und zugleich unter Berücksichtigung der obengedachten fünf Punkte näher zu bezeichnen, worin das Eigenthümliche ihrer Wirkung besteht. Zu diesem Zwecke folge hier zuvörderst eine Uebersicht der verschiedenen Arten, auf welche das kalte Wasser bis jetzt beim Kurgebrauch auf die Körperoberfläche applicirt worden ist, wobei vorher nur bemerkt werden mag, daß im täglichen Leben sich der Sprachgebrauch gebildet hat, alle diejenigen Gebrauchsweisen als Bäder zu bezeichnen, bei welchen zur Application des Wassers auf die Körperoberfläche kein Drittes benutzt wird, diese vielmehr ausschließlich mit Wasser in Berührung kommt, während solche Arten der Application, bei welchen irgend ein Drittes zur Application erforderlich ist, je nach der Art dieses Dritten, mit besonderen Benennungen belegt worden sind, wie z. B. Waschungen und Umschläge, wobei man eines Schwammes, eines Leintuches oder eines dem ähnlichen dritten Körpers bedarf, um diese Applicationsweisen zu bewerkstelligen. Von diesen alltäglichen Bezeichnungsweisen bei den nachfolgenden Erörterungen Gebrauch zu machen, scheint um so angemessener zu seyn, je mehr dieselben, nachdem alles bisher Gesagte mehr der Wissenschaft angehörte, aus dieser den Leser in's Gebiet der Praxis hinzuführen.

Sämmtliche Arten der Application des kalten Wassers auf die Körperoberfläche lassen sich wohl am besten auf folgende Weise ordnen:

I. Application des Wassers auf die ganze Körperoberfläche:

1) Bäder in fließendem Wasser, von welchen die Wellenbäder als eine besondere Modification zu betrachten sind,

2) Bäder in stehendem Wasser,

3) Bäder mit vorhergehender Einwickelung des Körpers, entweder in wollene Decken oder Leintücher,

4) Waschungen der ganzen Körperoberfläche, ebenfalls ohne und mit vorhergehender Einwickelung,

5) Regenbäder,

6) Douchen,

7) Sturzbäder,

8) Tauchbäder.

II. Application des Wassers auf einzelne Körpertheile (partielle Bäder):

1) Partielle Bäder der einzelnen Körpertheile, sowohl in fließendem als auch in stehendem Wasser,

2) Umschläge über einzelne Körpertheile mit nassen sowohl als wieder ausgewundenen Leintüchern,

3) Einwickelungen einzelner Köpertheile,

4) Regenbäder, Douchen und Sturzbäder auf einzelne Theile,

5) Einspritzungen in nach außen sich öffnende Höhlen,

6) Tropfbäder.

Zweite Abtheilung.

Wirkung der allgemein-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers.

§. 32.

Die Wirkung des kalten Wassers bei seiner Application auf die ganze Körperoberfläche unterscheidet sich wesentlich von

derjenigen, welche die blos örtliche Application auf einzelne Körpertheile zur Folge hat. Dieser Unterschied läuft im Allgemeinen, wie schon §. 26. näher erörtert, darauf hinaus, daß durch die Application des Wassers auf die ganze Körperoberfläche Centrum und Peripherie des Körpers, bei örtlicher Application desselben einzelne Körpertheile gegeneinander in ein entgegengesetztes vitales Verhalten gebracht werden. Dieser Gegensatz besteht wesentlich während der ersten Wassereinwirkung in einer supprimirten Vitalität des vom Wasser berührten Theils und gleichzeitigem Zurückdrängen des Blutes von diesem; mit Eintritt der organischen Reaction aber tritt das entgegengesetzte Verhältniß ein, indem Blutandrang nach dem vom Wasser berührten Körpertheile und erhöhte Vitalität in demselben entsteht.

Wie sich diese Wirkung gemäß des Temperaturgrades, des Umfangs der Applicationsstelle, der Dauer der Anwendung, der Gewalt, mit welcher das Wasser den Körper berührt, und der Bewegung des Wassers, bei den verschiedenen Applicationsweisen desselben auf die ganze Körperoberfläche modifizirt, bedarf nunmehr einer genaueren Erörterung.

§. 33.

Bäder in fließendem Wasser stehen den Bädern in stehendem Wasser gegenüber; beide haben die Wirkung auf den Körper, welche so eben als der Effect der Application des Wassers auf die ganze Körperoberfläche bezeichnet worden ist. Demohnerachtet findet dabei ein nicht unwesentlicher Unterschied statt, welcher darin besteht, daß beim Baden in fließendem Wasser auf die zuerst eintretende kältende Einwirkung des Wassers schneller die Reaction des Organismus und mit dieser ein erhöhtes Wärmegefühl im ganzen Körper und Belebung des peripherischen Blutumlaufs und, da beide so innig verbunden sind, auch der peripherischen Nervenausbreitungen eintritt, während eben diese Erscheinungen beim Baden in stehendem Wasser langsamer zum Vorschein kommen. Letzteres hat aber den wesentlichen Nachtheil, daß das Frostgefühl oft länger anhält, als es gut ist, und zu gleicher Zeit ein länger dauerndes Zurückhalten des Blutes in den Centralgefäßen

stattfindet, welches nicht immer wünschenswerth ist. Dazu kommt, daß je länger dieser erste Eindruck der Wasserwirkung gedauert hat, desto unvollkommener dann auch die Belebung des peripherischen Kreislaufs und der Hautthätigkeit überhaupt, auf welche es bei dem Gebrauch der Bäder doch hauptsächlich abgesehen ist, zu Stande kommt. Aus diesem Grunde scheint überhaupt der Gebrauch von allgemeinen Bädern in stehendem Wasser weniger empfohlen werden zu können und dafür in allen Fällen, in welchen allgemeine Bäder überhaupt wohlthätig sind, das fließende Wasser den Vorzug zu verdienen. Für diese Ansicht spricht auch der Umstand, daß man bei dem Gebrauch von Bädern in stehendem Wasser dem Badenden jederzeit empfiehlt, sich im Bade herum zu bewegen, oder im Fall er dies nicht im Stande ist, sich von einem Badediener frottiren zu lassen, — beides Maßregeln, welche dazu dienen, die Erwärmung des Körpers und die Belebung der Hautthätigkeit schneller herbeizuführen.

Es versteht sich von selbst, daß die Wirkung der Bäder in fließendem Wasser um so schneller und kräftiger hervortreten wird, je kälter das Wasser und je gewaltsamer sein Strom ist. In Betreff der Dauer eines allgemeinen Bades läßt sich nicht füglich eine bestimmte Zeit angeben, welche es in Anspruch nehmen soll, vielmehr ist es allgemeine Regel, daß das Baden so lange und nicht länger fortgesetzt werden muß, bis die beabsichtigte Wirkung, nämlich Belebung des peripherischen Blutumlaufs und der Hautthätigkeit im Allgemeinen, vollkommen erreicht ist. Ueber diese Grenze fortgesetzter Gebrauch bringt jederzeit erneuertes Kältegefühl hervor und hebt somit die bereits erreichte wohlthätige Wirkung wieder auf.

Wellenbäder kommen in Bezug auf die Wirkung im Wesentlichen den Bädern in fließendem Wasser gleich, jedoch tritt bei denselben die belebende Wirkung in Folge der größeren Gewalt, mit welcher das Wasser auf den Körper einwirkt, schneller und kräftiger ein; das erwärmende Gefühl, welches mit Eintritt der organischen Reaction den Körper durchgeht, erfolgt im Wellenbade schneller und in höherem Grade, weshalb unter gleichen Umständen die beabsichtigte Wirkung hier

3*

in kürzerer Zeit erreicht wird, als beim Baden in gewöhnlich fließendem Wasser, mithin Wellenbäder in der Regel eine kürzere Zeitdauer in Anspruch zu nehmen pflegen.

§. 34.

Bäder mit vorhergehender Einwickelung des ganzen Köpers, der wesentlichste Theil der Prießnitzer eigenthümlichen Gebrauchsweise des kalten Wassers, sind im Allgemeinen ein überaus kräftiges Mittel zur Belebung der Hautthätigkeit, und auf dieser Wirkung beruhen sämmtliche glücklichen Heilerfolge, welche man allerdings nicht selten nach dem Gebrauch solcher Bäder auf die überraschendste und entschiedenste Weise eintreten sieht. Bei genauer Untersuchung der Sache aber ergibt sich sehr klar, wie alle diese wohlthätigen Wirkungen gegen die, der äußeren Erscheinung und populären Benennung nach, allerdings sehr verschiedenen Krankheitszustände jederzeit auf einer und derselben Wirkung dieser Bäder auf den menschlichen Körper beruhen, weshalb denn auch in der That nichts thörichter ist, als die vielverbreitete Ansicht, es sei in jenen Bädern ein Universalmittel für die verschiedenartigsten Krankheitszustände gefunden, welches den Gebrauch aller übrigen Heilmittel entbehrlich mache. Da vielmehr die Wirkung der Bäder mit vorhergehenden Einwickelungen auf den menschlichen Körper immer ein und dieselbe ist, können diese Bäder auch nur dann mit Erfolg in Gebrauch gezogen werden, wenn jene Wirkung dem Wesen des naturgesetzlichen Rückentwickelungsprozesses einer Krankheit entsprechend ist. Ist dieses letztere nicht der Fall, so können jene Bäder schlechterdings von keinem Nutzen seyn.

§. 35.

Die alleinige und einzige Wirkung der Bäder mit vorhergehender Einwickelung aber ist Belebung der Hautthätigkeit im ausgedehntesten Sinne des Wortes (§. 57), und auf diese eine Wirkung reduziren sich alle diejenigen Er=

scheinungen, welche man als Folge jener Procedur auftreten sieht.

Der Vorgang bei diesen Bädern mit vorhergehender Einwickelung ist so allgemein bekannt, daß es völlig überflüssig seyn würde, eine schon so häufig gelieferte Beschreibung desselben hier folgen zu lassen; es sei vielmehr nur in der Kürze erwähnt, daß der Körper, zuvor entkleidet, in eine wollene Decke oder ein feuchtes Leintuch eng eingewickelt wird, und der Patient so lange in dieser Einwickelung verbringt, bis in genügendem Maße ein allgemeiner Schweiß eingetreten ist. Nachdem dieser so lange gedauert hat, als es den vorliegenden Umständen nach erforderlich ist, begibt sich der Kranke, geschwind entkleidet, in eine mit kaltem Wasser hinreichend gefüllte geräumige Wanne (Vollbad), in welcher er sich möglichst bewegt oder durch einen Badediener frottiren läßt. Nach kurzem Aufenthalt in diesem Vollbad kleidet er sich schnell an, und macht sich wo möglich einige Bewegung, wenn es seyn kann, in freier Luft.

Die Wirkung, welche durch diese Procedur auf den Körper hervorgebracht wird, besteht wesentlich darin, daß durch die enge Einwickelung eine gleichmäßige Einwirkung auf der ganzen Hautoberfläche ausgeübt wird, welche beim Gebrauch von wollenen Decken eine mehr erregende, bei der Benutzung von nassen Leintüchern eine kühlende ist. Die wollene Decke bewirkt somit durch Erregung der Hautthätigkeit Belebung des peripherischen Kreislaufs und in Folge dessen vermehrte Hautausdünstung. Das nasse Leintuch kühlt die durch krankhaft erhöhten Turgor allzusehr in einem Zustand von Anspannung befindliche Hautoberfläche ab, und macht so die zurückgehaltene Hautausdünstung flüssig. Aus dem Gesagten geht also hervor, daß der Gebrauch der wollenen Decken sowohl als der nassen Leintücher eine eigenthümliche Wirkung ausübt, es also nicht gleichgültig ist, ob diese oder jene in Anwendung gebracht werden. Bei öfterer Wiederholung dieser Procedur stellen sich, unter den geeigneten Umständen, krankhafte Ausscheidungen unter der Form von Ausschlägen und Geschwüren ein, welche in Bezug auf die zu heilende Krankheit eine kritische Bedeutung haben, und mithin als wirkliche Ausscheidung des im Körper vorhan-

denen Krankheitsstoffes zu betrachten sind. Es wird also durch die Bäder mit vorhergehender Einwickelung die Hautthätigkeit in so hohem Grade gesteigert, daß dadurch die Ausscheidung des im Körper vorhandenen Krankheitsstoffes und die Heilung der Krankheit zu Stande kommt.

§. 36.

Falsch aber ist die unter Nichtärzten sehr beliebte Ansicht, als müsse es bei jeder solchen Schwitzkur zu solchen krankhaften kritischen Ausscheidungen kommen, es möge übrigens die Krankheit seyn, welche sie wolle. Ob solche eintreten können oder nicht, ist vielmehr allein und ausschließlich in dem Wesen der vorhandenen Krankheit begründet, und deshalb lehrt auch die Erfahrung, daß in manchen Fällen die vollständigste Heilung gelingt, ohne daß dergleichen krankhafte Aussonderungen sich einstellen, trotz der consequentesten Fortsetzung der Kur, während in den dazu geeigneten Fällen oft sehr bald jene Aussonderungen sich zeigen. Ein Beweis also, daß das Kurverfahren wirklich weiter nichts thut, als daß es die Hautthätigkeit im vollsten Sinne des Wortes belebt, während es lediglich auf das Wesen der vorhandenen Krankheit ankommt, ob besondere krankhafte Aussonderungen, als Ausschläge u. s. w. zu Stande kommen oder wegbleiben. Das Wasser also ist es nicht, was den Körper unter allen Umständen zu dergleichen krankhaften Aussonderungen nöthigen kann, vielmehr vermag die Kur blos dann dergleichen Erscheinungen hervorzurufen, wenn solche materielle Krankheitsstoffe im Körper vorhanden sind, deren Ausscheidung zur Heilung unbedingt nothwendig ist. In diesen Fällen aber ruft das Kurverfahren diesen der Natur der Krankheit entsprechenden Ausscheidungsproceß kräftig hervor und bewirkt so in kürzerer Zeit die Genesung, welche ohne solche kräftige Anregung nur langsamer und unvollkommener gelungen wäre. — Es ist also durch diese Bäder mit vorhergehender Einwickelung der Heilapparat um ein überaus kräftiges Heilmittel vermehrt worden, wie ihm ein anderes kräftigeres kaum an die Seite gesetzt werden dürfte, also die Heilkunde durch Prießnitz mit einem Kurverfahren bereichert worden,

welches in den für dasselbe geeigneten Fällen von unschätzbarem Werth ist.

§. 37.

Ganz besonders verdient bei der Anwendung der Bäder mit vorhergehender Einwickelung der Umstand sorgfältige Beachtung, daß die dabei stattfindende Anregung der Hautthätigkeit durch ein von außen her unmittelbar auf die Haut einwirkendes Mittel geschieht, und nicht durch innere Arzneien, welche in die Säftemasse aufgenommen werden und gewissermaßen von innen heraus den Schweiß treiben. In letzterem Falle geht dem Schweiß jederzeit mehr oder weniger eine Aufregung des Blutes voraus, welche sich zu den bedenklichsten Congestivzuständen steigern kann, wenigstens nicht bei allen Krankheitszuständen ganz gleichgültig ist; es wird also bei Schweißerregung durch innere Medicamente der Organismus im Allgemeinen in einen Zustand erregter Vitalität versetzt, ehe, als Folge dieser letzteren, der Schweiß eintritt. Bei der Schweißerregung mittelst Einwickelung des Körpers ist der Vorgang ein anderer; hierbei wirkt das schweißerregende Mittel, wie schon erwähnt, unmittelbar auf die Hautoberfläche und bewirkt zunächst Blutcongestion nach dieser letzteren, Belebung des peripherischen Kreislaufs, somit der Hautthätigkeit überhaupt. Wenn nun auch diese Erregung der Hautthätigkeit und des peripherischen Kreislaufs natürlich mehr oder weniger eine Aufregung des ganzen Gefäßsystems hervorbringen muß, so ist dieselbe doch bei weitem weniger bedeutend, als eine Aufregung des Blutes, welche von innen her, durch reizende schweißtreibende Mittel, hervorgerufen wird, besonders deshalb, weil bei der Schweißerregung durch Einwickelung sofort Congestion des Blutes nach der Peripherie des Körpers, also Ableitung desselben von den Centralorganen, bewirkt wird, während beim Gebrauch innerlicher schweißtreibender Mittel zuerst gerade Blutandrang nach den Centralorganen eintritt, und nur erst mit dem ausbrechenden Schweiß sich verliert. Es ist bekannt, daß diese dem Schweißausbruch vorhergehenden Congestivzustände zuweilen sehr bedeutend und gefahrbringend sind und deshalb

öfters kräftigere Maßregeln zu ihrer Beseitigung erfordern. Solches ist aber bei Schweißerregung mittelst Einwickelung nicht der Fall, denn, wenn auch als Reflex der Erregung des peripherischen Kreislaufs, Aufregung des ganzen Gefäßsystems eintritt, und daher vorübergehend Eingenommenheit des Kopfes und ähnliche Zeichen der Bluterregung zum Vorschein kommen, so ist eben schon in der Einwickelung selbst, als hautreizendes Mittel, eine Ableitung gegeben, welche das Blut nach der Körperperipherie drängen macht, und so verlieren sich jene vorübergehenden Spuren von Belästigung der Centralorgane in Folge der Erregung des Gefäßsystems in der Regel sehr bald. Und sollte ja z. B. die Eingenommenheit des Kopfes etwas mehr belästigen, als es wünschenswerth ist, so wird dieselbe durch einen kalten Umschlag um die Stirn sehr leicht beseitigt, während es nicht leicht eines eingreifenderen Verfahrens für diesen Zweck bedürfen wird, — ein Beweis für die geringere Bedeutung des zu beschwichtigenden Symptoms.

§. 38.

Um nun die Wirkung allgemeiner Bäder mit vorhergehender Einwickelung des Körpers noch einmal kurz zusammenzufassen, so besteht sie wesentlich in Anregung des peripherischen Blutumlaufs, also Ableitung des Blutes von den Centralblutgefäßen; damit aber geschieht zugleich Belebung der Hautthätigkeit, welche sich insbesondere durch reichliche Aussonderung des Schweißes und in solchen Fällen, wo eine dyskrasische Verderbniß der Säftemasse stattfindet, sogar durch krankhafte Ausscheidungen in der Form von Ausschlägen, Geschwüren u.dergl.m. beurkundet. Es ergibt sich somit, daß die in Rede stehende Anwendung des kalten Wassers ein kräftiges Heilmittel darbietet für solche Krankheiten, deren Heilung wesentlich auf kritischen Schweißen beruht, ferner für dyskrasische Krankheitszustände, bei welchen es gilt, die Säftemasse von Verunreinigungen zu befreien, und endlich auch für Krankheiten, welche in Stockung des Blutes in den Centraltheilen des Gefäßsystems beruhen, indem nämlich durch dieses Kurverfahren das mit jenen Stockungen in wesentlichem Zusammenhang stehende

Unterdrücktseyn des peripherischen Blutumlaufs und somit das Ueberladenseyn der Centralblutgefäße gehoben wird. Je mehr nun die mannigfaltigsten Krankheitszustände auf den eben angedeuteten Verhältnissen wesentlich beruhen, desto umfassendere Anwendung werden die kalten Bäder mit vorhergehender Einwickelung des Körpers verdienen, und es ist in der That dieses Kurverfahren als die Glanzseite der sogenannten Prießnitz'schen Heilmethode anzusehen.

Es mag schließlich noch die Bemerkung hier Platz finden, daß die kalten Bäder mit vorhergehender Einwickelung von den russischen Dampfbädern wesentlich in Bezug auf ihre Wirkung verschieden sind, indem diese letzteren weit mehr Erregung des Gefäßsystems herbeiführen als jene, welche eben deshalb häufig in Anwendung gezogen werden können, wo russische Dampfbäder contraindizirt seyn würden; übrigens wird diesen letzteren, wo die mehrere Aufregung des Gefäßsystems nicht zu fürchten ist, ihr vielfach durch die Erfahrung bestätigter therapeutischer Werth nicht genommen werden können.

§. 39.

Als ein Surrogat für allgemeine Bäder sind Waschungen der ganzen Körperoberfläche anzusehen, und als solches sind sie ein sehr gutes Hülfsmittel für Fälle, in welchen die Veranstaltung eines Bades nicht gut ausführbar ist. Auch nach vorhergegangenem Schwitzen in den Decken können solche Waschungen das Vollbad allenfalls ersetzen, wiewohl allerdings dieses letztere bei weitem den Vorzug verdient.

§. 40.

Regenbäder, Douchen und Sturzbäder verdienen deshalb zuvörderst eine gemeinschaftliche Betrachtung, weil sie eine Gruppe von Bädern bilden, welcher eine besondere Eigenthümlichkeit der Wirkung auf den menschlichen Körper inwohnt, durch die sie sich von den bisher erörterten Arten von Bädern wesentlich unterscheidet.

Während nämlich die vorher betrachteten Anwendungsarten des kalten Wassers dahin übereinkommen, daß sie mehr in

das Blutleben und die Säftemasse eingreifen, zeigen die Regenbäder, Douchen und Sturzbäder eine nähere Beziehung zum Nervenleben, indem bei ihrer Einwirkung auf den menschlichen Körper vorzugsweise eine Belebung des Nervensystems und, bei der so engen vitalen Wechselbeziehung desselben mit dem Gefäßsystem, secundär mehr oder weniger auch dieses letzteren sich kund gibt, welche der Badende selbst nicht undeutlich subjectiv empfindet, und von welcher aus sodann die weiteren organischen Vorgänge zu Stande kommen, welche, dem Wesen der betreffenden Krankheit gemäß, sich entwickeln müssen, wenn anders die Heilung gelingen soll. Es eröffnet sich somit ein anderes Gebiet von Krankheitszuständen, welchem die vorhin bezeichneten Anwendungsarten des kalten Wassers entsprechen, und es gesellt sich das kalte Wasser, auf solche Weise angewendet, derjenigen Gruppe von Heilmitteln zu, welche ihren gemeinschaftlichen Charakter in ihrer belebenden Wirkung auf das Nervensystem haben.

Gilt es, dem kalten Wasser in der Reihe der eben bezeichneten Heilmittel, gewöhnlich nervina genannt, die ihm zukommende Stelle zu geben, so wird es hier in dasselbe Verhältniß zu den übrigen nervinis treten, als es, wie oben näher angegeben, den die Säftemasse umstimmenden Heilmitteln gegenüber einzunehmen berechtigt ist. Das Wasser jenen kräftigen nervinis an die Seite setzen zu wollen, durch welche man in den höchsten Graden wahrer Lebensschwäche oft noch im Stande ist, den nur noch im Verborgenen glimmenden Lebensfunken zur kräftigen Flamme wieder auflodern zu machen, würde mit der Wahrheit sich nicht vertragen, aber wo es gilt, schlummernde Lebenskraft zu lebendigerer Thätigkeit aufzurufen, da wird unter den geeigneten Umständen das kalte Wasser, auf entsprechende Weise angewendet, von Nutzen seyn können. Das Wasser gibt dem Körper nicht neue Kraft, aber es ruft die vorhandene Kraft, welche schlummert, zu regerer Thätigkeit auf. Wesentlich bedingt wird diese belebende Wirkung des Wassers durch die Art und Weise, wie dasselbe in Anwendung gebracht wird. Die Application des Wassers geschieht nämlich hier immer nur auf die Körperoberfläche entweder allgemein oder

örtlich; sie geschieht ferner immer nur dergestalt, daß das Wasser aus einer mehr oder weniger bedeutenden Entfernung auf die Körperoberfläche herabstürzt, und zwar entweder in fein (Staubbäder), oder gröber (Regenbäder) getheiltem Strahl, oder als eine zusammenhängende Masse (Douchen, Sturzbäder). — Es geschieht auf solche Weise zunächst ein Eindruck auf die Nervenverzweigungen der Hautoberfläche, welcher im ersten Augenblick ein kältendes Gefühl hervorbringt, sodann aber wegen der überaus schnell eintretenden Reaction in ein belebendes Wärmegefühl übergeht. Die oben genannten Bäder kommen hierin im Wesentlichen mit einander überein, jedoch ist der Grad, in welchem diese Wirkung eintritt, ein verschiedener; bei den Regenbädern nämlich, welche sich dadurch charakterisiren, daß das Wasser in einer unendlichen Menge feiner Strahlen die Körperoberfläche berührt, entsteht ein eigenthümlich prickelndes, anfänglich kältendes, später erwärmendes Gefühl, so daß dabei die Perioden des kältenden und des wärmenden Gefühls deutlicher zu unterscheiden sind. Bei den Douchen und Sturzbädern dagegen sind wegen der größern Gewalt der Einwirkung diese beiden Perioden weniger genau unterschieden, indem die organische Reaction schneller eintritt. Dafür aber tritt namentlich bei den stärkern Graden der Anwendung ein erschütternder Eindruck auf das ganze Nervensystem hervor, und hierin liegt offenbar eine eigenthümliche Einwirkung auf das Nervensystem, wie sie in dieser Art durch kein anderes die Nerven belebendes Arzneimittel hervorgebracht werden kann. — Wenn nun die Regenbäder ihre Wirkung hauptsächlich auf die Körperoberfläche beschränken, indem sie einen erhöhten Vitalitätszustand hervorrufen, so verbreitet sich dagegen die Wirkung der stärkeren Douchen und Sturzbäder gleichzeitig auf den ganzen Organismus, so daß, ohne deutliche Unterscheidung jener beiden Perioden, bei den gelindern Graden der Anwendung eine Erregung der Vitalität im ganzen Körper sich kund gibt, bei den stärkeren Graden der Anwendung dagegen Erschütterung des ganzen Nervensystems, und diese bei den stärksten Graden der Anwendung in so hohem Grade eintritt, daß ein Gefühl von Abgeschlagenheit und Abspannung im ganzen Kör-

per auf kürzere oder längere Zeit anhält, ehe die wohlthätige Wirkung sich entwickelt. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Körperconstitution hierbei immer sehr in Betracht kommt, also bei Individuen erhöhter Sensibilität dieses greller hervortritt, als bei torpiderer Vitalität, und wie es daher bei der Anwendung der Douchen sehr darauf ankommt, in jedem einzelnen Fall den passenden Grad von Gewalt zu berücksichtigen.

§. 41.

Es ist oben schon erwähnt worden, daß die Gewalt, mit der das Wasser auf die Körperoberfläche einwirkt, bei der Wirkung dieser Bäder die Hauptsache ausmacht, und also natürlich, daß die Wirkung um so mächtiger seyn wird, mit je größerer Gewalt das Wasser den Körper berührt. Diese wird aber um so bedeutender seyn, je stärker der Wasserstrahl ist und je höher er auf den Körper herabstürzt. Man wird also die Wirkung dieser Bäder, je nachdem man den Fall des Wassers größer oder geringer macht und je nachdem man dem Wasserstrahl einen größeren oder geringeren Umfang gibt, vielfältig modifiziren können. Es versteht sich von selbst, daß auch der Kältegrad des Wassers auf die Wirkung nicht ohne Einfluß ist, dergestalt, daß je kälter das Wasser, je eingreifender die Wirkung seyn wird. In Betreff der Dauer der Bäder ist zu bemerken, daß, unbeschadet der Modifikationen, welche durch die Körperconstitution eines jeden Badenden bedingt werden, die gewaltsamen Applicationsweisen des Wassers, wie stärkere Douchen und Sturzbäder, zur Hervorbringung der beabsichtigten Wirkung nur kürzere Zeit in Anspruch nehmen dürfen, und es ist in Bezug auf dieselben ausdrücklich zu bemerken, daß eine zu lang dauernde Anwendung leicht von nachtheiligen Folgen seyn kann, indem durch zu große Erschütterung des Nervensystems eine solche Abspannung der Lebensthätigkeit hervorgerufen werden kann, daß dadurch die gewünschte organische Reaction beeinträchtigt wird.

§. 42.

Allgemeine Tauchbäder, d. h. Bäder, welche darin bestehen, daß der Kranke, entweder mittelst einer besonderen Maschine oder auf einem Betttuch liegend, abwechselnd in ein kaltes Bad hinabgesenkt und wieder herausgehoben wird, wirken offenbar dadurch eigenthümlich, daß sie die kältende Erstwirkung zwar nicht in Permanenz erhalten, aber in kurzen Zwischenräumen immer wieder hervorrufen, ohne die Nachwirkung gehörig zur Entwickelung kommen zu lassen; es kann dadurch allenfalls bewirkt werden, daß nach Beendigung des Bades die organische Reaction um so energischer eintritt. Sonst möchte eine eigenthümliche Wirkung durch dieselben nicht erzielt werden, welche nicht auch durch die andern Arten von Bädern zu Wege gebracht werden dürfte, und es läßt sich die Sache wohl darauf zurückführen, daß die Tauchbäder als eine Veranstaltung anzusehen sind, um sehr schwerfälligen Personen das Baden möglich zu machen.

Dritte Abtheilung.

Wirkung der örtlich-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers.

§. 43.

Die Application des kalten Wassers auf einzelne Körpertheile begründet in Betreff der Wirkung desselben die Eigenthümlichkeit, daß bei ihr immer ein entgegengesetztes Vitalitätsverhältniß zwischen der Applicationsstelle des kalten Wassers und dem übrigen Körper hervorgerufen wird, welches sich im Allgemeinen dadurch kund gibt, daß an der Applicationsstelle ein Kältegefühl eintritt, während das Blut zu gleicher Zeit nach innen zurückgedrängt wird; mit Eintritt der organischen Reaction aber verwandelt sich jene kältende Empfindung in ein Wärmegefühl an derselben, während zugleich ein vermehrter Blutandrang dahin eintritt. Die Erstwirkung der örtlichen Application des Wassers ist mithin eine kältende, das Blut zurückdrängende, die Nachwirkung eine erwärmende, das Blut nach der Applicationsstelle hinlockende.

Aus dieser Wirkung kann nun für den therapeutischen Zweck ein doppelter Nutzen gezogen werden, indem man im Stande ist, nach Belieben die Erstwirkung sowohl als die Nachwirkung vorzugsweise hervortreten zu lassen, also in jedem speciellen Falle, je nach dem Bedürfniß, diese oder jene hervorzurufen. Das Mittel, dessen man sich hierzu bedient, gründet seine Wirkung auf den allgemeinen Grundsatz, daß, so lange die örtliche Application des Wassers fortdauert, die Erstwirkung in Permanenz erhalten wird, indem die Nachwirkung erst nach Beendigung der Application auftreten kann. Will man also lediglich die kühlende Erstwirkung haben, so erlangt man dies durch die Fortsetzung der Application des Wassers, und zwar wird man sie in um so höherem Grade hervorrufen, je öfter man frisches Wasser an die betreffende Körperstelle bringt, also z. B. kältende Umschläge recht oft mit frischem Wasser tränkt; beabsichtigt man aber die Nachwirkung hauptsächlich hervorzurufen, so muß die Application des Wassers zwar nur kürzere Zeit dauern, aber mit desto mehr Gewalt geschehen, je energischer sie hervorgerufen werden soll.

§. 44.

Partielle Bäder einzelner Körpertheile haben zunächst eine kühlende oder nach Umständen kältende Einwirkung auf den im Bade befindlichen Theil und zwar um so mehr, je länger sie fortgesetzt werden; fließendes Wasser wirkt natürlich kräftiger, weil dasselbe in jedem Augenblick erneuert wird, während stehendes Wasser, zumal in kleinen Gefäßen, sich bald erwärmt und daher zum wenigsten öfters erneuert werden muß, wenn anders die Wirkung nicht wesentlich beeinträchtigt werden soll.

Aber nicht immer ist es bei der Anwendung der partiellen Bäder auf die kältende Einwirkung abgesehen, welche sich an der Applicationsstelle kund gibt, vielmehr hat man bei denselben öfters den Zweck, ableitend von andern, namentlich innern Theilen des Körpers zu wirken, und die Möglichkeit dieser ableitenden Wirkung gründet sich auf das oben erwähnte Vitalitätsverhältniß, welches bei der örtlichen Anwendung des kal-

ten Wassers an der Applicationsstelle und im übrigen Körper eintritt. Diese ableitende Wirkung tritt natürlich um so mehr hervor, je kräftiger die auf der organischen Reaction beruhende Nachwirkung an der Applicationsstelle hervorgerufen wird, und da diese in vermehrtem Blutandrang nach dem gebadeten Theile besteht, wird durch dieselbe natürlich eine Ableitung des Blutes von den innern Theilen hervorgerufen.

§. 45.

Partielle Bäder zum Behuf der kühlenden Einwirkung auf die Applicationsstelle werden natürlich an allen Theilen des Körpers, insofern an denselben eine solche Wirkung erforderlich ist, angewendet werden können, und es mag, da die Art und Weise, wie man die Application überall zu Wege bringt, aus den hydropathischen Schriften zur Genüge bekannt ist, hier nur erwähnt werden, daß sie nach Maßgabe des oben angegebenen Grundsatzes im Allgemeinen immer längere Dauer in Anspruch nehmen, um die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen.

Nähere Erörterungen bedürfen noch diejenigen partiellen Bäder, welche man um ihrer ableitenden Wirkung willen anwendet. Man bedient sich derselben im Allgemeinen zur Ableitung des Blutes vom Kopfe, von der Brust und vom Unterleib, und wendet zu diesem Zweck gewöhnlich Fuß-, Hand- und Sitzbäder an.

Hand- und Fußbäder, und zwar meistentheils die letzteren, wendet man zur Ableitung des Blutes von Kopf und Brust an, und es ist klar, daß, wenn diese Wirkung erreicht werden soll, es nur dadurch geschehen kann, daß der Blutandrang nach den Füßen oder resp. Händen erregt wird; solches aber geschieht dadurch, daß man die Application des Wassers nur kurz und höchstens bis ein wenig über die Knöchel und Handgelenke, aber kräftig, eintreten läßt. Deshalb muß ein solches Fußbad nur kurz dauern, aber möglichst kaltes Wasser dazu benutzt werden; sollte mit einem solchen Bade die Wirkung nicht erreicht seyn, so muß dasselbe nach Umständen einmal oder mehrmals hinter einander wiederholt werden. Längere Dauer

ein und desselben Fußbades würde einmal zu schnell Erwärmung des Wassers herbeiführen, und wenn auch dasselbe erneuert würde, doch jedenfalls eine Permanenz der Erstwirkung des Bades hervorbringen, dergestalt, daß die hier hauptsächlich in Betracht kommende Nachwirkung, nämlich Andrang des Blutes nach den Füßen, nicht hervortreten kann.

Sitzbäder finden mit Recht eine sehr ausgebreitete Anwendung und zwar hat die kühlende Erstwirkung sowohl als die auf der organischen Reaction begründete Nachwirkung einen besondern Nutzen. Erstere hat nämlich, ihrem eigenthümlichen Charakter gemäß, eine kühlende Einwirkung auf die Hämorrhoidalgefäße und wird daher bei Andrang des Blutes nach denselben von wohlthätigem Erfolg seyn; es gilt dann natürlich, die Erstwirkung des Bades auf die oben angegebene Weise in Permanenz zu erhalten. Die Nachwirkung dagegen, indem sie das Blut nach der gebadeten Stelle hinführt, leitet es demzufolge insbesondere von den Centralblutgefäßen des Unterleibes, sowie bei sogenannten Hämorrhoiden auf falschem Wege auch von Brust und Kopf ab. Es ist klar, daß zur Hervorbringung dieser Wirkung, weil es bei derselben auf die Nachwirkung abgesehen ist, das Bad zwar nur kurze Zeit dauern, aber sehr kräftig einwirken und nöthigenfalls mehrmals hintereinander in Anwendung gebracht werden muß.

§. 46.

Kalte Umschläge über einzelne Körpertheile werden ebenfalls sehr häufig in Anwendung gezogen, und verdienen dies um so mehr, je mannigfaltiger die wohlthätigen Wirkungen sind, welche man mit denselben hervorzubringen im Stande ist, je nachdem man die Erstwirkung oder Nachwirkung vorzugsweise hervortreten läßt.

Gilt es eine abkühlende Wirkung auf der Applicationsstelle selbst, so kommt es wiederum darauf an, die Erstwirkung in Permanenz zu erhalten, also die Umschläge anhaltend fortzusetzen und dabei das Umschlagetuch öfters mit kaltem Wasser zu tränken. Ist es dagegen die Absicht, die Lebensthätigkeit an der Applicationsstelle zu erhöhen, z. B. die Resorbtion einer

Geschwulst zu bewirken, so ist es die Nachwirkung des kalten Umschlags, auf welche es hierbei vorzugsweise ankommt, und es muß daher das Umschlagetuch ausgewunden und fest anschließend aufgelegt werden, und sobald die organische Reaction soweit hervorgerufen worden ist, als es die einmalige Application zu thun vermag, wieder abgenommen und nach Umständen durch einen erneuerten Umschlag ersetzt werden. Das längere Liegenlassen ein und desselben Umschlags verfehlt die beabsichtigte Wirkung, indem die auf den ersten Eindruck hervorgerufene Reaction sich wieder verliert, und sodann nur eine unangenehme naßkalte Empfindung zurückbleibt.

§. 47.

Einwickelungen einzelner Körpertheile in nasse Leintücher oder wollne Decken kommen zwar, insofern es bei ihrer Anwendung auf die kühlende Erstwirkung abgesehen ist, und also die Umschlagetücher immer recht naß erhalten werden müssen, in Betreff der Wirkung mit kalten Umschlägen gänzlich überein; wenn aber die Nachwirkung hauptsächlich hervorgerufen werden soll, zu welchem Zweck die Umschlagetücher gut ausgewunden seyn und eng anschließend angewendet werden müssen, so verdienen dieselben insofern hier noch einer besondern Erwähnung, als sie, wenn auch ihre Wirkung im Wesentlichen der von mit ausgewundenen Tüchern gemachten Umschlägen gleichkommt, zuweilen über größere Körpertheile, z. B. ganze Gliedmaßen in Anwendung gebracht werden, und dann gegen mancherlei Krankheitszustände, deren Heilung im Wesentlichen auf Belebung der Resorbtionsthätigkeit beruht, oft sehr bedeutende Kurerfolge gewähren.

§. 48.

Regenbäder, Douchen und Sturzbäder auf einzelne Körpertheile haben im Allgemeinen dieselbe nervenbelebende Einwirkung auf die betreffenden Körpertheile, wie sie durch allgemeine Regenbäder, Douchen und Sturzbäder auf den ganzen Körper ausgeübt wird, müssen aber deshalb hier besonders erwähnt werden, weil sie eben jener örtlichen Wir-

kung wegen nicht selten in Anwendung kommen und in solchen Fällen zuweilen mit größerem Erfolg angewendet werden, als die verschiedenen belebenden spirituösen Einreibungen, mit denen man dasselbe Ziel zu erreichen strebt.

§. 49.

Application des kalten Wassers in solche Körperhöhlen, welche nach außen geöffnet sind, gehören insofern an diese Stelle, als jene Höhlen gewissermaßen Fortsetzungen der Hautoberfläche bilden, und es erscheint um so passender, diesen Gegenstand hier in Betracht zu ziehen, als die Wirkung dieser Application des Wassers derjenigen auf die Oberfläche des Körpers völlig gleichkommt. Das kalte Wasser wird in diese Höhlen entweder als Einspritzung oder als Regenbad oder endlich als Douche eingebracht; jede dieser Applicationsweisen aber modificirt die Wirkung des kalten Wassers nicht unwesentlich.

Einspritzungen bringen das Wasser immer in Form eines Strahles in die betreffende Höhle, werden daher in Beziehung auf ihre Wirkung einem einzigen Strahle eines Regenbades ungefähr gleichkommen müssen, und zwar um so mehr, je feiner die Oeffnung des Mundstücks der Spritze und je größer die Gewalt ist, mit welcher die Einspritzung geschieht. Ist dagegen das Mundstück der Spritze mit einer weiten Oeffnung versehen und wird die Einspritzung mit weniger Gewalt, also langsamer, vollzogen, so kommt die Wirkung der eines Bades in fließendem Wasser gleich und erstreckt sich mehr auf den ganzen Kanal, welchen das Wasser durchläuft, während in erstgedachtem Falle die Wirkung sich mehr auf die Stelle des Grundes der Höhle beschränkt, auf welche der Strahl auftrifft. Diese verschiedenen Arten, auf welche solchergestalt die Einspritzungen veranstaltet werden können, bedingen demnach eine sehr wesentliche Verschiedenheit der Wirkung und sind deshalb einer genauen Beachtung werth. Je größer die Gewalt, je concentrirter der Wasserstrahl ist, — natürlich die dem Umfange der Höhlung angemessene Größe der Spritze und Menge des Wassers vorausgesetzt, — desto mehr wird die Wirkung auf

den Grund der Höhle sich concentriren und daselbst sich durch ähnliche Erscheinungen aussprechen, wie ein partielles Regenbad auf der Körperoberfläche, d. h. es wird nach einem kürzeren kältenden Gefühl schnell ein erhöhtes Wärmegefühl daselbst entstehen und somit eine belebende, d. i. die Vitalität anregende Wirkung hervorgerufen werden. Je langsamer dagegen, also mit je geringerer Gewalt, die Einspritzung geschieht, je weiter das Mundstück der Spritze ist, so daß also das Wasser weniger comprimirt wird, und je langsamer es mithin durch den ganzen Kanal bis zum Grunde der Höhle hinfließt, desto mehr verbreitet sich die Wirkung auch auf den ganzen Verlauf des Kanals und wird eine kühlende, oder bei Anwendung kälteren Wassers, eine kältende Empfindung hervorrufen, welche länger andauert und eine weniger auffallende organische Reaction zur Folge hat. Es ist also die Wirkung solcher Einspritzungen eine abkühlende, oder bei geringerem Temperaturgrad des Wassers kältende, also der jener ersten Art der Einspritzungen gerade entgegengesetzte.

Regenbäder und Douchen, in sich nach außen öffnende Köperhöhlen applicirt, durch die bekannten Vorrichtungen in jeder Wasserheilanstalt dem Kurgast zum Gebrauch dargeboten, haben, wie sich von selbst versteht, die eigenthümliche Wirkung der Regenbäder und Douchen überhaupt, d. h. sie wirken belebend auf die Vitalität der betreffenden Organe, und finden deshalb mit Recht in den geeigneten Krankheitszuständen vielfältige Anwendung.

§. 50.

Tropfbäder, schon länger bekanntlich in Gebrauch, um durch eine erschütternde Einwirkung auf das Nervensystem belebend zu wirken, haben auch jetzt noch in therapeutischer Beziehung dieselbe Geltung, obwohl sie sich im Allgemeinen wenig glücklicher Erfolge ihres Gebrauchs rühmen können; solches ist aber weniger diesem Heilmittel als dem Umstande anzurechnen, daß diejenigen Fälle, wo diese Bäder in Gebrauch zu kommen pflegen, gewöhnlich sehr schwer zu heilende oder völlig unheilbare Krankheitszustände sind.

Zweiter Abschnitt.

Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers.

Erstes Kapitel.

Begriff und Quelle der Anzeigen.

§. 51.

Der Begriff dessen, was unter dem Worte Anzeige in der allgemeinen Therapie zu verstehen ist, hat um so verschiedenere Definitionen hervorgerufen, je weniger klar jener Begriff selbst gewöhnlich aufgefaßt wird. Desto nöthiger ist es, bestimmt anzugeben, was hier unter gedachtem Worte verstanden worden ist.

Unter Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers sollen hier im Allgemeinen diejenigen Umstände oder Verhältnisse verstanden werden, unter welchen die Anwendung des kalten Wassers mit Erfolg geschehen kann; es versteht sich von selbst, daß diese Umstände und Verhältnisse in nichts anderem bestehen können, als in der Beschaffenheit der Krankheitszustände, zu deren Heilung das kalte Wasser in Anwendung gebracht werden kann. Es stehen sich also hier zweierlei Dinge gegenüber, nämlich einmal der zu heilende Krankheitszustand und dann dasjenige Mittel, (— hier das kalte Wasser —) durch dessen Anwendung die Heilung der Krankheit bewirkt werden soll. Nun ist klar, daß es auf die Eigenthümlichkeit des Krankheitszustandes ankommt, ob dieses oder jenes Heilmittel, je nach der Eigenthümlichkeit seiner Wirkung, für den vorliegenden Fall das passendste sei, mithin ist der Krankheitszustand selbst Dasjenige, was das passende Heilmittel bestimmt, oder, wie es in der therapeutischen Sprache heißt, anzeigt, das pas-

sende Heilmittel aber ist dasjenige, was bestimmt oder angezeigt wird. So stellt sich, scheinbar mit Ausschließung jedes Dritten, gegenüber das Bestimmende oder Anzeigende — Indicans — und dasjenige, was bestimmt oder angezeigt wird — Indicatum; — jenes ist immer der zu heilende Krankheitszustand selbst, dieses dagegen das Mittel, welches zur Bewirkung der Heilung in Anwendung gebracht werden soll.

Es scheint, als sei es hiermit genug, und also überflüssig, außerdem noch von Anzeigen zu sprechen. Dem ist aber nicht also, wie durch ein Beispiel sogleich klar werden soll. Gesetzt, ein Krankheitszustand bestehe in Leibesverstopfung, so ist dieser Zustand allerdings dasjenige, nach dessen Eigenthümlichkeit der Weg bestimmt wird, welcher Behufs der Heilung eingeschlagen werden soll, — das Indicans. Diesem Indicans aber tritt, streng genommen, nun nicht sofort das Indicatum, welches also das angezeigte Heilmittel seyn würde, gegenüber, denn man raisonnirt nicht, um bei obigem Beispiel zu bleiben: „es ist Leibesverstopfung vorhanden, also ist ein Abführmittel angezeigt," vielmehr lehrt zuerst den Arzt die Untersuchung des Krankheitszustandes, daß sich als Indicans Leibesverstopfung herausstelle. Die nächste Frage, die er sich stellen muß, ist: welche Aufgabe entsteht daher für den Arzt? — Er beantwortet sich diese Frage dahin, daß die Excretion des Darmkanals zu befördern sei, und erst, nachdem er sich dieser seiner Aufgabe klar bewußt ist, frägt er darnach, welche Heilmittel zur Lösung der Aufgabe erforderlich, d. h. angezeigt sind. Also Indicans, der Krankheitszustand, und Indicatum, das Heilmittel stellen sich nicht so kahl gegenüber, wenigstens nicht für einen rationellen Arzt, sondern dieser untersucht erst den Krankheitszustand, dann stellt er sich die Aufgabe, welche die ärztliche Behandlung zu lösen hat, um die Heilung zu vollbringen, und sodann erst gedenkt er der Mittel, welche ihm zur Lösung jener Aufgabe zu Gebote stehen; so aber stellt sich denn zwischen Indicans und Indicatum die Anzeige — indicatio — zwischen ein, d. i. die Feststellung der Aufgabe, welche zu lösen ist, um den betreffenden Krankheitszustand zu heilen.

Wenn also in vorliegendem Abschnitt von den Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers gehandelt werden soll, so heißt das so viel: es sollen diejenigen Aufgaben festgestellt werden, welche der Heilkünstler durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers überhaupt zu lösen vermag.

§. 52.

Da nun das Feststellen der Indicationen oder Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers nach Obigem wesentlich auf einem Gegeneinanderüberhalten der Krankheit und der eigenthümlichen Wirkung des kalten Wassers beruht, so ergibt sich, daß beides, nämlich das Wesen der Krankheit und die dem Wasser eigenthümliche Wirkung auf den menschlichen Organismus, die einzig richtigen Quellen der Anzeigen seyn können.

Das Wesen der Krankheit ist insofern eine Quelle der Anzeigen, als es nun einmal unwiderruflich feststeht, daß die Art und Weise, wie eine Krankheit zur Heilung gelangen kann, im innersten Wesen der Krankheit selbst begründet ist, und es nun und nimmermehr in der Willkühr eines Arztes liegt, eine Krankheit nach Belieben auf dem oder jenem Wege zur Heilung gelangen zu lassen. Jede Krankheit entwickelt sich bis zu ihrer höchsten Höhe nach den Gesetzen, welche in dem innern Wesen derselben begründet sind, und eben nach diesen Gesetzen geschieht dann auch die Rückentwickelung der Krankheit; es sind somit für jeden einzelnen Krankheitsfall die organischen Vorgänge seines Heilungsprocesses naturgesetzlich bestimmt. Insofern der Arzt heilend auf eine Krankheit einwirken will, kann er solches schlechterdings nur dadurch thun, daß er auf jenen natürlichen Heilungsproceß befördernd einwirkt und zwar in der Weise, wie oben §. 7 angegeben worden ist. Gilt es also zu erforschen, was in einem concreten Krankheitsfalle zur Beförderung der Heilung etwa geschehen könne, so ist immer die erste Frage: ob der natürliche Heilungsproceß auf normale Weise von Statten gehe oder nicht, und sodann entsteht die zweite Frage: in welcher Weise, im Falle jener Proceß

nicht seiner Norm gemäß verläuft, eingewirkt werden müsse, um denselben zu seiner Norm zu bringen. Ist dies bestimmt, so ergibt sich die dritte Frage nach den Mitteln, welche zu Gebote stehen, um diese Aufgabe, jenen Heilungsproceß in seine Norm zu bringen, zu lösen und somit wird man zu der zweiten Quelle der Anzeigen hinübergeführt, und diese ist die Eigenthümlichkeit der Wirkung der einzelnen Heilmittel auf den menschlichen Körper. Um jene dritte Frage zu beantworten, bedarf es also der Prüfung, ob die Wirkung eines Heilmittels auf den menschlichen Körper eine solche sei, daß durch dieselbe die vorliegende Aufgabe, welche gelöst werden muß, um den natürlichen Rückentwickelungsproceß zu seiner Norm zurückzuführen, wirklich gelöst werden kann.

§. 53.

Hier indessen, wo es darauf ankommt, zu untersuchen, für welche Heilaufgaben überhaupt das kalte Wasser passend sei, wo mithin kein besonderer Krankheitszustand vorliegt, vielmehr der Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper das ganze Gebiet der Krankheiten gegenübersteht, muß das Verfahren ein umgekehrtes seyn und die Reihe der sämmtlichen Krankheiten der Wirkung des kalten Wassers gegenübergestellt werden, um zu prüfen, ob überhaupt und unter welchen Umständen die Anwendung des kalten Wassers zur Heilung jener beitragen könne.

Zweites Kapitel.

Entwickelung der Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des Wassers aus den oben bezeichneten Quellen.

§. 54.

Für den vorliegenden Zweck ist es vor Allem nothwendig, daran zu erinnern, daß das kalte Wasser sehr verschieden auf den menschlichen Körper einwirkt, je nachdem es als Getränk unmittelbar in die Säftemasse aufgenommen wird, oder durch Application auf die Hautoberfläche mit demselben in Berührung

kommt. Während im erstern Falle das Wasser auf die Säftemasse unmittelbar einwirkt, wird dagegen alle und jede Wirkung, welche das Wasser durch Application auf die Körperoberfläche im Körper hervorzubringen vermag, zunächst immer durch die Wirkung des Wassers auf die Hautoberfläche vermittelt.

Sonach lassen sich im Allgemeinen zwei Hauptrichtungen der Wasserwirkung auf den Körper unterscheiden, deren eine durch unmittelbare Aufnahme des Wassers in die Säftemasse ausgeübt, deren andere durch die Application desselben auf die Körperoberfläche hervorgebracht wird.

§. 55.

Was die Wirkung des kalten Wassers bei unmittelbarer Aufnahme in die Säftemasse, d. h. bei seiner Anwendung als Getränk, betrifft, so ist dieselbe oben (Abschn. I. Kap. 3) näher erörtert worden; es ist das Wasser dort als ein die Säfte umstimmendes Mittel bezeichnet und als solches dergestalt charakterisirt worden, daß es im Stande sei, eine Umstimmung der Säftemasse zu bewirken, ohne zugleich eine andersartige Beschaffenheit derselben herbeizuführen, wie solches durch die specifiken antidyskrasischen Arzneimittel geschieht.

Die Umstimmung der Säfte, welche demnach das kalte Wasser hervorzurufen vermag, kann also nur darin bestehen, daß die Säftemasse an wässerigen Bestandtheilen reicher und dafür an den anderen consistenteren Bestandtheilen ärmer wird, — eine Veränderung, welche man gewöhnlich als Verdünnung der Säfte zu bezeichnen pflegt.

Theoretisch also ist es klar, daß für einen Krankheitszustand, der lediglich in abnormer Verdickung der Säftemasse, also des Blutes und der Secretionen, bestände, das kalte Wasser, innerlich kurmäßig angewendet, ein völlig entsprechendes Heilmittel seyn und bei strengem Verhalten und Abhaltung aller reizenden Speisen und Getränke Erfolg gewähren müsse. Aber so lange nicht zugleich eine unreine Beschaffenheit der Säftemasse vorhanden ist, pflegen die Krankheitserscheinungen der reinen Verdickung der Säftemasse nicht in solchem Maße hervorzutreten, daß das Daseyn eines ausgebildeten Krank-

heitszustandes angenommen und deshalb ein Kurverfahren eingeleitet werden könnte. Und somit wird es nicht leicht der Fall seyn, daß das kalte Wasser als Getränk allein und ausschließlich zu therapeutischen Zwecken in Anwendung kommt, vielmehr wird das Trinken von kaltem Wasser jederzeit nur als zweckmäßigstes Getränk, und höchstens bei sogenanntem dicken Blut als alleiniges ausschließliches Getränk empfohlen werden, somit aber immer nur als diätetische Maßregel betrachtet werden dürfen, welche mehr zur Verhütung als zur Wegschaffung von ausgebildeten Krankheitszuständen in Anwendung kommt. Unter allen Umständen wird indeß das Wassertrinken ein mehr oder weniger wesentlicher Theil aller sogenannten Wasserkuren seyn müssen, ohne dessen Mitwirkung die äußerliche Anwendung des Wassers mehr oder minder von mangelhaftem Erfolg seyn würde.

Nach dem Gesagten erhellt zur Genüge, daß von einer Anzeige für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers, ausschließlich als Getränk gebraucht, nicht wohl die Rede seyn kann. Bieten sich Krankheitszustände dar, in welchen die, die Säftemasse umstimmende, Wirkung des Wassers zur Heilung benutzt werden soll, so ist die Sache mit dem Wassertrinken allein nicht abgemacht, vielmehr wird dieses immer nur Unterstützungsmittel, die Hauptsache dagegen stets der äußere Gebrauch des kalten Wassers seyn. Dies ist aber eben in dem Umstande begründet, daß in solchen Fällen niemals blos zu dicke Beschaffenheit der Säftemasse, sondern immer auch zugleich qualitative Verderbniß derselben vorhanden ist, also noch die besondere Anzeige hinzukommt, jene Verderbniß durch Bethätigung der Hauptexcretion zu beseitigen, wozu aber allein die äußerliche Anwendung des kalten Wassers von Nutzen seyn kann. Bei der Anwendung des kalten Wassers als Heilmittel wird also immer die Application desselben auf die Körperoberfläche die Hauptsache ausmachen, der *innerliche Gebrauch des Wassers aber stets nur als Unterstützungsmittel zu betrachten seyn.*

§. 56.

Die Wirkung des kalten Wassers bei dessen äußerem Gebrauch ist es also, worauf bei allen durch dasselbe zu bewirkenden Kuren das Meiste ankommt, und auf der Wirkung, welche durch die Application des Wassers auf die Körperoberfläche hervorgebracht wird, müssen also sämmtliche Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch desselben, soweit dieselben überhaupt aus der Wirkung des Wassers abzuleiten sind (§. 52), ausschließlich begründet seyn.

Aus diesem Grunde ist es vor Allem nöthig, die Wirkung des kalten Wassers bei Application desselben auf die Körperoberfläche noch einmal genau ins Auge zu fassen, um für die Feststellung der Anzeigen die erforderlichen Anhaltepunkte zu gewinnen.

Zu diesem Zwecke ist zuerst des Unterschiedes zu gedenken, welcher dadurch in Bezug auf die Wirkung des Wassers hervorgebracht wird, ob das Wasser auf die ganze Körperoberfläche, — allgemein-äußerliche Anwendung — oder nur auf einzelne Theile derselben, — örtlich-äußerliche Anwendung — einwirkt; der Unterschied beruht nämlich im Allgemeinen auf dem Umstande, daß durch die allgemeine äußerliche Anwendung ein vitaler Gegensatz zwischen den Centralorganen des Körpers und seiner Peripherie hervorgerufen wird, während bei örtlicher Application des Wassers die vom Wasser berührten Körpertheile mit den ihnen entgegengesetzten in einen vitalen Gegensatz treten (§. 26). Das eben angegebene Verhältniß führt natürlich wesentliche Verschiedenheit der Wirkung des kalten Wassers herbei, und mithin müssen auch die Anzeigen für beide Anwendungsweisen desselben wesentlich verschieden seyn, und demnach zwei Gruppen der Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers, von denen die eine die Anzeigen für den allgemein-äußerlichen und die andere die Anzeigen für den örtlich-äußerlichen Gebrauch desselben enthält, von einander gesondert werden.

Erste Abtheilung.

Entwickelung der Anzeigen für den allgemein-äußerlichen therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers.

§. 57.

Das kalte Wasser, mit der ganzen Körperoberfläche in Berührung gebracht, wirkt natürlich zunächst auf diese ein, und von derselben aus erstreckt sich sodann die Wirkung weiter auf den ganzen Organismus. Wenn oben diese Wirkung des Wassers im Allgemeinen als eine die Hautthätigkeit belebende bezeichnet worden ist, so bedarf es, Behufs der Entwickelung der Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers, einer genaueren Berücksichtigung dessen, was eigentlich unter jenem Ausdrucke zu verstehen ist. Zu diesem Zwecke muß man auf die physiologische Bedeutung zurückgehen, welche dem Hautorgan in der organischen Oekonomie zukommt, denn einzig und allein durch die Art und Weise, in welcher das Hautorgan mit dem übrigen Organismus in Zusammenhang steht, kann jede weitere Wirkung der äußerlichen Wasseranwendung auf den Organismus vermittelt werden. Vor Allem ist daher der dreifachen Bedeutung des Hautorgans zu gedenken, welche diesem im Organismus zukommt, nämlich

1) als vegetatives Organ,

2) als Träger des peripherischen Gefäßsystems und

3) als Träger des peripherischen Nervensystems.

§. 58.

Was zuerst die Haut, als vegetatives Organ, betrifft, so bezeichnet dieser Ausdruck den lebensthätigen Zusammenhang, in welchem dieselbe zur ganzen Vegetation des Körpers steht. In dieser Hinsicht kommt nun die Haut in Betracht als einsaugendes und aussonderndes Organ. Es ist hier nicht der Ort, in eine genaue Erörterung dieses Gegenstandes einzugehen, muß vielmehr genügen, zu erwähnen, daß beide

ebengedachte Richtungen der Lebensthätigkeit des Hautorgans auf den heilkräftigen Einfluß der äußerlichen Wasseranwendung von sehr bedeutendem Gewicht sind. Es ist klar, daß das mit der Körperoberfläche in Berührung gebrachte kalte Wasser, nach Maßgabe der Art der Applicationsweise, mehr oder weniger durch die Thätigkeit der an der Hautoberfläche vertheilten peripherischen Ausbreitungen der Lymphgefäße aufgenommen werden, und solchergestalt in die Säftemasse übergehend, auf diese an und für sich denjenigen Einfluß haben muß, welcher der Aufnahme des Wassers in die Säftemasse überhaupt zukommt; indessen tritt bei der äußerlichen Anwendung des Wassers diese Wirkung um so mehr zurück, je schneller vorübergehend dabei die Berührung der Hautoberfläche ist. Hauptsächlich ist es bei dieser Anwendungsweise des Wassers auf die Hautaussonderung abgesehen; in Belebung der Hautaussonderung besteht demnach die wesentliche Wirkung der allgemein-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers auf die vegetative Lebensthätigkeit des Hautorgans. Bei allen dyskrasischen Krankheitszuständen also und überhaupt allen Krankheiten, wo der naturgesetzliche Rückentwickelungsproceß der Krankheit wesentlich kritische Ausscheidungen des Hautorgans verlangt, muß sonach die allgemein-äußerliche Anwendung des kalten Wassers unbedingt zur Beförderung der Heilung dienen.

§. 59.

Als Träger des peripherischen Gefäßsystems steht ferner das Hautorgan der Einwirkung des kalten Wassers auf ganz besondere Weise gegenüber, indem bei der allgemein-äußerlichen Anwendung desselben, wie schon erwähnt, jenes entgegengesetzte vitale Verhältniß zwischen Centrum und Peripherie des Körpers hervorgerufen wird, welches insbesondere auch in der Sphäre des Blutlebens einen überaus mächtigen Einfluß auszuüben vermag. Ist nämlich zum normalen Verhalten des Organismus, also zum Bestehen der Gesundheit, gleichmäßige Vertheilung des Blutes im ganzen Körper ein Haupterforderniß, und gibt es Krankheitszustände, deren wesentlicher Grund in ungleicher Vertheilung und Zurückhaltung

des Blutes in den Centralblutgefäßen besteht, so muß nothwendiger Weise das kalte Wasser ein um so wirksameres Mittel zur Heilung dieser Krankheiten seyn, je kräftiger es den peripherischen Kreislauf, d. h. den Umtrieb des Blutes in den peripherischen Gefäßverzweigungen, zu beleben vermag. Und daß dasselbe, auf die rechte Weise angewendet, solches leistet, hat die Erfahrung auf das Vielfältigste bestätigt.

§. 60.

Als **Träger des peripherischen Nervensystems** endlich verdient das Hautorgan noch eine besondere Beachtung, denn in ähnlichem vitalen Verhältnisse, wie die peripherischen Gefäßverzweigungen zu dem Centrum des Gefäßsystems, stehen auch die peripherischen Nervenausbreitungen zu den Centraltheilen des Nervensystems. Aehnlich der Anregung des peripherischen Kreislaufs kann durch den allgemein-äußerlichen Wassergebrauch eine Belebung des peripherischen Nervensystems bewirkt werden, welche auf die mannigfachsten Nervenleiden, selbst wenn sie die Centraltheile des Nervensystems betreffen, unter den geeigneten Umständen vom wohlthätigsten Einfluß zu seyn pflegt.

§. 61.

Nach drei Richtungen hin vermag also das kalte Wasser, bei allgemein-äußerlicher Anwendung, auf den Organismus einzuwirken, und es fällt in die Augen, daß diese drei Richtungen gerade die drei Sphären des organischen Lebens sind, deren Verbundenseyn zur Einheit nichts anderes ist, als die gesammte Lebensthätigkeit, welche in physischer Beziehung dem Organismus inwohnt. Es möchte schwer fallen, nur ein einziges anderes Arzneimittel aufzufinden, was in gleicher Weise auf die ganze Vitalität des Organismus, nach jenen drei Hauptrichtungen hin, so gleichmäßig einzuwirken im Stande wäre. Nur drei Potenzen finden sich in der Reihe der Dinge, welche bis jetzt als Heilmittel angewendet worden sind, und welchen man einzelnen Erfahrungen zufolge versucht seyn möchte, eine ähnliche umfassende Wirkung auf die gesammten Vitalitätsverhält-

nisse des Organismus zuzuschreiben; es sind dies die Elektricität, der Galvanismus und vor Allem der Magnetismus, aber leider sind diese Potenzen ihrem innern Wesen nach allzu unbekannt, um nach festen rationellen Grundsätzen einen sehr umfassenden Gebrauch von ihnen in der Heilkunst machen zu können. Ihre therapeutische Anwendung hat bisher eigentlich immer nur in einem mehr oder minder unsicheren Experimentiren bestanden, wobei zwar einzelne glückliche Erfolge sich unläugbar Kund gegeben haben, welche nun zwar als Lichtpunkte glänzen, aber dennoch nicht vermögen, auf die wahre Wirkung dieser geheimnißvollen Kräfte ein das Dunkel aufhellendes klares Licht zu werfen.

Das Hautorgan stellt sich hierbei immer nur als das Vermittelnde dar, auf welches das Wasser bei seinem allgemein-äußerlichen Gebrauche jederzeit zunächst unmittelbar einwirkt, aber die reagirende Thätigkeit des Organismus selbst, durch welche eigentlich erst dasjenige hervorgerufen wird, was mit Unrecht gewöhnlich als unmittelbare Wirkung des Heilmittels bezeichnet wird, nämlich das Vonstattengehen des Heilungsprocesses selbst, beschränkt sich nicht auf jenes Organ, sondern regt sich in allen Sphären des organischen Lebens, und es beweist sich auch hier wieder, wie das scheinbar unbedeutendste Mittel, zu rechter Zeit und auf die rechte Weise angewendet, je nach der im Wesen der Krankheit begründeten Eigenthümlichkeit der Reizempfänglichkeit des erkrankten Organismus, die mannigfachsten und kräftigsten Heilwirkungen hervorzubringen im Stande sind, während oft die stärksten Arzneien, wenn sie dem Wesen der Krankheit nicht entsprechen und also auf den Heilungsproceß derselben nicht auf die richtige Weise einwirken, ohne allen Erfolg bleiben.

§. 62.

Jene drei Richtungen nun, nach welchen hin, gemäß der dreifachen Bedeutung des Hautorgans, die allgemein-äußerliche Anwendung des kalten Wassers auf den Organismus einzuwirken vermag, begründen natürlich drei ebenso verschiedene Weisen, in welchen das kalte Wasser den Krankheiten als Heilmit-

tel gegenübersteht, und die belebende Einwirkung desselben auf die Hautthätigkeit zerfällt, nach Maßgabe jener dreifachen Bedeutung des Hautorgans, in eine dreifache Wirkung der allgemein-äußerlichen Wasseranwendung. Demnach spricht sich die Belebung der Hautthätigkeit, welche durch die allgemein-äußerliche Wasseranwendung hervorgerufen wird (§. 35), je nach der Richtung, nach welcher hin dieselbe geschieht, auf dreifache Weise aus, nämlich

1) soweit sie die Haut als vegetatives Organ betrifft, als Belebung der aussondernden Thätigkeit der Haut, und die Wirkung des kalten Wassers ist somit eine die Hautausdünstung befördernde;

2) insofern sie das Hautorgan als Träger des peripherischen Blutumlaufs in Anspruch nimmt, als Bethätigung des peripherischen Blutumlaufs, und endlich

3) insofern das Hautorgan als Träger der peripherischen Nervenausbreitungen in Betracht kommt, als Belebung des peripherischen Nervensystems.

Wenn also Krankheitszustände ihrer wesentlichen Natur nach so beschaffen sind, daß eine von den drei eben bezeichneten Wirkungen, also entweder Beförderung der aussondernden Thätigkeit der Haut, oder Belebung des peripherischen Blutumlaufs, oder endlich Belebung des peripherischen Nervensystems, gerade diejenige Aufgabe ist, welche gelöst werden muß, um den vorhandenen Krankheitszustand zu seiner Rückentwickelung zu bringen, d. i. ihn zu heilen, so ist es klar, daß, unter übrigens geeigneten individuellen Verhältnissen des concreten Krankheitsfalles, der therapeutische Gebrauch des kalten Wassers angezeigt ist.

Der allgemein-äußerliche therapeutische Gebrauch des kalten Wassers vermag also, vermöge seiner dreifachen Wirkung, drei verschiedenen Aufgaben, welche zur Erreichung der Heilung von Krankheiten erfahrungsgemäß nicht selten gelöst werden müssen, unter den geeigneten Umständen wirklich Genüge zu leisten, und somit sind diese Aufgaben, insofern sie wirklich gelöst werden müssen, um einen Krankheitszustand zu heilen,

als die Anzeigen für den allgemein-äußerlichen therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers zu betrachten.

Wo also zur Heilung von Krankheitszuständen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, eine der drei Aufgaben zu lösen ist, die Aussonderungsthätigkeit der Haut oder den peripherischen Blutumlauf oder endlich die Lebensthätigkeit des peripherischen Nervensystems anzuregen, da ist, unter den geeigneten Umständen, das kalte Wasser als Heilmittel angezeigt, und jene drei Aufgaben:

Belebung der Hautaussonderung,

Belebung des peripherischen Blutumlaufs und

Belebung der Vitalität der peripherischen Nervenausbreitungen

sind mithin als die drei Anzeigen für die allgemein-äußerliche therapeutische Anwendung des kalten Wassers zu betrachten.

§. 63.

Die eben angegebenen Anzeigen gelten für die allgemein-äußerliche therapeutische Anwendung des kalten Wassers im Allgemeinen, aber da die einzelnen Arten der allgemein-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers von eigenthümlicher Wirkung auf den Organismus sind, so versteht es sich von selbst, daß für eine jede Art der allgemein-äußerlichen Anwendung des Wassers wiederum besondere Anzeigen vorhanden seyn müssen, da, ohne ausdrücklich angezeigt zu seyn, vernünftiger Weise von der Anwendung eines Heilmittels, es mag dieses seyn, welches es wolle, nicht die Rede seyn kann, und begreiflicher Weise immer nur einzelne Arten der Wasseranwendung, niemals aber diese im Allgemeinen wirklich stattfinden kann.

Um nun die Anzeigen für die einzelnen Arten der allgemein-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers kennen zu lernen, muß wiederum zuvörderst die eigenthümliche Wirkung, welche eine jede dieser Anwendungsarten auf den Körper ausübt, in Betracht gezogen und dabei hauptsäch-

lich berücksichtigt werden, welcher von den oben bezeichneten drei Richtungen der Lebensthätigkeit des Hautorgans diese Wirkungen entsprechen.

Damit man bei diesen Untersuchungen auf dem richtigen Standpunkte stehen bleibe, muß man sich vor allem klar machen, wie im lebenden Organismus alles Einzelne zur Einheit verbunden ist, und nicht etwa von jenen drei Sphären der Lebensthätigkeit eine jede für sich abgeschlossen, so zu sagen, ihr eigenes Leben lebt. Bei jedem vegetativen Act des Lebens kommen auch Blut und Nerven in Mitwirkung, ebenso auch bei jedem Act des Nerven- und Blutlebens etwas Vegetatives, denn das Vegetative, d. i. die Materie des Körpers, kann nur leben in der Verbundenheit mit Nerven- und Gefäßsystem, und ebenso kann kein Lebensact des Nerven- und Blutlebens geschehen ohne Mitwirkung des Vegetativen, indem die Nerven und das Blut selbst nichts weiter sind, als das materielle Substrat, an welches die Lebensthätigkeit der Nerven und des Blutes unbedingt gebunden ist. Daher ist auch, streng genommen, kein Act des Lebens denkbar, bei welchem nicht alle drei Sphären des Organismus beansprucht würden, denn einmal kann kein Act der Lebensthätigkeit von Statten gehen ohne Theilnahme des materiellen Substrates, an welches jene gebunden ist, und ebenso ist das Leben der Materie nicht denkbar ohne die Lebensthätigkeit des Organismus. Also jeder Act des Lebens wurzelt in allen drei zur Einheit verbundenen Lebenssphären, jeder hat eine der Vegetation, eine dem Nerven- und eine dem Blutleben zugekehrte Seite. Im gesunden Zustande sind aber diese drei Richtungen des organischen Lebens so vollkommen zu harmonischer Einheit verbunden, daß jene dreifache Wurzel gar nicht zur Wahrnehmung gelangt. In Krankheitszuständen aber ist diese harmonische Einheit aufgehoben, es findet vielmehr immer ein Hervortreten einer jener Grundrichtungen des organischen Lebens statt, und darin besteht im Allgemeinen die Umänderung der Gesundheit in Krankheit. Daher aber kommt es, daß sämmtliche Krankheiten, mit Ausnahme allgemeiner Lebensschwäche und Torpidität der gesammten Vitalität (§. 68), ursprünglich immer in einer der

drei Lebenssphären vorzugsweise zu wurzeln pflegen, und sich im Allgemeinen immer durch ein abnormes Hervortreten oder Zurücktreten dieser Sphäre kund geben. Aber eben wegen der innigen Verbundenheit der drei Sphären kann ein kranker Zustand der einen nicht bestehen, ohne die beiden anderen Sphären in Mitleidenheit zu ziehen, und so ist das Bild der Krankheit aus Erscheinungen zusammengesetzt, welche in der Totalität des organischen Lebens zum Vorschein kommen. So kommt es, daß gleiche Erscheinungen manchmal in einer, manchmal in der andern Lebenssphäre wurzeln, und, trotz der Gleichheit der Erscheinungen, die verschiedene Wurzel zu ergründen, ist die Aufgabe, durch deren stets glückliche Lösung der Arzt seine echte Meisterschaft bewähren kann. Dies ist aber schlechterdings nothwendig, um die richtigen heilkünstlerischen Maßregeln in jedem Falle anordnen zu können, und nicht eher ist es möglich, über das Angezeigte — also das Heilmittel — in's Klare zu kommen, bis jene Aufgabe gelöst ist, weil man nur dadurch auf den Standpunkt gelangt, von welchem aus eine vernünftige Feststellung der Anzeige bewirkt werden kann, wiederum aber ohne diese letztere die Bestimmung des Angezeigten unmöglich ist. Und hiermit wird es klar seyn, weshalb auch in Bezug auf die Entwickelung der Anzeigen der einzelnen Arten der allgemein-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers die eben beschlossenen der allgemeinen Pathologie angehörigen Erörterungen nicht umgangen werden konnten. Handelt es sich hier allerdings nur um ein einziges Heilmittel, das kalte Wasser, so greift doch seine Wirkung, wie in vorigem Abschnitt näher dargethan worden, in sämmtliche drei Sphären des organischen Lebens ein.

§. 64.

Am deutlichsten spricht sich die vegetative Seite des Hautlebens durch die aussondernde Lebensthätigkeit der Haut aus, und deshalb mag derselben hier zuerst gedacht werden. Die Erfahrung aller Zeiten hat es gelehrt und die Gegenwart lehrt es tagtäglich wieder, wie viele der verschiedenartigsten Krankheitszustände durch die aussondernde Thätigkeit

der Haut — sogenannte Hautkrisen — zur Heilung gelangen, mögen diese nun blos in reichlicherer Absonderung des Schweißes oder in eigenthümlichen pathologischen Aussonderungen bestehen. In allen solchen Fällen besteht die Anzeige, die Hautaussonderung zu beleben, und dieser wird, wie oben näher dargethan, durch die allgemein-äußerliche Anwendung des kalten Wassers Genüge geleistet.

Nun frägt es sich aber, welche Art der allgemein-äußerlichen Wasseranwendung für diesen Zweck die passendste und daher indicirt sei, und es kann, mit Beziehung auf das früher §. 35 Gesagte sehr bestimmt dahin entschieden werden, daß die allgemeinen Bäder (oder als Surrogat Waschungen) mit vorhergehender Einwickelung des ganzen Körpers diejenige Anwendungsart des kalten Wassers ausmachen, welche der in solchen Fällen vorliegenden Aufgabe, die aussondernde Lebensthätigkeit der Haut zu beleben, vorzugsweise entspricht.

Belebung der Hautaussonderung ist also die Anzeige für den therapeutischen Gebrauch allgemeiner Bäder mit vorhergehender Einwickelung des ganzen Körpers, und die Erfahrung hat vielfältig und über allen Zweifel deutlich bewiesen, daß, wo eine solche Anzeige im Wesen des Krankheitszustandes wirklich begründet war, dieses Kurverfahren mit dem besten Erfolge in Anwendung gebracht worden ist.

§. 65.

Zieht man nun die animale Seite des Hautlebens, oder, was dasselbe ist, das Hautorgan als Träger des peripherischen Kreislaufs und des peripherischen Nervenlebens in Betracht, so scheint es beinahe, als deute die gemeinschaftliche Erörterung beider Sphären der Lebensthätigkeit darauf hin, daß man sich nicht getraue, dieselben mit gleicher Schärfe von einander zu trennen, als es mit der vegetativen Lebensthätigkeit des Hautorgans bereits geschehen ist. Dem ist aber nicht also, nur muß man nicht der Natur Gewalt anthun, und von einander reißen wollen,

was dieselbe zu harmonischer Wechselwirkung besonders eng mit einander verbunden hat; es muß genügen, auf die doppelten Wurzeln dieses lebendigen Wechselspiels der verbundenen beiden Grundsphären hinzuweisen, und als Beweis für die Richtigkeit dieser Anschauungsweise der Sache die vielfältigen Erfahrungen anzunehmen, welche sich dem tiefer blickenden ärztlichen Auge am Krankenbette so häufig darbieten, wo im krankhaften Zustande die Harmonie des Verbundenseyns beider Sphären sich mindert, und der eine oder andere Factor greller hervortritt, und eben dadurch sein selbstständiges Daseyn deutlich beurkundet. Auch hier, wo die äußeren Erscheinungen der Krankheit, trotz des verschiedenen Ursprungs der letzteren, oft ganz dieselben sind, bewährt sich der innere Beruf zum ärztlichen Wirken durch die glückliche Lösung der Aufgabe, bei aller Gleichheit der Erscheinungen, die Wurzel der Krankheit an ihrer Ursprungsstätte aufzuspüren.

Das normale Vitalitätsverhältniß im Gefäß- und Nervensystem spricht sich wesentlich in gleichmäßiger vitaler Activität in den centralen und peripherischen Parthien beider Systeme aus, d. i. in gleichmäßiger Vertheilung der Blutmasse und gleichmäßiger sensibler Stimmung — es sei dieser das geheimnißvolle Wesen des Nervenlebens wenigstens kurz bezeichnende Ausdruck erlaubt — des ganzen Nervensystems. Ein ganzes Heer der mannigfaltigsten Krankheitszustände aber ist wesentlich in ungleicher Blutvertheilung und Aufhebung jener Gleichmäßigkeit der sensiblen Stimmung der Nerven begründet, und zwar namentlich der Art, daß sowohl im Gefäßsystem als im Nervensystem, oder auch in beiden zugleich, ein abnormer vitaler Gegensatz zwischen den einzelnen Theilen beider Systeme sich ausbildet, welcher die mannigfaltigsten Krankheitserscheinungen hervorruft. Um zuerst vom Gefäßsystem zu sprechen, so lassen sich die fraglichen krankhaften Zustände auf Zurückhaltung des Blutes in den Centralblutgefäßen und damit natürlich verbundenes Unterdrücktseyn des peripherischen Kreislaufs zurückführen. Ohne diesen Zustand hier näher beschreiben zu wollen, darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß Gesunkenseyn der Vitalität des Hautorgans und Ueberreiztheit

der von der Blutmasse beschwerten inneren Organe das Wesen desselben ausmachen, demohnerachtet aber die Krankheit sich nicht allein im Gefäßsystem, sondern stets auch mehr oder minder — nach der individuellen Constitution des Kranken — in dem mit dem Blutleben so innig verbundenen Nervenleben sich auszusprechen pflegt, so daß also die Krankheitserscheinungen in beiden Systemen sich zeigen.

Ganz zu denselben Erscheinungen aber führt auch ein ursprünglich vom Nervensystem ausgehender Krankheitszustand, der wesentlich in Ungleichmäßigkeit der Nervenstimmung besteht, so daß eine Ueberreiztheit entweder der centralen oder peripherischen Parthien, und zu gleicher Zeit eine verminderte Sensibilität der entgegengesetzten Parthien eintritt. Befindet sich der abnorme Reizzustand in den Centraltheilen des Nervensystems, so ist secundär in mehr oder minderem Grade Blutcongestion nach den betreffenden inneren Körpertheilen — denn nicht immer trifft der gereizte Zustand gerade das Gehirn, sondern ebenso oft das Rückenmark und das gastrische Nervensystem — vorhanden. Nicht selten aber tritt der überreizte Zustand auch im peripherischen Nervensystem, d. i. in den Nervenausbreitungen auf der Hautoberfläche hervor, und spricht sich dann als krankhaft gesteigerte Sensibilität der Haut aus, welche gewöhnlich mehr oder weniger mit krankhafter Anregung des peripherischen Kreislaufs verbunden zu seyn pflegt. Es käme in therapeutischer Beziehung auf die genaue Bezeichnung der wesentlichen Natur dieser vom Gefäß- und Nervensystem ausgehenden Krankheitszustände gar nichts an, wenn eben nicht jeder derselben, trotz der oft ganz gleichen Erscheinungen, seiner wesentlichen Natur gemäß, gerade die entgegengesetzte therapeutische Einwirkung mit solcher Bestimmtheit verlangte, daß diagnostische Verwechselung beider, und demzufolge fehlerhaftes Kurverfahren nicht selten die entschiedensten Nachtheile bringen. Und so lehrt denn die Erfahrung, daß dem Arzte sich nicht selten Krankheitszustände darbieten, welche, trotz aller Variationen in den Erscheinungen, sich wesentlich begründen auf

1) Congestion des Blutes nach den Centraltheilen des Gefäßsystems, mit gleichzeitigem Unterdrücktseyn des peripherischen Kreislaufs,
2) krankhaft erhöhte Sensibilität der Centraltheile des Nervensystems, mit gleichzeitigem Gesunkenseyn der Vitalität der peripherischen Nervenausbreitungen, und
3) krankhaft erhöhte Sensibilität der peripherischen Nervenausbreitungen, und daher rührende gesteigerte Reizbarkeit der Hautoberfläche.

Zwar könnte es scheinen, als müsse hier noch ein Krankheitszustand genannt werden, der auf einer krankhaft erhöhten Lebensthätigkeit im peripherischen Blutleben beruht, also Congestionen nach den Blutgefäßen der Haut, indessen solches würde eine theoretische Unterscheidung ohne allen praktischen Werth seyn, indem Blutcongestionen nach den peripherischen Gefäßverzweigungen zwar häufig als Symptom anderer Krankheiten oder secundär bei krankhafter Erregung des peripherischen Nervensystems, aber niemals als selbstständiger Krankheitsproceß aufzutreten pflegen. Dies ist auch aus dem Umstande sehr erklärlich, daß die Centralorgane des Gefäß- und Nervensystems völlig gesonderte Organe bilden, während die peripherischen Endigungen beider auf das innigste verschmolzen sind und in so nahem consensuellem Verhältniß stehen, daß sie sich nicht wohl anders als in gleichem Vitalitätsverhältniß befinden können, indem eine jede krankhafte Stimmung eines Theils sofort dem anderen sich mittheilen muß. Bei diesem gleichmäßigen Verhalten beider würde also jene vierte Unterscheidung alles praktischen Werthes entbehren, und bleibt also besser ungeschehen.

§. 66.

Was aber jene oben bezeichneten drei abnormen Vitalitätsverhältnisse betrifft, so werden die Congestionen nach den Centralblutgefäßen durch Belebung des peripherischen Blutumlaufs, erhöhte Sensibilität der Centralorgane, sowie erhöhte Sensibilität der peripherischen Ausbreitungen des Nervensy-

stems, durch Herstellung einer gleichmäßigen vitalen Stimmung im ganzen Nervensystem beseitigt, und somit ergeben sich wiederum zwei therapeutische Aufgaben, nämlich 1) Belebung des peripherischen Blutumlaufs, und 2) Herstellung einer gleichmäßigen Stimmung der Vitalität des Nervensystems, in Betreff deren es nun in Frage kommt, ob denselben durch die allgemein-äußerliche Anwendung des kalten Wassers entsprochen werden könne.

Da die eben bezeichneten krankhaften Zustände dem Grade nach, und was noch mehr von Einfluß auf das Kurverfahren ist, dem Charakter nach, so sehr verschieden auftreten, kann es nicht Wunder nehmen, wenn je nach den Umständen verschiedene Arten der allgemein-äußerlichen Wasseranwendung in Anspruch genommen werden müssen.

Was zuerst die Belebung des peripherischen Blutumlaufs betrifft, so bieten sich in dem Gebrauche von allgemeinen Bädern in fließendem Wasser, sowie in den Wellenbädern (§. 33) geeignete Mittel dar, ja selbst Douchen (§. 40) werden bei mehrerem Gesunkenseyn der Vitalität der Haut in Anwendung gezogen werden können. Was indeß die letzteren betrifft, so ist dabei immer mit Vorsicht zu Werke zu gehen, indem eine unverhältnißmäßig starke Einwirkung der Art, vermöge der damit verbundenen erschütternden Einwirkung auf das Nervensystem bei Blutcongestionen nach den Centraltheilen des Gefäßsystems gar leicht einen Zustand der Uebereizung hervorbringen kann, welcher natürlich nicht allein völlig außerhalb der beabsichtigten Wirkung liegen muß, sondern sogar die nachtheiligsten Folgen in physischer und besonders auch in psychischer Beziehung befürchten läßt.

Die Herstellung einer gleichmäßigen Stimmung der Vitalität des Nervensystems wird ebenfalls nach dem, was oben über die Wirkung dieser allgemein-äußerlichen Anwendungsarten des kalten Wassers gesagt worden, je nach den Umständen durch allgemeine Bäder in fließendem Wasser, durch Wellenbäder, Regenbäder und schwächere Douchen bewirkt werden können, nur daß dabei die gradativen Modificationen in jedem concreten Falle sehr genau zu

berücksichtigen sind, weshalb allgemeingültige Bestimmungen in dieser Beziehung sehr schwer anzugeben sind. Es gilt hier der allgemeine Grundsatz, daß das Mittel um so kräftiger seyn muß, je torpider die Körperconstitution und somit namentlich auch die Reizempfänglichkeit des Nervensystems ist, dagegen um so milder einwirken muß, je sensiblerer Constitution und je reizempfänglicher daher der Körper ist.

Bei erhöhter Sensibilität der Centraltheile des Nervensystems kommt es im concreten Falle darauf an, genau zu untersuchen, in welchem Grade die Vitalität des peripherischen Nervensystems gesunken ist; je mehr dies letztere der Fall ist, desto mehr werden je nach Umständen ebenfalls Wellenbäder und schwächere Douchen, als kräftigere Gebrauchsweisen, in Anwendung kommen können; bei geringeren Graden jenes Gesunkenseyns dagegen wird man sich auf die schwächeren Arten der allgemein-äußerlichen Wasseranwendung, also z. B. auf den Gebrauch von Flußbädern oder Regenbädern, beschränken müssen.

Was insbesondere die erhöhte Sensibilität des peripherischen Nervensystems betrifft, so können zur Beschwichtigung derselben wegen der krankhaft erhöhten Reizempfänglichkeit der Hautoberfläche ebenfalls nur die milderen Formen der allgemein-äußerlichen Wasseranwendung benutzt werden, und im Falle es unumgänglich nöthig seyn sollte, ein kräftigeres Verfahren einzuleiten, so muß wenigstens ein vorsichtiger und nur allmählig gesteigerter Gebrauch desselben stattfinden. Sollte hierin noch ein Widerspruch gefunden werden, indem die gedachten Arten der Wasseranwendung einigermaßen anregend auf die Vitalität der Nerven wirken, so liegt die Aufklärung desselben in dem Umstand, daß solche Zustände erhöhter Sensibilität des Hautorgans in der Regel mehr oder weniger mit einem asthenischen Vitalitätszustande, also mit Schwäche der Lebenskraft und Laxität der organischen Faser desselben wesentlich verbunden zu seyn pflegen, und je mehr dies der Fall ist, desto mehr werden die obengenannten Anwendungsarten des kalten Wassers, wegen ihrer belebenden Wirkung, passend seyn.

Ueberhaupt ist noch zu erwähnen, daß die eben bezeichneten Krankheitszustände in concreto so unendlich variiren, daß die allmähligsten Uebergänge von einem Extrem zum andern vorkommen und daher jeder einzelne Fall in Bezug auf das Indicatum besonders genau beurtheilt seyn will.

Somit sind 1) Belebung des peripherischen Kreislaufs und 2) Herstellung einer gleichmäßigen Stimmung im ganzen Nervensystem als Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch von allgemeinen Bädern in fließendem Wasser, Wellenbädern, Regenbädern und schwächern Douchen zu betrachten.

§. 67.

Ferner kommen auch Krankheitszustände vor, bei welchen sich in dem Krankheitsbilde eine erhöhte Vitalität sämmtlicher drei Sphären der Lebensthätigkeit zu erkennen gibt. Eine solche wird sich allerdings vorzugsweise in dem vitalen Wechselspiel zwischen Gefäß- und Nervensystem aussprechen, indessen nicht füglich vorhanden seyn können ohne Theilnahme der vegetativen Lebensthätigkeit. Auch wird die Wurzel des Krankheitszustandes niemals eben so gleichmäßig im ganzen Organismus verbreitet, sondern immer in einer Sphäre des organischen Lebens vorzugsweise begründet seyn, so daß ein großer Theil der in dem Krankheitsbilde sich aussprechenden Krankheitserscheinungen nur als consensuelle zu betrachten seyn werden. Demohnerachtet aber liegt doch immer die Aufgabe vor, solche Zustände allgemeiner Aufregung der organischen Lebensthätigkeit zu heben, und sie besteht dann in einer Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des gesammten Gefäß- und Nervensystems. Mag nun auch zwischen einer solchen allgemeinen erhöhten Vitalität des gesammten Gefäß- und Nervensystems und einer partiellen erhöhten Lebensthätigkeit eines Theils beider Systeme nur ein gradativer Unterschied seyn, so ist doch in Beziehung auf die therapeutische Aufgabe die Sache eine völlig andere, indem im letztgedachten Falle Herstellung einer gleichmäßigen Stimmung des Nerven-

systems und einer gleichmäßigen Vertheilung des Blutes durch Belebung des peripherischen Kreislaufs erforderlich, in erstgedachtem Falle aber eine gleichmäßige Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des ganzen Gefäß- und Nervensystems nothwendig ist. Einer solchen Aufgabe, welche, was wohl zu bedenken ist, nicht in Schwächung der Lebenskraft, sondern nur in Mäßigung einer allzu hoch gesteigerten Thätigkeit derselben besteht, wird allerdings durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, und zwar im Allgemeinen durch alle diejenigen Applicationsweisen desselben Genüge geleistet, welche eine anhaltend kältende Wirkung auf der Hautoberfläche hervorrufen. Anhaltend fortgesetzte kalte Begießungen, längeres Verweilen in einem kalten Bade, Tauchbäder, sind diejenigen Arten der Anwendung des kalten Wassers, welche demgemäß diesem Heilzweck am meisten entsprechen. Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität im gesammten Organismus ist also eine Anzeige, welcher durch die eben genannten Gebrauchsweisen des kalten Wassers entsprochen werden kann. Man hat von dieser Wirkung des kalten Wassers zuweilen einen sehr energischen Gebrauch gemacht, indem man Kranke bis zur Entstehung eines starken Schüttelfrostes in einem kalten Bade ließ, um dadurch Zustände allgemeiner Aufregung zu heben. Auch die Heilkunde älterer und neuerer Zeit hat sich dieser herabstimmenden Wirkung des Wassers bedient, und, wie die Erfahrung gelehrt hat, in allen solchen Fällen, wo wirklich die Aufgabe vorlag, krankhaft erhöhte Vitalität zu beschwichtigen; es hat die Erfahrung namentlich bewiesen, daß, besonders bei Geisteskrankheiten, oft ein sehr heroisches Verfahren der Art gerade vom allerbesten Erfolge begleitet wird, und somit ist ein solches nicht unbedingt zu mißbilligen. Andererseits muß es aber auch nicht zur Ungebühr da in Anwendung gebracht werden, wo es gar nicht indicirt ist, und bei seinem Gebrauch nur immer daran gedacht werden, daß man auch mit dem kräftigsten Verfahren der Art immer nichts weiter als Herabstimmung der gesteigerten Vitalität erreiche, mithin dasselbe auch nur da nütze, wo eine solche Wirkung zur Beförderung des Rückentwickelungsprocesses

einer Krankheit erforderlich ist, niemals aber in solchen Fällen von günstigem Erfolge seyn könne, wo eine Herabstimmung der gesteigerten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems, gemäß dem Wesen der vorliegenden Krankheit, gar nicht oder wenigstens nicht als hauptsächlichste Aufgabe der Kur vorliegt.

§. 68.

Das Gegentheil einer krankhaft erhöhten Lebensthätigkeit im gesammten Organismus ist ein Darniederliegen der Lebensthätigkeit in sämmtlichen drei Sphären des organischen Lebens. Ebenso wie krankhaft erhöhte Lebensthätigkeit nicht gleichbedeutend ist mit krankhaft vermehrter Lebenskraft, so ist auch Darniederliegen der Lebensthätigkeit und Mangel an Kraft sehr zweierlei, wenn allerdings auch Mangel an Kraft häufig mit Darniederliegen der Lebensthätigkeit verbunden ist. Mangel an Lebenskraft gibt wahre Lebensschwäche, Mangel an Lebensthätigkeit aber ist blos ein Zustand der Trägheit, oder in höheren Graden Unthätigkeit der noch vorhandenen Lebenskraft. Wo Mangel an Kraft, also wahre Lebensschwäche stattfindet, da gilt es, die mangelnde Kraft zu ersetzen, also dem Körper neue Kraft zu geben, ihn zu stärken, wenn aber die vorhandene Kraft nur im Verborgenen unthätig schlummert, dann besteht die Aufgabe blos darin, dieselbe zur Thätigkeit anzuspornen. Es bestehen somit zwei gänzlich verschiedene Anzeigen, welchen der Arzt nach Umständen Genüge zu leisten hat, nämlich die Anzeige zu stärken, d. h. dem Körper neue Kraft zu geben, und die Anzeige zur Anregung der unthätigen Lebenskraft.

Der erstgedachten Anzeige wird überhaupt sehr schwer, keinenfalls aber durch den Gebrauch des kalten Wassers Genüge geleistet, letzterer dagegen entspricht der Gebrauch desselben vollkommen. In solchen Fällen nämlich, wo es gilt, die Lebensthätigkeit kräftig anzuregen, kommen die kräftigeren Douchen und Sturzbäder, welche schon mehr oder weniger erschütternd auf das Nervensystem einwirken, in Anwen-

dung, und zwar, wie die Erfahrung gelehrt hat, mit dem besten Erfolge, wenn anders dabei mit gehöriger Vorsicht verfahren und der Grad der anzuwendenden Gewalt dem concreten Krankheitsfalle genau angepaßt wird. Hierin aber wird vielfältig gefehlt, eben weil der therapeutische Gebrauch des kalten Wassers bis jetzt noch nicht selten in den Händen der unwissendsten Wasserenthusiasten ist, welche in der Regel ohne Sinn und Verstand — sit venia verbo — darauflos kuriren, und nun, den Spruch: „je mehr desto besser" zur Loosung nehmend, mit wahrhaft wollüstigem Wonnegefühl den armen kranken Leib den widersinnigsten Wasseroperationen Preis geben. Was Wunder, wenn so die körperlich Kranken nun zuweilen als zugleich geistig Gestörte die Wasserheilanstalten verlassen sollten, oder wenn nach so unsinniger Aufreizung des letzten Restes der Lebenskräfte um so schneller ein Sinken derselben eintritt, welches dann um so rascher zum Tode führt.

Nicht also Stärkung der Lebenskräfte, sondern **Anregung träger Lebenskraft zu lebendigerer Thätigkeit bildet somit die Anzeige für den therapeutischen Gebrauch der gewaltsameren allgemein-äußerlichen Anwendungsarten des kalten Wassers, insbesondere der stärkeren Douchen und Sturzbäder.**

§. 69.

Was sonach die allgemein-äußerliche Anwendung des kalten Wassers betrifft, so haben sich

1) **Belebung der Hautaussonderung,**
2) **Belebung des peripherischen Blutumlaufs,**
3) **Herstellung einer gleichmäßigen Stimmung der Vitalität des Nervensystems,**
4) **Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität im gesammten Organismus** und
5) **Anregung träger Lebenskraft zu lebendigerer Thätigkeit**

als diejenigen Anzeigen herausgestellt, welchen durch den the-

rapeutischen Gebrauch des kalten Wassers unter den geeigneten Umständen Genüge geleistet werden kann, und es ist nachzuweisen, daß in allen Fällen, wo die allgemein-äußerliche therapeutische Anwendung des kalten Wassers von Nutzen gewesen ist, solches eben dadurch möglich wurde, daß eine der obgedachten Anzeigen vorlag, d. i. diejenige Aufgabe war, welche der Arzt lösen mußte, um auf den naturgesetzlich bestimmten Rückentwickelungsproceß der betreffenden Krankheit befördernd einwirken zu können.

Zweite Abtheilung.

Entwickelung der Anzeigen für den örtlich-äußerlichen therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers.

§. 70.

Um über die Anzeigen für den örtlich-äußerlichen therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers in's Klare zu kommen, ist es erforderlich, sich vor allem die verschiedenen Wirkungen in's Gedächtniß zurückzurufen, welche man durch die örtliche Anwendung des kalten Wassers hervorzubringen im Stande ist, und in dieser Beziehung namentlich des Gegensatzes zu gedenken, welcher bei örtlicher Anwendung des kalten Wassers zwischen der Applicationsstelle und dem übrigen Körper hervorgerufen wird, und welcher sich in der Art ausspricht, daß zuerst das Blut von der Applicationsstelle weg nach innen gedrängt wird, — Erstwirkung — und sodann vermöge der organischen Reactionsthätigkeit dem gebadeten Theile wieder zuströmt, — Nachwirkung. — Es ist früher schon erwähnt worden, wie man durch die verschiedenen Arten der örtlichen Wasseranwendung im Stande ist, nach Belieben, je nach dem Bedürfnisse, die eine oder andere Wirkung der beiden Factoren besonders hervortreten zu lassen, und es ist klar, daß allein in dem Wesen des zu heilenden Krankheitszustandes in jedem concreten Falle die Entscheidung gelegen seyn müsse, ob zum Zweck der Heilung einer und welcher von beiden Factoren der Wasserwirkung vorzugsweise hervorzurufen sei.

Ein zweites Verhältniß, welches bei der Feststellung der Anzeigen für die örtliche Anwendung des kalten Wassers in Betracht kommt, besteht darin, ob die beabsichtigte Wirkung die Applicationsstelle selbst, oder einen andern Theil des Körpers treffen solle.

Mit Rücksicht auf die eben angedeuteten Verhältnisse lassen sich, wie schon im vorigen Abschnitt näher entwickelt worden, im Allgemeinen fünf Wirkungen der örtlich-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers unterscheiden, nämlich eine kühlende, eine auflösende, eine aussondernde, eine belebende, welche sämmtlich an der Applicationsstelle des Wassers selbst sich aussprechen, und eine ableitende Wirkung, zu deren Herbeiführung das Wasser entfernt von dem krankhaft afficirten Körpertheile applicirt wird.

Auf diese fünf Arten der Wirkung lassen sich sämmtliche Wirkungen der verschiedenen Arten der örtlichen Anwendung des kalten Wassers zurückführen, und es wird, um zu den Anzeigen für die letzteren zu gelangen, zuvörderst nöthig seyn, diese Behauptung im Einzelnen nachzuweisen.

§. 71.

Die kühlende oder nach Umständen bei niedererm Temperaturgrade des Wassers kältende Wirkung des Wassers wird durch alle diejenigen Applicationsarten desselben zu Wege gebracht, welche es möglich machen, die Erstwirkung des Wassers anhaltend auf einen Körpertheil dergestalt in Permanenz zu erhalten, daß es zur organischen Wirkung — Nachwirkung — nicht kommen kann. Zur Hervorbringung der kühlenden Wirkung der örtlichen Anwendung des kalten Wassers ist es vor Allem nothwendig, daß das Wasser an derselben Körperstelle, an welcher die kühlende Wirkung sich kund geben soll, angewendet und daß ferner die betreffende Stelle recht naß erhalten werde und nie zum Abtrocknen gelange, indem sonst sofort die Reactionsthätigkeit des Organismus sich geltend macht und die der kühlenden Wirkung nicht entsprechende Nachwirkung hervorruft.

Je nach der verschiedenen Körperstelle und den sonstigen Eigenthümlichkeiten eines jeden concreten Falles wird natürlich die Applicationsweise des kalten Wassers zum Behuf der Hervorrufung der kühlenden Wirkung desselben eine verschiedene seyn müssen, und dem entsprechend gibt es auch mehrere Applicationsarten der örtlichen Wasseranwendung, welche zu vorliegendem Zwecke passend sind, als partielle Bäder (§. 44) und kalte Umschläge (§. 46). Beide müssen in solchen Fällen anhaltend fortgesetzt und das Wasser, nöthigenfalls durch Wechsel desselben, recht kalt erhalten werden, und was die Umschläge betrifft, so müssen sie recht naß seyn und mithin recht oft mit frischem Wasser getränkt werden; dagegen brauchen sie nicht so sorgfältig eng anschließend angelegt zu werden, als es bei sogenannten erregenden Umschlägen, deren Zweck auf der Nachwirkung der Wasseranwendung beruht, erforderlich ist.

Auch Einspritzungen von kaltem Wasser wirken, auf die richtige Weise applicirt (§. 49), kühlend und werden in allen Fällen, wo innerhalb einer nach außen sich öffnenden Körperhöhlung eine solche Wirkung erforderlich ist, in Anwendung kommen.

Abkühlung einzelner Körpertheile ist also die erste Anzeige, welcher durch den örtlichen Gebrauch des kalten Wassers Genüge geleistet werden kann. Je nach der Verschiedenheit der betreffenden Stelle dienen zu diesem Zweck partielle Bäder, kalte Umschläge und Einspritzungen, wenn anders ihre Application auf die zur Hervorrufung der kühlenden Wirkung passende Weise geschieht.

§. 72.

Die beiden zunächst in Betracht kommenden Wirkungen der örtlichen Anwendung des kalten Wassers sind die auflösende und die aussondernde; beide mögen gemeinschaftlich betrachtet werden, weil die Applicationsweise des Wassers zur Hervorrufung beider Wirkungen im Wesentlichen dieselbe ist, und es allein in der Natur des in concreto zu behandeln-

den Krankheitszustandes begründet ist, ob diese oder jene Wirkung hervortritt.

Um die eben bezeichneten Wirkungen hervorzubringen, bedarf es der Anwendung von Umschlägen oder Einwickelungen der betreffenden Körpertheile mit in kaltes Wasser getauchten, aber wieder ausgewundenen leinenen oder wollenen Tüchern, welche anschließend angelegt und anhaltend angewendet werden müssen. Solche Umschläge und Einwickelungen (§. 35) beleben nicht allein den Blutumlauf in den Capillargefäßen der betreffenden Körperstelle, sondern zugleich auch die vegetative Lebensthätigkeit an derselben, d. h. sie befördern alle pathologischen Ausscheidungen, welche an einer solchen Stelle hervortreten, also z. B. den Verlauf metastatischer Ablagerungen, sie mögen seyn, welche sie wollen und tragen somit wesentlich zur Beschleunigung der durch dergleichen Ablagerungen sich kund gebenden Heilungsprocesse bei; und ebenso beleben diese Arten der Anwendung des kalten Wassers die Thätigkeit der Lymphgefäße dergestalt, daß die Resorbtion von Anschwellungen und ausgetretenen Flüssigkeiten an der betreffenden Stelle, wenn sie überhaupt möglich ist, schneller erreicht wird. Daß solches in der Wahrheit beruhe, haben vielfältige Erfahrungen außer allen Zweifel gesetzt, nur möchte man einwenden, daß dasselbe auch durch andere Medicamente um so sicherer erreicht werden könnte, jemehr die Reihe der einzelnen hierzu tauglichen äußerlichen Arzneimittel in der That allen erdenklichen Nüancen des concreten Falles zu entsprechen scheint; indessen gewährt die bezeichnete Anwendungsart des kalten Wassers hierbei den eigenthümlichen Vortheil, daß sie die bezeichneten Wirkungen hervorruft, ohne erschlaffend und ohne reizend zu wirken, wie entweder das eine oder das andere bei allen hier gewöhnlich in Anwendung kommenden Arzneimitteln mehr oder weniger der Fall zu seyn pflegt. Es ist hier nicht der Ort, diesen Gegenstand bis in's Detail zu erörtern, indem solches zu weit in die specielle Heilungslehre hineinführen würde, aber die Wahrheit des Gesagten ist durch vielfältige Erfahrungen genugsam bestätigt, und die neuere Geschichte des

Kurverfahrens in den hierher gehörigen Krankheitszuständen lehrt überaus deutlich die Unzweckmäßigkeit und unter Umständen sogar Schädlichkeit der gehäuften Anwendung arzneilicher Substanzen zur Erreichung des gedachten Zwecks. Belebung der Resorbtionsthätigkeit und Beförderung örtlicher kritischer Ausscheidungen sind also Anzeigen, welchen durch die Anwendung des kalten Wassers in Form von Umschlägen mit nassen, aber wieder ausgewundenen wollenen und leinenen Tüchern und Einwickelungen in eben solche Tücher unter den geeigneten Umständen Genüge geleistet wird.

§. 73.

Daß durch örtliche Anwendung des kalten Wassers eine belebende Wirkung auf einzelne Körperstellen hervorgerufen werden könne, hat die Erfahrung gelehrt. Unbeschadet der Wirkung aller andern, ebenfalls durch vielfältige gute Erfolge bewährter, zu diesem Zweck angewendeter Arzneimittel, darf doch die obengenannte vortreffliche Wirkung des kalten Wassers um so weniger unbeachtet gelassen werden, da sie eben wieder dadurch sich eigenthümlich charakterisirt, daß sie hervorgerufen wird, ohne doch, wie es bei der Anwendung arzneilicher Substanzen so leicht geschieht, eine positiv reizende Nebenwirkung hervorzubringen. Sonach ist es klar, daß Fälle genug vorkommen, bei welchen das kalte Wasser zur Hervorbringung einer belebenden Wirkung auf einen einzelnen Körpertheil das passendste Mittel seyn wird. Es bedarf nach allen früheren, diesen Gegenstand betreffenden, Auseinandersetzungen keiner weiteren Darlegung, daß örtliche Regenbäder und Douchen die zu der hier in Rede stehenden Wirkung passenden Formen der örtlichen Wasseranwendung seyn werden. Auch Sturzbäder gehören hierher, besonders bei so trägem Vitalitätszustande (Torpor), daß zu dessen Beseitigung die so überaus kräftig erschütternde Wirkung, wie sie diesen Bädern eigen ist, erheischt wird. Belebung der Vitalität einzelner Körpertheile ist also die Anzeige für die Anwendung örtlicher Regenbäder, Douchen und Sturzbäder,

so wie auch diesem Zwecke gemäß applicirter (§. 49) Einspritzungen in nach außen sich öffnende Körperhöhlen.

§. 74.

Die ableitende Wirkung, welche durch die örtliche Application des kalten Wassers hervorgebracht wird, besteht wesentlich darin, daß man durch die in der organischen Reaction begründete Nachwirkung der örtlichen Anwendung des Wassers den Blutandrang von den Centraltheilen des Körpers abzuleiten versucht. Hierzu dienen insbesondere Sitz- und Fußbäder, auf die für diesen Zweck passende Art applicirt (§. 45). Die ableitende Wirkung der Sitz- und Fußbäder wird übrigens sehr häufig und mit großem Erfolge benutzt, und es ist besonders zu bemerken, daß Sitzbäder vorzugsweise zur Ableitung von den Blutgefäßen des Unterleibes, Fußbäder dagegen zur Ableitung des Blutes von Kopf und Brust dienen. Ableitung des Blutandrangs von den Centraltheilen des Körpers ist also eine Anzeige, der durch den Gebrauch von Sitz- und Fußbädern Genüge geleistet wird.

§. 75.

Um nun die Anzeigen für die örtlich-äußerliche Anwendung des kalten Wassers noch einmal zusammen zu fassen, so sind es folgende:

1) Abkühlung einzelner Körpertheile,

2) Belebung der Resorbtionsthätigkeit und Beförderung örtlicher kritischer Ausscheidungen,

3) Belebung der Vitalität einzelner Körpertheile und

4) Ableitung des Blutandrangs von inneren Organen.

Somit hat sich denn ergeben, daß sämmtliche Gebrauchsweisen des kalten Wassers ihre bestimmte Wirkung auf den Organismus und demgemäß bestimmte Anzeigen für ihre the-

rapeutische Anwendung haben, und daß mithin das kalte Wasser, ebenso wie sämmtliche Arzneien, nur nach rationellen Grundsätzen zum Behuf der Heilung in Gebrauch gezogen werden kann. Hieraus aber erhellt zur Genüge, daß wahrlich nicht ein Jeder, dem es gerade einfällt, sogenannte Wasserkuren veranstalten, die therapeutische Anwendung des kalten Wassers vielmehr ebenso, wie die Verordnung von Arzneien, lediglich von der kundigen Hand erfahrner Aerzte mit Erfolg geschehen könne. Mögen Nichtärzte zu ihrem eignen Wohl von dieser unwiderleglichen Wahrheit überzeugt werden, mögen aber ebenso die Aerzte es für der Mühe werth halten, das wahrhaft Gute der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers zu beachten und von derselben, unbeschadet der rationellen Benutzung anderer bewährter Arzneien, am rechten Orte und zu rechter Zeit Gebrauch zu machen.

Dritter Abschnitt.

Therapeutische Anwendung des kalten Wassers bei den einzelnen Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Vorbereitende Bemerkungen.

§. 76.

Die Aufgabe vorliegender Schrift wird erst dann vollständig gelöst seyn, wenn wenigstens übersichtlich die Reihe der verschiedenen Krankheiten durchgegangen ist, um bei dieser Gelegenheit anzugeben, in welcher Art und Weise bei jeder derselben das kalte Wasser in therapeutischen Gebrauch gezogen werden könne. Wenn nun solches in dem eben begonnenen Abschnitt geschehen soll, so bedarf es, zur Beseitigung aller Mißverständnisse und Unklarheiten, einiger **vorbereitender Bemerkungen**, um insbesondere das wahre Verhältniß zwischen Arzneiwissenschaft und dem wirklichen Vorkommen der Krankheiten auseinanderzusetzen und einer richtigen Beurtheilung der Vorkommenheiten im praktischen Leben, so weit sie sich auf den vorliegenden Gegenstand beziehen, insbesondere von Seiten des nichtärztlichen Publikums, die Bahn zu brechen.

§. 77.

Interesse für Krankheiten und deren Heilung findet sich mehr oder weniger bei allen Menschen vor, und zwar in um so erhöhterem Grade, je mehr entweder das eigene Wohlbefinden durch körperliche Leiden getrübt ist, oder theure Angehörige

durch lästige Krankheiten gequält oder gar in Gefahr gesetzt werden. Was aber ist bei diesem Interesse natürlicher, als daß solche Menschen, denen überhaupt geistiges Leben inwohnt, selbst einige Einsicht in diejenigen Krankheiten zu erlangen wünschen, welche den Gegenstand ihrer Sorge ausmachen, und daß sie daher mit Begierde sogenannte medicinische Volksbücher ergreifen, welche in allgemein verständlicher Sprache von den Krankheiten und den Mitteln handeln, durch welche die Heilung bisherigen Erfahrungen zufolge bewirkt worden ist, und daher zu erwarten steht, daß nun auch für den jetzt vorliegenden Fall dasselbe Verfahren von gutem Erfolge seyn werde. Was ist ferner natürlicher, als daß dergestalt besorgte Gemüther überaus empfänglich sind für alle Nachrichten von etwa geglückten Heilungen derselben Krankheit, als in vorliegendem Falle Gegenstand der Besorgniß ist, und so kommt es denn, daß das Reden von Krankheiten und deren Heilung, und namentlich die Erwähnung frappanter Kuren, eines der häufigsten Gegenstände theils seichter Gesellschaftsunterhaltung, theils angelegentlicher Besprechung zu seyn pflegt.

Hierüber ist gar nichts zu sagen, und es wird auch aller Zeiten so der Fall seyn, nur kann hier nicht unerwähnt gelassen werden, daß das nichtärztliche Publikum bei solchen Besprechungen in der Regel immer, sich unbewußt, an einigen Grundsätzen festhält, welche unbedingt falsch sind und daher zu nichts anderem, als zu der schiefesten Beurtheilung der Krankheiten, der Kuren und der Aerzte führen müssen. Diese Grundsätze, welche gewöhnlich die nichtärztliche Krankheits- und Heilungslehre bilden, sind folgende: 1) Die Krankheiten stellen sich den Nichtärzten gewöhnlich als eine Reihe völlig abgeschlossener und streng geschiedener Zustände vor, von welchen der menschliche Körper befallen werden kann, für deren jeden ein bestimmter Name festgesetzt ist, z. B. Brustentzündung, Wassersucht u. s. w. — Zwar gibt der Nichtarzt zu, daß, je nach dem Grade der Heftigkeit der Zufälle, so wie nach der Eigenthümlichkeit der Körperconstitution des Kranken, in jedem einzelnen Krankheitsfalle eine individuelle Modification der Krankheit und demgemäß auch der Behandlung stattfinden, und

daher vom Arzte berücksichtigt werden müsse, aber in der Hauptsache ist ihm Brustentzündung — Brustentzündung, Wassersucht — Wassersucht und so fort, und deshalb folgert er denn auch sehr natürlich, daß, wenn ein Mittel einmal gegen eine Krankheit geholfen habe, dasselbe in einem zweiten und dritten Krankheitsfalle, weil er vielleicht denselben Namen trägt, nothwendig auch helfen müsse. So steht denn der Grundsatz fest, daß Krankheitsfälle, welche mit ein und demselben Namen bezeichnet werden, in der Hauptsache auch das gleiche Heilmittel zu ihrer Heilung erfordern. 2) Während der wissenschaftliche Arzt immer zweierlei kennen zu müssen glaubt, um seine ärztlichen Maßregeln mit Sicherheit ergreifen zu können, nämlich einmal die Kenntniß des Wesens des zu heilenden Krankheitszustandes und dann die Wirkung und Anwendungsweise der gegen denselben in Gebrauch zu ziehenden Arzneimittel, während ihm insbesondere im innern Wesen der Krankheit der Schlüssel zum Verständniß der Sache liegt, geht der Nichtarzt dieser Schwierigkeit völlig aus dem Wege, denn um das eigentliche Wesen der Krankheiten kümmert er sich nicht, er braucht nur einen Krankheitsnamen, und mit diesem ist ihm der Aufschluß über die Natur der Krankheit gegeben. So spricht das nichtärztliche Publikum von Rheumatismus, Gicht, Gesichtsschmerz, Epilepsie und wie die Krankheiten weiter heißen, als von Dingen, welche ihm völlig bekannt sind, da es theils davon gelesen, theils etwa einen Kranken der Art gesehen hat. Also über die Krankheit ist der Nichtarzt mit der Bezeichnung derselben sofort im Klaren, und somit ist er natürlich bereit, alle Mittel, die gegen die so bezeichnete Krankheit schriftlich oder mündlich empfohlen werden, sofort in Anwendung zu ziehen. Der Ansicht der Nichtärzte nach ist es nur erforderlich, die Bezeichnung für die zu heilende Krankheit zu finden; das innere Wesen, die innere Natur des vorliegenden Krankheitsfalles bis in's kleinste Detail hinein zu erforschen, was dem gewissenhaften Arzte so unentbehrlich ist für sein Handeln, bekümmert Jenen gar nicht; er kennt ja die Krankheit durch die Bezeichnung derselben, er weiß ferner durch Lectüre oder mündliche Mittheilung, daß ein Mittel in einem andern

Falle gleichen Namens geholfen hat, und sofort ist er, des Erfolgs gewiß, bereit, es anzuwenden, und kann hintennach nicht begreifen, woher es komme, daß jetzt das Mittel nicht half, da es doch in dem früheren Falle so gute Dienste leistete. — Eine 3te Vorstellung der Nichtärzte besteht gewöhnlich darin, daß sie die Krankheit als etwas gleichsam Todtes ansehen, welches im Körper so lange besteht, bis das rechte Arzneimittel angewendet (getroffen!) wird; ist es nun angewendet, so vernichtet es vermöge seiner Heilkraft die Krankheit, so daß diese, sich gegen die positive Einwirkung des Heilmittels völlig negativ verhaltend, verschwindet und der Kranke somit genesen ist. Die irrige Vorstellung besteht also darin, daß die Vollbringung der Heilwirkung allein dem Einflusse des Mittels zugerechnet wird, so daß dieses, vermöge seiner eigenthümlichen ihm inwohnenden Wirkung, durch alleinige Machtvollkommenheit die Krankheit, welche sich dabei ganz passiv verhält, vernichtet. Die Vortheile dieser nichtärztlichen Medicin bestehen also in Folgendem: 1) sie gewährt eine Reihe vollständig in sich abgeschlossener Krankheiten, welche alle durch bestimmte Namen bezeichnet werden, so daß mit der Auffindung des Namens sogleich über das Wesen der Krankheit völlige Klarheit verbreitet ist; 2) Krankheiten gleichen Namens sind somit sich völlig gleich und brauchen zu ihrer Heilung dieselben Mittel, und 3) das Heilmittel allein bewirkt die Heilung, indem es gemäß der ihm inwohnenden Heilkraft positiv die Wegschaffung der — dabei sich völlig passiv verhaltenden — Krankheit bewerkstelligt. Wer aber diesen Grundsätzen huldigt, dem ist allerdings ein Arzt völlig entbehrlich, und sogar bequemer und billiger, nach einem medicinischen Volksbuche, indem man den Namen der Krankheit in demselben aufschlägt und das daselbst angeführte Mittel anwendet, sich selbst zu kuriren. Und doppelt leicht ist ein solches Kuriren im Gebiete der Wasserheilkunde, denn da ist das allein gültige Heilmittel allbekannt, also hat der Patient wahrhaftig nichts zu thun, als den Namen seiner Krankheit in irgend einem hydropathischen Volksbuche nachzuschlagen und nachzulesen, in welcher Weise bei der so bezeichneten Krankheit das kalte Wasser in Anwendung gebracht

werde, — wozu also noch der Arzt? Sollte nicht dem ärztlichen Stande bange werden, da die Krankheiten blos der Bezeichnung nach gekannt zu werden brauchen und es als Heilmittel nur des kalten Wassers bedarf, um, die schriftliche Anweisung zu den verschiedenartigen Applicationsweisen des Wassers in der Hand, den glücklichen Heilkünstler zu machen?

§. 78.

Aber woher doch eigentlich die so häufige Neigung des nicht ärztlichen Publikums, sein eigener Arzt zu seyn, oder der Fürsorge eines einfachen Wasserarztes sich hinzugeben, von dem man sogar weiß, daß er eigentlich von der Arzneiwissenschaft gar nichts versteht? Sollte nicht eine Ursache dieser Erscheinung zuweilen in dem Benehmen der Aerzte selbst gelegen seyn? Ganz abzuweisen dürfte diese Behauptung um so weniger seyn, als Aerzte, wie die Erfahrung lehrt, nicht immer das sind, was sie seyn sollen, nämlich vorurtheilsfreie, unbefangene Beobachter und Diener der kranken Natur; wie oft kleben sie nur allzu sehr an eingelernter Schulweisheit, wie oft stehen auch sie in dem Wahne, daß keine vollkommene Heilung geschehen könne ohne die gehäufte Anwendung der componirtesten Arzeneien, von deren Wirkung sie, genau genommen, selbst keinen genauen Begriff haben und bei ihrer Anwendung dem leidigen Grundsatze huldigen, daß ein oder das andere künstliche componirte Mittel ein oder mehrere Male seinen guten Erfolg bewährt habe, also man es in scheinbar gleichen Fällen wieder anwenden müsse, unbekümmert darum, worin eigentlich der Grund der Wirkung liege. Hat doch zu aller Zeit wahre Genialität bei der Ausübung der ärztlichen Kunst durch eine scharfe Beobachtung der kranken Natur und durch die höchste Einfachheit der Medication sich ausgesprochen, so daß es zuweilen zum Erstaunen auffallend ist, wie das einfachste Mittel einen Krankheitszustand bessert oder heilt, gegen welchen schon mit den künstlichsten Medicamenten vergeblich zu Felde gezogen worden war; der Grund dieser Erscheinung ist aber die unbestreitbare Wahrheit, daß alles auf die bis in's Detail genaue Diagnose des vorliegenden

Krankheitsfalles ankommt; ist diese klar, und demgemäß auch der Arzt der daraus hervorgehenden Heilanzeige sich klar bewußt, so trägt die darauf folgende Verordnung das Gepräge der größten Einfachheit, und ist gewöhnlich mit dem bestmöglichsten Erfolge gekrönt.

Darum bleibt es auch ewig gültige Wahrheit, daß, in Bezug auf die wissenschaftliche Seite des ärztlichen Berufs, bis in's Detail genaue Kenntniß der Krankheiten, wie sie durch fleißige und vorurtheilsfreie Beobachtung der Natur erlangt wird, als Haupterforderniß zu betrachten ist; hieraus allein geht die richtige Feststellung der Hejlanzeige für jeden Krankheitsfall hervor und die Erfahrung lehrt, daß, je sicherer die Kenntniß der Krankheit, je bestimmter die Heilanzeige festgestellt, desto einfacher, aber auch passender und somit erfolgreicher die ärztliche Verordnung ist. Und so ist die Schärfe in der Diagnose und Feststellung der Heilanzeige, Einfachheit in der Anwendung der Heilmittel das Gepräge des wahren Heilkünstlers, verächtlich dagegen jene Geheimnißkrämerei mit Mitteln, durch deren Kenntniß man sich als Arzt die vorzugsweise Gunst des Publikums zu bewahren strebt. Deshalb braucht dem Arzte, wie er seyn soll, trotz aller dem Nichtarzte scheinbar in gleichem Maße zu Gebote stehenden Wasserkuren, nicht zu bangen; so gewiß Aufklärung und Bildung in der menschlichen Gesellschaft fortschreiten, so gewiß wird zwar aller erbärmlichen ärztlichen Geheimnißkrämerei der Hals gebrochen, so gewiß aber auch wissenschaftlicher, aufgeklärter und vorurtheilsfreier Ausübung der ärztlichen Kunst immer größere Werthschätzung von Seiten des nichtärztlichen Publikums zu Theil werden.

§. 79.

Solche Gesinnung liegt den nachfolgenden Betrachtungen über den therapeutischen Nutzen des kalten Wassers bei den verschiedenen Krankheitszuständen zu Grunde, und man ist der festen Ueberzeugung, daß nur bei solcher Auffassung der Sache der wahre Werth des kalten Wassers als Heilmittel in Klarheit gesetzt werden könne. War hierbei immer nur von Krankheitszuständen und nicht von Krankheiten die Rede, so ist diese Be-

zeichnung eben deshalb gewählt worden, um damit anzudeuten, daß durch die Benennungen der Krankheiten zwar wohl das verschiedene Wesen derselben im Allgemeinen bezeichnet wird, demohnerachtet aber das Detail der einzelnen Krankheitsfälle so wesentliche Verschiedenheiten begründet, daß für die Anwendbarkeit eines Heilmittels, also hier des kalten Wassers, mit dem bloßen Namen einer Krankheit gar nichts gesagt ist.

Bevor zur Lösung der hier gestellten Aufgabe geschritten werden kann, bedarf es noch der kurzen Bemerkung, daß natürlich unter den hier für die verschiedenen Krankheitszustände gewählten Bezeichnungen überall der wissenschaftliche Begriff bei denselben festgehalten worden ist. Keineswegs aber ist jener Umfänglichkeit und Unbestimmtheit derselben, welche man in den hydropathischen Volksschriften gewöhnlich, unter Hintansetzung aller wissenschaftlichen Bestimmtheit und Schärfe, zur Schmach aller wahren Heilkunde, sich zu erlauben pflegt, gehuldigt, vielmehr bei der Nacheinanderfolge der Krankheiten, so weit sie dem Gebiete der inneren Krankheiten angehören, der einfachen, aber nichts desto weniger wissenschaftlichen Anordnung derselben nachgegangen worden, welche Choulant in seinem Lehrbuche der speciellen Pathologie und Therapie befolgt hat.

Zweites Kapitel.

Krankheiten der vitalen Functionen.

§. 80.

Unter dieser Bezeichnung werden die Krankheitsformen der Fieber und Entzündungen, sowie die der Congestionen, Blutflüsse und Blutverderbnisse zusammengefaßt, insofern sie darin übereinkommen, daß sie vorzugsweise als Krankheiten der Lebensfunctionen (functiones vitales) zu betrachten sind (vergl. Choulant a. a. O. §. 1).

Erste Abtheilung. Fieber.

I.

Von der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Fiebern im Allgemeinen.

§. 81.

Die Reihe der verschiedenen Krankheitsformen mit den Fiebern zu beginnen, ist für die gegenwärtigen Erörterungen vorzüglich geeignet, weil dieselben als acute und allgemeine, d. i. mehr oder weniger den ganzen Körper in Anspruch nehmende Krankheiten, das Bild eines normalen Krankheitsprocesses am deutlichsten darstellen, und somit am besten geeignet sind, gleich von vornherein diejenigen Grundsätze über Krankheiten und Krankheitsheilung, von welchen bei den vorliegenden Forschungen ausgegangen worden ist, deutlich hervorzuheben.

Krankheit ist nicht ein sich völlig gleichbleibender Zustand des Organismus, der mit der Erkrankung den letztern befiele und nun in gleichem Verhalten bliebe bis zur Wiedergenesung des Kranken, sondern ein nie ruhender, lebendiger Proceß, gleich dem Proceß des Lebens überhaupt. So wie nämlich dieser an die Materie gebunden ist, eine naturgesetzliche Dauer hat, während seiner Dauer in beständiger naturgesetzlich geordneter Bewegung verharrt, und endlich die Bedingung seines Endes in sich selbst trägt, so ist es auch mit dem lebendigen Proceß der Krankheit der Fall. Insofern im gesunden Zustande der Organismus sich seiner naturgesetzlichen Norm gemäß verhält, Krankheit aber jederzeit eine Abweichung von diesem normalen Verhalten ist, mithin einen abnormen Zustand herbeiführt, besteht der gesunde Zustand des Organismus wesentlich in dem Vonstattengehen des normalen Lebensprocesses, und jede Krankheit ist als eine Abweichung von diesem, also als ein abnormer Lebensproceß zu betrachten. Seine wesentlichen Eigenthümlichkeiten aber sind die vorhin genannten Verhältnisse, also ganz dieselben Momente, welche allem Lebenden in der Natur wesentlich eigenthümlich sind, näm-

lich: 1) Gebundenseyn an die Materie und 2) an eine naturgesetzlich bestimmte Dauer; 3) stete naturgesetzlich geordnete Bewegung; 4) die Bedingung seines Untergangs trägt er in sich selbst.

Es würde zu weit führen, genauer darzulegen, inwiefern die eben bezeichneten vier Verhältnisse die Charaktere alles Lebens ausmachen, wie sie aber im abnormen Lebensproceß, d. i. in den Krankheiten sich aussprechen, muß, da die therapeutischen Grundsätze, welche vorliegender Schrift zu Grunde liegen, hierauf wesentlich beruhen, in der Kürze erwähnt werden.

§. 82.

Das Gebundenseyn der Krankheiten an die Materie besteht in der nie bestrittenen Thatsache, daß dieselben jederzeit an der Materie des Körpers, der eben erkrankt, haften; nur ist hier daran zu erinnern, daß man diese Eigenschaft der Krankheiten nicht mit dem Begriffe der Krankheiten der Säftemasse verwechseln darf, welche sich, im Gegensatz zu den Krankheiten der dynamischen Verhältnisse, insbesondere in der Säftemasse des Körpers, aussprechen. Mit jener Eigenthümlichkeit der Krankheiten ist nur so viel gesagt, daß alle Krankheiten, welche vorkommen, an den Organismus gebunden sind, gemäß der allgemeinen Wahrheit, daß alles Leben in der Natur an die Materie derselben gebunden ist. Wie an die Materie sind die Krankheiten, so wie die ganze Natur, ferner auch an die Zeit gebunden, d. i. sie haben eine gesetzliche Dauer, welche zwischen Entstehen und Aufhören derselben mitten inne liegt. Während dieser ihrer Dauer verhalten sich die Krankheiten nie in völliger Ruhe, sind vielmehr in steter Bewegung begriffen, welche aber nicht willkürlich, sondern nach naturgesetzlich bestimmter Ordnung fortschreitet, so daß mehr oder weniger deutlich bestimmte Perioden unterschieden werden können. Dieses geregelte Fortschreiten des Krankheitsprocesses ist der Verlauf desselben, in welchem man dann jene Perioden oder Stadien mehr oder weniger deutlich unterscheidet. So unterscheidet man bei jeder Krankheit die Periode ihrer Entwickelung (stad. incrementi), ihrer Höhe (stad.

acmes) und ihrer Rückentwickelung (stad. decrementi); das erste Stadium beginnt mit der Entstehung der Krankheit und dauert, bis diese den höchsten Grad ihrer Entwickelung erreicht hat; wird nun der Krankheitsverlauf nicht durch den Tod des Kranken oder ein Stehenbleiben der Krankheit (Unheilbarkeit) unterbrochen, so nimmt im Stadium der Abnahme oder Rückentwickelung die Krankheit allmählig dergestalt ab, daß sie zuletzt, gewöhnlich unter mehr oder weniger deutlichem Hervortreten von kritischen Erscheinungen, im täglichen Leben auch Krisen genannt, wieder verschwindet, und somit die Gesundheit, der normale Lebensproceß, wieder hergestellt ist. Die Rückentwickelung einer Krankheit ist also ihre Heilung, und ist ein naturgesetzlich geregelter Vorgang, der in jedem concreten Krankheitsfalle durch das innere Wesen der Krankheit fest begründet ist. Eine Krankheit kann daher nie und nimmermehr anders zur Heilung gelangen, als auf die in ihrem inneren Wesen begründete Weise, und der Arzt kann daher nie willkürlich den Weg des Heilungsprocesses vorschreiben, sondern er hat nur dafür zu sorgen, daß derselbe auf die richtige Weise möglichst schnell und leicht von Statten gehe. Verläuft er also in einem concreten Falle auf die normale Weise, so hat der Arzt nichts weiter zu thun, als alles abzuhalten, was auf denselben hindernd einwirken könnte, und nur wenn er zögert oder auf Abwege geräth, erwächst ihm die Aufgabe, denselben zu beleben oder von diesen Abwegen zur Norm wieder zurückzuführen. Diese Wahrheit ist nun die Grundlage alles ärztlichen Handelns am Krankenbette, und nur das strenge Festhalten an diesem ewig gültigen Principe gewährt dem Arzte ein sicheres Anhalten für sein Handeln sowohl als für die richtige Beurtheilung und Benutzung der Lehren der verschiedenen, bereits aufgekommenen und noch künftig auftauchenden, Heilsysteme und Kurmethoden. So allein ist er geschützt vor dem traurigen Schwanken zwischen der oder jener Schule, so allein bewahrt er sich einen unbefangenen Blick in die kranke Natur, und jene vorurtheilsfreie Beurtheilung derselben, in welcher allein die wahre Basis der ärztlichen Kunst aller Zeiten gelegen ist.

§. 83.

Die Fieber nun sind es, welche den oben bezeichneten natürlichen Heilungsproceß, die Rückentwickelung der Krankheit bis zu ihrem Uebergang in Gesundheit am deutlichsten zeigen, und bei welchen der Arzt daher überaus häufig allein die Aufgabe hat, den Gang der Rückentwickelung der Krankheit genau zu beobachten, ein passendes Verhalten herzustellen, und in Bezug auf seine arzneilichen Verordnungen sich darauf zu beschränken, durch dieselben, so weit es thunlich ist, den Verlauf dieses natürlichen Rückentwickelungsprocesses zu beschleunigen und für den Kranken möglichst leicht erträglich zu machen. Daher auch die Erfahrung, daß nicht selten sehr bedeutende und stürmisch auftretende Fieber bei dem strengsten Einhalten einer methodus exspectativa eben so schnell und vollkommen zur Heilung gelangen, als wenn während ihres Verlaufs ein weitläuftiger Heilapparat in Anwendung gebracht worden ist; daher namentlich auch die Erklärung der nicht zu läugnenden Thatsache, daß bei bloßem Wassertrinken die Genesung solcher Fieberkranken sehr vollständig gelungen ist. Deutet nun der Nichtarzt zuweilen solche Erfahrungen sehr fälschlicher Weise dahin, daß man daraus sehe, wie das Wasser eben so viel nütze, wie die sogenannten künstlichen Arzeneien, so sieht der naturverständige Arzt darin nichts als eine Bestätigung der oben angegebenen Grundlehren über die Heilung der Krankheiten überhaupt, und gelangt dadurch zu der Ueberzeugung, daß eine eingreifendere Medication jederzeit nur dann in Anwendung zu bringen sei, wenn allzu großes Zögern des Heilungsprocesses sich kund gibt, oder wenn sonst Hindernisse desselben wegzuschaffen sind, wohin namentlich solche Fälle gehören, wo dieser Proceß eine Richtung einschlägt, welche der naturgesetzlichen Norm desselben entgegen ist und daher das Gelingen der Genesung zu gefährden droht.

Das Wasser kann, wie oben näher erörtert, sowohl innerlich als äußerlich in Anwendung gebracht werden; innerlich als Getränk, äußerlich in den oben genannten verschiedenen Applicationsweisen. Als Getränk gebraucht, wird es bei den Fiebern wohl unter allen Umständen gestattet seyn können,

aber im Wesentlichen immer nur aus dem Grunde, daß es ein dem Kranken angenehmes kühlendes, und dabei nicht schädliches Getränk ist; als eigentliche Arzenei wird es dagegen nie gelten können, also in dieser Beziehung desselben hier nicht weiter gedacht zu werden brauchen.

Aeußerlich angewendet aber vermag dasselbe allerdings eine bestimmtere Einwirkung auf den kranken Organismus auszuüben und verdient daher allerdings dann angewendet zu werden, wenn es wirklich indizirt ist, d. i. wenn solche Heilanzeigen, denen durch den äußerlichen Wassergebrauch Genüge geleistet werden kann, in dem vorliegenden Krankheitsfalle wirklich zu erfüllen sind. Inwiefern also das kalte Wasser bei Fiebern als Heilmittel benutzt werden könne, wird am einfachsten dadurch in's Klare kommen, wenn man genauer darnach forscht, ob diejenigen Anzeigen, zu deren Erfüllung das kalte Wasser genügt, in den Fiebern vorkommen, und da lehrt denn der erste Blick auf die oben festgestellten Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers, daß in den Fiebern allerdings nicht selten derartige Aufgaben zu lösen sind.

§. 84.

Was die Belebung der Hautaussonderung, also der Diaphoresis betrifft, so ist es allbekannt, wie vermehrte Hautausdünstung eine der hauptsächlichsten Erscheinungen ist, durch welche die günstige Entscheidung von Fiebern sich zu erkennen gibt, und daß diese Schweiße wesentlich mit der eintretenden Abnahme (Rückentwickelung) der Fieber zusammenhängen, beweist der Umstand, daß bei jedem Anhalten, Zögern des Schweißes, die Besserung langsamer vor sich geht, und sich sofort zur Verschlimmerung umgestaltet, wenn die Hautausdünstung sich plötzlich verliert. Also ist Belebung der Hautaussonderung, d. i. Beförderung des Schweißes, eine bei Fiebern sehr gewöhnliche Aufgabe, und der Arzt muß zur Lösung derselben um so kräftigere Mittel anwenden, je mehr das Hervorkommen des kritischen Schweißes zögert. Nun lehrt aber die Erfahrung, daß Zögerung der Hautausdünstung aus vier Gründen statt zu finden pflegt, nämlich 1) wegen Andrang des

Blutes nach den Centraltheilen des Körpers bei gleichzeitigem Unterdrücktseyn des peripherischen Blutumlaufs; 2) wegen krankhaft erhöhter Sensibilität des Nervensystems; 3) wegen Torpidität der Lebensthätigkeit des kranken Organismus überhaupt und besonders des Hautorgans, und 4) wegen vorhandenem Gastricismus. In diesen Fällen ist auf eine dem jedesmal stattfindenden Grunde der Zögerung entsprechende Weise die aussondernde Thätigkeit des Hautorgans zu beleben, mithin eine Anzeige zu erfüllen, bei welcher unter den geeigneten Umständen die Anwendung des kalten Wassers indicirt ist.

Da aber das kalte Wasser nicht das einzige Mittel ist, durch welches die Hautausdünstung vermehrt werden kann, vielmehr auch andere wahrlich nicht zu verachtende Mittel für diesen Zweck zu Gebote stehen, kommt es noch darauf an, die Umstände näher anzugeben, unter welchen das kalte Wasser vorzugsweise in Anwendung gebracht zu werden verdient, und bei dieser Erörterung werden die eben angegebenen Ursachen des Zögerns der Transpiration das beste Anhalten abgeben.

§. 85.

1) Zögern der Hautausdünstung wegen Andrang des Blutes nach den Centraltheilen des Körpers kommt in allen hitzigen Krankheiten, also auch bei den Fiebern sehr häufig vor, und es ist klar, so wie durch die Erfahrung bestätigt, daß der Arzt in solchen Fällen namentlich dafür zu sorgen hat, den Blutandrang von den inneren Theilen ab nach der Peripherie des Körpers hinzuleiten, und daß nach Lösung dieser Aufgabe dann nicht selten von selbst, ohne alle weitere Kunsthülfe, die gewünschte Hautausdünstung sich einfindet. Hier also heißt die Anzeige: Ableitung des Blutes von den Centraltheilen nach der Peripherie des Körpers. Nicht immer aber ist zur Erfüllung dieser Anzeige ein und dasselbe Mittel angezeigt, vielmehr erfordern die speciellen Umstände der einzelnen Fälle eine sehr verschiedene Verfahrungsweise, so daß es fast unmöglich ist, hierüber bis in's Detail genau sich auszusprechen; die hauptsächlichsten Verhältnisse, welche hierbei in Betracht kommen, sind indeß der Grad der Aufregung

im Gefäßsystem, das Wesen der Krankheit, insbesondere ob wirklich blos Congestivzustand oder Entzündung vorhanden ist, und die Constitution und sonstigen individuellen Körperverhältnisse des Kranken. Auf diesen Verhältnissen beruhen einige wesentliche Verschiedenheiten der Congestionen, welche in therapeutischer Beziehung beachtet werden müssen. Erstens nämlich bedürfen dergleichen Zustände bei kräftigen, vollblütigen Personen gedrungenen Körperbaues, zumal wenn der Puls mehr oder weniger Härte zeigt, und sehr bedeutender Bluterethismus und gesteigerte Sensibilität des Nervensystems sich kund gibt, bei ihrer Behandlung immer die Rücksicht auf Entzündlichkeit, indem in der Regel ein solcher Charakter des Krankheitszustandes obwaltet, welcher zwischen Congestion und Entzündung in der Mitte steht und überaus leicht zur Entzündung sich ausbildet.

Ferner kommen solche Congestivzustände bei gracilen nervösen Personen vor, wo dann zwar auch zuweilen sehr lebhafte Blutbewegung und erhöhte Sensibilität sich kund gibt, nichtsdestoweniger aber der zwar frequente, jedoch nicht gespannte und mehr oder weniger leicht zusammendrückbare Puls darauf hindeutet, daß hier der Charakter des Zustandes durchaus nicht entzündlich, vielmehr rein congestiv sei und daß diese Congestionen durch krankhaft erhöhte Sensibilität bedingt, und nur durch Rückwirkung dieser letzteren auf das Gefäßsystem hervorgerufen werde.

Endlich kommen Congestionen des Blutes nach den Centralorganen des Körpers auch bei torpiden Subjecten vor, und stellen bei langsamem, vollem Puls und träger Vitalität im Allgemeinen das Bild eines betäubten Menschen dar.

Bei diesen drei, dem Charakter nach wesentlich verschiedenen Congestivzuständen ist allerdings im Allgemeinen immer die Anzeige vorhanden, das Blut abzuleiten, aber im ersten Falle ist die Vollblütigkeit und der zu fürchtende Uebergang in's Entzündliche, im zweiten die gracile sensible Constitution und die damit verbundene geringere Energie der Lebenskraft zu bedenken, im dritten aber des Umstandes eingedenk zu seyn, daß ein stärkeres Anregen der torpiden Vitalität nöthig ist, um Erfolg von

dem Kurverfahren zu erlangen. Bei diesen drei Zuständen verhält sich der Arzt — abgesehen von dem hydropathischen Verfahren — dergestalt, daß er bei der ersten Art der Congestionen zuerst einen Aderlaß veranstaltet und sodann blutableitende Mittel, als geschärfte Fußbäder, Senfteige, Meerrettig u. dergl. m. an den Füßen und nach Umständen auch kalte Umschläge um den erhitzten Körpertheil applicirt; auch werden die Kranken in ein lauwarmes Halbbad gesetzt und sodann kalte Begießungen administrirt. Es ist erfahrungsgemäß, daß bei diesem, überdies durch den Gebrauch passender innerlicher Medicamente unterstützten, Verfahren, die betreffenden Krankheitszustände in vielen Fällen gehoben worden sind, und mithin könnte die Anwendung des kalten Wassers hiebei zum mindesten als eine völlig unnöthige Zugabe erscheinen, und ihr um so weniger Werth, insbesondere für die Privatpraxis, beigelegt werden, als die Art der Anwendung des kalten Wassers häufig mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden zu seyn pflegt.

§. 86.

Bei genauerer Beachtung der Sache ergibt sich aber dennoch ein eigenthümlicher Werth des kalten Wassers als ableitendes Mittel, welcher dasselbe eine eigenthümliche Stelle in der Reihe der letzteren einzunehmen berechtigt. Sämmtliche übrigen ableitenden Mittel bewirken die Ableitung des Blutes von innen immer dadurch, daß sie an der Körperoberfläche einen Hautreiz verursachen, — sie sind also mehr oder weniger positiv reizende Mittel — um dadurch den Blutandrang nach der gereizten Stelle hinzulocken. Das kalte Wasser bewirkt seine ableitende Wirkung nicht durch positives Reizen, sondern lediglich durch seine in der organischen Reaction begründete Nachwirkung (§. 43 u. 45), steht also durch diesen negativen Charakter seiner ableitenden Wirkung jenen positiv reizenden Ableitungsmitteln *gerade entgegengesetzt gegenüber*. Gemäß diesem entgegengesetzten Charakter der ableitenden Wirkung müssen sowohl die reizenden Ableitungsmittel als das kalte Wasser, vermöge seiner eigenthümlichen ableitenden Wirkung, je nach der Verschiedenheit des vitalen

Charakters der Congestivzustände, das geeignetste Ableitungsmittel seyn. Der Charakter ist aber, wie er eben in seinen Grundzügen angegeben worden, ein dreifacher, nämlich plethorisch, mehr oder weniger zur Entzündung hinneigend, sensibel oder torpid, und dem entsprechend erfordern die Congestionen drei verschiedene Behandlungsweisen.

Congestivzustände plethorischen Charakters, bei welchen die Entzündung schon ausgebildet da ist, oder wenigstens zu befürchten steht, erfordern um so dringender, je mehr der entzündliche Zustand ausgebildet ist, zuvörderst einen Aderlaß, kalte Umschläge oder Begießungen mit kaltem Wasser, und als Ableitungsmittel um so kräftigere Reizmittel, je mehr bei starkem Entzündungsreiz und heftigen Congestionen nach innen die Hautoberfläche in einem gesunkenen Vitalitätszustande sich befindet, wie sich dies durch kleinen, zusammengezogenen Puls und trockene, spröde, nur mäßig warme Hautoberfläche zu erkennen gibt. In solchen Fällen werden Fußbäder von kaltem Wasser nicht ausreichend, dagegen reizendere Ableitungsmittel, insbesondere Senfumschläge um die Füße, (wollene Tücher in ein concentrirtes mit Essig und Wasser aa bereitetes Infus. farin. sem. sinap. getaucht und anhaltend angewendet) vom sichersten Erfolg seyn. Selbst Weiß in seinem Handbuch der Wasserheilkunde sagt pag. 140, wo er von der hydropathischen Behandlung der Gehirnentzündung handelt:

„Nach den kalten ableitenden Halb-, Sitz- und Fußbädern „habe ich niemals Erleichterung, wohl aber Verschlimmerung „bemerkt. Das einzige, was bei der bloßen Wasserkur als „ableitendes Mittel mit Vortheil in Gebrauch gezogen werden „kann, sind die warmen Fußbäder von wenigstens 30° R." — Man denke aber, in Fällen, wo es kräftige schnelle Ableitung gilt, sich auf Fußbäder von 30° R. beschränken zu wollen, — welch halbe Maßregel!

Bei sensiblem Charakter der Congestionen sind die reizenden Ableitungsmittel zwar häufig auch von Nutzen, aber bei sehr erhöhter Reizempfänglichkeit des Gefäß- und Nervensystems führen sie leicht neue Reizung und Aufregung herbei. Solche Fälle eignen sich vorzugsweise für

den Gebrauch des kalten Wassers als Ableitungsmittel, und es ist auffallend, wie schnell durch die, auf der organischen Reaction begründete, Nachwirkung der ableitenden Wasseranwendung die Congestionen nach innen sich verlieren. Fußbäder bei Congestionen nach dem Kopf und der Brust, Sitzbäder bei Congestionen nach dem Unterleibe zeigen unter solchen Umständen den sichersten Erfolg.

Dem torpiden Charakter der Congestionen entsprechen wieder mehr die reizenden Ableitungsmittel, und wohl auch die kräftigeren Applicationsweisen des kalten Wassers, namentlich Douchen, indessen können diese bei hitzigen Krankheiten, namentlich in der Privatpraxis, nur sehr schwierig, oft gar nicht vorgerichtet werden, und daher wohl kaum in allgemeinen Gebrauch kommen.

Es kann hier nicht unterlassen bleiben, im Sinne der strengen Hydropathen, in Bezug auf den Gebrauch des kalten Wassers als Ableitungsmittel den Einwurf zu machen, daß Fußbäder ja nicht das einzige Ableitungsmittel seien, vielmehr zu diesem Zwecke weit kräftigere Applicationsweisen des kalten Wassers zu Gebote stehen. Dahin gehört, was die Ableitung von Congestionen nach edlen Organen betrifft, das Verfahren, den Kranken in ein nasses, aber wieder ausgewundenes Leintuch, oder nach Umständen auch in eine wollene Decke (§. 35) zu schlagen, während zugleich, bei Congestionen nach dem Kopf namentlich, kalte Umschläge auf letzteren gemacht werden, und damit so lange fortzufahren, bis die Congestionen nach innen verschwunden und unter erleichtertem Befinden des Patienten reichlicher Schweiß eingetreten ist, worauf endlich eine schnelle Abwaschung des Kranken geschieht. Diese Methode ist, unter den passenden Umständen, sehr vortrefflich, und namentlich bei träger Hautthätigkeit und gleichzeitigen Blutcongestionen nach innen, besonders nach dem Kopf, ein viel bestimmteres Verfahren, als das Verordnen eines innerlichen schweißtreibenden, kühlenden Mittels mit gleichzeitiger Anwendung von Sinapismen und ähnlichen ableitenden Hautreizen, indessen ist andererseits nicht zu vergessen, daß die ableitende Wirkung dieses Verfahrens nicht gerade die schnellste ist, weshalb für solche Fälle,

wo es auf sehr rasche Ableitung und mithin auf die Application eines positiven Hautreizes ankommt, die Anwendung der bekannten mehr oder weniger reizenden Ableitungsmittel zweckdienlicher erachtet werden muß. Wollte man übrigens aber das vorhin gerühmte hydropathische Verfahren immer anwenden, mit Hintansetzung aller bis jetzt üblichen diaphoretischen und ableitenden Mittel, so würde die Umständlichkeit des Verfahrens häufig zur Unbedeutendheit des Krankheitszustandes in gar keinem Verhältniß stehen, und käme in der That so heraus, als wäre dasselbe in Anwendung gebracht, um eben hydropathisch zu verfahren, und solches würde doch eines wissenschaftlich gebildeten Arztes völlig unwürdig seyn.

§. 87.

Aus dem eben Gesagten ergibt sich also, daß in solchen Fällen, wo Congestivzustände nach innen eine Hinderung der Transpiration abgeben, das kalte Wasser, auf passende Weise applicirt, ein nicht zu verachtendes Mittel ist, die Hautthätigkeit in Gang zu bringen. Will man aber nicht, der Hydropathie und dem einseitigen Widerwillen gegen alles andere Verfahren zu Gefallen, unnöthig dasselbe anwenden, so stellt sich die Sache folgendermaßen heraus:

In unendlich vielen Fällen wird künftig ebenso wie bisher der Gebrauch eines kühlenden, schweißtreibenden Mittels bei warmer Bedeckung und namentlich der Füße, zur Erreichung des erleichternden Schweißes genügen, und es würde thöricht seyn, in solchen Fällen mehr Umstände und Weitläuftigkeiten zu machen.

Sind aber die Congestionen bedeutender und also als ein schwieriger zu beseitigendes Hinderniß der Transpiration zu betrachten, so ist allerdings ein eingreifenderes Verfahren indicirt. Für solche Fälle kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Einwickelung mit nachheriger Abwaschung ein nicht zu verachtendes Mittel ist, welches sich besonders dann empfiehlt, wenn, wie bei sensiblen Personen, so oft reizendere Ableitungsmittel ihrer allzusehr erregenden Wirkung wegen mehr oder we-

niger zu fürchten sind. Was die Verfahrungsweise bei diesem Gebrauche des kalten Wassers betrifft, so ist es wiederum nicht gänzlich einerlei, ob nasse Leintücher oder wollene Decken zur Einwickelung benutzt werden. Je mehr trockene, glühende Hitze, große Reizung des Gefäßsystems sich zeigt, desto bestimmter ist der Gebrauch der nassen Leintücher indicirt, weil sie nämlich den in solchen Fällen vorhandenen Zustand krankhaft erhöhter Anspannung aufheben und somit das Hinderniß der diaphoretischen Thätigkeit der Haut hinwegschaffen; je weniger Aufregung des Gefäßsystems und geminderte Vitalität des Hautorgans vorhanden, also Anspornung der Lebensthätigkeit der Haut nöthig ist, um die Diaphoresis in Gang zu bringen, desto entsprechender ist die Anwendung der wollenen Decken. Die Feststellung dieser Anzeigen für den Gebrauch der Leintücher sowohl als der Decken beruht auf dem Umstande, daß im ersten Falle, bei trocken glühender Haut, das Blut nicht erst in die peripherischen Blutgefäße gelockt zu werden braucht, dasselbe vielmehr in denselben vorhanden, aber die Reizung im Gefäßsystem zu hoch gesteigert ist, als daß es zur Aussonderung des Schweißes kommen könnte. Hier gilt es zuerst, kühlend auf die Hautoberfläche zu wirken, und dies geschieht durch die Erstwirkung der nassen, wieder ausgewundenen, Leintücher, und somit ist das Hinderniß der Transpiration gehoben, und diese kommt nun hervor. Im andern Falle aber gilt es nicht, zu kühlen und abzuspannen, vielmehr zu wärmen und anzuspannen, also durch erregende Wirkung auf die Hautoberfläche, also durch die Nachwirkung der Einwickelung (§. 35), den nach innen gerichteten Blutandrang nach der Peripherie zu leiten, und diesem Zwecke entspricht die Benutzung wollener Decken zur Einwickelung des Körpers.

Wollte man das Bedenken aufwerfen, daß bei dieser Verfahrungsweise leicht eine, nicht immer gleichgültige, Aufregung des Blutes hervorgerufen werden könne, so ist zur Verhinderung dieses Nachtheils der Gebrauch von kalten Umschlägen auf den Kopf ein sehr bewährtes Mittel.

§. 88.

Noch ganz besonders ist hier derjenigen Fälle zu gedenken, wo dergleichen Congestionen nach innen mit größerer Heftigkeit auftreten, d. h. entweder mit schon ausgebildeter Entzündung edler Organe, z. B. des Gehirns, oder wenigstens mit einem solchen Vitalitätszustande des Gefäßsystems verbunden sind, daß, wenn nicht schleunigst und kräftig eingeschritten wird, die Ausbildung der Entzündung sicher zu erwarten steht. Warum denn hier einseitig, nämlich entweder hydropathisch oder nach den Grundsätzen der bisherigen Heilkunde handeln und nicht ein Jedes benutzen, wozu es gut ist, noch dazu, da es erweislich ist, daß durch eine Verbindung beider Verfahrungsweisen unter gewissen Umständen der Zweck am sichersten und schnellsten erreicht wird? Warum sollte man z. B. nicht, wenn es bei großer Heftigkeit der Krankheitserscheinungen und dringender Gefahr von Seiten der Entzündung gilt, möglichst rasch und kräftig zu handeln, zuerst einen Aderlaß machen und sodann, falls es klar ist, daß warme Bedeckung und der Gebrauch eines kühlenden, schweißtreibenden Mittels nicht genug helfen können, die Einwickelungen mit nachherigen Waschungen in Anwendung bringen? Was könnte man selbst dagegen einwenden, wenn ein sicher unschädliches, die Bluterregung herabstimmendes Arzneimittel dabei verordnet würde? müßte es nicht nur noch mehr den Eintritt der beabsichtigten Wirkung befördern?

Wenigstens scheint so viel wahr zu seyn, daß, wenn jenes hydropathische Verfahren in wirklich gefährlichen Krankheitszuständen der gedachten Art allein angewendet worden, und der Ausgang der Krankheit ein unglücklicher wäre, ein gewissenhafter Arzt sich dann doch die Frage stellen müßte: ob nicht vielleicht der Erfolg ein besserer hätte seyn können, wenn eines geschehen und das andere nicht gelassen worden wäre? Einseitigkeit führt in keinem Gebiete des Wissens, am wenigsten in dem der Heilkunde, zur Wahrheit!

§. 89.

2) Zögern der Hautausdünstung wegen krankhaft erhöhter Sensibilität des Nervensystems ist ein Zustand, welcher nicht selten, namentlich bei gracilen, nervösen Subjecten, vorkommt. Solche Fälle verlangen eine sehr sorgfältige Beurtheilung von Seiten des Arztes, insbesondere weil bei ihnen Nerven- und Gefäßsystem in gleichem Maße berücksichtigt werden müssen. Zuweilen ist der Charakter des Zustandes rein nervös und nur secundär mehr oder minder Irritation des Gefäßsystems damit verbunden, zuweilen geht der Zustand zwar aus dem Gefäßsystem hervor, aber das reizbare Nervensystem ist secundär in Mitleidenheit gezogen; in beiden Fällen sind die nervösen Symptome oft so vorherrschend, daß krampfhafte Erscheinungen mannigfaltiger Art vorkommen. Diese genauer anzugeben, wäre dem Zwecke vorliegender Erörterungen zu fern gelegen, aber der allbekannten Wahrheit ist hier zu gedenken, daß jedes stürmische Kurverfahren hier schlechterdings contraindicirt ist, indem stärkere Gaben nervenberuhigender Mittel nachtheilig auf das zugleich erregte Gefäßsystem wirken, und ein eingreifendes antiphlogistisches Verfahren leicht eine zu sehr schwächende Nachwirkung herbeiführt, welche die Genesung nur aufhalten würde. Erfahrungsgemäß sind kühlende, nervenberuhigend wirkende Mittel bei diesen Zuständen am passendsten, und zwar innerliche und äußerliche; oft haben die letzteren allein ausgereicht, oft hat ein Bad, oft Waschungen der ganzen Körperoberfläche oder einzelner Theile derselben bei gleichzeitigem Gebrauch einer kühlenden, schweißtreibenden Arzenei, nach Umständen mit einem Zusatz eines nervenberuhigenden Mittels, den allerbesten Erfolg gehabt. Auch die Hydropathie vermag durch Anwendung des kalten Wassers als Getränk und gleichzeitiger äußerlicher Application des kalten Wassers bei solchen Zuständen den gewünschten Erfolg, Beruhigung der krankhaft erregten Sensibilität und somit Zustandekommen der gewünschten Transpiration, herbeizuführen. Also beide Verfahren sind auch hier nicht ohne Werth, und es gilt nur, den Werth eines jeden genauer in's Auge zu fassen.

Dazu muß nun wieder auf den verschiedenen Charakter der hier einschlagenden Krankheitszustände zurückgegangen und insbesondere des durch die Erfahrung hinreichend bestätigten Umstandes gedacht werden, daß in solchen Fällen selten oder nie beide, Nerven- und Gefäßsystem, in gleichem Maße betheiligt sind, vielmehr in der Regel ein oder das andere System überwiegend afficirt ist, wenn auch die Krankheitserscheinungen im Ganzen sich gleichen, und nur die feinere ärztliche Beobachtung des jedesmal vorliegenden Krankheitsfalles darüber Aufschluß gibt. Diesen Gegenstand bis in's Einzelne zu erörtern, würde zu weit führen, aber so viel kann als allgemeine therapeutische Regel gelten, daß, je mehr krampfhafte Symptome auftreten, um so mehr bloße diaphoretische Mittel nicht ausreichen, sondern zugleich eine positiv krampfstillende Wirkung verlangen, je mehr aber die Symptome der Bluterregung vorherrschen, desto mehr mit kühlenden diaphoretischen d. i. die Hautthätigkeit belebenden und den Blutandrang nach der Peripherie leitenden Mitteln allein die beabsichtigte Wirkung erreicht wird.

Unläugbar sind nun hierbei Anzeigen zu erfüllen, welchen durch das kalte Wasser Genüge geleistet werden kann, nämlich Belebung der Hautthätigkeit und Leitung des Blutandrangs nach der Peripherie des Körpers, und die Erfahrung hat auch gelehrt, daß nach Maßgabe der Heftigkeit und sonstiger Eigenthümlichkeit des concreten Falles, kalte Fußbäder, Sitzbäder, Regenbäder, Halbbäder mit Begießungen, selbst Einwickelungen und Douchen gelinderen Grades, mit Erfolg in Anwendung gebracht, d. h. Beruhigung der krankhaft erhöhten Sensibilität und Transpiration, hervorgebracht haben. Bei genauerer Beachtung der Fälle, in welchen dieses Verfahren von günstigem Erfolg gewesen, ergibt sich sehr deutlich, daß dasselbe vorzugsweise denjenigen Fällen entspricht, in welchen der Grund des Zögerns der Hautsausdünstung vorzugsweise im Gefäßsystem ruht und das Nervensystem nur secundär afficirt worden ist. Dem ensprechend braucht die Einwirkung lediglich eine das Blut nach der Periphierie ableitende, die Hautthätigkeit belebende zu seyn, also eine solche, welche durch die Anwendung

des kalten Wassers erzielt werden kann. Je mehr aber das Nervensystem primär afficirt und der krampfhafte Charakter vorzugsweise deutlich ausgesprochen ist, desto mehr ist, unbeschadet der ableitenden Wirkung, welche durch das hydropathische Verfahren erreicht werden kann, außerdem eine mehr positive krampfstillende Wirkung erforderlich, und mithin können solche Mittel, welche positiv krampfstillend wirken, nicht immer gänzlich entbehrt werden, zum wenigsten bestimmt nur dazu beitragen, den gewünschten Erfolg schneller herbeizuführen. Hier also begegnen sich Hydropathie und das gewöhnliche Verfahren rationeller, aber nicht unbedingt hydropathisch gesinnter, Aerzte wieder, und welchen haltbaren Grund gibt es also, ausdrücklich bei einer Methode zu bleiben und nicht das Gute jeder von beiden Verfahrungsweisen zu benutzen. Sicherlich wird es hier auch wieder für das Wohl der Kranken am ersprießlichsten und für die Vollkommenheit und Schnelligkeit der Heilung am vortheilhaftesten seyn, das eine zu thun, und das andere nicht zu lassen, das heißt in den erstgenannten Fällen, wenn ein eingreifenderes Verfahren nothwendig ist, die wohlthätigen Wirkungen der gedachten Gebrauchsweisen des kalten Wassers in Anwendung zu ziehen, in solchen Fällen aber, wo eine positiv krampfstillende Wirkung sich nothwendig macht, unbeschadet der etwa außerdem indicirten Anwendung des kalten Wassers, krampfstillende Mittel vorsichtig in Gebrauch zu nehmen. Nicht unerwartet kommt gegen diese Behauptung der Einwurf, daß die Erfahrung oft gelehrt habe, wie die Anwendung der krampfstillenden Mittel, z. B. des Opiums, des Bibergeils u. a. m. in solchen Fällen vor der Beruhigung gewöhnlich eine erhitzende (also nachtheilige) Wirkung, und nachträglich eine unnöthige Abspannung der Vitalität hervorbringe, welches alles beim ausschließlichen Wassergebrauch vermieden werde. Dieser Einwurf ist allerdings gegründet, wenn, wie so häufig, bei der Anwendung dieser Mittel der allgemeine in der Wahrheit beruhende Grundsatz nicht berücksichtigt wird, daß desto kleinere Gaben solcher Mittel in Anwendung gebracht werden müssen, in je höherem Grade die Sensibilität krankhaft erhöht ist, weil mit der gesteigerten

Sensibilität in gleichem Maße die Reizempfänglichkeit des Organismus gesteigert ist, also kleinere, oft sehr kleine Gaben der Mittel verlangen, während größere (d. i. die sonst gewöhnlichen) die erwähnten nachtheiligen Nebenwirkungen allerdings herbeiführen, — eine Wahrheit, in deren weiser Berücksichtigung der gute Erfolg mancher homöopathischen Kur in Fällen, wo die sogenannte Allopathie vorher erfolglos angewendet wurde, wohl zuweilen begründet seyn möchte. Bei sorgfältiger Berücksichtigung dieses Erfahrungssatzes wird sich die vereinte Anwendung der genannten Mittel und des kalten Wassers sehr wohl und mit gutem Erfolge ausführen lassen.

§. 90.

3) Zögerung der Hautaussonderung wegen Torpidität der Lebensthätigkeit ist eine nicht selten vorkommende Erscheinung, welche gewöhnlich in einem torpiden Vitalitätszustande des erkrankten Subjectes, zuweilen aber in dem eigenthümlichen Charakter einer Fieberepidemie begründet seyn kann. Folge dieses Charakters der Vitalität ist immer ein träger Verlauf der Krankheit, und immer findet dabei eine geringere Reizempfänglichkeit des Organismus statt, so daß es zur Erreichung der beabsichtigten Heilwirkung im Allgemeinen der Anwendung kräftiger anregender Mittel bedarf. Gilt es also, bei solchem Charakter der organischen Reizempfänglichkeit die Hautaussonderung zu bethätigen, so pflegen reizende diaphoretische Arzneimittel, und ebenso von den Hydropathen die erregenderen Applicationsweisen des äußerlichen Wassergebrauchs in Anwendung gebracht zu werden, und zwar beides mit Erfolg. Das hier wieder stattfindende Begegnen des hydropathischen und des gewöhnlichen ärztlichen Verfahrens ist um so weniger auffallend, da von jeher bei Torpidität der organischen Lebensthätigkeit und insbesondere bei derartigen Geisteskrankheiten die kräftigeren Anwendungsarten des kalten Wassers in Gebrauch gezogen worden sind, so daß die jetzige Hydropathie höchstens eine umfangreichere und mannigfaltigere Anwendung des kalten Wassers zu gedachtem Heilzwecke hervorgerufen hat. Nach allem schon früher Gesagten wird es hinreichen,

zu erwähnen, daß zur Belebung der Hautthätigkeit bei höheren Graden der Torpidität Einwickelungen in wollene Decken mit darauf folgenden Abwaschungen, und unter Umständen, welche diese Applicationsweise gestatten, ebenso Begießungen und Douchen, von großem Erfolge zu seyn pflegen. Ganz besonders ist hierbei daran zu erinnern, daß das kalte Wasser, auf solche Weise in Anwendung gebracht, unmittelbar auf das anzuregende Organ einwirkt, ohne vorher, wie solches bei allen anderen reizenden diaphoretischen Arzneimitteln der Fall ist, Erregung des gesammten Gefäß- und Nervensystems hervorzurufen. Dieser Umstand ist aber um so berücksichtigungswerther, als trotz aller Torpidität der Lebensäußerungen doch eine Reizung des Gefäß- und Nervensystems nicht immer erwünscht ist, und es ergibt sich sonach, daß die erregenderen äußerlichen Applicationsarten des kalten Wassers einen Weg zeigen, ohne Erregung des ganzen Gefäß- und Nervensystems befürchten zu müssen, die Hautthätigkeit allein kräftig anzuregen. Denn wenn auch secundär in Folge dieser äußeren Erregungsweise eine mehrere Aufregung des Blutes und der Nerven zu fürchten wäre, so ist bekannt, daß diesem Uebelstande durch kalte Umschläge um den Kopf zur Genüge abgeholfen werden kann. Uebrigens läßt sich auch hier unter den geeigneten Umständen ein gleichzeitiger Gebrauch des kalten Wassers und demselben Kurzwecke entsprechender Arzneien sehr wohl vereinigt denken, um so mehr, da ein solches Verfahren erfahrungsgemäß sich zum öfteren wirklich bewährt hat.

§. 91.

4) Zögern der Hautausdünstung hat endlich zuweilen in einem Gastricismus, in gastrischen Anhäufungen im Magen und Darmkanal, seinen Grund. Die Hydropathie bedient sich zur Wegschaffung derselben, — denn solche muß geschehen, wenn anders die Hautausdünstung erfolgen soll — ebenfalls nur des kalten Wassers, indem sie dieses in kurzen Absätzen so lange trinken läßt, bis Brechen oder nach Umständen Diarrhoe erfolgt, und die Erfahrung lehrt,

daß sie auf diese Weise am Ende ihren Zweck erreicht. Indessen dies Verfahren muß dem rationellen Arzte ungereimt und nur dem hydropathischen Eigensinn zu Gefallen in Anwendung gebracht erscheinen, denn es ist eigentlich nichts anderes, als eine Ueberladung des Magens mit kaltem Wasser, eine künstlich hervorgebrachte Indigestion, welche sich sodann natürlich, je nachdem sich entweder Turgescenz nach oben oder nach unten, oder nach beiden Richtungen hin bildet, entweder durch Brechen oder Abführen, oder durch beide Excretionen gleichzeitig lösen muß. Ein solches Verfahren ist aber unnöthig langweilig, unangenehm und dabei doch unvollkommen im Erfolg; allerdings nämlich leeren sich zugleich mit dem im Uebermaß genossenen Wasser alle übrigen Contente zum größeren Theil mit aus, indessen sicherlich weniger vollkommen, als es geschieht, wenn, je nach dem Vorhandenseyn der Turgescenz nach oben und unten, durch ein gegebenes Brech- oder Abführmittel schnell und vollständig die Entleerung der gastrischen Ansammlungen geschieht. Allerdings kommen Fälle vor, wo wegen nicht deutlich ausgesprochener Turgescenz weder ein Brech- noch ein Abführmittel indicirt ist und daher die Wahl zwischen beiden Arten von Mitteln schwer wird; in solchen Fällen, könnte eingeworfen werden, thue man besser, Wasser trinken zu lassen, indem es dann der Natur überlassen bleibe, auf welchem Wege die Ausleerung erfolgen solle. Indessen es ist jedem Arzte bekannt, daß man in solchen Fällen Mittel geben könne, welche beiderlei Wirkung dergestalt vorzubereiten im Stande sind, daß die Ausleerung dann auf dem Wege geschieht, für welchen die endlich doch erwachende Turgescenz sich entscheidet; hierher gehört bekanntlich die Anwendung einer Auflösung von tart. emetic. und tartarisat., in refr. dos. gegeben, worauf entweder vorzugsweise Brechen oder vorzugsweise Abführen erfolgt, zuweilen auch beides gleichmäßig. Dies sind aber genau die Erfolge, welche das Wassertrinken gewährt, nur sicherer, bestimmter und vollständiger. So beobachtet man bei streng durchgeführten Wasserkuren häufig ein lästiges Dazwischenkommen von Uebelkeit und Appetitlosigkeit und dergleichen mehr als Zeichen einer, die Kur störenden, in Folge der un-

gewohnten Diät eingetretenen, Indigestion. Nun quält sich Patient als strenger Wassermann mit Wassertrinken und bringt oft lange zu, bis er seinen Zweck, Brechen oder Diarrhoe, erreicht, während ein genommenes Brech- oder Abführmittel, je nach der Turgescenz verordnet, ihm schnell von der Indigestion hilft, so daß die Kur sofort ihren ungestörten Fortgang nehmen kann. Solches kann hier in Folge mehrfacher Erfahrung behauptet werden, und es ist dies eine Gelegenheit, welche sehr klar an die Hand gibt, wie man denn doch nicht, wie man zu sagen pflegt, das Kind mit dem Bade ausschütten und eben eigensinnig für Alles nur Wasser in Anwendung bringen müsse; es ist dies wahrlich ein Unrecht, was man an dem Patienten begeht.

§. 92.

Die übrigen drei Anzeigen für die allgemein-äußerliche Anwendung des kalten Wassers, nämlich Belebung des peripherischen Blutumlaufs, Herstellung einer gleichen Stimmung der Vitalität des ganzen Nervensystems, und Anregung träger Lebenskraft zu mehrerer Lebensthätigkeit, bedürfen nach allem oben Erwähnten nur einer kurzen gemeinschaftlichen Betrachtung. Im Allgemeinen gilt hier wiederum der Unterschied, daß bei dem hydropathischen Verfahren die Anregung immer nur von außen, und daher ohne allgemeine Aufregung des Gefäß- und Nervensystems geschieht, und deshalb jenes für manche Fälle besonders passend ist.

Gilt es Belebung des peripherischen Kreislaufs, ohne zu gleicher Zeit anhaltende Transpiration hervorzubringen, so ist klar, daß zu diesem Behufe weniger Einwickelungen, als bloße Waschungen der Körperoberfläche mit nachfolgendem Frottiren, Begießungen, Regenbäder und selbst Douchen passend seyn werden, wenn anders der Zustand des Patienten diese Anwendungsarten des kalten Wassers zuläßt. Noch bestimmter sind die flüchtiger wirkenden Anwendungsarten des allgemein-äußerlichen Wassergebrauchs zur Herstellung einer gleichmäßigen

Stimmung des Nervensystems, als Regenbäder (oder Begießungen, als ein Surrogat derselben) und Douchen vorzugsweise indicirt, und es bedarf hier nur noch der Bemerkung, daß für den eben gedachten Zweck im Allgemeinen nur kürzere Zeit der Anwendung, dafür aber, wiewohl den speciellen Umständen gemäß modificirte, im Allgemeinen aber doch größere Gewalt des auftreffenden Wasserstrahls erforderlich ist. Kurze Zeit, nach Umständen wiederholt angewendete, Regenbäder werden in den meisten Fällen der Art das geeignete Mittel seyn, Douchen dagegen, soviel die Fieber anbelangt, nur seltener in Anwendung gebracht werden dürfen. Was endlich die Anregung der Lebenskraft zu mehrerer Thätigkeit betrifft, so werden auch für diesen Zweck die vorhin erwähnten Applicationsweisen des kalten Wassers von Nutzen seyn, und, je nach dem Grade der vitalen Unthätigkeit Regenbäder oder schwächere und stärkere Douchen in Anwendung kommen.

§. 93.

Unter den Anzeigen für den örtlichen Wassergebrauch ist die erste: Abkühlung einzelner Körpertheile. Auch diese Aufgabe hat der Arzt bei der Behandlung von Fiebern zu lösen, und es ist klar, daß ihm hiezu im kalten Wasser ein so vortreffliches Mittel gegeben ist, daß aller andere Heilapparat für diesen Zweck völlig entbehrlich wird. Es ist indeß hierbei wohl zu bemerken, daß hier lediglich von Abkühlung die Rede ist, nicht aber von Erweichung und Abspannung oder Erschlaffung, denn dies sind völlig andere Wirkungen, zu deren Hervorrufung die Anwendung von fettigen und öligen Substanzen, zuweilen sogar von angenehm warmen Lein- und ähnlichen Breiumschlägen dienlicher ist, indem kaltes Wasser, besonders bei höheren Kältegraden, jederzeit einen gewissen Grad von Rigidität unterhält, der der beabsichtigten Erweichung und Erschlaffung gerade entgegensteht. Die für jenen Zweck brauchbaren Applicationsweisen des kalten Wassers sind oben (§. 32—47) schon angegeben worden, und es bedarf hier nur der Erwähnung, daß seit länger schon zum Behuf der Abkühlung einzelner Körpertheile das kalte Wasser in sehr häufige

Anwendung gekommen ist, und mancherlei veraltete Künsteleien bei der Anwendung abkühlender Mittel allmählig zugleich zu verdrängen scheint. Insbesondere kalte Umschläge um den Kopf sind bekanntlich ein sehr allgemein angewendetes Mittel, weniger um Brust und Unterleib und um den Hals, indessen kalte Umschläge kommen um diese Körpertheile weniger bei reinen Fiebern, als bei Entzündungen in Betracht, weshalb später hierüber das Nähere in Erwähnung kommen wird.

§. 94.

Belebung der Resorbtionsthätigkeit und Beförderung örtlicher Aussonderungen sind Anzeigen, welchen bei Fiebern auch zuweilen Genüge zu leisten ist, z. B. bei mit denselben vorkommenden Anschwellungen, sowohl äußerlicher Körpertheile als innerer Organe, bei der Bildung von Metastasen u. dergl. m. — Es genügt, unter Bezugnahme auf spätere Erörterungen (§. 123, 154 u. 188) hier im Allgemeinen zu bemerken, daß das kalte Wasser, angemessen angewendet (§. 46), allerdings im Stande ist, jenen Anzeigen Genüge zu leisten, jedoch immer nur, in so weit eine negative Einwirkung dazu ausreicht. Sobald aber eine positive Anregung der Resorbtionsthätigkeit oder eine positiv reizende Einwirkung, behufs der schnelleren Ausbildung metastatischer Ablagerungen, sich nothwendig macht, können die dahin wirkenden Arzneimittel durch das kalte Wasser keineswegs ersetzt werden.

Belebung der Vitalität einer einzelnen Körperstelle ist ebenfalls eine bei Fiebern vorkommende Anzeige, indeß weniger bei reinen Fiebern als in solchen Fällen, wo ein örtliches Leiden mit denselben verbunden ist. Das Nähere über die Anwendbarkeit des kalten Wassers für solche Zwecke findet sich später an geeigneteren Stellen.

Ableitung des Blutes von den Centraltheilen des Körpers ist bei den Fiebern die am häufigsten vorkommende Anzeige für den örtlichen Gebrauch des kalten Wassers, und schon oben (§. 86) ist genauer angegeben, worin das kalte Wasser im Vergleich zu den sonst gebräuchlichen mehr oder weniger reizenden Ableitungsmitteln seine besondere Ei-

genthümlichkeit hat, und unter welchen Umständen es daher vorzugsweise vor jenen in Gebrauch zu ziehen ist.

Nachdem von der Anwendung des kalten Wassers bei den Fiebern im Allgemeinen die Rede gewesen und näher angegeben worden ist, in welcher Weise die Anzeigen sowohl für den innerlichen als für den allgemein- und örtlich-äußerlichen Wassergebrauch bei den eben bezeichneten Krankheiten vorkommen, und unter welchen Umständen die Erfüllung derselben vorzugsweise durch die Anwendung des kalten Wassers passend erscheint, ist nunmehr noch genauer zu erörtern, welchen Werth das kalte Wasser als Heilmittel bei den einzelnen Arten von Fiebern habe, und in welcher Weise es daher bei denselben, nach rationellen Grundsätzen, zu therapeutischer Anwendung bei diesen Krankheiten zu kommen verdiene.

II. Wechselfieber.

§. 95.

Bekanntlich ist bei der ärztlichen Behandlung der Wechselfieber zweierlei zu unterscheiden, nämlich einmal die Behandlung der einzelnen Fieberparoxysmen und dann die Behandlung der Gesammtkrankheit; es kommt also darauf an, zu untersuchen, welche Anwendung das kalte Wasser in beiden Beziehungen verdiene.

Was zuerst die Behandlung der einzelnen Fieberparoxysmen betrifft, so ist es klar, daß, im Falle diese völlig regelmäßig verlaufen und dabei keine anderweitigen Krankheitserscheinungen vorkommen, das ärztliche Thun dabei auf die Fürsorge für ein zweckmäßiges Verhalten sich zu beschränken habe und während der Fieberhitze die Befriedigung des Durstes in der Regel durch kaltes Wasser, absatzweise in mäßigen Portionen genossen, dem Kranken gestattet seyn wird. Soll aber während der Paroxysmen von einer bestimmteren therapeutischen Anwendung des kalten Wassers die Rede seyn,

so kann dies immer nur insofern möglich seyn, als bestimmte Anzeigen für den Gebrauch desselben vorliegen; daß aber solche zwar nicht immer, doch aber auch nicht selten vorkommen, dürfte nicht zu läugnen seyn, und namentlich müssen folgende Vorkommenheiten als Momente angesehen werden, in welchen die therapeutische Anwendung des kalten Wassers rationelle Begründung findet, als:

1) eine allzulang anhaltende Frostperiode; es pflegt in solchen Fällen ein krampfhaftes Geschlossenseyn der Haut und damit ein Unterdrücktseyn des peripherischen Kreislaufs vorhanden zu seyn; ein solcher Zustand aber begründet nothwendig eine Zögerung im Verlauf des Paroxysmus, welche um so dringendere Abhülfe erheischt, je mehr in dem Froststadium, durch die in demselben stattfindenden Blutcongestionen nach innen, ungünstige Krankheitserscheinungen hervorgerufen werden. Man pflegt bekanntlich in solchen Fällen durch den Genuß eines warmen Thees und die Anwendung äußerlicher wärmender Mittel, als Wärmflaschen 2c., den Frostzustand zu mindern und so den Eintritt des zweiten Stadiums des Paroxysmus herbeizuführen; diese Maßregeln mögen immerhin nicht unpassend und in vielen Fällen auch ausreichend seyn, aber andrerseits ihnen doch immer nur ein weniger eingreifender Einfluß auf das schnellere Vonstattengehen des Paroxysmus zugeschrieben werden können, so daß allerdings Fälle vorkommen, wo ein kräftigeres Verfahren erforderlich ist; als ein solches ist aber unläugbar die Einwickelung des Kranken mit nachherigem Bade oder Abwaschen anzusehen, und verdient daher in den Fällen, wo überhaupt Beförderung des Verlaufs der Paroxysmen wegen allzu langer Dauer des Froststadiums erforderlich ist, angewendet zu werden. Der einzige Einwand, der gegen das eben vorgeschlagene Verfahren gemacht werden könnte, wäre die Befürchtung einer dadurch unnöthig vermehrten Aufregung des Gefäßsystems und daraus vielleicht entstehender Blutcongestionen nach dem Kopfe oder der Brust; indessen einmal werden dergleichen Zufälle viel weniger vorkommen, wenn das Verfahren unter Anleitung eines wirklich sachkundigen Arztes (der nicht blos das Verfahren, sondern auch die Krankheit

ihrem Wesen nach kennt und die Eigenthümlichkeit des vorliegenden Falles gehörig zu würdigen versteht) geschieht, und dann lehrt die Erfahrung, daß dergleichen Zufällen durch den Gebrauch kalter Umschläge sehr wohl begegnet werden kann. Es ist also kein Grund vorhanden, der die Einwickelung unter den oben bezeichneten Umständen bedenklich erscheinen ließe, wohl aber in derselben ein unfehlbares Mittel an die Hand gegeben, das zu lange anhaltende Froststadium rascher vorübergehen und den Fieberparoxysmus schneller verlaufen zu machen.

2) Im Stadium der trocknen Hitze könnte sich bei großer Aufregung des Gefäßsystems und insbesondere bedeutendem Andrang des Blutes nach dem Kopfe ein kalter Umschlag um die Stirn nöthig machen, übrigens aber würde, wenn nicht in Folge der während des Froststadiums schon geschehenen Einwickelung der ganze Anfall in derselben abgewartet wird, die Anwendung des kalten Wassers in der Regel nicht erforderlich und nur bei sehr bedeutender trockener Hitze der Haut und daher rührendem Zögern des Eintritts der Schweißperiode eine Einwickelung in nasse Leintücher (§. 35.) indicirt seyn. Oft geschieht es ferner, namentlich, wenn das Fieber schon länger angedauert hat, daß wegen einer vitalen Erschlaffung des Hautorgans

3) ein allzu langes Andauern eines sogenannten matten Schweißes die Anfälle in die Länge zieht, was gewöhnlich auf einem größeren oder geringeren Schwächezustande der Vitalität des kranken Organismus beruht, und um so sorgfältigere Beachtung von Seiten des Arztes verdient, je mehr die längere Fortdauer dieser Schweiße allmählig zu immer bedeutenderer Entkräftung führt. In solchen Fällen wird das Abhalten des Anfalls in der Einwickelung und nachherige schnelle Abwaschung der Körperoberfläche mit kaltem Wasser dazu dienen, das erschlaffte Hautorgan zu stärken, zugleich auch die mehr oder weniger gesunkene Vitalität des Kranken zu beleben, und somit einen energischeren Verlauf des Anfalls hervorzurufen. So wenig es also Sinn haben würde, unbedingt die Fieberparoxysmen in der Einwickelung abzuwarten und überhaupt während derselben das kalte Wasser in therapeutische Anwendung zu

bringen, so bestimmt begründen die vorhin genannten Umstände Anzeigen für die Anwendung des kalten Wassers, und es möchte kaum ein anderes Kurverfahren namhaft gemacht werden können, welches diesen Anzeigen so vollkommen zu genügen im Stande wäre, als jenes.

§. 96.

Was ferner die Behandlung der Gesammtkrankheit betrifft, so sind es hauptsächlich folgende Umstände, welche bei derselben Berücksichtigung verdienen:

Alle Wechselfieber sind in der Regel immer mit einem Gastricismus verbunden, und es ist bekannt, daß dieser erst beseitigt werden muß, ehe die eigentlichen fiebertreibenden Mittel mit Erfolg angewendet werden können; zu früher Gebrauch der letzteren bringt nur Störung in den normalen Verlauf der Krankheit und hindert das regelmäßige Fortschreiten derselben. Der Zusammenhang zwischen dem Gastricismus und dem Fieber ist jedoch doppelter Art, indem zuweilen gastrische Anhäufungen das Fieber begründen, in anderen Fällen eine eigenthümliche krankhafte Verstimmung des gastrischen Nervensystems zu Grunde liegt, und nur in Folge davon ein Gastricismus auftritt. Dem mag übrigens seyn, wie ihm wolle, immer ist es nothwendig, zuerst die gastrischen Unreinigkeiten wegzuschaffen, und erst nachher, im Falle die Fieberparoxysmen sodann nicht von selbst aufhören, das Verschwinden derselben durch die Anwendung der bekannten fiebertreibenden Mittel zu bewirken. Nun lehrt aber die Erfahrung, daß in allen denjenigen Fällen, wo der Gastricismus primär und das Wechselfieber blos Folge des ersteren ist, sehr häufig mit der Entfernung des Gastricismus sodann das Fieber von selbst wegbleibt, wiewohl dasselbe, zumal wenn der Krankheitszustand sehr veraltet und daher das Fieber gewissermaßen habituell geworden ist, zuweilen auch nach gehobenem Gastricismus noch fortbesteht. Daß in erstgedachten Fällen die Anwendung eines fiebertreibenden Mittels ganz zwecklos seyn würde, ist sehr klar, eben so klar aber auch, daß dem kalten Wasser nur insofern ein Einfluß auf die Heilung solcher Fieber möglich sei, als es vermag, den primär vorhandenen

gastrischen Zustand fortschaffen zu helfen. Daß aber für solche Heilzwecke das kalte Wasser von sehr untergeordnetem Werthe sei und höchstens mittelbar durch Belebung des peripherischen Blutumlaufs auf Beseitigung von gastrischen Zuständen wirken könne, findet sich anderwärts (§. 80) auseinandergesetzt. In vorliegendem Falle aber bedarf es einer positiveren Einwirkung zur Hebung des Gastricismus, und werden daher die dieser Anzeige entsprechenden Arzneimittel nicht entbehrt werden können.

Wenn nun aber, nach Entfernung des das Wechselfieber begründenden Gastricismus, das Fieber in der oben bezeichneten Weise fortdauert, so macht es sich nöthig, im Falle nicht die Sache der Natur gänzlich überlassen werden soll, solche Mittel anzuwenden, welche positiv dahin wirken, die Fieberanfälle und somit das Wechselfieber selbst verschwinden zu machen, und dazu dienen die bekannten remedia febrifuga, deren Nutzen sich, bei rechtzeitigem und sonst angemessenem Gebrauche, so vielfältig und außerordentlich bewährt hat. Diese positiv fiebertreibende Wirkung geht aber dem Wasser bestimmt ab, und in den oben bezeichneten Fällen, mit unbedingter Ausschließung der remedia febrifuga, das kalte Wasser allein in Gebrauch ziehen zu wollen, hieße den Kranken der Natur und seinem Schicksal überlassen, ohne für seine Heilung gethan zu haben, was zu thun möglich war. Was endlich diejenigen Wechselfieber betrifft, bei welchen die eigenthümliche krankhafte Verstimmung des gastrischen Nervensystems primär und der Gastricismus secundär ist, so ist freilich zuweilen nöthig, beim Beginn der Kur zuvörderst für Fortschaffung gastrischer Unreinigkeiten zu sorgen, aber ein fortgesetzter Gebrauch der dahin wirkenden Mittel würde nie zur Heilung des Wechselfiebers führen. Hier ist es vielmehr nöthig, die krankhafte Verstimmung des gastrischen Nervensystems, als die Wurzel der Krankheit, vorzugsweise in's Auge zu fassen, und demgemäß, nach Umständen zuerst, seiner nervenumstimmenden Wirkung wegen, ein Brechmittel zu geben, sodann aber zu der Anwendung der bekannten, die Verdauungsthätigkeit belebenden und der positiv-fiebertreibenden Mittel überzugehen. Kaltes Wasser kann hie-

bei, ausgenommen die Zweckmäßigkeit seines diätetischen Gebrauchs als Getränk, in der That von gar keinem Einflusse auf die Heilung der Gesammtkrankheit seyn.

Nur eines Umstandes ist noch zu gedenken, nämlich des häufig bei hartnäckigen Wechselfiebern vorkommenden sogenannten Fieberkuchens, d. i. Anschwellungen der Milz, zu deren Wegschaffung eine Belebung der Resorbtionsthätigkeit erforderlich ist; dazu dürfte, unbeschadet der übrigen Medication, ein anhaltend und eng anschließend getragener Umschlag von einem mehrfach zusammengelegten Tuch, welches mit kaltem Wasser getränkt und wieder ausgewunden worden ist, von vortheilhafter Wirkung seyn. Daß übrigens in der Reconvalescenzperiode neben dem Gebrauche der inneren bitteraromatischen und stärkenden Medicamente, zumal zur Sommerszeit, der Gebrauch von Regenbädern und besonders auch Fluß- und Wellenbädern durch ihre belebende Wirkung unterstützend zur schnelleren Kräftigung des Patienten mitwirken könne, ist keinem Zweifel unterworfen.

§. 97.

Sieht man sich darnach um, was die hydropatische Litteratur über die Erfolge der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Wechselfiebern berichtet, so ist die Ausbeute dieser Nachforschung in der That nicht sehr groß, namentlich weil die meisten Mittheilungen über mit Hülfe des Wassers vollbrachte Heilungen des Wechselfiebers so beschaffen sind, daß zwar Nichtärzte damit geblendet werden konnten, keineswegs aber ihnen bei wissenschaftlicher Erörterung der Sache irgend Geltung beigemessen werden kann. Insbesondere ergibt sich, daß solche nichtärztliche der Hydropathie mit blindem Eifer ergebene Berichterstatter sich entweder begnügen, unter der Ueberschrift „Wechselfieber" sofort, ohne nähere Angabe des Krankheitszustandes, das in dem betreffenden Falle mit Nutzen beobachtete Kurverfahren kurz anzugeben, oder gar sich erdreisten, unter gleicher Ueberschrift Krankheiten passiren zu lassen, denen der Name eines Wechselfiebers gar nicht zukommt. Endlich können auch alle blos in den Tabellen namentlich genann-

ten hydropathischen Heilungen von Wechselfiebern durchaus keine Beachtung finden, da natürlich eine Beurtheilung dieser Fälle bei bloßer Aufzählung derselben nicht wohl möglich ist. Nach Abzug aller solcher für wissenschaftliche Forschung völlig unbrauchbarer und wahrlich blos den Nichtarzt irre führender Mittheilungen wird leider das noch übrig bleibende, bei diesen Untersuchungen Beachtung verdienende Material sehr gering, indessen finden sich doch einige Angaben über den Werth der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Wechselfiebern, welche das Gepräge wahrer Kenntniß der Krankheit und vorurtheilsfreier Ausübung des ärztlichen Berufs am Krankenbett beurkunden und daher eine um so fruchtbringendere Beurtheilung zulassen. Vor allem gehören hieher die Mittheilungen von hydropathischen Wechselfieberkuren in dem Jahresbericht über die unter der Leitung des Hrn. Dr. Fr. Fritz, k. k. Regimentsarztes und Vorstehers der Naturheilanstalt zu Mühlau im Militärspitale zu Insbruck vom 1. August 1841 bis Ende Mai 1842 behandelten Kranken (s. der neue Wasserfreund von Dr. Schmitz, Jahrg. 1842, Bd. 1, S. 43). Man erfährt hier, wie im Spital zu Insbruck, wo Wechselfieber sonst zu den medicinischen Seltenheiten gehören, dieses in dreizehn Fällen zur Behandlung kam, wovon der Grund in der Ankunft eines Bataillons Jägers aus Ferrara, woselbst die Wechselfieber endemisch herrschen, gelegen war. Dem Typus nach waren sämmtliche Fälle eintägige und dreitägige Fieber, viertägige fehlten gänzlich. Die Erfolge des eingeschlagenen Kurverfahrens waren allerdings möglichst gut, indem sämmtliche Kranke genasen, indessen möge hier nur genauer beleuchtet werden, welches Verdienst bei diesen gelungenen Kuren der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers mit Recht zugeschrieben werden könne.

Erstlich ist hierbei die allgemein anerkannte Erfahrung geltend zu machen, daß endemisch herrschende Wechselfieber in der Regel die damit Befallenen trotz der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung schwer verlassen, so lange sie an dem Wohnsitze der Endemie verbleiben, nach Uebersiedelung der Kranken an einen gesunden von Wechselfiebern nicht heimgesuchten Wohnort aber

nicht selten von selbst oder durch Anwendung ganz derselben Mittel, welche vorher ohne Erfolg gebraucht wurden, nunmehr sehr schnell verschwinden. Dieser Umstand möchte bei den im Insbrucker Militärspital so glücklich behandelten Fällen um so mehr in Betracht kommen, da die individuellen Verhältnisse der Kranken, insbesondere ihr noch jugendliches kräftiges Lebensalter, der Heilung ungemein günstig waren; eben so war es mit dem Typus der Fall, indem bekanntlich der ein- und dreitägige Typus jederzeit eine schnellere Heilung der Krankheit verspricht, als der viertägige. Durchläuft man nun die einzelnen Krankengeschichten, so ergibt sich im ersten Falle, daß Congestivzustände nach dem Gehirn stattfanden und eine Zögerung im Verlauf der Krankheit verursachten; Kopfschmerzen, Soporosität, trockene Hitze der Haut, abwechselnd mit profusen, nicht erleichternden Schweißen, dick weißbelegte trockene Zunge und große Hinfälligkeit des Körpers waren die für die Bestimmung des Heilverfahrens wichtigsten Symptome, und wahrlich kein Mittel vermochte besser die Hautthätigkeit zu normiren und so die erforderlichen Krisen der Krankheit besser herbeizuführen, als die in Gebrauch gezogenen Einwickelungen. In vier Tagen minderten sich die Fieberanfälle in Bezug auf die Heftigkeit bedeutend, erschienen jedoch noch immer, ohne vor- und nachzusetzen, regelmäßig zu der oben angegebenen Zeit und behielten ihre Dauer bei. Am neunten Tage erfolgte der letzte Anfall, indeß Patient brauchte noch völlige drei Wochen bis zu seiner völligen Reconvalescenz. In vorliegendem Falle hat die Anwendung des kalten Wassers gethan, was es vermochte, nämlich den schon erwähnten Einfluß auf den Verlauf der Anfälle und die Krisen gehabt. Vom vierten bis neunten Tage aber bestanden die Anfälle fort, am letztgedachten Tage kam noch ein heftigerer letzter Anfall und nachher geschah binnen drei Wochen die völlige Reconvalescenz. Nun ist aber die Frage, ob nicht Patient des letzten Anfalls überhoben worden wäre, wenn er vom vierten bis neunten Tage einige Gaben Chinin bekommen hätte, und noch mehr dürfte es, aller Erfahrung gemäß, wahrscheinlich seyn, daß Patient bei zweckmäßigem, das kalte Wasser übrigens nicht ausschließendem Kurverfahren schneller zur Reconvalescenz

gelangt wäre, als es bei Unterlassung aller Unterstützung der Natur geschehen ist. In dem zweiten Falle wurde Patient zuerst mit Solventien und China behandelt, und nach drei Wochen, scheinbar geheilt, entlassen. Binnen Monatsfrist recidivirte das Fieber zum ersten Male; es wurden nun, da Anschoppungen der Unterleibseingeweide deutlich bemerkbar waren, Solventien und Amaricantien angewendet und nach Wegbleiben des Fiebers der Patient nach ungefähr drei Wochen wieder entlassen. Schon nach sechs Tagen aber kehrte das Fieber zurück, und nunmehr wurde Patient der Wasserkur unterworfen. Es wurden Einwickelungen in Decken mit nachherigem Gebrauche kalter Vollbäder veranstaltet, außerdem Nachmittags eine Douche in Anwendung gebracht, und so wurde der Kranke von seinen Unterleibsanschoppungen, die bereits einen so hohen Grad erreicht hatten, gänzlich befreit und vollkommen geheilt in acht Tagen aus dem Spital entlassen. Auch im dritten und vierten Falle war das Wechselfieber durch Leber- und Milzanschoppungen und status biliosus bedingt, und nachdem beides während der Kaltwasserkur verschwunden war, blieben die Fieberanfälle weg. Bei einem etwas veralteten dreitägigen Wechselfieber gelang es ebenfalls, die demselben zu Grunde liegenden sehr bedeutenden Unterleibsanschoppungen wegzuschaffen, indeß die Fieberanfälle in gleichem Typus fortdauerten, bis fiebertreibende Mittel angewendet wurden, worauf das Fieber sofort verschwand. In einem andern Falle verschwand das Fieber nicht eher, als bis während der Anwendung der Wasserkur ein Ausbruch der Menschenblattern erfolgte. Die übrigen Fälle wurden sämmtlich durch alleinigen Gebrauch des kalten Wassers geheilt.

J. Weiß erwähnt ferner in seinem Handbuche der Wasserheilkunde zwei Fälle von Wechselfieber, welche bei ausschließlichem Gebrauche des kalten Wassers zur Heilung gelangten. In dem ersten Falle wurde die Krankheit ebenfalls durch Leberleiden und status biliosus bedingt, und nachdem es gelungen war, diese Grundleiden zu besiegen und den Abgang mehrerer Gallensteine zu bewirken, verschwand das Wechselfieber von selbst. Im zweiten Falle war eben auch ein dyskrasisches Grund-

leiden im Spiel und das schließliche Hervortreten einer Flechte begründete wesentlich das Ausbleiben des Wechselfiebers; Patient reiste aber mit der Flechte von dem Kurorte wieder ab und von dem nachherigen Befinden desselben ist nichts bekannt.

Auch die Mittheilungen über hydropathische Behandlung des drei- und viertägigen Wechselfiebers im Maiheft des Archivs für Wasserheilkunde von 1844 S. 217 u. 218 bestätigen, daß der Verlauf der Anfälle des Fiebers bei hydropathischer Behandlung beschleunigt werden kann, aber in Bezug auf die Gesammtkur der Krankheit ergibt sich aus ihnen kein besonders gutes Resultat.

Alles zusammengefaßt, scheint sich denn wohl die oben entwickelte Ansicht über den Werth der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Wechselfiebern zu bestätigen. Die therapeutische Anwendung des kalten Wassers dient nämlich zur Entfernung der diesen meist zu Grunde liegenden vegetativen Krankheitsverhältnisse, besteht aber nach Entfernung derselben das Fieber fort, so sind die positiv auf das Verschwinden der Fieberanfälle wirkenden remedia febrifuga nicht zu entbehren, und wird ihr Gebrauch unterlassen, so heißt dies nichts anderes, als das Weitere der Natur überlassen, aber von einem Nutzen einer Wasserkur ist dann nicht mehr die Rede. Allerdings wird demohnerachtet in vielen Fällen noch das gänzliche Aufhören der Fieberanfälle, also die gänzliche Heilung der Krankheit durch die Natur allein zu Stande kommen, aber sicherlich wird dies schneller und sicherer geschehen, wenn der Gebrauch obgedachter Mittel nicht unterlassen wird. (Vergl. Schmitz Archiv, 1844, Aug. S. 51 u. 52.)

III. Nervenfieber.

§. 98.

Ehe von der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Nervenfiebern die Rede seyn kann, muß vorerst zur Vermeidung von Mißverständnissen des Umstandes gedacht werden, daß, trotz der weit bestimmteren Bedeutung dieser Krankheitsbezeichnung, im praktischen Leben der größte Unfug mit diesem Ausdruck getrieben wird, indem unendlich viele Krank-

heitsfälle mit diesem Namen belegt werden, welche in streng wissenschaftlichem Sinne gar keine Nervenfieber sind. Und so kommt es denn allerdings, daß manche Aerzte eben deshalb viele Nervenfieber heilen, weil sie mit diesem Namen freigebig sind, während einem anderen Arzte, trotz ausgebreiteter Praxis, es seltener gelingt, so glänzender Resultate sich zu erfreuen, weil es ihm, bei genauer Untersuchung der Sache, in den mit Erfolg behandelten sogenannten Nervenfiebern sehr häufig scheinen will, als seien sie eigentlich nicht Nervenfieber, sondern ursprünglich rheumatische oder gastrische oder sonst andere Fieber gewesen, welche nur auf ihrer Höhe einen nervösen Charakter angenommen haben, wie solches in Folge des eigenthümlichen Charakters der Epidemien oder eines während einer ursprünglich nicht nervösen fieberhaften Krankheit herbeigeführten bedeutenden Sinkens der Lebenskraft häufig vorkommt. Die Fälle letzterer Art sind zwar ebenfalls von der größten Bedeutung, indessen insofern viel günstiger für die Behandlung als eigentliche Nervenfieber, als es dort in der Regel nur darauf ankommt, ob die Lebenskraft des Patienten im Stande ist, trotz des großen Gesunkenseyns der Vitalität, auf der Höhe der Krankheit auszuhalten, bis die Krankheit aus dem stad. acmes, welches allerdings seine naturgesetzliche Zeit dauern muß, in das stad. decrementi übergeht; ist dies geschehen, so geht dann, vorausgesetzt, daß keine ungewöhnlichen Störungen im Verlauf vorkommen, der Rückentwickelungsproceß der Krankheit, d. i. die Heilung derselben in der naturgesetzlichen Zeit von Statten. Bei ursprünglichen eigentlichen Nervenfiebern aber, zumal wenn sie einen bösartigen Charakter haben, liegt der ganzen Krankheit, so zu sagen, eine mehr positiv dem Leben feindliche Tendenz dergestalt unter, daß trotz der besten Kräfte des Patienten und dem gutartigsten Verlauf der Krankheit im Beginn, doch mit der Höhe der Krankheit, der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung zum Hohn, ein unaufhaltsames Sinken der Kräfte und zuletzt der Tod eintritt, und so die Bemühungen der Aerzte aller Schulen als völlig erfolglos darstellt. Unter solchen Umständen aber muß das Vertrauen zu einer Kurmethode für die Sachverständigen (d. i. nicht Aerzte im Allgemeinen, son-

dern echte Kenner der kranken Natur) durch allzu frappante, ihr nachgerühmte Erfolge am allermeisten geschwächt werden, denn entweder hat der Lobpreiser geradezu Unwahrheiten gesagt, oder er hat den Begriff dessen, was eigentlich unter Nervenfieber zu verstehen ist, gemißbraucht.

Der sachverständige Arzt wird von der ärztlichen Behandlung der eigentlichen Nervenfieber nicht mehr verlangen, als billiger Weise verlangt werden kann, und am allerwenigsten eine Heilmethode als die alleinseligmachende bezeichnen wollen, aber andererseits auch, der eigenen Ohnmacht sich bewußt, alles willkommen heißen, was als reelle Gabe von einer medicinischen Schule zugebracht wird, es sei dieselbe welches Glaubens sie wolle.

§. 99.

Alle Krankheitsfälle, welche im täglichen Leben unter dem Namen eines Nervenfiebers vorkommen, lassen sich auf vier Krankheitsformen zurückführen, deren Unterscheidung auch in therapeutischer Beziehung nicht unwesentlich ist; diese Formen sind nämlich:

1) irgend andere fieberhafte Krankheiten, welche auf ihrer Höhe den nervösen Fiebercharakter annehmen,
2) eigentliche Nervenfieber, unter den zwei Formen der F. nervosa versatilis und stupida,
3) der sogenannte typhus abdominalis und
4) der typhus contagiosus.

Die unter 1 bezeichneten sogenannten nervös gewordenen Fieber sind ursprünglich sehr verschiedener Natur, z. B. rheumatische, catarrhalische oder gastrische Fieber, welche auf ihrer Höhe den nervösen Charakter annehmen, sodann aber, im Falle überhaupt Genesung erfolgt, im stadium decrementi zu ihrem ursprünglichen Charakter wieder zurückgehen. So hat die Erfahrung gelehrt, daß, besonders zur Frühjahrs- und Herbstzeit nicht selten epidemisch dergleichen catarralisch-gastrische oder rheumatisch-gastrische Fieber auftreten, welche die in ihrem Wesen begründete Eigenthümlichkeit haben, auf der Höhe der Krankheit den nervösen Charakter anzunehmen. Trifft eine

solche Krankheit alte und geschwächte Subjecte, so unterliegen diese allerdings der Krankheit nicht selten, weil der Vitalitätszustand des Körpers ohnehin schon ein allzu gesunkener war, aber lebenskräftige Subjecte genesen von derselben meistentheils wieder, trotz dem im stadium acmes oft in hohem Grade ausgebildeten Schwächezustande; dergleichen Fälle aber sind es, welche nicht selten hinterdrein als geheilte Nervenfieber schlechtweg bezeichnet und dazu benutzt werden, das dabei beobachtete Kurverfahren als ein bei Nervenfiebern überhaupt erfolgreiches anzuempfehlen. Auch ist allerdings nicht zu läugnen, daß den Krankheitserscheinungen nach, weil diese denen der eigentlichen Nervenfieber in der Hauptsache völlig gleichen, eine solche Bezeichnung nicht gerade zu mißbilligen wäre, nur ist immer daran zu gedenken, daß diese secundären nervösen Fieber im Allgemeinen, einzelne, besonders bösartige Epidemie abgerechnet, weit gutartiger und von lange nicht dem Leben so feindlicher Tendenz sind, als die eigentlichen primären Nervenfieber; hier ist ein Hauptfactor des organischen Lebens, das Nervensystem, ursprünglich krankhaft afficirt, dort wird es nur auf der Höhe der Krankheit der Hauptträger der letzteren, also in letzterem Falle ist das Kranksein des Nervensystems weit weniger intensiv als in ersterem. Uebrigens treten diese secundären nervösen Fieber immer unter dem Krankheitsbild einer febr. nervos. versatilis oder einer febr. nervos. stupida auf, so daß sie in therapeutischer Beziehung dann dieselben Maßregeln verlangen, wie die letzteren selbst.

Der sogenannte typhus abdominalis unterscheidet sich von dem eigentlichen Nervenfieber dadurch, daß mit dem bei dieser Krankheit vorhandenen nervösen Fieberzustande immer ein schleichend entzündliches Leiden der Darmschleimhaut mit Neigung zum Uebergang in Verschwärung (Darmgeschwüre) wesentlich verbunden ist. Dieser Doppelnatur, nämlich einerseits des nervösen und andererseits des entzündlichen Elements wegen, erfordert der typhus abdominalis, wie unten näher anzugeben, ein ganz verschiedenes Kurverfahren, als die unter 1 und 2 angegebenen Fieber.

Der typhus contagiosus stellt sich immer unter dem Bilde

einer febr. nervosa stupida dar, und die Behandlung ist ganz wie bei dem oben gedachten Fieber, natürlich mit besonderer Berücksichtigung der contagiösen Natur der Krankheit.

Faßt man die oben bezeichneten Arten der Nervenfieber unter therapeutischem Gesichtspunkte zusammen, so ergeben sich im Allgemeinen dreierlei Kurverfahren, welche den drei verschiedenen Formen, unter welchen sämmtliche Nervenfieber auftreten, genau entsprechen; diese drei Formen sind die der febr. nervosa versatilis (mag das Fieber ein secundäres oder ursprüngliches Nervenfieber seyn), der febr. nervosa stupida (unter welcher Form sowohl secundäre als ursprüngliche und contagiöse Nervenfieber sich darstellen) und des typhus abdominalis, als eines nervösen Fiebers, welches wesentlich mit einer schleichenden Entzündung der Darmschleimhaut verbunden ist.

Demzufolge werden hier diese drei Formen, als die Verschiedenheiten des Kurverfahrens bei den Nervenfiebern begründend, noch genauer in Betrachtung zu ziehen seyn.

§. 100.

Diejenigen Nervenfieber, welche sich unter der Form einer febr. nervosa versatilis darstellen, haben in Bezug auf ihre Behandlung das Eigenthümliche, daß sie dem Arzte die Aufgabe stellen, eines Theils den aufgeregten Zustand des Gefäß- und Nervensystems abzukühlen und zu beruhigen, ohne doch zugleich schwächend auf die Vitalität des Organismus einzuwirken, andern Theils die immer mehr oder weniger gesunkene Vitalität zu erhöhen, ohne doch dadurch erregend auf das Gefäßsystem zu wirken. Damit aber sind alle die Lebensthätigkeit herabstimmenden, also alle eigentlich antiphlogistischen Mittel und eben alle eigentlich die Vitalität belebenden Mittel, d. i. die nervina, contraindicirt, und der Arzt ist daher gezwungen, bei seinen Verordnungen zwischen beiden mitten inne zu halten, d. h. im Grunde einer den speciellen Umständen jeden concreten Falles gemäß gehörig modificirten methodus exspectativa sich zu befleißigen. Daher kommt es denn auch, daß es nicht leicht gelingt, den Verlauf dieser Krankheiten we-

sentlich abzukürzen und sehr auffallende, frappante Heilerfolge zu erzielen, und es genügen muß, durch ein zweckmäßiges Kurverfahren allen gefahrdrohenden Krankheitssymptomen entgegenzuarbeiten; daher kommt es ferner, daß bei diesen Krankheiten gerade das zu viel thun wollen am allernachtheiligsten ist, und ein allzu eingreifendes Verfahren in der Regel nicht mehr, oft sogar weniger nützt, als ein weniger kräftiges, aber allen gefahrdrohenden Symptomen sorgsam entgegenarbeitendes ärztliches Verhalten.

Was nun die Anwendung des kalten Wassers bei dieser Form des Nervenfiebers betrifft, so kann dieselbe nur insofern stattfinden, als es möglich ist, den jedesmal vorliegenden Heilanzeigen durch den Gebrauch des kalten Wassers Genüge zu leisten, und so kommt denn wiederum alles darauf an, zu untersuchen, inwiefern bei der in Rede stehenden Krankheitsform diejenigen Anzeigen vorkommen, welche sowohl der innerlichen als äußerlichen Anwendung des kalten Wassers entsprechen.

Was zuerst den innerlichen Gebrauch des kalten Wassers betrifft, so ist derselbe unbedingt zu empfehlen, und nur ein allzu häufiger Gebrauch desselben möchte, wegen dadurch leicht herbeigeführter Verdauungsbeschwerden, zu widerrathen, insbesondere aber bei großer Neigung zu Diarrhoe ein schleimiges Getränk vorzuziehen seyn.

Von weit größerer therapeutischer Bedeutung aber ist der allgemein- und örtlich-äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, und es läßt sich durchaus nicht läugnen, daß die sämmtlichen oben angegebenen Anzeigen für beide Anwendungsweisen des kalten Wassers mehr oder weniger bei der febr. nervos. versatilis vorkommen.

Bekanntlich charakterisiren sich diese Fieber durch krankhaft erhöhte Sensibilität und Erethismus des Gefäßsystems, sowie gleichzeitig gewöhnlich durch vorzügliche Reizung der Centraltheile des Nervensystems, namentlich des Gehirns, in Folge von Blutcongestionen. Demnach sind Belebung des peripherischen Kreislaufs, Herstellung einer gleichmäßigen Stimmung der Vitalität des Nervensystems, Abkühlung einzelner Körpertheile und Ableitung des Blutes von den Centraltheilen des

Körpers Aufgaben, welche der Arzt bei der Behandlung dieser Krankheiten zu lösen hat, und zugleich, wie oben näher dargelegt worden, Anzeigen, welchen durch die Anwendung des kalten Wassers Genüge geleistet werden kann. Erwägt man, daß man sich, wie schon erwähnt, bei diesen Fiebern vor allen erregenden nervinis zu hüten hat, und doch bei dem immer in solchen Fällen mehr oder weniger gesunkenen Vitalitätszustande des Organismus eine belebende Wirkung erwünscht ist, so wird in dem kalten Wasser wiederum insofern ein passendes Mittel zur Erfüllung dieses Zwecks gegeben, als Anregung träger Lebenskraft zu mehrerer Thätigkeit eine Anzeige ist, welcher durch die Anwendung des kalten Wassers Genüge geleistet werden kann. Und so ergibt sich denn sehr klar, wie das kalte Wasser bei der febr. nervosa versatilis in mehrfacher Beziehung therapeutische Anwendung verdient, so daß nur noch nöthig seyn wird, die verschiedenen Umstände, unter welchen dies der Fall ist, genauer zu bezeichnen.

§. 101.

Während der Entwickelung des Fiebers im stadium incrementi findet immer ein mehr oder weniger gereizter Zustand des Gehirns, Andrang des Blutes nach dem Kopfe bei gleichzeitiger Unthätigkeit des Hautorgans und, was letzteres betrifft, der Unterschied statt, daß die Haut entweder heiß, gespannt und trocken oder, bei größerem Gesunkenseyn der Vitalität des Organismus, kühl, schlaff und mit mattem, klebrigem Schweiß bedeckt ist. Da nun aber zu der normalen Rückentwickelung der Krankheit eine kräftige, warme Transpiration gehört, und mit dem Eintritt dieser erhöhten Lebensthätigkeit des Hautorgans, in Folge der somit herbeigeführten gleichmäßigeren Stimmung des ganzen Nervensystems, jene erhöhte Reizung des Gehirns verschwindet, so ergeben sich unter den eben vorher geschilderten Umständen ganz natürlich die Anzeigen, die aussondernde Hautthätigkeit zu beleben und eine kräftige, warme Transpiration hervorzurufen, die Blutcongestionen nach dem Kopfe durch Ableitung des Blutes nach der Körperperipherie verschwinden zu machen und zugleich durch Belebung der peripherischen Nerven

den überreizten Vitalitätszustand des Gehirns zu heben; diesen Indicationen aber kann durch die Anwendung des kalten Wassers, wie oben ausführlich dargelegt worden, allerdings Genüge geleistet werden.

Wenn es gilt, die einzelnen hiebei passenden Anwendungsarten des kalten Wassers anzugeben, so muß vorerst noch daran gedacht werden, daß hiebei ganz besonders auf den Unterschied zu achten ist, ob vorwaltend große Aufregung des Gefäßsystems und Trockenheit, Spannung und Hitze der Haut, oder minderer Gefäßerethismus und kühle, welke Beschaffenheit der Haut, also mit einem Worte ein gesunkener Vitalitätszustand des Organismus sich kund gibt.

Im erstern Falle werden von jeher kalte Waschungen und Begießungen empfohlen, indessen durch enge Einwickelung des Körpers in nasse Leintücher mit gleichzeitiger Anwendung kalter Umschläge um den Kopf kann allerdings noch kräftiger auf den Eintritt einer warmen Transpiration und Ableitung des Blutes nach der Peripherie des Körpers, sowie auf die Herbeiführung einer gleichmäßigen Stimmung des Nervensystems gewirkt werden. Ist aber jener gesunkene Vitalitätszustand der Haut bemerkbar, der sich insbesondere durch die kühle, welke und klebrige Beschaffenheit der Haut kund gibt, so würden die eben genannten Anwendungsarten des kalten Wassers contraindicirt, dagegen Einwickelung in wollene Decken und nachherige Waschungen in kaltem Wasser unter starkem Frottiren der Haut von ersprießlichem Nutzen, übrigens aber, wenn große Reizung des Gehirns dabei stattfindet, ein kalter Umschlag um den Kopf am rechten Orte seyn. Man wendet sonst unter solchen Umständen auch Waschungen von warmen Weinessig, Wein u. dergl. m. an, indessen scheinen kalte Waschungen nach der Einwickelung in Wolle noch belebender und stärkender zu wirken.

Es dürfte kaum zu läugnen seyn, daß bei regelmäßigem Gange und nicht allzu bedeutender Intensität der Krankheit, wenn nicht besonders hindernde Krankheitssymptome auftreten, allein bei einem solchen Verfahren die Genesung des Patienten erzielt werden kann, indessen oft tritt die Krankheit mit großer Heftigkeit und Hartnäckigkeit auf, und eben so oft zeigen sich

einzelne, besonders zu berücksichtigende Symptome, und dann frägt es sich, ob auch unter diesen Umständen unbedingt bei der alleinigen Anwendung des kalten Wassers zu verharren seyn möchte. Daß eigensinnige Hydropathen unbedingt dafür seyn würden, ist gewiß, und ebenso, daß sie in einzelnen Fällen auch mit gutem Erfolge die Kur durchführen würden, indessen mit Sicherheit können sie es durchaus nicht und daher ist in der That kein vernünftiger Grund da, von allen andern, doch auch durch die Erfahrung bewährten, Mitteln gänzlich abzusehen, auch möchte ein gewissenhafter Arzt bei nach streng hydropathischer Behandlung eintretenden Todesfällen denn doch leicht sich den Vorwurf machen müssen, der Hydropathie zu Liebe doch nicht alles gethan zu haben, was möglicher Weise zur Rettung des Kranken hätte angewendet werden können.

Um auf jene beiden eben vorhin erwähnten Zustände noch einmal zurückzukommen, warum sollte es bei sehr bedeutendem Gefäßerethismus so unpassend seyn, außer dem schon erwähnten Wassergebrauche die so vielfach unter solchen Umständen bewährten Medicamente, als z. B. die Säuren mit Kirschlorbeerwasser u. dergl. m., in Anwendung zu ziehen? Was wäre ebenso daran auszusetzen, wenn bei großer Lebensschwäche, außer der mehr die Hautthätigkeit belebenden Anwendungsweise des kalten Wassers, solche Medicamente in Anwendung gezogen würden, welche erfahrungsgemäß zur Anregung der Vitalität von so großer Wirkung sind? — Die Erfahrung aller Zeiten hat uns so manche Arzneien in dieser Beziehung auf die frappanteste Weise als bewährt erscheinen lassen, daß ihre consequente Richtanwendung bei etwanigen Todesfällen dem Arzte wahrlich zum Vorwurf gereichen müßte, zumal da die bekannten hydropathischen Ansichten über die unbedingte Schädlichkeit allen und jeden Arzneigebrauchs wahrlich zu einseitig und abgeschmackt sind, als daß sie bei ernsten, wissenschaftlichen Erörterungen irgend Beachtung verdienten.

Nun sind zuweilen noch einzelne besondere Erscheinungen besonders zu berücksichtigen, als wohin gastrische Zustände, Hartleibigkeit, Durchfälle, Meteorismus, sehr heftige Schmerzen, krampfhafte Erscheinungen u. dergl. m. gehören; sollen

auch diese schlechterdings allein mit kaltem Wasser behandelt werden? Bei manchen wird die Anwendung desselben vollkommen ausreichend seyn, bei manchen wird sie hinreichen, weil es einmal so seyn sollte, aber der Zweck wäre bei Anwendung anderer Mittel weit schneller und angenehmer für den Patienten erreicht worden, bei manchen aber paßt das kalte Wasser nun einmal gar nicht. Wo z. B., sei es zu welchem Zwecke es wolle, Erbrechen oder Stuhlentleerung erforderlich ist, kann das Abführ- und Brechmittel nicht durch das kalte Wasser ersetzt werden, und wenn es geschieht, wird der Patient unnöthig geplagt. Wo heftige Durchfälle mit Kolikschmerzen oder diese allein auftreten, können die für solche Affectionen bewährten Arzneimittel, wenn anders wirklich alles geschehen soll, was zur Erleichterung für den Patienten gethan werden kann, nimmermehr entbehrt werden, und ebenso in vielen Fällen mehr.

§. 102.

Die Form der Febris nervosa stupida setzt dem Arzte im Allgemeinen dieselben Anzeigen, wie die febris nervosa versatilis, so daß also auch bei dieser Form des Nervenfiebers das kalte Wasser sehr häufig indicirt seyn wird; es wird hier wie dort zu denselben Zwecken gebraucht, aber die Anwendungsart desselben muß, dem stupiden Charakter dieser Krankheitsform angemessen, zur Erreichung derselben Zwecke eine andere seyn.

Der allgemeine Charakter dieser Fieberform besteht in mehrerer oder minderer Torpidität der Lebensthätigkeit des erkrankten Organismus und daher bedarf es vor allem zur Beförderung des allzu schleppenden Krankheitsverlaufs einer kräftigen Anregung der Lebensthätigkeit. Dazu bieten die kräftig erregenden Anwendungsarten des kalten Wassers ein vortreffliches, auch schon in früherer Zeit vielfach bewährtes, Mittel dar. Wie unter solchen Umständen, nach dem Grade der Torpidität des kranken Organismus, Begießungen, Regenbäder, Douchen, ja selbst Sturz- und Tauchbäder mit großem Nutzen in Gebrauch gezogen werden, ist keinem Zweifel unterworfen, nur darf man allerdings nicht glauben, daß es in solchen Fällen

immer nur darauf ankomme, den Kranken recht derb mit kaltem Wasser zu tractiren, vielmehr bleibe man immer dessen eingedenk, daß jede Uebertreibung schadet, und es daher unerläßlich ist, auch bei der jetzt bezeichneten Anwendungsweise des kalten Wassers, mit gehöriger Vorsicht und specieller Berücksichtigung der Eigenthümlichkeit eines jeden concreten Falles zu Werke zu gehen. Uebrigens ist auch hier wieder zu erwähnen, daß in der That kein vernünftiger Grund vorliegt, aus welchem dem kalten Wasser alle anderen Medicamente unbedingt weichen müßten, vielmehr es nur rationell erscheinen muß, diese, sowie das kalte Wasser, zur Erfüllung der beiden entsprechenden Anzeigen, gleichzeitig anzuwenden.

§. 103.

Der typhus abdominalis bedarf insbesondere deshalb einer besonderen Erwähnung, weil er, wie schon erwähnt, mit mit einer schleichenden Entzündung der Darmschleimhaut wesentlich verbunden zu seyn pflegt. Es braucht hier nur daran erinnert zu werden, daß wegen der fatalen Doppelnatur dieser Krankheit man ganz vorzüglich auf das Einhalten einer methodus exspectativa beschränkt zu seyn pflegt, übrigens aber der therapeutische Gebrauch des kalten Wassers, je nach dem versatilen oder stupiden Charakter der Fieber, auch hier von dem oben bezeichneten Werthe seyn wird. Ganz besonders aber ist der consequenten Anwendung von kalten Umschlägen auf den Unterleib zu gedenken, indem solche, unter übrigens geeigneten Umständen, zur Tilgung jenes schleichend entzündlichen Zustandes von nicht unwesentlichem Einfluß sind.

§. 104.

Ueberblickt man nun noch die bis jetzt bekannt gewordenen Erfahrungen über hydropathische Heilungen des Nervenfiebers, so verdienen hierbei allerdings nur solche Mittheilungen über hydropathische Heilungen von Nervenfiebern Berücksichtigung, welche überhaupt eine Beurtheilung zulassen, während diejenigen Heilungen, welche in den Kurlisten der Wasserheilanstalten unter dem Taufnamen der Nervenfieber aufgeführt werden, und

ebenso diejenigen Fälle keine Beachtung verdienen, welche in den hydropathischen Schriften unter dem vorgesetzten Namen das erfolgreiche Kurverfahren auseinandersetzen, ohne vorher ein genaueres Bild der behandelten Krankheit zu geben. Solche Mittheilungen haben in der That gar keinen Werth, ja sie sind sogar nach Umständen schädlich, denn höchstens führen sie Nichtärzte zu ihrem Schaden irre, während sie dem Sachverständigen als etwas völlig Zweckloses erscheinen, weil sie keine Beurtheilung zulassen und daher bei ernster, wissenschaftlicher Forschung über den Werth oder Unwerth des hydropathischen Kurverfahrens nothwendig unberücksichtigt bleiben müssen.

Nimmt man den von Schmitz herausgegebenen Wasserfreund, neuerlich Archiv der Wasserheilkunde genannt, in der Absicht zur Hand, Mittheilungen von auf hydropatischem Wege geheilten Nervenfiebern zu finden, welche überhaupt eine Beurtheilung zulassen, so muß man gestehen, daß die Zahl derselben sehr gering ist, und daß diese Fälle auch wirklich nur beweisen, daß bei einer solchen Behandlung dergleichen Fieber allerdings auch zur Heilung gelangen können, keineswegs aber davon Zeugniß ablegen, daß ein solches, ausschließlichen Wassergebrauch gestattendes, Verfahren vor einer übrigens rationellen arzneilichen Behandlung irgend etwas voraus habe. Allerdings aber bestätigen sie den schon längst erkannten Nutzen des kalten Wassers bei den Nervenfiebern, und beweisen, wie ein solches einfaches Verfahren ganz dieselben Resultate, ja wohl noch bessere gibt, als jenes altmodische Kurverfahren, bei welchem die Kranken mit Arznei wahrhaft überladen und wohl allzu sehr mit reizenden Nervenmitteln bestürmt wurden. Es dürfte keinem Zweifel unterworfen seyn, daß die Kranken bei einfachem und dem concreten Falle gehörig angepaßtem hydropathischen Kurverfahren viel besser berathen sind, als bei jenem sinnlosen Stürmen mit reizenden Medicamenten, welche nur Ueberreizung des ohnehin krankhaft afficirten Nervensystems hervorbringen, keineswegs aber im Stande sind, auf Beschleunigung und Sicherstellung der vollkommenen Genesung wesentlich einzuwirken. Diese Fieber haben nun einmal einen bestimmten, manchmal schnelleren, manchmal langsameren Ver-

lauf, der durch heilkünstlerisches Einschreiten nicht bedeutend abgekürzt werden kann, und der Arzt ist gezwungen, sich in der Hauptsache darauf zu beschränken, gefahrdrohende Symptome zu beschwichtigen, den regelmäßigen Verlauf der Krankheit vor Abwegen zu schützen, und den naturgesetzlichen Rückentwickelungsproceß derselben auf alle Weise zu befördern.

Einige hierher gehörige Heilungsgeschichten, welche in obgedachter Zeitschrift dem Leser dargeboten werden, mögen schließlich noch in nähere Erwägung gezogen werden.

Zu diesen gehört ein Fall von typhus abdominalis, welchen Piutti im Jahrgang 1841 jener Zeitschrift, No. 52, erzählt. Derselbe betrifft eine ohnehin schon an krankhaft erhöhter Nervenreizbarkeit, so wie an Magen- und Verdauungsschwäche leidende Dame, welche während der deshalb eingeleiteten hydropathischen Kur, in Folge deprimirender Gemüthsaffecte, an einem Nervenfieber erkrankte. Patientin genas bei dem allerdings höchst angemessen eingeleiteten Kurverfahren, aber nur erst nach 7 Wochen, also binnen eines Zeitraums, der wenigstens nicht beweist, daß das hydropathische Verfahren wesentlich mehr zur Beschleunigung der Heilung beigetragen habe, als die sonst gebräuchliche medicinische Behandlungsweise. — Ebenso ist im 2ten und 3ten Heft des Jahrgangs 1842, p. 157 die ausführliche Beschreibung eines typhus abdominalis gegeben, welchen Schmitz auf hydropathische Weise behandelte. Unbeschadet des vortrefflich eingeleiteten und durchgeführten Kurverfahrens gibt doch auch dieser Fall gar keinen klaren Beweis von dem vorzugsweise günstigen Einflusse desselben auf das Zustandekommen der Heilung, vielmehr ist diese in einer Zeit erfolgt, wie sie bei medicinischem Verfahren ebenfalls zu Stande zu kommen pflegt. Schmitz sagt freilich, er habe die Kranke unter den mißlichsten Verhältnissen übernommen, indessen waren die Verhältnisse, genau betrachtet, nicht so ganz schlimm. Die Frau war in ihren kräftigsten Jahren und immer gesund gewesen, hatte nur unmittelbar vor ihrer Erkrankung mehrere Wochen am Krankenlager und Todtenbette ihrer drei Kinder, welche hinter einander starben, Tag und Nacht zugebracht, also körperlicher und geistiger Anstrengungen, bei gleich-

zeitigem, beständigem Aufenthalte in der Krankenstube und ungeregelter Diät, anhaltend genug sich ausgesetzt, um die Ausbildung eines intensiven typhus abdominalis erklärlich zu machen. Nun aber ist es jedem praktischen Arzte hinreichend bekannt, wie in solchen Fällen, trotz dem bedeutendsten Darniederliegen der Lebenskräfte und trotz der anhaltendsten Delirien und der höchsten Ausbildung der Krankheit, gar nicht selten, zwar bei schleichendem Krankheitsverlauf, aber doch allmählig, bei strenger Einhaltung einer methodus exspectativa, das stadium acmes der Krankheit in das stadium decrementi übergeht, und nun, trotz des höchsten Gesunkenseyns der Lebenskräfte, die Rückentwickelung der Krankheit beginnt und Schritt vor Schritt zur Genesung führt. Eben weil in vorliegendem Falle die Frau in ihren besten Jahren, übrigens völlig gesund und nur in Folge äußerer, die Kräfte des Organismus in hohem Grade schwächender, Einflüsse erkrankt war, lag eine Herstellung der Patientin gar nicht außer der Wahrscheinlichkeit. Viel schlimmer wäre es gewesen, wenn langjährige vorhergegangene Leiden die Lebenskraft der Frau geschwächt und die Krankheit bedingt hätten; in solchem Falle würde das eingeschlagene Kurverfahren, gesetzt auch, die Krankheitserscheinungen wären genau dieselben gewesen, höchst wahrscheinlich den guten Erfolg nicht gehabt haben. Also an dem hydropathischen Kurverfahren lag es wahrlich nicht allein, daß die Kranke hergestellt worden ist, sondern sehr wesentlich an den oben genannten günstigen Verhältnissen. Uebrigens aber muß der Verfasser sich mit dem Schmitz'schen Verfahren völlig einverstanden erklären und kann aus eigener vielfältiger Erfahrung hinzufügen, daß er in ähnlichen Fällen eine, wenn auch nicht ganz streng hydropathische, so doch wesentlich auf den Gebrauch des kalten Wassers gestützte und mit höchst einfachem Arzneigebrauch verbundene Behandlungsweise mit dem besten Erfolge in Anwendung gebracht hat.

Auch Parrow berichtet in derselben Zeitschrift, Jahrgang 1843, Bd. 2, pag. 51 von einem typhus abdominalis, welchen er mit kaltem Wasser erfolgreich behandelte; indessen es gilt von

dieser hydropathischen Heilung ganz dasselbe, was oben gesagt ist, und Parrow selbst sagt:

„Auch die energischsten Eingriffe waren unvermögend, „die Entwickelung der Krankheit aufzuhalten, oder auch nur „den Gang der Krankheit zu stören!“

Bemerkenswerth ist ferner die Mittheilung Martiny's im Juniheft des Jahrgangs 1844 der mehrerwähnten Zeitschrift (pag. 288) über seine therapeutische Anwendung des kalten Wassers beim typhus abdominalis. Es ergibt sich aus derselben wiederum die Richtigkeit der oben ausgesprochenen Ansicht über die mögliche Einwirkung des kalten Wassers auf den Verlauf des typhus abdominalis, und möchte überhaupt diese Mittheilung wegen der darin an den Tag gelegten Vorurtheilsfreiheit des Verfassers, indem derselbe nicht unbedingt und ausschließlich dem kalten Wasser huldigt (a. a. O. pag. 291), besonderer Berücksichtigung werth seyn. Uebrigens erklärt Martiny die kalten Umschläge auf den Unterleib für einen wesentlichen Bestandtheil der hydro-therapeutischen Behandlung des typhus abdominalis.

Auch die Mittheilung über die hydropathische Behandlung im Maiheft des genannten Archivs von 1844 pag. 214 vermag nicht die oben ausgesprochene Ansicht über den Werth der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Nervenfiebern zu ändern, zumal da die Patienten in einem Lebensalter waren, in welchem die intensivsten Nervenfieber, troß der auf der Höhe der Krankheit auf's höchste sich steigernden Lebensschwäche, gar nicht selten doch überstanden werden, und nach vollendeter Rückentwickelung des Krankheitsprocesses der blühendsten Gesundheit Platz machen.

Endlich sei noch der im Jahrgange 1842 der gedachten Zeitschrift im 2ten Bande pag. 253 erzählten Heilung eines Fiebers gedacht, welches febr. nervosa inflammatoria genannt worden ist. Die Kur gelang in diesem Falle vollständig, und die Art und Weise der dabei geschehenen Anwendung des kalten Wassers war allerdings sehr angemessen und wohlthätig, aber als Beleg für den vorzugsweisen Werth der ausschließlichen Anwendung des kalten Wassers bei allen und jeden Nervenfiebern

kann dieser Fall durchaus nicht gelten, denn die Krankheit war wesentlich nichts anderes, als ein mit Blutcongestionen nach Kopf und Brust und daher mit Reizung des Gehirns und der Respirationsorgane verbundenes Fieber, also Krankheitszuständen angehörend, welche für den Wassergebrauch allerdings vorzüglich passend sind, aber andererseits bei angemessenem Kurverfahren in der Regel eine sehr günstige Prognose zulassen.

Mit einigen Worten möge noch des hydropathischen Kurverfahrens gedacht werden, welches im Jahrgange 1843 des Wasserfreundes, Band 2, pag. 5 von dem Kreischirurgus Meermann bei Nervenfiebern, Faulfiebern und Abdominaltyphus empfohlen wird. Die als Nervenfieber in leichterem Grade ohne Complicationen bezeichneten Krankheitszustände sind eigentlich fieberhafte Krankheitszustände mit in Folge von Blutcongestionen nach dem Gehirn vorhandener Reizung des letzteren, und daß in solchen Fällen Kopfübergießungen mit kaltem Wasser und Waschungen der Körperoberfläche mit nachheriger Frottirung derselben von wohlthätigem Erfolge sind, ist eine allbekannte Sache, aber ebenso auch, daß dergleichen Krankheitszustände binnen 8 bis 14 Tagen ihren naturgesetzlichen Verlauf nicht selten vollendet haben, d. h. daß ihr naturgesetzlicher Rückentwickelungsproceß binnen dieser Zeit beendet, und mithin die Genesung wieder eingetreten ist. Ist also die therapeutische Anwendung des kalten Wassers in solchen Fällen auf angemessene Weise veranstaltet, ohne Frage ein sehr zweckmäßiges und erfolgreiches Verfahren, so muß andererseits Niemand sich irre führen lassen und meinen, es sei so etwas Besonderes, binnen 8 oder 14 Tagen dergleichen Kranke herzustellen. Was nun weiter die Meermann'sche Behandlung derjenigen Krankheitszustände betrifft, welche er als „Nerven- und Faulfieber im höheren Grade ohne Complication" bezeichnet, und bei welchen die Anwendung des kalten Wassers in Form eines Sturzstrahlenbades auf den Kopf so lange stattfindet, „bis das gesammte Nervensystem zur Reaction eines „Schüttelfrostes herangesteigert — durch Flattern des Unter„kiefers sich markirend — den Körper leise rüttelte" u. s. w., so erscheint sie denn doch etwas gewaltsam und eben auch nicht

von so ausgezeichnetem Erfolge zu seyn, da auch 2 bis 4 Wochen zur Heilung nöthig sind. Auch beim Abdominaltyphus wendet Meermann, wenigstens bei kräftigeren Naturen, das eben erwähnte heroische Kurverfahren an, empfiehlt übrigens bei demselben die kalten Umschläge auf den Unterleib.

Auch die pag. 117—128 des schon erwähnten Handbuchs der Wasserheilkunde von J. Weiß erzählten Heilungen von Nervenfiebern bestätigen den oben bezeichneten Werth der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Nervenfiebern; im ersten Falle verflossen 40 Tage, ehe sich deutliche Anzeichen der zu Stande kommenden Genesung zeigten, im zweiten Falle war es am 32sten Tage, als die ersten Spuren einer günstigen Wendung der Krankheit auftraten, im dritten am 60sten Tage. In allen diesen Heilungsfällen war das kalte Wasser sehr passend in Anwendung gebracht worden und hatte den glücklichen Ausgang der Krankheiten sicherlich befördern helfen. Nur hat die Kur auch nichts beigetragen, den Verlauf der Krankheiten wesentlich abzukürzen, vielmehr haben diese ihren natürlichen Rückentwickelungsproceß ebenso wie den Entwickelungsproceß bis zur Höhe der Krankheiten, wie es nicht anders seyn kann, schleichend in der naturgesetzlich bestimmten Zeit durchlaufen, und der Arzt hat durch seine therapeutischen Maßregeln sehr angemessen auf den richtigen Fortgang der Krankheit bis zur Beendigung derselben eingewirkt, und den klaren, deutlichen Beweis geliefert, daß unter günstigen Umständen das kalte Wasser, angemessen angewendet, sehr wohl im Stande ist, auf den normalen Verlauf des Rückentwickelungsprocesses solcher Krankheiten, also zur Sicherstellung und Beschleunigung der Genesung wesentlich mitzuwirken. — Aehnliche Fälle, wie die von Weiß erzählten, kommen gar nicht selten vor und werden auch auf nichthydropathischem Wege ganz mit demselben Erfolge behandelt, wie ihn Weiß gehabt hat, nur muß der Verfasser andrerseits gestehen, daß er jederzeit von einer sehr künstlichen Medication nicht im mindesten einen bessern oder schnelleren Erfolg gesehen hat, als bei einem einfachen, weniger eingreifenden und besonders auf Bethätigung der Hautfunction hinwirkenden Kurverfahren.

Bei starken Durchfällen setzt Weiß den Klystieren Stärkemehl hinzu, gewiß sehr zweckmäßig, aber nur ist zu bemerken, daß Stärkemehlklystiere unter solchen Umständen jederzeit mit Erfolg angewendet worden sind.

IV. Gefäßfieber.

§. 105.

Die gemeinschaftliche Bezeichnung der Gefäßfieber paßt für alle diejenigen Fieber, welche im Wesentlichen vom Gefäßsystem, d. i. von den Blutgefäßen und ihrem Inhalt, dem Blut, ausgehen. Hierher gehört das Faulfieber, das einfache Reizfieber (Febris irritativa, erethistica) und das mit örtlicher Entzündung verbundene Entzündungsfieber (Febris sthenica, synocha vera).

1) Das Faulfieber.

§. 106.

Unter fauligem Zustande versteht man im Allgemeinen eine eigenthümliche Entmischung der Säftemasse, insbesondere des Blutes, mit gleichzeitigem Gesunkenseyn der Vitalität, und insofern einem Krankheitszustande solches beides inwohnt, spricht man von einem fauligen Charakter desselben. Wenn also ein Fieber das Gepräge dieses Charakters trägt, nennt man es ein Faulfieber. Hierbei kann aber wiederum der doppelte Fall stattfinden, daß ein Fieber ursprünglich fauligen Charakters ist, und daß es erst im Verlauf, auf der Höhe der Krankheit, den fauligen Charakter annimmt. Im ersteren Falle hat man es mit den eigentlichen primären Faulfiebern zu thun, welche nur selten und gewöhnlich epidemisch oder nach Einwirkung besonderer die Entmischung der Säfte und das Sinken der Vitalität begünstigender äußerer Verhältnisse aufzutreten pflegen; der zweite Fall dagegen, wo irgend andere fieberhafte Krankheiten auf ihrer Höhe einen fauligen Charakter annehmen, kommt öfter und zwar soviel öfter vor, daß bei weitem die größte Zahl der unter dem nicht selten gemißbrauchten Namen des Faulfiebers zur Behandlung kommenden Fälle, streng

genommen, Faulfieber der zweiten Art, also irgend andere Fieber sind, welche nur auf ihrer Höhe den fauligen Charakter angenommen haben. Solche secundäre Faulfieber aber haben, unbeschadet ihrer großen Bedeutung, immer im Allgemeinen eine bessere Prognose, als die eigentlichen primären Faulfieber, und sind daher die glücklichen Kurerfolge nicht immer unbedingt dem angewendeten Kurverfahren zuzuschreiben, sondern vielmehr in dem eben bezeichneten milderen Grundcharakter begründet.

Mag übrigens ein Faulfieber primären oder secundären Ursprungs seyn, immer kommt in Bezug auf den Erfolg der Kur alles darauf an, daß dieselbe nicht erst dann eingeleitet werde, wenn schon das Gepräge der fauligen Entmischung der Säfte im Krankheitsbilde völlig entwickelt erscheint, sondern schon im Beginn der Krankheit begonnen werde, wenn der faulige Charakter durch den calor mordax, den zwar frequenten und einigermaßen vollen, aber dabei schlaffen und leicht zusammendrückbaren Puls und das Gepräge der sinkenden Vitalität sich in seiner Entwickelung zuerst kund gibt. Daß unter solchen Umständen die schon bekannten Anzeigen für die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, ebenso wie bei dem Nervenfieber auch bei dem Faulfieber sich darstellen, ist nicht zu läugnen und daß die Anwendung des kalten Wassers in geeigneter Weise von wohlthätigem Erfolge seyn könne, hat die Erfahrung schon in älterer Zeit zur Genüge bestätigt, nur ist wiederum kein haltbarer Grund vorhanden, sich unter allen Umständen einzig und allein auf den Gebrauch des kalten Wassers beschränken zu wollen, da die Erfahrung aller Zeiten so manche dem fauligen Zustande positiv entgegenwirkende Arzneimittel an die Hand gibt, welche, der Neigung zum ausschließlich hydropathischen Verfahren zu Gefallen, ganz außer Gebrauch zu setzen, ein gewissenhafter Arzt mit seiner Pflicht wahrlich nicht vereinbaren kann. Daß es aber, unter günstigen Umständen, wenn eine fieberhafte Krankheit bei übrigens guten Lebenskräften des Patienten, einen fauligen Charakter angenommen hat, geschehen könne, daß bei bloßem Wassergebrauch die Genesung zu Stande komme, soll keineswegs geläugnet werden, nur

läßt sich solches nicht mit Bestimmtheit voraussagen, und daher bei tödtlichem Ausgange doch ein Vorwurf, daß sämmtliche andere in solchen Fällen bewährten Arzneien gänzlich unberücksichtigt gelassen worden sind, nicht wohl ausbleiben können.

§. 107.

Ganz besonders sind es zwei Zustände, welchen im Verlauf der Faulfieber die Anwendung des kalten Wassers vorzüglich entspricht. Einmal nämlich, wenn, wie im Beginn der Krankheit nicht selten, bei krankhaft gesteigerter Sensibilität, großem Gefäßerethismus und Blutcongestionen nach den Centralorganen, namentlich nach dem Kopf, es gilt, abkühlend, beruhigend und ableitend einzuwirken; allen diesen Aufgaben wird durch Anwendung kalter Umschläge um den Kopf, kalten Waschungen der Körperoberfläche nach vorhergegangener Einwickelung, und zwar bei heißer, trockener, gespannter Haut, in nasse, aber ausgewundene Leintücher, bei schlaffer Haut in wollne Decken mit nachherigem Frottiren beim Waschen, völlig entsprochen werden, und ein solches Verfahren, unbeschadet des Gebrauches der sonst etwa indicirten Arzneien, sehr füglich eingeleitet werden können. Lassen es die speciellen Verhältnisse zu, so wird statt der Waschungen wohl mit noch kräftigerem Erfolge ein kaltes Bad angewendet werden können, ein solches Verfahren aber in der Privatpraxis wohl in den meisten Fällen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden seyn. Je mehr sich das Faulfieber als Febr. putrida stupida darstellt, würde dann eine ähnliche Anwendungsweise des kalten Wassers, wie bei der Febr. nervosa stupida, zweckmäßig seyn, aber auch hier unbeschadet des Gebrauchs der bekannten, für solche Fälle geeigneten antiputriden Arzneimittel.

Von besonders zu berücksichtigenden Zufällen sind besonders Blutflüsse und Durchfälle zu erwähnen. Was die ersteren betrifft, so ist allerdings nicht zu läugnen, daß bei activen Blutflüssen das kalte Wasser ein vortreffliches Heilmittel ist, wenn dieselben aber passiven Charakters sind, auf gesunkener Vitalität des Gefäßsystems beruhen, wie es bei fauligem Zustande immer der Fall ist, kann das kalte Wasser nicht aus-

reichen, vielmehr sind die mehr positiv einwirkenden adstringentia schlechterdings in Gebrauch zu ziehen. Und gesetzt, es wäre einmal gelungen, passive Blutflüsse durch den Wassergebrauch zu bezwingen, so bewiese das nur, daß entweder der Blutfluß fälschlich ein passiver genannt worden wäre, oder doch der passive Charakter nur in geringerem Grade stattgefunden habe und mit nur minder gesunkener Vitalität des Organismus verbunden gewesen sei. Da aber der Grad der Passivität der Blutflüsse und des Gesunkenseyns der Lebenskräfte, bis zu welchem es sicher möglich ist, mit dem Wassergebrauche allein auszureichen, im voraus nicht genau sich bestimmen läßt, so darf der Arzt sich auf das kalte Wasser allein nicht verlassen und ist gezwungen, wenn er nicht leichtsinnig handeln will, bei einigermaßen bedeutenden Blutflüssen, welche im Verlauf der Faulfieber vorkommen, die mehr positiv einwirkenden geeigneten Arzneien in Gebrauch zu ziehen.

Bei Durchfällen gilt hier dasselbe, was bei dem Nervenfieber schon erwähnt worden ist, und, im Falle nicht etwa eine gastrische Complication sich durch einen Durchfall lösen will, — in welchem Falle überhaupt nichts gegen denselben gethan werden darf, — können die diesem kräftig entgegenwirkenden Arzneien auf keinen Fall gänzlich entbehrt werden.

§. 108.

Leider fehlt es an Mittheilungen über auf hydropathischem Wege vollbrachte Heilungen des Faulfiebers, so daß dem kalten Wasser in Bezug auf seine therapeutische Anwendung bei Faulfiebern einstweilen der Werth verbleibt, welcher ihm schon längst zuerkannt worden ist.

2) Das einfache Reizfieber und

3) das Entzündungsfieber.

§. 109.

Das einfache Reizfieber, dessen gelindeste Form das Eintagsfieber ist, dessen heftigeres Auftreten allmählig einen Uebergang zu den Entzündungsfiebern bildet, bedarf bei nicht großer Heftigkeit und wenn nicht besondere Abweichungen vom

normalen Krankheitsverlauf oder besondere Complicationen vorkommen, keiner eigentlich therapeutischen Behandlung, vielmehr nur eines passenden Verhaltens und sonstigen Regimees von Seiten des Kranken; daß das Wasser als kühlendes Getränk unter solchen Umständen sehr empfehlenswerth sei, versteht sich von selbst.

Als Umstände, welche den ungehinderten Verlauf der Krankheit nicht selten zu stören pflegen, sind gastrische Zustände und Blutcongestionen nach Kopf und Brust zu nennen; erstere verlangen, je nach den Umständen, entweder ein Brechmittel oder ein Abführmittel, welches letztere indessen sehr häufig durch den Gebrauch eines Klystiers entbehrlich gemacht werden kann. Strenge Hydropathen pflegen das alles bei ausschließlichem Wassergebrauch zu bewirken, indessen, wie schon mehrfach erwähnt, zur unnöthigen Qual für die Patienten (§. 91). Mehr ist die Anwendung des kalten Wassers bei Blutcongestionen nach den Centralorganen und gewöhnlich damit verbundener trockener Hitze passend; hier kommt es darauf an, die Blutcongestionen abzuleiten und zugleich die Hautausdünstung anzuregen. Daß für diesen Zweck aber die allgemein- und örtlich-äußerliche Anwendungsweise des kalten Wassers in der schon mehrfach erwähnten Art ein passendes Verfahren sei, ist hinreichend bekannt, so daß hier nicht ausführlicher die Rede davon zu seyn braucht, nur muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß, im Falle nicht eine besonders hohe Steigerung des Fiebers stattfinden sollte, ein solches doch mehr oder weniger umständliches Verfahren in gar keinem Verhältnisse zur Unbedeutendheit der Krankheit stehen, und die Anwendung desselben ungefähr ebenso sich ausnehmen würde, als wenn man bei jeder kleinen Erkältung, zur Beförderung des allerdings zur Heilung erforderlichen, aber bei richtigem Verhalten meist von selbst eintretenden Schweißes, eine ausführliche Einwickelung mit nachheriger Abwaschung vornehmen wollte; es würde dies der Hydropathie zu Gefallen gehandelt und eine Krankheit durch ein Mittel geheilt heißen, welches weit eingreifender auf den Organismus wirkt, als die Krankheit selbst.

Das Entzündungsfieber, welches als Begleiter

von Entzündungen auftritt, gestattet im Allgemeinen, außer dem Verfahren, welches unmittelbar gegen die Entzündung in Anwendung gebracht wird, und also bei der Abhandlung dieser letzteren in nähere Erwägung kommt, die therapeutische Anwendung des kalten Wassers nach den oben §. 81 bis §. 94 dargelegten Grundsätzen, so daß hier eine genauere Erörterung dieses Gegenstandes überflüssig ist.

Zweite Abtheilung. — Entzündungen.

I. Von der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei Entzündungen im Allgemeinen.

§. 110.

Entzündung ist allerdings eine sehr häufig vorkommende Krankheit, indessen beobachtet man sie, bei streng wissenschaftlicher Auffassung des Wesens derselben, doch lange nicht so häufig, als es nach der großen Anzahl der im täglichen Leben mit dem Namen der Entzündung belegten Krankheiten scheinen möchte. Daher rührt es denn auch, daß die Ansichten der Aerzte über den zur Behandlung der Entzündungen nöthigen Heilapparat so sehr verschieden sind, denn bekanntlich verwerfen Einige den Aderlaß und überhaupt alle kräftigeren antiphlogistischen Heilmittel, weil sie die Erfahrung lehrte, daß bei weit gelinderem, minder heroischem Verfahren die Kuren zu gelingen pflegten, während die Andern, wenigstens für sehr intensiv ausgebildete Entzündungen innerer Organe, den Aderlaß und die kräftigeren antiphlogistischen Heilmittel, als Calomel, Salpeter u. s. w., für unerläßlich nöthig halten zur Sicherstellung eines glücklichen Kurresultates. Dieser Widerspruch löst sich also sehr leicht dadurch, daß der Begriff dessen, was sie unter der Bezeichnung von Entzündung verstehen, bei den Einen ein weit umfangreicher ist, als er von den Anderen aufgefaßt wird, und daher von Jenen eine Menge von Krankheitsfällen in das Gebiet der Entzündungen gerechnet werden, welche, bei genauerer Begriffsbestimmung für die Entzündung

dieser durchaus nicht angehören. Wenn also hier von dem Werthe der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers gehandelt werden soll, so ist es vor allem nöthig, genau zu bezeichnen, was hier unter einer Entzündung verstanden wird.

§. 111.

Aus dem Krankheitsbilde der Entzündung die hauptsächlichsten Erscheinungen herausheben und in ihrem Daseyn die wesentlichen Merkmale der Entzündung finden zu wollen, würde ein vergebliches Bemühen seyn, weil es Krankheitszustände gibt, welche nicht selten völlig gleiche Krankheitserscheinungen hervorrufen als die Entzündung, und doch dieser zwar nahe kommen, auch in diese übergehen, aber niemals ihrer wesentlichen Natur nach als Entzündungen betrachtet werden können; dahin gehört Blutaufregung und Blutandrang nach edlen Organen. Wenn diese Krankheitszustände bis zu höheren Graden der Heftigkeit gesteigert sind, rufen sie, wie die Erfahrung lehrt, dieselben Erscheinungen wie die Entzündungen hervor, so daß es in solchen Fällen nicht immer leicht ist, richtig zu diagnosticiren. Diesen Gegenstand hier weitläuftig zu erörtern, würde zu weit abführen, und es mag daher genügen, der vielfältig bewährten Erfahrung zu gedenken, daß Hitze des Kopfs und Delirien sowohl durch Gehirnentzündung als durch Blutcongestionen allein bedingt seyn können, daß ebenso Brustschmerzen und Husten nicht immer das Daseyn einer Brustentzündung bedingen, sondern eben so oft congestiver Natur sind u. s. w. Erforderten nun diese auf Blutaufregung und Blutcongestionen beruhenden Krankheitszustände ein völlig gleiches Kurverfahren mit den Entzündungen, so würde die diagnostische Unterscheidung beider für die Praxis von gar keinem Einflusse seyn, dagegen aber wird sie zur größten Wichtigkeit, weil das eigenthümliche Wesen der Entzündungen von dem der oben genannten Krankheitszustände völlig verschieden ist, mithin auch die naturgesetzlichen Rückentwickelungsprocesse (Heilungsprocesse) beider Krankheiten eben so verschiedene seyn müssen. Demgemäß aber ergeben sich natürlich verschiedene Anzeigen für

die ärztliche Behandlung beider Krankheitszustände, so daß dann auch das Kurverfahren ein verschiedenes seyn muß, und wenn etwa auch bei beiden Zuständen ein und dasselbe Heilmittel, z. B. das kalte Wasser, indicirt seyn kann, so ist doch die Bedeutung dieses Mittels in beiden Fällen, je nach dem verschiedenen Wesen der Krankheit und des naturgesetzlichen Rückentwickelungsprocesses derselben, eine völlig andere.

§. 112.

Das Gesagte wird noch deutlicher werden durch eine kurze Charakteristik der hier in Rede stehenden Krankheiten.

Krankheitserscheinungen, welche auf Blutaufregung und Blutcongestionen beruhen, erfordern, sie mögen so heftig seyn, wie sie wollen, und noch so sehr ein entzündungsähnliches Krankheitsbild hervorrufen, zu ihrer Beseitigung jederzeit Hebung der Blutaufregung und Ableitung des Blutandrangs von dem durch diesen beschwerten Körpertheil. Daß aber das kalte Wasser, angemessen angewendet, zur Lösung dieser Aufgabe viel beitragen könne, hat die Erfahrung vielfältig bestätigt und geht eben so aus den oben festgestellten Anzeigen für den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers hervor. Sobald aber eine Krankheit mit Recht den Namen einer Entzündung verdienen soll, kann sie nicht, wie die Congestionen, lediglich in der animalen Seite der Lebensthätigkeit des Gefäßsystems sich aussprechen, vielmehr nimmt immer auch die vegetative Seite des Blutlebens wesentlichen Antheil an der Krankheit. Dies beweist auf das Bestimmteste der Umstand, daß bei allen Entzündungen jederzeit eine eigenthümliche krankhafte Veränderung in der Vegetation des entzündeten Theiles stattfindet. Es ist bekannt, daß diese Veränderung in der Vegetation, je nach dem Grade und der sonstigen Eigenthümlichkeit der Entzündung, sich verschieden ausspricht, und zwar bei den gelindesten Graden der Entzündung als Anschwellung und Verdichtung der entzündeten Körperstelle, bei höheren Graden der Krankheit als Eiterbildung, Ausschwitzung oder Verwachsung, bei den höchsten Graden als brandige Verderbniß. In diesem Erkranktseyn der vegetativen Lebenssphäre

liegt also dasjenige Moment, durch welches die Entzündung von dem bloßen Gefäßerethismus und Congestivzustand sich wesentlich unterscheidet, und es muß nothwendig diesem wesentlichen Unterschiede entsprechend, der Rückentwickelungsproceß der Entzündung ein völlig anderer seyn, als der der Congestivzustände; es kann bei jener unmöglich Hebung der Blutaufregung und Ableitung des Blutandrangs von der entzündeten Körperstelle allein genügen, vielmehr ist ganz besonders noch Tilgung der mit der Entzündung wesentlich verbundenen krankhaften Veränderung der Vegetation des entzündeten Theils erforderlich. Mögen also auch bei der Entzündung die Aufgaben vorliegen, Blutaufregung zu heben und Blutandrang nach dem entzündeten Theile abzuleiten, so beziehen sich diese Aufgaben doch immer nur auf die Entfernung gewisser Krankheitserscheinungen, welche begünstigend auf das Fortschreiten der Entzündung wirken, während das Hauptaugenmerk nothwendiger Weise auf die vegetative Wurzel der Krankheit, als das gefahrdrohendste Moment derselben, gerichtet seyn muß. Es gilt nämlich vor allem Tilgung der mit jeder Entzündung wesentlich verbundenen krankhaften Vegetation des entzündeten Theils; denn ohne Lösung dieser Aufgabe ist in der That eine vollkommene Heilung einer Entzündung völlig unmöglich, indem ohne dieselbe jederzeit Nachkrankheiten, wenigstens auf längere Zeit, nicht selten aber auch auf immer zurückbleiben.

Wenn also das kalte Wasser zur Heilung von Entzündungen allein ausreichen soll, so muß es ganz vorzüglich auch im Stande seyn, die mit jeder Entzündung verbundene krankhafte Vegetation des entzündeten Theils wenigstens eben so sicher zu tilgen, als es durch Arzneimittel geschehen kann. In wie weit es dies zu thun im Stande sei, soll nun um so genauer erörtert werden, je mehr der therapeutische Werth des kalten Wassers als entzündungswidriges Heilmittel von diesem Umstande abhängt.

§. 113.

Die krankhafte Veränderung der Vegetation des entzündeten Körpertheils beginnt mit der Entwickelung der Krankheit und hat auf der Höhe derselben ebenfalls seine höchste Ausbildung erlangt. Die Rückentwickelung (Heilung) der Krankheit besteht nun ganz vorzüglich in dem allmähligen Verschwinden der krankhaften Vegetation des entzündeten Körpertheils, und da dieselbe wesentlich in Anschwellung und Verdichtung des entzündeten Theils besteht, so kann ihr Verschwinden und die Herstellung der normalen Vegetation der betreffenden Stelle nur dadurch geschehen, daß vermöge der organischen Resorbtionsthätigkeit die Anschwellung und Verdichtung der Materie wieder beseitigt, d. i., mit dem wissenschaftlichen Ausdruck bezeichnet, zertheilt wird. Zertheilung ist daher die einzige Art und Weise, auf welche vollkommene Heilung einer Entzündung möglich ist, denn nur bei diesem Ausgange der Krankheit geschieht eine vollkommene Rückkehr der entzündeten Materie in vollkommen normalen Zustand, während bei allen andern Ausgängen mehr oder minder eine krankhafte Beschaffenheit in der Vegetation des entzündet gewesenen Theils zurückbleibt, indem die Rückentwickelung der Krankheit, und namentlich die Rückbildung der krankhaften Veränderung der Vegetation des entzündeten Theils, streng genommen, nie ganz vollständig zur früheren normalen Beschaffenheit wieder zurückführt, und sei es auch nur eine unbedeutende Narbe, welche, als Beweis für die eben aufgestellte Behauptung, zurückbleibt.

Alles kommt demnach bei der Kur der Entzündungen, zumal innerer Organe, darauf an, Zertheilung der Entzündung herbeizuführen, und es frägt sich nur, auf welche Weise man am sichersten dafür sorgen könne, daß nicht eine andere Art des Ausgangs der Krankheit eintrete. Um hierin auf die einzig richtige Anschauungsweise der Sache zu kommen, ist es wiederum nur nöthig, auf das Wesen der Entzündung zurückzugehen, und insbesondere des Umstandes zu gedenken, daß die Art des Ausgangs einer Entzündung lediglich in dieser selbst,

sowie in der individuellen Eigenthümlichkeit des Erkrankten und endlich in den eigenthümlichen Vitalitätsverhältnissen des entzündeten Theils begründet ist. Es ist hier nicht der Ort, diesen Gegenstand bis in's Einzelne zu erörtern, indessen dürfen einige hier einschlagende Grundsätze, deren Wahrheit durch die Erfahrung aller Zeiten vielfach bestätigt ist, nicht unerwähnt bleiben. Dahin gehört insbesondere der in therapeutischer Beziehung wichtige Satz, daß es um so sicherer gelinge, die Entzündung zur Zertheilung zu bringen, je schneller es möglich ist, die Heftigkeit der Krankheit und namentlich die krankhaft erhöhte Plasticität des Blutes zu mindern, und ferner die unbestrittene Wahrheit, daß nach vollendeter Entwickelung der mit jeder Entzündung wesentlich verbundenen krankhaften Veränderung der Vegetation des entzündeten Theils die Art des Ausgangs der Entzündung nicht mehr nach dem Belieben des Arztes so oder so eingeleitet werden könne, sondern stets in der pathologischen Eigenthümlichkeit dieser krankhaften Veränderung der Vegetation des entzündeten Theils selbst naturgesetzlich begründet sei.

Je mehr und je schneller es also möglich ist, die Heftigkeit der Entzündung und insbesondere die Plasticität des Blutes im Beginn der Krankheit herabzustimmen, desto sicherer gelingt die Zertheilung; in je geringerem Grade und je später dagegen die eben bezeichnete Einwirkung auf den Krankheitsproceß geschieht, desto mehr sind andere Ausgänge der Entzündung zu fürchten. Alle diese anderen Ausgänge aber sind wesentlich in größerer Heftigkeit der Entzündung und insbesondere auf so hoch gesteigerter Plasticität des Blutes begründet, daß die Bildung eines eigenthümlichen Entzündungsproductes, wie z. B. Eiterbildung, Verwachsung getrennter Theile durch Ausschwitzung plastischer Lymphe oder Wasseransammlung, nicht mehr zu vermeiden ist. Hieraus geht aber für den Arzt die therapeutische Regel für die Behandlung von Entzündungen hervor, vor allen Dingen gleich im Anfange der Krankheit die Plasticität des Blutes in solchem Grade

herabzustimmen, daß es nicht zur Bildung eines Entzündungsproductes kommen könne, indem nach der Ausbildung eines solchen Zertheilung nicht mehr möglich ist. Freilich darf aus diesem Satz nicht der Grundsatz abgeleitet werden, in allen Fällen der Sicherheit wegen möglichst heroisch zu verfahren und lieber zu viel als zu wenig zu thun, denn das Zuviel schadet eben so sehr, und es beruht eben in der Bestimmung des rechten Maßes der Anwendung der entzündungswidrigen Heilmethode für jeden concreten Fall die Hauptsache der Kunst, Entzündungen ärztlich zu behandeln. Das Erkennen dieser Wahrheit und das Befolgen derselben ist aber dem Arzte um so dringendere Pflicht, je mehr das Zuwenigthun ebenso wie das Zuvielthun zu den langwierigsten und sogar unheilbaren Folgekrankheiten, ja zum Tode des Kranken Veranlassung geben kann, während das rechte Maß der Einleitung des entzündungswidrigen Kurverfahrens unter den gleichen Verhältnissen vollständige Genesung herbeigeführt hätte.

Wer es also wagt, durch ausschließliche Anwendung des kalten Wassers alle Entzündungen behandeln zu wollen, muß, im Falle er nicht pflichtvergessen handeln will, schlechterdings die feste Ueberzeugung haben, daß das kalte Wasser unter allen Umständen und auch bei den höchsten Graden der Heftigkeit der Entzündung, im Stande sei, allen in solchen Fällen bestehenden Anzeigen zu genügen und namentlich die Plasticität des Blutes mit Sicherheit so weit zu mindern, daß es zur Bildung eines Entzündungsproductes nicht kommen könne, und mithin die Zertheilung sicherlich nicht unmöglich gemacht werde.

So lange aber diese Sicherheit bei dem ausschließlichen Wassergebrauche nicht stattfindet, dürfen andere Mittel, die möglicher Weise zur Sicherstellung der Zertheilung beitragen können, nicht a priori unbedingt ausgeschlossen werden; das gebietet Pflicht und Gewissen.

§. 114.

Nun möge aber noch untersucht werden, in wiefern das kalte Wasser im Stande seyn könne, die Zertheilung der Ent-

zündungen wenigstens eben so sicher zu stellen, als es durch die Anwendung der andern vielfach bewährten entzündungswidrigen Heilmittel geschieht, und in wiefern also der Arzt berechtigt ist, von letzteren gänzlich abzusehen und sich auf die Anwendung des kalten Wassers allein unbedingt zu verlassen.

Wie schon erwähnt, kommt bei der Entzündung, namentlich wenn sie edle Eingeweide betrifft, alles darauf an, vollkommene Zertheilung derselben herbeizuführen, indem jede andere Art des Ausgangs der Krankheit zum mindesten langwieriges, ja nicht selten unheilbares Siechthum zur Folge hat. Da nun aber mit jeder Entzündung, sie mag so unbedeutend seyn, wie sie wolle, krankhafte Veränderung der Vegetation des entzündeten Theils wesentlich verbunden ist, und diese Veränderung mit der Entwickelung der Krankheit bis zur Höhe derselben in gleichem Schritte sich steigert, also um so gefahrdrohender wird, je heftiger die Entzündung auftritt, so kommt alles darauf an, im Beginn der Krankheit kräftig herabstimmend auf die Plasticität des Blutes zu wirken, und so die mit der Entzündung verbundene Veränderung der Vegetation des entzündeten Theils in solchen Schranken zurückzuhalten, daß völlige Zertheilung noch möglich bleibe. Spätere Versuche dagegen, die Zertheilung zu erzielen, sind, mögen sie auch noch so energisch geschehen, meistentheils ohne, immer aber nur von mangelhaftem Erfolge. Sich also in dieser Sache blos auf das kalte Wasser, mit Ausschließung aller andern Arzneien, verlassen zu wollen, ist ein Wagstück, was in der That nur dann gebilligt werden könnte, wenn die unzweideutigsten Beweise von der Untrüglichkeit der ausschließlichen Wasseranwendung offenkundig vorlägen. In wiefern dies der Fall sei, soll später unter Berücksichtigung der bisherigen hydropathischen Kurresultate, so weit sie die Entzündung betreffen, näher beleuchtet, vorerst aber noch der Werth des kalten Wassers, als entzündungswidrigen Mittels, im Allgemeinen genauer hervorgehoben werden.

§. 64.

Bei jeder Entzündung innerer edler Organe — denn eine äußerliche, rein örtliche entzündliche Affection kann bei diesen

Betrachtungen nicht zum Maßstabe dienen — ist immer zweierlei auseinander zu halten, einmal nämlich die örtliche Krankheit des entzündeten Organs selbst und dann die immer wesentlich damit verbundene allgemeine Krankheit des ganzen Organismus, das Entzündungsfieber. Auf diese beiden Verhältnisse reduciren sich sämmtliche im Verlauf der Krankheit auftretenden Erscheinungen, so daß diese entweder unmittelbar der Entzündung selbst oder dem mit derselben wesentlich verbundenen Entzündungsfieber angehören. Beide entwickeln sich dergestalt, daß sie im Beginn der Krankheit weniger, mit der fortschreitenden Entwickelung der Krankheit aber immer mehr gesondert hervortreten, und hieraus ergibt sich wieder sehr klar, daß beide und namentlich die unmittelbaren Entzündungssymptome eine um so bestimmtere und gesonderte therapeutische Berücksichtigung erheischen, je weiter die Krankheit vorgeschritten ist.

Es ergeben sich sonach zwei Richtungen für die ärztliche Behandlung, deren eine das mit der Entzündung wesentlich verbundene Fieber, das Entzündungsfieber, die andere aber unmittelbar die örtliche Entzündung betrifft.

§. 116.

Zwar ist das Entzündungsfieber eigentlich eine Begleiterin der Entzündung selbst, so daß man a priori schließen könnte, das Verschwinden der letzteren bedinge so sehr das Aufhören des ersteren, daß das Kurverfahren nur gegen die Entzündung gerichtet zu seyn brauche, indessen solches wäre um so weniger ausreichend, als die mit dem Entzündungsfieber verbundene erhöhte Vitalität des Gefäß- und Nervensystems, sowie die nach dem entzündeten Organ immer stattfindenden Blutcongestionen Momente abgeben, welche im höchsten Grade begünstigend auf die weitere Entwickelung der örtlichen Entzündung wirken; so kommt es denn aber, daß alles Einschreiten gegen die letztere nur unter der Voraussetzung von Erfolg seyn könne, daß gleichzeitig der allgemeine Zustand des Organismus, also das Entzündungsfieber, sorgfältige Beachtung finde. Was

1) die Berücksichtigung des mit der Entzündung wesentlich verbundenen Entzündungsfiebers betrifft, so besteht diese im Allgemeinen in der Lösung zweier Aufgaben; diese sind:

a) Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems und

b) Beförderung des naturgesetzlichen Verlaufs des Fiebers durch Wegräumung aller hemmenden Verhältnisse und unmittelbare Beschleunigung des Rückentwickelungsprocesses der Krankheit.

2) Die Berücksichtigung der örtlichen Entzündung selbst besteht nun noch insbesondere darin, die krankhaft erhöhte Vitalität des entzündeten Theiles vorzugsweise herabzustimmen

a) durch Anwendung von die Vitalität herabstimmenden Mitteln auf den entzündeten Theil, und

b) durch gleichzeitigen Gebrauch solcher Mittel, welche von dem entzündeten Organ ableitend wirken.

Nach den eben geschehenen Erörterungen sind es also in der Hauptsache drei Aufgaben oder Anzeigen, deren Lösung bei den Entzündungen von dem Arzte gefordert wird, nämlich

1) Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems,

2) Beförderung des naturgesetzlichen Verlaufs des Entzündungsfiebers durch Wegräumung aller hemmenden Verhältnisse und unmittelbare Beschleunigung des Rückentwickelungsprocesses der Krankheit,

3) vorzugsweise Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des entzündeten Theils.

§. 117.

1) Die Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems ist das erste Erforderniß bei der Kur einer Entzündung, insofern diese überhaupt von solcher Bedeutung ist, daß sie ein allgemeines Krankseyn des ganzen Organismus, d. i. Entzündungsfieber

hervorruft. Es könnte den Anschein gewinnen, als komme es, in Bezug auf Erfüllung der jetzt in Rede stehenden Anzeige, nur auf eine Herabstimmung der Vitalität des Gefäßsystems an, indem vorzugsweise in diesem die Wurzel der Entzündung gesucht werden zu müssen scheint; demohnerachtet aber ist es bei dem unter allen Umständen im Organismus so eng verbundenen Blut- und Nervenleben, nicht möglich, daß, bei Aufregung einer dieser beiden Lebenssphähren, die andere gänzlich unbetheiligt bleiben könnte, und daher kommt es auch, daß die Erscheinungen bei der krankhaft erhöhten Vitalität, welche sich bei Entzündungen kund geben, theils dem Gefäßsystem, theils dem Nervensystem angehören, wenn auch, allerdings, je nach der Besonderheit der Körperconstitution des Patienten und dem größeren oder geringeren Grade der Sensibilität des entzündeten Theiles, die erhöhte Vitalität des Nervensystems bald mehr, bald weniger, sich kund gibt. Die erhöhte Vitalität des Gefäßsystems ist bei Entzündungen allerdings immer der Ausgangspunkt, das Primäre, die erhöhte Vitalität des Nervensystems das Secundäre aber beides ist schließlich gleichzeitig vorhanden und mithin in therapeutischer Beziehung zu berücksichtigen.

Den eben bezeichneten Charakter krankhaft erhöhter Vitalität des Gefäß- und Nervensystems haben die Entzündungen mit den activen Congestionen (§. 160) gemein, und so weit sind diese mit jenen in ihrem Wesen dergestalt gleich, daß der Wassergebrauch bei beiden zur Erreichung der gleichen Zwecke in gleichem Maße indicirt ist. Nun aber besteht zwischen Entzündung und Congestivzustand der wesentliche Unterschied, daß bei ersterer nicht blos die animale, im Wechselspiel des Blut- und Nervenlebens begründete, Lebensthätigkeit des Gefäßsystems, sondern zugleich die vegetative Lebenssphäre, also die vegetative Seite des Blutlebens krankhaft afficirt ist, indem bei den Entzündungen immer eine eigenthümliche krankhafte Veränderung in der Vegetation des entzündeten Theiles stattfindet. Diese gibt sich allerdings zunächst und hauptsächlich in dem entzündeten Theile zu erkennen, und beschränkt sich bei unbedeutender, zumal äußerlicher Entzündung, auf densel-

ben, aber bei allen bedeutenden Entzündungen, namentlich innerer Organe, spricht sich diese vegetative Erkrankung im ganzen Gefäßsysteme aus, indem das Blut nicht blos in erhöhter animaler Lebensthätigkeit sich befindet, sondern zugleich, als Gepräge seines vegetativen Krankseyns, eine erhöhte Plasticität erhält. Hierin aber ist die hauptsächlichste Gefahr innerer Entzündungen begründet, indem, im Falle nicht eine solche Herabstimmung des entzündlichen Krankheitsprocesses bewirkt wird, daß vollkommene Zertheilung des Krankheitsproductes erfolgen kann, unwiederbringlich durch das Zurückbleiben des vegetativen Krankheitsproductes, ein anderer, zum mindesten langwierigerer und gefahrdrohenderer, Rückentwickelungsproceß der Krankheit stattfindet, nicht selten aber unheilbare Folgen der Entzündung zurückbleiben, ja zuweilen der Tod unvermeidlich ist.

Es ergibt sich also für den Arzt bei der Behandlung von Entzündungen, außer der auch bei activen Congestionen stattfindenden Anzeige, die animale Lebensthätigkeit des Gefäß- und Nervensystems herabzustimmen, noch die bestimmte Aufgabe, die krankhaft erhöhte Plasticität des Blutes zu mindern, und ist sonach klar, daß die Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems bei Congestionen etwas völlig anderes ist, als dieselbe Aufgabe bei Entzündungen, weshalb auch bei diesen, trotz der bei beiden vorhandenen Anzeige, Herabstimmung der erhöhten Vitalität des Gefäßsystems zu bewirken, das Kurverfahren nicht ganz dasselbe seyn kann, wie bei Congestivzuständen. Wenn der ausschließliche Gebrauch des kalten Wassers bei Entzündungen unbedingt genügend seyn soll, muß also durch denselben schlechterdings die krankhaft erhöhte Plasticität des Blutes wenigstens in eben dem Grade gemindert werden können, als es die sonst für diesen Zweck nach aller Erfahrung mit Nutzen in Gebrauch gezogenen Arzneien zu thun im Stande sind.

§. 118.

Mit der eben ausgesprochenen Behauptung würde sich ein strenger Hydropath vielleicht einverstehen können, aber die Be-

merkung sofort hinzuzufügen nicht unterlassen, daß es durch die Erfahrung schon genügend erprobt sei, wie das kalte Wasser bei Entzündungen auch die zuletzt erwähnte Aufgabe gelöst und Heilung herbeigeführt habe. Allein mit einer solchen allgemein hingestellten Behauptung ist nichts bewiesen, vielmehr bedarf es einer genaueren Prüfung der derselben wirklich inwohnenden Wahrheit. Denn selbst zugegeben, daß in praxi zum Oefteren Krankheiten, welche man mit dem Namen einer Entzündung getauft hatte, durch den alleinigen Gebrauch des kalten Wassers zur Heilung gebracht worden sind, ja sogar zugegeben, daß wirklich innere Entzündungen, auf diese Weise behandelt, geheilt worden sind, so liegt hierin doch für den Kenner der kranken Natur kein Beweis für die Zulänglichkeit des ausschließlichen Wassergebrauchs für alle vorkommende Fälle von Entzündungen. Damit soll nicht etwa behauptet werden, daß die sonst üblichen und durch die Erfahrung noch so vielfältig bewährt gefundenen Arzneien unbedingt ausreichend seyen, denn leider sieht man gar nicht selten, trotz der genauesten Anwendung aller nur erdenklichen entzündungswidrigen Heilmittel, doch einen unglücklichen Ausgang der Entzündungen eintreten, vielmehr nur die Nothwendigkeit gezeigt werden, in eine genauere Untersuchung über das Verhältniß des kalten Wassers als entzündungswidrigen Heilmittels zu dem sonst gebräuchlichen entzündungswidrigen Heilapparat sich einzulassen.

Zu dem Ende muß denn sofort die unbestreitbare Wahrheit geltend gemacht werden, daß vollständige Heilung einer Entzündung, und betreffe sie auch die edelsten Organe, sehr wohl allein und ausschließlich durch die Heilkraft des erkrankten Organismus selbst, ohne alle Einwirkung von Heilmitteln, zu Stande kommen könne, indem die Krankheit bis zu ihrer Höhe sich entwickelt nnd sodann im Stadium der Abnahme bis zu ihrer naturgesetzlich normalen Rückentwickelung, d. i. zur Zertheilung, gelangt. Auch hier bei der Behandlung von Entzündung ist dem Arzte, wie immer, lediglich die Aufgabe gestellt, den naturgesetzlich normalen Rückentwickelungsproceß der Krankheit zu leiten, Abwege desselben zu verhüten, und wenn sie eingetreten sind, von ihnen den Heilungsproceß auf

die naturgesetzlich normale Bahn wo möglich wieder zurückzuführen, oder wenigstens, wenn dies nicht mehr möglich ist, den alienirten Rückentwickelungsproceß der Krankheit, seiner naturgesetzlichen Norm gemäß, so zu leiten, daß eine möglichst vollkommene Heilung erzielt werde. Das heißt aber mit andern Worten, der Arzt kann bei der Behandlung der Entzündungen, seien sie so heftig, wie sie wollen, schlechterdings weiter nichts thun, als von vorn herein dahin wirken, den naturgesetzlich normalen Rückentwickelungsproceß der Entzündung — und solcher ist jederzeit die Zertheilung derselben — zu sichern und dafür sorgen, daß dieser so schnell und sicher wie möglich von Statten gehen könne. Ist dieser normale Rückentwickelungsproceß vollständig im Gange, so ist jedes positive Einschreiten der ärztlichen Kunst völlig entbehrlich, drohen aber Abwege, wie z. B. bei heftigen inneren Entzündungen die Gefahr einer Eiterbildung oder sonst einer der schon genannten schlimmeren Ausgänge, so hat der Arzt allerdings durch angemessen kräftiges, positives Eingreifen in den Krankheitsproceß die eben bezeichnete Gefahr aus dem Wege zu räumen, oder wenn der schlimmere Ausgang leider nicht mehr gänzlich zu vermeiden wäre, denselben wieder so zu leiten, daß möglichst vollständige Heilung bewirkt werde; ist also z. B. Eiterbildung nicht mehr zu umgehen, so hat er nur sorgen, daß der Eiterungsproceß in solchem Gange erhalten werde, daß die Genesung, so weit sie unter diesen Umständen irgend möglich ist, zu Stande kommen könne.

§. 119.

Es kommt sonach alles auf die Beantwortung der Frage an, ob das kalte Wasser die Plasticität des Blutes zu mindern im Stande sei? und ob dasselbe in Bezug auf diese Wirkung vor den andern für diesen Zweck in Anwendung kommenden Arzneimitteln etwas voraus habe oder wenigstens ihnen völlig gleich komme?

Freilich scheint es, als könne die Antwort auf diese Frage gar nicht schwer fallen, indem ja die Erfahrung gelehrt hat, daß Entzündungen sowohl bei hydropathischer, als bei arznei-

licher Behandlung zur Heilung gelangt sind, aber dennoch ist damit für den tiefer blickenden Forscher gar nichts gesagt, indem es, wie schon erwähnt, unwiderleglich wahr ist, daß auch die Natur allein den naturgesetzlich normalen Rückentwickelungsproceß einer Entzündung zu Stande zu bringen vermag, mithin in jedem concreten Heilungsfalle, bei welchem eine ärztliche Verordnung stattgefunden hat, immer nicht entschieden ist, welchen Theil an der gelungenen Heilung die ärztliche Verordnung, welchen die Natur selbst habe. Zwar sind alle Aerzte darüber einig, daß das post hoc, ergo propter hoc ein falscher Schluß sei, aber nichts desto weniger ist die Genauigkeit bei der Erwägung des Erfolges von dem Gebrauche der Arzneimittel bei den Aerzten so verschieden, daß man, streng genommen, bei jeder ärztlichen Behauptung, daß dies oder jenes Arzneimittel bei einem concreten Krankheitsfalle von auffallendem Nutzen gewesen sei, zur Würdigung der Behauptung mit der Individualität des Arztes und seiner Art und Weise jene Prüfung vorzunehmen, bekannt seyn muß. Je weniger ein Arzt bei jener Prüfung scrupulös zu Werke geht und je schneller er somit auffallende Erfolge von dem Gebrauche der Arzneien sieht, desto gehäufter und complicirter pflegt dann bei der Behandlung der Krankheiten die ärztliche Verordnung zu seyn, ja es wird die ärztliche Kunst in solchen Fällen leicht zu ärztlicher Künstelei, deren künstliches Gewebe ein nüchterner, klarer Verstand durchzublicken und zu verstehen nicht so leicht im Stande ist. Wie anders dagegen das Thun eines wahren Kenners der kranken Natur, d. i. eines Arztes wie er seyn soll, wie bündig und scharf seine Diagnose, wie einfach und bestimmt seine Verordnung, wie klar die Einsicht in den mit bestimmten Zügen vorgezeichneten Kurplan, und was die Erfolge betrifft, sind sie nicht reichlich so glücklich, als in jenem Falle, wo es nur Arznei ist und immer wieder Arznei, mit der man den armen Kranken bis zu seiner Genesung, die vielleicht auch mit der kleineren Hälfte der Medication zu Stande gekommen wäre, unermüdlich abquält? Allein bei einer ganz bestimmten Vorzeichnung des Kurplans und vorhergehender Feststellung der im concreten Falle vorliegenden Anzeigen gelangt man zur

genaueren Bestimmung des Angezeigten, d. i. des angezeigten Mittels und immer pflegt, je genauer dies geschehen ist, die ärztliche Verordnung desto einfacher und bestimmter zu seyn. Darum wird denn auch Bestimmtheit in der Diagnose, Feststellung der Anzeigen, sowie in der Entwerfung des Kurplans und Einfachheit in der Bestimmung des Angezeigten (des anzuwendenden Mittels) das Gepräge wahrer ärztlicher Meisterschaft bleiben. Je gehäufter die Verordnung, desto unklarer ist der Arzt über das, was er bei der Behandlung eines Kranken eigentlich will, je einfacher und bestimmter aber sein Verfahren, desto mehr hat er die Krankheit in ihrem innersten Wesen erkannt, mit desto sicherer Hand leitet er sie zur Genesung.

Also durch dasjenige, was die Zeitschriften von den glücklichen Erfolgen eines oder des andern Kurverfahrens erzählen, mag sich der Nichtarzt zu der Wahl einer Kurweise bestimmen lassen, der echte Forscher findet in dem Schwall der glücklichen Heilungsgeschichten nur sehr spärlich Körnchen von Wahrheit, und bleibt es daher immer ein sehr mißliches, gewagtes Unternehmen, aus den in Zeitschriften erwähnten glücklichen Heilungsgeschichten auf den wahren Werth eines Heilmittels zu schließen; so aber ist es auch, wenn man auf diesem Wege über den Werth des kalten Wassers als entzündungswidrigen Heilmittels in's Klare kommen will. Sollten die in den Journalen beschriebenen Heilungsgeschichten zu einer solchen Beurtheilung etwas helfen, so müßte der Urtheilende entweder selbst den Kranken beobachtet haben, oder mit der Individualität des behandelnden und referirenden Arztes, in Bezug auf den oben berührten Punkt, genau bekannt seyn, um die Relation richtig würdigen zu können; beides aber ist nicht wohl zu ermöglichen, und daher muß ein Arzt, um nicht Schein für Wahrheit anzunehmen, bei der Benutzung der Beschreibungen glücklicher Kurerfolge mit scharf prüfendem, ja beinahe mißtrauischem Blicke dergleichen Mittheilungen so lange betrachten, bis er das reinste Gepräge der Wahrheit in ihnen erkennt.

§. 120.

In vorliegendem Falle möge daher zur Beantwortung der Frage, ob das kalte Wasser die Plasticität des Blutes zu mindern im Stande sei, ein anderer Weg eingeschlagen und zunächst nachgesehen werden, was etwa aus der schon festgestellten Art der Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper für die jetzt vorliegende Erörterung sich ergeben dürfte.

Bei der unter ärztlicher Leitung von Statten gehenden Rückentwickelung innerer Entzündungen kommt in Bezug auf die mit dem Vorwärtsschreiten dieses Rückentwickelungsprocesses nothwendig immer verbundene Minderung der Plasticität des Blutes ein doppelter Fall vor. Zuweilen nämlich, und zwar gar nicht selten, geschieht es, daß durch Herabstimmung der krankhaft erhöhten animalen Vitalität des Gefäß- und Nervensystems, die Heftigkeit der Entzündung so weit gebrochen wird, daß nunmehr die Heilkraft der Natur selbst, ohne alle Unterstützung von Seiten der ärztlichen Kunst, im Stande ist, bei gehöriger Abhaltung aller Schädlichkeiten und zweckmäßigem diätetischen Verhalten, die krankhaft erhöhte Plasticität des Blutes so zu mindern, daß der völligen Zertheilung der Entzündung kein Hinderniß im Wege steht. In diesen nicht sehr seltenen Fällen ist natürlicher Weise jeder Tropfen Arznei, für die Minderung der Plasticität des Blutes angewendet, völlig überflüssig, eben weil diese durch die Naturthätigkeit allein bewirkt, also gar keine therapeutische Maßregel deshalb mehr erfordert wird. Wenn nun ein therapeutisches Einschreiten der ärztlichen Kunst zum Behufe der Minderung der Plasticität des Blutes, eben weil diese durch die Naturthätigkeit allein schon hinreichend bewirkt worden, gar nicht mehr erforderlich, also nur noch für Herabstimmung der animalen Vitalität des Gefäß- und Nervensystems zu sorgen ist, so werden natürlich dieselben Mittel, welche bei Congestivzuständen für diesen Zweck von bewährter Wirkung sind, auch hier sich nützlich erweisen. Zu diesen aber gehört das kalte Wasser ganz hauptsächlich. Sonach ergibt sich, daß das kalte Wasser bei Entzündungen allerdings zur Herabstimmung der krankhaft erhöhten

Vitalität des Gefäß- und Nervensystems, so weit sie sich in der animalen Lebensthätigkeit des Organismus ausspricht, von wesentlichem Nutzen ist, und in solchen Fällen, wo es bei der Behandlung von Entzündungen nur darauf ankommt, die animale Vitalität des gedachten Systems herabzustimmen (— weil die Minderung der Plasticität des Blutes durch die Naturthätigkeit selbst geschehen und mithin ein ärztliches Verfahren deshalb gar nicht mehr nöthig ist —), sehr wohl zu genügen im Stande ist, so daß die Heilung dann, wenn nicht ganz besondere Umstände dazu auffordern, ohne allen Arzneigebrauch vollbracht werden kann.

§. 121.

Wenn nun aber, wie meistentheils bei sehr heftigen Entzündungen innerer edler Organe, die Krankheit einen sehr raschen Verlauf nimmt, also bei der großen Intensität der Entzündung und der auf's höchste gesteigerten Vitalität und Plasticität des Blutes die Ausbildung eines gefahrdrohenden Entzündungsproductes in kürzester Zeit zu erwarten steht, gilt es, in möglichst schneller Zeit, außer der Herabstimmung der animalen Vitalität des Gefäß- und Nervensystems, für schnelle und hinreichende Minderung der Plasticität des Blutes zu sorgen. Es kommt also auf ein möglichst rasches und kräftiges Verfahren an, durch welches insbesondere auch die Plasticität des Blutes in kürzester Zeit gemindert wird, und es ist nun die Frage, ob auch in solchen dringenden Fällen die alleinige Anwendung des kalten Wassers unbedingt ausreichend sei, der obengenannten dringenden Anzeige zu genügen.

Da das kalte Wasser umstimmend und verdünnend auf die Säftemasse zu wirken vermag (§. 23), so ist damit allerdings schon ausgesprochen, daß es auch die Plasticität des Blutes zu mindern im Stande sei. Bei näherer Betrachtung dieser eben genannten Wirkung des kalten Wassers ergibt sich aber, daß die Umänderung der Säfte durch den Wassergebrauch immer nur allmählig, frühestens binnen mehreren Tagen, ja

Wochen, nie aber binnen wenigen Stunden, ja Minuten, geschehen kann, wie solches bei heftiger innerer Entzündung, zur Sicherstellung der Zertheilung derselben, nicht selten unbedingt nothwendig ist.

Ein fernerer Umstand, der hier zu berücksichtigen ist, besteht darin, daß die durch anhaltenden Wassergebrauch allerdings zu erreichende Herabstimmung der Plasticität des Blutes, streng genommen, nur eine Blutverdünnung ist, indem dasselbe an wässerigen Bestandtheilen reicher, an plastischer Lymphe und eigentlichem Cruor ärmer wird. Die Art und Weise, wie die die Plasticität des Blutes herabstimmende Wirkung geschieht, ist also eine negative, durch Verminderung der eben genannten Bestandtheile des Blutes hervorgebrachte. Anders verhält es sich mit der Wirkung der die Plasticität des Blutes herabstimmenden Arzneien; sie wirken positiv auf Verflüssigung der in krankhaft erhöhtem Consistenzzustande befindlichen und zu krankhaften plastischen Bildungen geneigten Blutmasse; sie thun dieses in kürzerer, ja in sehr kurzer Zeit, wenn die Anwendung dieser Mittel nicht zu spät, in gehörigem Maße und in angemessener Weise stattfindet.

An diese positiv auf Verflüssigung des Blutes wirkenden und somit Minderung der Plasticität desselben hervorbringenden Heilmittel schließt sich als ein Mittel, durch welches am schnellsten und kräftigsten die krankhaft erhöhte Vitalität des Gefäßsystems, sowohl die animale als vegetative, herabgestimmt wird, der Aderlaß. Dieser, in praxi freilich nur leider gar zu oft und unnöthig angewendet, wird, weil er in der allerschnellsten Zeit, wie kein anderes Mittel, die Vitalität des Blutes (also auch die vegetative) herabzustimmen vermag, für die heftigsten Entzündungen edler Organe, zumal bei jungen, kräftigen, blutreichen Personen, jederzeit unentbehrlich seyn, und daher bei gewissenhaften Aerzten immer in Geltung und Anwendung bleiben. Hat doch die Homöopathie den Aderlaß schon früher für unstatthaft erklärt, und damit seinen Mißbrauch gemindert, zugleich aber für seinen rechtzeitigen Gebrauch genauere Bestimmungen hervorrufen helfen, — ein negativer Beitrag dieser Schule zur Fortbildung rationeller Therapeutik, welcher

von nicht geringem Werth ist. So lehrt auch die hydropathische Behandlung der Entzündungen, daß nicht unbedingt die Blutentziehungen und der ganze weitläuftige entzündungswidrige Heilapparat in Anwendung zu kommen, und namentlich nicht immer der Kranke mit Calomel u. dergl. m. überfüllt zu werden brauche, um die Heilung zu bewirken, aber bei den heftigeren, schnell verlaufenden, gefahrdrohenden Entzündungen edler innerer Organe werden die allgemeinen Blutentziehungen und die positiv auf Verflüssigung der Säftemasse und Minderung der Plasticität des Blutes wirkenden Arzneimittel nie gänzlich entbehrt werden können.

§. 122.

2) Beförderung des naturgesetzlichen Verlaufs des Entzündungsfiebers durch Wegräumung aller hemmenden Verhältnisse und unmittelbare Beschleunigung des Rückentwickelungsprocesses der Krankheit ist die zweite bei der Behandlung der Entzündungen dem Arzte gestellte Aufgabe. Sie erfordert im Allgemeinen dieselben Maßregeln, welche sich bei den Fiebern in gleicher Beziehung nothwendig machen, und dem entsprechend sind denn auch Abwendung des Blutandrangs von dem entzündeten Theile, Entfernung etwa vorhandener gastrischer Zustände und Regulirung der Hautthätigkeit die hauptsächlichsten hier in Betracht kommenden Verhältnisse, und es ist in Beziehung auf die Anwendung des kalten Wassers zur Erreichung dieser Zwecke schon oben (Abschn. 3. Kap. 2. Abtheil. 1) das Nähere beigebracht worden.

§. 123.

3) Vorzugsweise Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des entzündeten Theils ist die dritte Aufgabe für den Arzt bei der Behandlung der Entzündungen, und zwar diejenige, welche unmittelbar auf den entzündeten Theil Bezug nimmt und daher die wesentlichste Anzeige bei Entzündungen ausmacht, welche nie fehlt, vielmehr

immer vorliegt, wo überhaupt eine Entzündung zu heilen ist, sei sie auch noch so unbedeutend.

Man leistet dieser Aufgabe 1) durch Anwendung von die Vitalität herabstimmenden Mitteln auf den entzündeten Theil und 2) durch den gleichzeitigen Gebrauch solcher Mittel, welche von dem entzündeten Organ ableitend wirken, Genüge.

Wenn es nun gilt, zu untersuchen, in wiefern dies der Fall sei, so lehrt der erste Blick auf die oben festgestellten Anzeigen für die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, daß unter den Anzeigen für den örtlichen Wassergebrauch zwei derselben, nämlich Abkühlung einzelner Körpertheile und Ableitung des Blutes von den Centraltheilen des Körpers, der jetzt in Rede stehenden Aufgabe bei der Behandlung von Entzündungen vollkommen entsprechen.

§. 124.

Zu den Mitteln, welche örtlich auf den entzündeten Theil angewendet, Herabstimmung der Vitalität desselben bewirken, gehört unstreitig das kalte Wasser, und zwar möchte es unter ihnen die erste Stelle einnehmen.

Was die Anwendungsweisen des kalten Wassers für diesen Zweck betrifft, so ist von denselben schon oben die Rede gewesen, und es bedarf hier blos der Erinnerung daran, daß diese die Vitalität eines Körpertheiles herabstimmende Wirkung im Allgemeinen dadurch hervorgebracht wird, daß man das kalte Wasser auf den betreffenden Theil selbst und zwar dergestalt applicirt, daß die Erstwirkung, d. i. die kältende Wirkung des Wassers, permanent erhalten wird (§. 46). Es ist in der That außerordentlich, wie mächtig durch diese Applicationsweise des kalten Wassers auf Herabstimmung der Vitalität des entzündeten Theils hingewirkt werden kann. Dies ist aber von jeher anerkannt worden, und keineswegs eine Wahrheit, welcher die neuere Hydropathie erst Geltung verschafft hätte, nur hat diese allerdings gelehrt, weit energischer einzuwirken, als es früher geschah. Bei der Anwendung des kalten Wassers zu dem jetzt in Rede stehenden Zwecke muß aber ebenso, wie bei der Herabstimmung der krank=

haft erhöhten Vitalität des ganzen Gefäß- und Nervensystems, nicht vergessen werden, daß bei dieser Herabstimmung nicht blos die animale und sentitive Seite der Lebensthätigkeit in Betracht kommt, sondern eben so die Vegetation des entzündeten Theils berücksichtigt werden muß. Ein kalter Umschlag oder ein partielles Bad, oder was es für eine örtliche Applicationsweise des kalten Wassers seyn mag, auf den entzündeten Theil angewendet, ist mithin zwar dasselbe Verfahren, als wenn dieselben Anwendungsarten des kalten Wassers gegen Congestivzustände in Anwendung gebracht werden, aber sie haben hier bei der Entzündung ungleich mehr zu leisten, eben weil ganz besonders auch die vegetative Lebensthätigkeit des betreffenden Theils herabgestimmt werden muß, und dies erfordert eine um so energischere und anhaltende Application des kalten Wassers.

Schon früher ist ferner die Rede davon gewesen, wie bei der Behandlung der Entzündungen alles darauf ankommt, gleich anfänglich dafür zu sorgen, daß es nicht erst zur Bildung eines Entzündungsproductes komme, und deshalb muß das kalte Wasser zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes gleich im Beginn der Krankheit hinreichend kräftig angewendet werden. Wird dagegen die kältende Wirkung der örtlichen Applicationsweise des kalten Wassers auf den entzündeten Theil erst im späteren Verlauf der Entzündung, wenn es schon zur Bildung eines Entzündungsproductes gekommen ist, in Anwendung gebracht, so ist der Erfolg immer mißlich, und das um so mehr, je mehr der entzündete Theil im Innern des Körpers, von knochigten Theilen eingeschlossen ist. Es kann gelingen, die Ausbildung des Entzündungsproductes in solchen Schranken zu erhalten, daß dieses noch zur gänzlichen Zertheilung gelangt, aber es ist durch die Anwendung des kalten Wassers keine Sicherheit dafür gegeben, denn es kommt auch hier wieder alles darauf an, ob die heilende Lebensthätigkeit der Natur im Stande ist, durch Resorbtion dasselbe zur Zertheilung zu bringen; eine positive Beförderung dieses Resorbtionsprocesses findet dagegen nicht statt. Es entspricht also das kalte Wasser, örtlich auf den entzündeten Theil angewen-

det, vorzüglich dem ersten Stadium der Entzündung, d. i. dem stad. incrementi, wo die Hauptaufgabe darin besteht, die krankhaft erhöhte Vitalität dergestalt zu mindern, daß der Bildung eines Entzündungsproductes vorgebeugt wird. Ist dieses gebildet, so kann durch das kalte Wasser, örtlich-äußerlich angewendet, so weit die Entzündungen innere Organe betreffen, höchstens noch dahin gewirkt werden, die fortschreitende Ausbildung des Products zu verhindern und so auf negative Weise die Zertheilung desselben zu befördern. Wo es aber nothwendig ist, positiv auf die Zertheilung des Entzündungsproductes hinzuwirken, reicht die Anwendung des kalten Wassers nicht mehr aus, so daß die für diesen Zweck bisher in Gebrauch gezogenen Arzneimittel, deren Nutzen sich so vielfach bewährt hat, durch das kalte Wasser nicht entbehrlich gemacht werden können.

Also das kalte Wasser, auf den entzündeten Theil örtlich angewendet, thut wahrlich weiter nichts, als daß es, auf richtige Weise applicirt, seine kältende Erstwirkung auf den entzündeten Theil geltend macht und durch diese die krankhaft erhöhte Vitalität des entzündeten Theils mindert; eine anderweite positive Einwirkung auf den Proceß der Krankheit übt dasselbe keineswegs aus, und es kommt bei dem ausschließlichen Gebrauch des kalten Wassers immer darauf hinaus, es der Natur zu überlassen, den Heilungsproceß, d. i. den Rückentwickelungsproceß der Krankheit, in seiner naturgesetzlich bestimmten Weise zu vollbringen. Es fehlt also auch hier bei der Anwendung des Wassers an der positiven Einwirkung auf den Heilungsproceß, vielmehr vermag man durch dieselbe lediglich den entzündeten Theil in seiner krankhaft erhöhten Vitalität herabzustimmen und so dazu beizutragen, die Bildung eines Entzündungsproductes zu verhindern.

Fast scheint es, als sei durch das Gesagte der Werth des kalten Wassers als Heilmittel bei Entzündungen allzu sehr herabgesetzt, aber es ist, dies zu thun, um so weniger die Meinung, als die Erfahrung lehrt, daß die örtliche Anwendung des kalten Wassers, auf den entzündeten Theil applicirt, und zwar recht energisch gebraucht, in der That die ausgezeichnetsten Erfolge gehabt hat. Darum verlangt die rationelle Pra-

ris bei der Behandlung der Entzündungen durchaus, das kalte Wasser als Heilmittel dazu zu gebrauchen, wozu es paßt, aber zu gleicher Zeit solche Aufgaben, welchen nun einmal nicht durch das kalte Wasser genügt werden kann, also namentlich wenn eine mehr positive Heilwirkung erforderlich ist, durch Anwendung von Arzneien zur Lösung zu bringen. Unterlassung des letzteren würde in tödtlich geendeten Fällen dem Arzte nothwendig den Vorwurf bringen, nicht alles gethan zu haben, was in der Macht der Heilkunst gestanden hat, die Genesung des Kranken zu befördern.

Aber noch einmal, der Nutzen energisch angewendeter kalter Umschläge oder anderer örtlicher Anwendungsweisen des kalten Wassers, um durch Permanenz der Erstwirkung desselben die krankhaft erhöhte Vitalität des entzündeten Theiles herabzustimmen, ist außerordentlich groß, erspart sicherlich eine allzu gehäufte Anwendung von Arzneien und wird dazu beitragen, die Medication bei Entzündungen auf die allein richtige Einfachheit und Bestimmtheit zurückzuführen.

§. 125.

Was den Werth des kalten Wassers als ableitendes Mittel betrifft, so ist von demselben schon früher (§. 86) die Rede gewesen, so daß es hier nur der kurzen Bemerkung bedarf, wie die ableitende Wirkung bei Entzündungen innerer Organe etwas ganz anderes ist, als eben dieselbe bei Congestivzuständen. Bei diesen kommt es lediglich darauf an, den Blutandrang von dem inneren Theile nach außen zu locken, und dies bewirkt das kalte Wasser, aber bei Entzündungen hat man bei der Ableitung nach außen die vegetative Seite der Krankheit im Auge, und sucht auf der Körperoberfläche eine künstliche Entzündung zu appliciren, welche gerade ihre volle Entwickelung erreichen, d. h. ein Entzündungsproduct bilden soll, um so durch Bildung eines Krankheitsheerdes die Vitalität von dem ersten Krankheitsheerde abzuleiten. Dies kann durch das kalte Wasser nicht erreicht werden.

Im praktischen Leben wird sich demnach die Sache so herausstellen, daß bei ausschließlicher Anwendung des kalten

Wassers als Ableitungsmittel man einen glücklichen Verlauf der Krankheit nicht selten beobachten wird, aber dies beweist eben nur, daß eine so kräftige Ableitung, wie sie durch Bildung eines neuen Krankheitsheerdes allein erreicht wird, nicht erforderlich gewesen ist; bei sehr heftigen und auch schleichenden Entzündungsprocessen sind aber jene kräftigeren, einen oberflächlichen Krankheitsheerd bildenden Ableitungsmittel von so evidentem Nutzen, daß sie nimmermehr gänzlich entbehrt werden können.

II. Von der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei den einzelnen Entzündungen.

§. 126.

Nach den vorstehenden Erörterungen über die therapeutische Anwendung des kalten Wassers bei den Entzündungen im Allgemeinen ist es nun noch nothwendig, den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei den einzelnen Entzündungen, insbesondere der innern Theile des Körpers, unter Berücksichtigung der bisher kund gewordenen derartigen Kuren, in Betracht zu ziehen. Diese Aufgabe dergestalt zu lösen, daß Mißverständnisse vermieden werden, ist in der That nicht leicht, da die wissenschaftliche Bezeichnung dieser Entzündungen sowohl in dem täglichen Leben bei dem nichtärztlichen Publikum, als bei den nichtärztlichen hydropathischen Enthusiasten gar keine Geltung hat. Im Allgemeinen charakterisirt sich diese Verschiedenheit dadurch, daß letztere und mit ihnen die derartigen Schriftsteller zwar die Entzündungen der einzelnen Kürpertheile und Organe durch Benennungen, wie Gehirnentzündung, Halsentzündung, Brustentzündung u. s. w. unterscheiden, aber mit dieser Unterscheidung sich dann genügen lassen, während die Wissenschaft dieser Benennungen für den Collectivbegriff aller an den genannten Körpertheilen und Organen vorkommenden Entzündungen sich zwar auch bedient, aber sodann die Entzündungen der einzelnen in Betracht kommenden Gebilde unterscheidet. Eine solche specielle Unterscheidung ist aber un-

bedingt nothwendig, wenn anders der therapeutische Werth des kalten Wassers bei diesen Krankheiten klar erkannt werden soll, indem der physiologischen Eigenthümlichkeit der genannten Gebilde gemäß, das Wesen und der pathologische Charakter der Entzündungen dieser Gebilde ein sehr verschiedener ist. Aus diesem Grunde ist der naturgesetzliche Verlauf dieser Entzündungen in sämmtlichen Krankheitsstadien, so wie die Bedeutung der Krankheitserscheinungen, je nach der Eigenthümlichkeit der erkrankten Gebilde, sehr verschieden, so daß ein und dieselbe Krankheitserscheinung in einem Falle im höchsten Grade gefahrdrohend seyn kann, während sie im andern Falle, trotz gleicher Heftigkeit, von weit geringerer Bedeutung und weit leichter zu beseitigen ist. Die Nichtärzte aber, und mit ihnen die nichtärztlichen hydropathischen Heilkünstler, indem sie sich um diese Verhältnisse durchaus nicht kümmern, sind gleichnamige Krankheitserscheinungen auch ihrem innersten Wesen und ihrer pathologischen Bedeutung nach gleich, und sie schließen demgemäß, daß ein Mittel, welches eine bestimmte Krankheitserscheinung in einem Falle beseitigte, dasselbe ebenso in jedem andern Krankheitsfalle, der gleichen Namen trägt, zu leisten im Stande seyn müsse. So ist z. B. dem Nichtarzte Lungenentzündung Lungenentzündung, Husten Husten u. s. w., und ein Mittel, was einmal gegen Husten hülfreich war, soll es nun immer seyn. Daß aber die Bedeutung einer Entzündung der Lungensubstanz selbst eine völlig andere ist, als die einer Entzündung blos der Schleimhaut der Verästelungen der Bronchien, daß Husten als Folge beider Affectionen auftritt, also, jener verschiedenen Bedeutung entsprechend, ebenso von verschiedener Bedeutung ist, und mithin Mittel im letzteren Falle ausreichend zur Heilung zu seyn pflegen, auf welche man sich im ersteren Falle nicht verlassen kann, — alles dies kümmert den nichtärztlichen Heilkünstler nicht; hat vielmehr z. B. die Wasserkur zur Heilung einer catarrhalischen Entzündung der Schleimhaut der Bronchialverzweigungen ausgereicht, so verlassen sie sich bei der Entzündung des innern Gewebes der Lunge eben so ruhig auf dieselbe, — denn Lungenentzündung ist ihnen eben Lungenentzündung. Aus dieser Unterstellung

des wesentlich Verschiedenen unter gleiche Benennung entsteht aber der unglückliche Umstand, daß im praktischen Leben die widersprechendsten Ansichten über den Nutzen der verschiedenen Mittel und Kurarten geltend gemacht, und mit für die Behauptung sprechenden Beispielen belegt werden können. Doppelt grell muß dieses fatale und wahrlich unter Umständen nicht geringe Opfer fordernde Verhältniß hervortreten, wenn ein neues Kurverfahren von Nichtärzten cultivirt wird. Wie gehässig schreien diese in ihrem unverständigen Enthusiasmus über den ehrenhaftesten Arzt, der mit Vorsicht und Mißtrauen ihrem Treiben zusieht, und erst dann von ihren therapeutischen Erfahrungen etwas aufgreift und ebenfalls in Anwendung bringt, wenn er klar und deutlich einen Funken lauterer Wahrheit darin erkannt hat. Und doch, wie kann ein Arzt, der nicht mit Leben und Gesundheit seiner Mitmenschen spielen will, anders? Das Gesagte findet namentlich Anwendung auf die therapeutische Anwendung des kalten Wassers bei gefahrdrohenden Krankheiten, zu welchen z. B. die Entzündungen innerer Organe unbedingt gehören. Jeder vorurtheilsfreie Arzt wird z. B. die neuerlichst geschehenen hydropatischen Kuren mit Aufmerksamkeit verfolgt und alles Gute, was er bei ihnen gefunden hat, namentlich dann unbedingt in Anwendung bringen, wenn er sich gestehen muß, daß er irgend einen therapeutischen Zweck auf diesem neuen Wege vollkommen und schneller erreichen könne, als es ihm bisher möglich war; aber mit einem Male alles bisher als wahr Erkannte fallen zu lassen, und unbedingt unerprobten neuen Lehren zuzuschwören, das kann freilich von Unverständigen in blinder Schwärmerei verlangt, aber von dem wissenschaftlichen und es mit seinem Berufe treu meinenden Arzte wahrhaftig nicht gewährt werden. Andererseits wird es jedem aufmerksamen sachkundigen Beobachter nicht entgangen seyn, daß das kalte Wasser, z. B. gerade bei den Entzündungen, jetzt weit mehr angewendet wird, als früher, und wahrlich mit Recht, aber daß die Allmacht der Heilwirkung desselben den Gebrauch der bisher in Anwendung gekommenen entzündungswidrigen Heilmittel völlig unnöthig machen sollte, kann vernünftiger Weise nicht erwartet werden.

Bei den nachfolgenden Erörterungen über den therapeutischen Gebrauch des kalten Wassers bei den Entzündungen kann nun freilich von der streng wissenschaftlichen Begriffsbestimmung für die Benennungen der einzelnen Entzündungen nicht abgegangen werden, da es nur von einem solchen streng wissenschaftlichen Standpunkte aus möglich ist, den wahren Werth des kalten Wassers als entzündungswidrigen Mittels klar und deutlich zu erkennen.

Entzündung des Gehirns und seiner Häute.

§. 127.

Beide eben genannte Entzündungen können sehr füglich in gemeinschaftliche Betrachtung gezogen werden, indem bei der rein therapeutischen Tendenz vorliegender Erörterungen, die pathologische Unterscheidung beider von geringem Einfluß ist. Im Allgemeinen können drei Fälle vorkommen, nämlich entweder eine Entzündung des Gehirns oder der Gehirnhäute, oder beider zugleich. Die Krankheitserscheinungen dieser Entzündungen sind in der Hauptsache ziemlich gleich, der Hauptunterschied dagegen besteht in der Verschiedenheit des zu erwartenden Entzündungsproductes, indem bei Entzündung der Gehirnmasse Eiterung oder sonstige Entartung derselben, bei Entzündungen der Häute Verdickung und Verwachsung derselben oder Wasseransammlung zu befürchten ist. Mag nun aber das Entzündungsproduct ein verschiedenes seyn, immer ist die Verhütung der Ausbildung desselben, oder wenn es sich zu bilden begonnen hat, die Entfernung desselben, das Hauptaugenmerk bei der Kur. Die erste Hauptaufgabe des Arztes, von deren vollständiger Lösung die völlige Genesung des Kranken hauptsächlich abhängt, besteht darin (§. 116), möglichst schnell und genügend Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems zu bewirken. An der Erreichung dieser Heilzwecke ist alles gelegen, denn von dieser ist die vollständige Genesung des Kranken abhängig. Daß es an sich möglich sei, durch die therapeutische Anwendung des

kalten Wassers der eben gedachten Anzeige Genüge zu leisten, ist schon oben des Weiteren auseinandergesetzt worden, nur muß man bei dem ausschließlichen Wassergebrauch vollkommen sicher seyn, daß man ohne Anwendung der positiv auf Minderung der Plasticität des Blutes wirkenden Mittel den Zweck erreichen könne (§. 121).

Die zweite Hauptaufgabe bei der Kur ist die Beförderung des naturgesetzlichen Verlaufs des Entzündungsfiebers durch Wegräumen aller hemmenden Verhältnisse und unmittelbare Beschleunigung des Rückentwickelungsprocesses der Krankheit. Daß auch zur Lösung dieser Aufgabe das kalte Wasser allein ausreichen könne, ist allerdings zuzugeben, aber nur unter günstigen Umständen. Gilt es aber insbesondere rasche und kräftige Ableitung der Blutcongestionen nach dem Kopfe und Entfernung gastrischer Stoffe, so reicht, wie anderwärts näher auseinandergesetzt worden, das kalte Wasser nicht aus.

Zur Lösung der dritten Aufgabe, nämlich vorzugsweise Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des entzündeten Theils, ist dagegen das kalte Wasser unbedingt das kräftigste Mittel, welches bei den zu Gebote stehenden energischen Anwendungsweisen desselben, wohl allen in dieser Beziehung an die Heilkunst zu machenden Ansprüchen genügen dürfte.

Endlich kommt noch der Verlauf der Entzündung in Betracht; man unterscheidet bekanntlich die acute und die schleichende Entzündung des Gehirns und seiner Häute.

Je acuter, desto gefahrdrohender ist dieselbe und desto energischer muß das Kurverfahren seyn, und daß in extremen Fällen dieser Art zur sichern Verhütung der Bildung eines Entzündungsproductes die positiv auf Minderung der Plasticität des Blutes wirkenden Arzneien gänzlich entbehrt werden könnten, ist nicht anzunehmen, und zwar um so weniger, je mehr die Entzündung als Phrenitis oder Menigitis acutissima auftritt.

Bei einer sogenannten schleichenden Gehirnentzündung ist in der Regel dann, wenn sie zur Behandlung kommt, die Ausbildung eines Entzündungsproductes in höherem oder geringerem Grade schon geschehen, so daß, wenn das Kurver-

fahren nicht nur ein palliatives gegen die Krankheitserscheinungen gerichtetes seyn soll, eine positive arzneiliche Einwirkung auf wo möglich Entfernung, jedenfalls aber auf Zurückhaltung der Fortbildung des Productes wohl unerläßlich nothwendig seyn muß (§. 124), wenn anders alles geschehen soll, was in den Kräften der Heilkunst liegt, um einen möglichst vollkommenen Kurerfolg zu erlangen.

Das kalte Wasser ist also bei der ärztlichen Behandlung der jetzt in Rede stehenden Krankheiten ein überaus kräftig wirkendes Heilmittel, welches in jedem Krankheitsfalle dieser Art von dem allerwesentlichsten Einfluß auf das Gelingen der Kur seyn wird. Demohnerachtet aber werden die positiv auf Minderung der Plasticität und Belebung der Resorbtionsthätigkeit wirkenden Arzneien, so wie die positiven Hautreize und die zur Hebung gastrischer Stockungen dienenden Arzneimittel, niemals gänzlich entbehrt werden können.

§. 128.

Forscht man nach Mittheilungen über auf streng hydropathischem Wege geschehene Heilungen der Entzündung des Gehirns und seiner Häute, so finden sich derer, welche eine Beurtheilung zulassen, in den hydropathischen Schriften überhaupt nicht viele, keine aber, welche dazu berechtigen könnte, dem kalten Wasser bei der Kur der Entzündung des Gehirns und seiner Häute einen größern therapeutischen Werth beizulegen, als es in Vorstehendem geschehen ist.

Entzündung des Rückenmarks und seiner Häute.

§. 129.

Der therapeutische Werth des kalten Wassers bei der Behandlung der Entzündung des Rückenmarks und seiner Häute ist ungefähr derselbe, welcher ihm bei der Entzündung des Gehirns und seiner Häute beigelegt werden kann, und insbesondere die energische Anwendung desselben zur Herabstimmung

der krankhaft erhöhten Vitalität des entzündeten Theils wird vom größten Nutzen seyn. Nichtsdestoweniger aber werden auch für diesen Heilzweck, wenn wirklich eine intensive Entzündung der Rückenmarks und seiner Häute vorliegt, Blutegel und der außerdem gewöhnlich in Anwendung kommende Heilapparat nicht entbehrt werden können.

Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß der oben gethanen Behauptung widersprochen und die entgegengesetzte Ansicht durch streng hydropatisch durchgeführte erfolgreiche Kuren bewiesen werden möchte. Dem ist aber im Voraus damit zu begegnen, daß die reine Entzündung des Rückenmarks und seiner Häute gar nicht so häufig vorkommt, und die gewöhnlich mit diesem Namen bezeichneten Krankheitsfälle meistentheils entweder in Folge äußerer mechanischer Einwirkung entstanden oder rheumatischen Charakters sind, und dann nicht das Rükkenmark selbst und seine Häute, sondern meist nur die oberflächlicher gelegenen, gerade am Rückgrat so zahlreichen, ligamentösen und tendinösen Theile befallen, so daß in diesen Fällen eben auch mit der Benennung der Krankheit ein den Nichtsachverständigen irre führender Mißbrauch getrieben wird.

An Mittheilungen von streng hydropathisch geschehenen Heilungen von wahren Entzündungen des Rückenmarks und seiner Häute fehlt es.

Bräunen.

§. 130.

Unter dem Namen **Bräune** begreift man im Allgemeinen die Entzündung der inneren Theile des Halses von der Mundhöhle an bis zum Eintritt jener Theile in die Brusthöhle. Den Organen nach werden demgemäß die Entzündung der Schlingwerkzeuge, der Athmungswerkzeuge und der mit der Mund- und Rachenhöhle in Verbindung stehenden drüsigen Gebilden unterschieden, wie solches aus den pathologischen Lehrbüchern hinlänglich bekannt ist. Hier bedarf es nur der Bemerkung, daß in concreto die Bräunen der oben beschriebenen Theile

nicht streng gesondert, vielmehr in Beziehung auf Ausdehnung der Entzündung so vielfältig variirend vorkommen, daß die eben angedeutete Unterscheidung der Bräunen nach den verschiedenen Organen in therapeutischer Beziehung immer nur von untergeordneter Bedeutung ist. Von größerem Gewicht ist dagegen in ebengedachter Beziehung diejenige Verschiedenheit der Bräunen, welche aus der physiologischen Eigenthümlichkeit der verschiedenen bei diesen Krankheiten in Betracht kommenden organischen Gebilde hervorgeht. Auf diese verschiedene physiologische Eigenthümlichkeit der Gebilde ist nämlich auch die naturgesetzliche Eigenthümlichkeit der verschiedenen Bräunen wesentlich begründet, so daß die Art des Krankheitsverlaufes und die prognostische Verschiedenheit der letzteren von jener physiologischen Eigenthümlichkeit der Gebilde hauptsächlich abhängt. Es versteht sich demnach von selbst, daß auch für das Kurverfahren, da dasselbe jederzeit nach der Natur des naturgesetzlichen Rückentwickelungsprocesses der zu heilenden Krankheit sich richten muß, aus jener physiologischen Eigenthümlichkeit der erkrankten Gebilde und der auf derselben beruhenden Natur der Krankheit die einzige sichere Grundlage entnommen werden kann. Soll also über den therapeutischen Werth des kalten Wassers als eines Heilmittels bei den Bräunen eine klare Einsicht zu Wege gebracht werden, so kann eine nähere Beachtung des bei den Bräunen vorkommenden verschiedenen Charakters derselben, so wie der vorhin genannten, diesen begründenden Verhältnisse, nicht umgangen werden.

§. 131.

Erwägt man zuvörderst, was für organische Gebilde bei den Bräunen in Betracht kommen, so sind es 1) die Schleimhäute, welche die betreffenden Organe auskleiden, 2) die denselben angehörenden muskulösen, ligamentösen und 3) knorpligen, sowie endlich 4) die mit jenen Organen in näherer physiologischer Beziehung stehenden drüsigen Gebilde. Die Erfahrung lehrt nun, daß nicht immer alle ebengedachten Gebilde zugleich von der Bräune befallen werden, sich vielmehr die Krankheit wenigstens in den bei weitem meisten

Fällen auf das eine oder andere derselben, wenn auch nicht ganz streng, so doch in der Hauptsache, beschränkt, und nur seltener die Gesammtheit derselben erkrankt ist.

Die bei weitem am häufigsten in Folge von Erkältung vorkommenden Bräunen sind lediglich Affectionen der die betreffenden Organe auskleidenden Schleimhäute — katarrhalische Bräunen. Bekanntlich werden aber in Folge von Erkältung ebenfalls nicht selten die muskulösen Gebilde befallen, und insofern solches an den hier in Rede stehenden Organen geschieht, werden solche Bräunen als rheumatische Bräunen bezeichnet. Ferner lehrt die Erfahrung, daß auch die den hier in Betracht kommenden Organen angehörigen knorpligen Theile entzündet werden können; sucht man für diese Affectionen nach einer den obigen entsprechenden Bezeichnung, welche nicht blos Name ist, sondern die wesentliche Eigenthümlichkeit solcher Bräunen andeutet, so muß daran erinnert werden, daß eine Entzündung der gedachten knorpligen Theile, eben weil sie den Mittelpunkt der betreffenden Organe bilden, nicht füglich vorkommen kann, ohne daß nicht zugleich die jene unmittelbar bekleidenden ligamentösen, muskulösen und schleimhäutigen Gebilde zu gleicher Zeit mit erkrankt wären, so daß also in solchen Fällen der auf der alleinigen Affection der gedachten Gebilde sich gründende Charakter der Krankheit verloren gehen und statt dessen die Krankheit als Entzündung nur um so intensiver hervortreten muß, mithin eben in dieser höheren Intensität solcher Bräunen ohne bestimmteres Hervortreten des Charakters der katarrhalischen und rheumatischen Bräunen die wesentliche Eigenthümlichkeit dieser, die Gesammtheit der hier in Betracht kommenden Gebilde befallenden, Bräunen besteht; demgemäß nennt man solche Bräunen echt entzündliche oder phlegmonöse Bräunen. Endlich werden auch die drüsigen Gebilde in der Umgegend der Mund- und Rachenhöhle, so wie am Halse von der Bräune befallen und zwar in doppelter Art; meistentheils nämlich sind jene drüsigen Gebilde bei der Bräune der sie unmittelbar umgebenden Theile zugleich erkrankt, dergestalt also, daß eine katarrhalische, rheumatische oder phlegmonöse Bräune die Drüsen in Mitleidenheit gezogen hat, und

in solchem Falle ist die anginöse Affection der Drüsen gewissermaßen ein secundäres Leiden, welches mit der primären Krankheit verschwindet; nicht selten aber befällt die Bräune hauptsächlich und wesentlich die Drüsen, so daß diese den eigentlichen Heerd der Krankheit bilden, die Affection der umliegenden Theile aber eine secundäre ist. Solche wesentlich und primär die Drüsen betreffende Bräunen verdienen eine besondere Beachtung, weil der Charakter und Verlauf derselben, gemäß der physiologischen Eigenthümlichkeit und Bedeutung der drüsigen Gebilde, also gemäß der besondern Art und Weise der Vitalität derselben, ein ganz besonderer und von den übrigen Bräunen völlig abweichender ist. Daher erscheint es nicht unangemessen, diese primär die Drüsen betreffenden Bräunen unter der Bezeichnung der Bräunen drüsiger Gebilde besonders hervorzuheben.

Nach Vorstehendem sind also

1) katarrhalische,
2) rheumatische,
3) phlegmonöse Bräunen und
4) Bräunen der drüsigen Gebilde unterschieden worden.

Ist es nun aber möglich gewesen, alle vorkommenden Bräunen ohne Zwang diesen vier Gattungen der Bräunen unterzuordnen, so muß diese Eintheilung der letztgenannten nothwendig auch in therapeutischer Beziehung um so passender erscheinen, je mehr sie auf der physiologischen Eigenthümlichkeit der betreffenden organischen Theile, also auf demjenigen Momente beruht, von welchem der naturgesetzliche Verlauf und mithin auch insbesondere der Rückentwickelungsproceß der Bräunen wesentlich abhängt.

1) Die katarrhalischen Bräunen.

§. 132.

Mögen die katarrhalischen Bräunen, je nach den einzelnen von denselben befallenen Theilen, auch durch verschiedene Namen bezeichnet werden, so kommen diese Verschiedenheiten doch in therapeutischer Beziehung weniger in Betracht; um so mehr

aber ist es zur Erlangung einer festen Grundlage für das Kurverfahren bei diesen Krankheiten dringend nöthig, den Umstand zu berücksichtigen, daß sämmtliche katarrhalische Bräunen stets die Schleimhäute der betreffenden Organe befallen, also gemäß der physiologischen Eigenthümlichkeit dieser Häute, nothwendig eine ihnen allen gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit zeigen müssen, in welcher das Charakteristische derselben gelegen ist.

Die Schleimhäute sind vorzugsweise vegetative Organe und ihre wesentliche Function ist die Absonderung einer schleimigen Flüssigkeit. Diese Function also muß in Krankheiten der Schleimhäute vorzugsweise betheiligt und somit auch dasjenige Moment seyn, in welchem sich die Eigenthümlichkeit der katarrhalischen Bräunen hauptsächlich und wesentlich ausspricht. Demgemäß besteht denn auch das Charakteristische der letzteren in einer überwiegend reichlichen und ebenso qualitativ veränderten Absonderung der Schleimhäute, bei verhältnißmäßig geringerem Hervortreten der übrigen in der animalen und sensiblen Lebenssphäre auftretenden Krankheitserscheinungen.

Demgemäß ist denn zur Beseitigung der katarrhalischen Bräunen nicht leicht ein sehr energisches Einschreiten der Kunst, also die Einleitung eines in höherem Grade entzündungswidrigen Kurverfahrens erforderlich; namentlich kann die Anwendung des Aderlasses, der Blutegel, so wie insbesondere auch der positiv auf Minderung der Plasticität hinwirkenden Arzeneien, also des Calomels u. s. w., in der Regel gänzlich umgangen werden, und die Erfahrung lehrt auf das Bestimmteste, daß der Arzt in solchen Fällen, wenn er anders nicht mehr anwendet, als wirklich nothwendig ist, auf umsichtige Leitung des naturgesetzlichen Rückentwickelungsprocesses der Krankheit, Milderung besonders hervorstechender Krankheitssymptome, Entfernung aller Hindernisse und Hemmungen des naturgesetzlichen Krankheitsverlaufs und Abhaltung von Schädlichkeiten sich beschränken kann und nicht nöthig hat, durch eine sehr eingreifende Medication auf den Krankheitsproceß einzuwirken. Ja man hat sich bekanntlich bei den katarrhalischen Bräunen vor einer allzu kräftigen entzündungswidrigen Einwirkung zu hüten, indem durch eine solche leicht Nachkrankheiten, welche auf ge-

sunkenem Vitalitätszustande der Schleimhäute beruhen, hervorgerufen werden.

§. 133.

Wenn nun auch die Kur der katarrhalischen Bräunen sich im Allgemeinen in eben gedachter Weise auf die Leitung des naturgesetzlichen Rückentwickelungsprocesses der Krankheit meistentheils zu beschränken hat, so liegen derselben doch immer die Erfüllung der bei allen Entzündungen vorhandenen drei Anzeigen (§. 116) ob, und es ist nun näher zu betrachten, in welcher Weise denselben bei den katarrhalischen Bräunen durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers Genüge geleistet werden könne.

Was 1) die Herabstimmung der erhöhten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems betrifft, so genügt es, unter Bezugnahme auf §. 117, im Allgemeinen zu bemerken, daß bei den katarrhalischen Bräunen — insofern sie wirklich rein katarrhalisch bleiben und lediglich in den Schleimhäuten ihren Sitz haben — in der Regel durch Herabstimmung der animalen Vitalität des Gefäßsystems die Heftigkeit der Entzündung so weit gebrochen wird, daß dann von selbst auch die nothwendige Minderung der Plasticität des Blutes dergestalt zu Stande kommt, daß alle positiv dahin wirkenden Arzneien völlig unnöthig werden (§. 121), also ihre Anwendung in solchen Fällen gar nicht angezeigt ist.

Die Herabstimmung der erhöhten Vitalität bezieht sich daher bei den katarrhalischen Bräunen in der Regel, wie bei den Congestionen, nur auf die animale Seite des Blutlebens; daß aber, und in weit das kalte Wasser dieser Aufgabe Genüge zu leisten vermöge, ist schon oben (§. 120) dargelegt worden.

Mag es seyn, daß bei den katarrhalischen Bräunen zur Erfüllung der jetzt in Betrachtung stehenden Anzeige ein eingreifendes Kurverfahren, also auch eine complicitere Anwendung des kalten Wassers sich nothwendig machen könne, so ist dies doch meistentheils nicht der Fall, und es scheint fast als geschehe zuweilen, der hydropathischen Methode zu Gefallen, und um der Vervielfältigung der Belege für den hohen

Werth der Hydropathie Willen, in der Anwendung des kalten Wassers mehr, als eigentlich zu thun nöthig war.

§. 134.

2) Die zweite Anzeige bei den Entzündungen, nämlich die Beförderung des naturgesetzlichen Verlaufs des Entzündungsfiebers durch Wegräumung aller hemmenden Verhältnisse und unmittelbare Beschleunigung des Rückentwickelungsprocesses der Krankheit anlangend, kann hier auf die früheren Erörterungen (Abschn. 3. Kap. 2. Abth. I.) verwiesen werden.

§. 135.

3) Eine genauere Berücksichtigung verdient aber die dritte Anzeige, nämlich vorzugsweise Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des entzündeten Theils, indem mit diesem Heilzweck die örtliche Anwendung des kalten Wassers an dem entzündeten Theile, welche in der hydropathischen Praxis so vielfältig bei den Bräunen in Anwendung gebracht wird, in näherer Beziehung steht. Wie schon früher dargelegt worden, kann der örtlich-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers ein doppelter Zweck zu Grunde liegen, indem es nämlich einmal zur Abkühlung des entzündeten Theils und dann als Ableitungsmittel von demselben benutzt werden kann.

Was zuerst die abkühlende Wirkung betrifft, so muß dieselbe bei den katarrhalischen Bräunen im strengsten Sinne des Wortes eine abkühlende, durchaus aber nicht eine kältende seyn, indem letztere, ohnehin wegen der geringeren Intensität aller echt katarrhalischen Bräunen nicht erforderlich, sogar sehr leicht dadurch nachtheilig wird, daß sie die Krankheit in ihrem Verlaufe geradezu aufhält. Die mit der Krankheit wesentlich verbundene Schleimabsonderung bleibt nämlich in Folge einer solchen Einwirkung wässerig dünn und sparsam, unter Anhalten des Schmerzes, der Hitze und entzündlicher Spannung, während durch örtliche Application einer lauwarmen Flüssigkeit die entzündliche Spannung gemindert wird, so daß die Aus-

bildung und Aussonderung des diesen Krankheiten eigenthümlichen Secrets nunmehr auf die zum normalen Verlaufe der Krankheit und zum Fortgang des naturgesetzlichen Rückentwickelungprocesses gehörige Weise von Statten gehen kann. Sonach wird die Anwendung des eiskalten Wassers als Gurgelwasser bei den katarrhalischen Bräunen keinesweges angemessen, vielmehr immer eine nur kühlende laue Temperatur des Wassers für den hier vorliegenden Heilzweck erforderlich seyn. Insofern nun aber eine schleimige Beschaffenheit der hierzu angewendeten Flüssigkeit nur dazu betragen kann, die entzündliche Spannung noch schneller zu heben, ist es unter allen Umständen zweckmäßiger, lauwarme, schleimige Flüssigkeiten als Gurgelwasser bei katarrhalischen Bräunen in Anwendung zu bringen, und es würde nur als ein tadelnswerther, hydropathischer Eigensinn angesehen werden können, hartnäckig bei dem Gebrauche des reinen kalten Wassers stehen bleiben zu wollen.

Weiter unterliegt es keinem Zweifel, daß in solchen katarrhalischen Bräunen, welche von bedeutenderer Intensität sind und mehr oder weniger das Gepräge einer phlegmonösen Bräune tragen, die alleinige Anwendung des kalten Wassers als kühlendes Mittel nicht immer ausreichen kann, vielmehr in solchen Fällen die positiv entzündungswidrigen Mittel nicht füglich außer Anwendung gelassen werden dürfen, wenn anders wirklich alles geschehen seyn soll, um Zertheilung der Entzündung zu bewirken. Man sieht auch in der That keinen Grund ein, bei höher gesteigerter Entzündung dieser Mittel, insbesondere der sehr nützlichen Blutegel, sich nicht zu bedienen, da dieselben der übrigens zweckmäßigen Anwendung des kalten Wassers gar nicht im Wege stehen, beides vielmehr sehr füglich sich mit einander vereinigen läßt.

Ist nun vollends die Entzündung so weit vorgeschritten, daß Eiterbildung nicht mehr zu vermeiden ist, wie solches namentlich dann leicht der Fall ist, wenn drüsige Gebilde in die Krankheitssphäre hineingezogen sind, so kann die örtliche Anwendung des ganz kalten Wassers als Mundwasser den Verlauf des Krankheitsprocesses in der That nur aufhalten, denn auch hier muß die Temperatur des in solcher Weise in Gebrauch gezogenen

Wassers eine laue seyn. So stellt es sich denn aber heraus, daß die örtliche Anwendung des ganz kalten Wassers als Gurgelwasser bei den katarrhalischen Bräunen nicht passend, vielmehr, wenn nun einmal blos Wasser in Anwendung gebracht werden soll, jedenfalls eine laue Temperatur desselben erforderlich ist.

Was die ableitende Wirkung betrifft, so kann in Bezug auf dieselbe auch an die Anwendung des kalten Wassers bei den katarrhalischen Bräunen gedacht werden, und die Erfahrung hat vielfältig den guten Erfolg eines solchen Verfahrens unverkennbar an den Tag gelegt. Kommt es allerdings in Fällen größerer Intensität der Entzündung darauf an, schnell und kräftig durch künstliche Herstellung eines äußeren Krankheitsheerdes auf die Hautoberfläche ableitend einzuwirken, so wird das kalte Wasser dazu nicht dienen können, aber in der Regel ist bei den katarrhalischen Bräunen, eben wegen der geringeren Intensität der Entzündung, solches nicht von nöthen. Dagegen aber hat sich ein der Prießnitz'schen Heilmethode eigenthümliches Verfahren sehr bewährt, welches wesentlich dadurch erfolgreich wirkt, daß es eine andauernde Ableitung der Blutcongestionen von den entzündeten Theilen nach der Hautoberfläche bewirkt, durch welche natürlich eine Minderung des Blutandrangs nach den Gefäßen der entzündeten Theile hervorgebracht wird. Durch eine solche Ableitung wird nothwendig eine Minderung des Entzündungsreizes bewirkt, und so der Uebergang der Entzündung in das zweite Stadium erleichtert und beschleunigt. Das schon genannte hydropathische Verfahren besteht nämlich darin, daß man äußerlich den Hals mit in kaltes Wasser getauchten und wieder ausgewundenen Tüchern umhüllt, und damit unter angemessenem Wechsel der Tücher anhaltend fortfährt. Es wird auf diese Weise der peripherische Kreislauf in der Hautoberfläche des Halses belebt und der Andrang des Blutes dahin unterhalten, also in gleichem Maße eine Ableitung des Blutes von den inneren entzündeten Theilen anhaltend in Wirksamkeit erhalten. Daß ein solches Verfahren von überaus wohlthätigem Erfolge sei, hat die Erfahrung zur Genüge bestätigt, allein man sieht

nicht ein, warum dasselbe unter allen Umständen allein und ausschließlich in Anwendung kommen solle, da doch dasselbe sich sehr wohl mit dem gleichzeitigen Gebrauche der durch die Erfahrung aller Zeiten so vielfältig bewährten Heilmittel verträgt, und es für sich allein die positiv entzündungswidrigen Heilmittel durchaus nicht zu ersetzen vermag. Wo also diese wirklich indicirt sind, d. i. wo behufs der Minderung der Plasticität eine positive heilkünstlerische Einwirkung erforderlich ist, kann sehr füglich ein combinirtes Kurverfahren stattfinden, und vielleicht auf diese Weise ein vollkommneres und schnelleres Kurresultat erlangt werden, als bei einseitiger Anwendung der Arzneien oder des kalten Wassers.

Als Schlußresultat in Bezug auf die Anwendung des kalten Wassers bei den katarrhalischen Bräunen ergibt sich also, daß die durch das Wasser zu ermöglichende ableitende Wirkung bei diesen Krankheiten immer von sehr wohlthätigen Folgen und oft allein, ohne Beihülfe anderer Mittel, hinreichend seyn wird, die Krankheit zu besiegen. Je mehr aber größere Intensität der Entzündung vorhanden ist und die Krankheit einer phlegmonösen Entzündung sich nähert, desto weniger wird die Anwendung des positiv entzündungswidrig einwirkenden Heilapparates ohne Pflichtvernachlässigung ganz unterlassen werden können, zumal da die bisherigen hydropathischen Erfahrungen keineswegs solcher Art sind, daß sie die Allgewalt der Wirkung des kalten Wassers bei den Bräunen außer Zweifel setzen (§. 142). Andererseits dürfte es wohl auch keinem Zweifel unterliegen, daß in der alltäglichen Praxis bei den katarrhalischen Bräunen sehr häufig eine allzu umfängliche Anwendung des positiv entzündungswidrigen Heilapparates stattfindet, und es sehr wünschenswerth wäre, wenn insbesondere die bedeutenderen unter den hieher gehörigen Arzneien, und insbesondere Calomel, nur dann angewendet würden, wenn sie w i r k l i c h i n d i c i r t sind, nicht aber in allen den Fällen, wo sie dem allzu geschäftigen Aeskulap unerläßlich nothwendig erscheinen. Die schädlichen Wirkungen dieser Mittel, insbesondere des versüßten Quecksilbers, welche nach der Ansicht der einseitigen Hydropathen unbedingt eintreten müssen, würden dann nicht eintreten.

2) Die rheumatischen Bräunen.

§. 136.

Eben so wie die die äußeren Theile des Halses bildenden Muskeln, besonders die Muskelparthien im Genick, nicht selten rheumatisch afficirt werden, — steifer Hals in der Volkssprache — kann dasselbe auch mit den muskulösen Gebilden im Innern des Halses geschehen, und wenn solches die daselbst befindlichen Schling- und Athmungswerkzeuge betrifft, so verdienen dergleichen Affectionen mit Recht rheumatische Bräunen genannt zu werden. Dieselben tragen sehr deutlich das Gepräge des rheumatischen Krankheitscharakters, welcher sich vorzugsweise durch große Lebhaftigkeit des Schmerzes in den afficirten Theilen, namentlich bei der geringsten Bewegung, und große Flüchtigkeit des Krankheitsheerdes, — die Krankheit wechselt oft und schnell die Stelle — auszusprechen pflegt. Auch von diesen rein rheumatischen Bräunen findet in concreto ein sehr allmähliger Uebergang zu den phlegmonösen Bräunen statt, und es versteht sich von selbst, daß eben so wie bei den katarrhalischen Bräunen der katarrhalische, auch bei den rheumatischen Bräunen der rheumatische Krankheitscharakter in eben dem Maße verloren geht und zum phlegmonösen wird, als die Bräune selbst dem phlegmonösen Charakter sich nähert. Je mehr aber solches geschieht, muß nothwendig auch das Kurverfahren dem bei den phlegmonösen Bräunen nahe, ja sogar nach Umständen völlig gleich kommen, so daß in Bezug auf solche Fälle hier auf die späteren Erörterungen über das Kurverfahren bei den phlegmonösen Bräunen (§. 137) verwiesen werden kann.

Handelt es sich also hier lediglich von solchen Bräunen, welche ganz rein den rheumatischen Krankheitscharakter beibehalten, so ist in therapeutischer Beziehung das berücksichtigungswertheste Moment die große Flüchtigkeit der Affection, und es bleibt demgemäß, wie überhaupt bei allen Rheumatismen, das Hauptmittel zu schneller Beseitigung der Krankheit die Ableitung der letzteren durch künstliche Bildung eines neuen Krankheitsheerdes auf der Hautoberfläche. Daher bleibt denn auch

bei den rheumatischen Bräunen, zumal wenn sie mehr local bleiben, und nicht mit einem allgemeinen rheumatischen Fieber verbunden sind, die Anwendung einer spanischen Fliege oder eines andern ähnlichen Ableitungsmittels immer das einfachste und schnellste Mittel zur Beseitigung der Krankheit. Die Anwendung des kalten Wassers dagegen ist in dieser Beziehung von keinem Werth.

Bei höheren Graden der Entzündung aber verdienen die bei den katarrhalischen Bräunen schon erwähnten Umwickelungen des Halses ebenfalls in Anwendung gebracht zu werden, aber eben so wie dort ersetzen dieselben auch hier nicht die positiv entzündungswidrigen Heilmittel, und hier wie dort können diese um so weniger gänzlich entbehrt werden, je mehr die Bräune dem phlegmonösen Krankheitscharakter sich nähert.

Was die bei den katarrhalischen Bräunen durch die Anwendung des lauen Wassers als Gurgelmittel zu erreichende abkühlende Wirkung betrifft, so ist dieselbe bei rein rheumatischen Bräunen von gar keinem Zweck, weil es hier auf die Beförderung einer krankhaften Aussonderung, wie die des katarrhalischen Schleims, gar nicht ankommt. Steigert sich die Entzündung zu einer solchen Höhe, daß die Ausbildung eines Entzündungsproductes überhaupt zu fürchten ist, so ist immer zur Verhütung derselben ein eingreifenderes entzündungswidriges Kurverfahren erforderlich, und dieses ist dann dasselbe, welches die phlegmonösen Bräunen erheischen.

Erfordert endlich das die rheumatischen Bräunen begleitende Fieber eine besondere therapeutische Berücksichtigung, so kommt diese der Behandlung eines rheumatischen Fiebers gleich, und es kann hier auch die später folgende Abhandlung über die therapeutische Anwendung des kalten Wassers bei dem Rheumatismus verwiesen werden.

3) Die phlegmonösen Bräunen.

§. 137.

Unter vorstehender Benennung werden, wie schon oben angegeben, diejenigen Bräunen begriffen, welche nicht blos

einzelne Gebilde der betreffenden Organe, sondern diese in ihrer Totalität befallen. Es liegt in der Natur der Sache, daß sie von den katarrhalischen und rheumatischen Bräunen sich durch eine größere Intensität der Entzündung auszeichnen. Demgemäß lassen sie natürlich mehr als die übrigen Bräunen die schlimmeren Ausgänge der Entzündung erwarten und verlangen daher zur Sicherstellung einer vollkommenen Heilung im Allgemeinen ein eingreifenderes, in höherem Grade entzündungswidriges, Heilverfahren. Trotz dem läßt sich dieses letztere ebenfalls auf die schon bekannten, bei allen Entzündungen geltenden, drei Aufgaben zurückführen, so daß es nur darauf ankommen wird, zu untersuchen, in wie weit bei diesen Bräunen denselben durch den ausschließlichen Gebrauch des kalten Wassers Genüge geleistet werden könne.

In Bezug auf die Herabstimmung der erhöhten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems ist vor allem zu bedenken, daß es zur Verhütung nachtheiliger Ausgänge der Entzündung und Sicherstellung der Zertheilung darauf ankommt, die erhöhte Plasticität des Blutes zu mindern, und es unterliegt keinem Zweifel, daß in solchen Fällen, namentlich bei der Schnelligkeit, mit welcher die Wirkung vollbracht seyn muß, die positiv zur Minderung der Plasticität dienenden Heilmittel nicht immer gänzlich entbehrt werden können (§. 121), und eine hartnäckige Unterlassung des Gebrauchs derselben bei unglücklichem Ausgange der Krankheit dem Arzte zum unabweisbaren Vorwurfe gereichen müßte. Im Uebrigen aber ist auch wieder darauf hinzuweisen, daß der Gebrauch jener positiv entzündungswidrigen Heilmittel der gleichzeitigen, übrigens geeigneten Anwendung des kalten Wassers durchaus nicht im Wege steht. Bei solchen Bräunen von intensiverer Entzündlichkeit wird die Kur sehr füglich mit der Application von Blutegeln, nach Umständen sogar mit einem Aderlaß begonnen, auch werden innerlich Arzneien, welche positiv auf Minderung der Plasticität des Blutes wirken, gegeben, und außerdem die oben schon gepriesenen kalten Umwickelungen des Halses in Anwendung gebracht werden können, und nur durch ein solches Verfahren dürfte wirklich alles geschehen seyn, was

die Kunst zur Sicherstellung eines günstigen Ausgangs der Krankheit zu leisten vermag. Der gewissenhafte Arzt kann in der That nicht anders handeln, zumal da bei vorsichtiger und nicht übertriebener Anwendung ein Nachtheil von den positiv auf Minderung der Plasticität des Blutes hinwirkenden Arzneien wahrlich nicht herbeigeführt wird.

Was die zweite Anzeige betrifft, nämlich Beförderung des naturgesetzlichen Verlaufs des Entzündungsfiebers durch Wegräumung aller hemmenden Verhältnisse und unmittelbare Beschleunigung des Rückentwickelungsprocesses der Krankheit, so kann in Bezug hierauf auf das früher Gesagte verwiesen werden.

Die dritte Aufgabe ist endlich vorzugsweise Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des entzündeten Theils; sie geschieht, wie schon erwähnt, durch kühlende und ableitende Mittel. Was die ersteren betrifft, so hat das Wasser in dieser Beziehung den bei den katarrhalischen Bräunen bezeichneten Werth. In Betreff der Ableitungsmittel sind diejenigen, durch welche ein neuer Krankheitsheerd auf der Körperoberfläche gebildet wird, also spanische Fliegen u. dergl. m. nicht zu entbehren, und es läßt sich ihre Anwendung mit der bei den katarrhalischen Bräunen schon erwähnten Wasseranwendung sehr wohl vereinigen. Hierbei ist indessen nicht unerwähnt zu lassen, daß in der alltäglichen Praxis wohl zuweilen mit reizenden Ableitungsmitteln, durch allzu heroische Anwendung derselben, Mißbrauch getrieben wird, welcher nicht allein keinen Nutzen hat, sondern auch, namentlich bei sehr reizbaren Personen, durch allzu große Reizung sogar schaden kann.

§. 138.

Besondere Erwähnung verdienen hier die ächt entzündlichen phlegmonösen Bräunen des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Bronchien (Angina membranacea, Angina trachealis und Angina bronchialis), wegen der ihnen gemeinschaftlichen Neigung zu häutigen Ausschwitzungen. Es darf

kaum erst gesagt werden, daß sie ihrer großen entzündlichen Intensität wegen und weil sie zu überaus rascher Ausbildung des Entzündungsproductes (d. i. der Ausschwitzung) geneigt sind, sowohl in pathologischer als therapeutischer Beziehung dem Gebiete der phlegmonösen Bräunen angehören, und mithin das von diesen Gesagte auf sie im Allgemeinen ebenfalls Anwendung findet.

Es kommt bei diesen Bräunen bekanntlich darauf an, die Bildung des Entzündungsproductes, d. i. die Ausschwitzung, zu verhüten. Dies ist aber wegen der großen Intensität und des schnellen Verlaufs dieser Bräunen nur sehr schwer und allein dadurch zu erreichen, daß man gleich im Beginn der Krankheit hinreichend kräftig entzündungswidrig verfährt. Sich also in solchen Fällen, unter Hintenansetzung aller positiv entzündungswidrig und auf Minderung der Plasticität des Blutes hinwirkenden Heilmittel, auf den ausschließlichen Gebrauch des kalten Wassers verlassen zu wollen, wäre ein überaus tadelnswerthes, unverantwortliches Wagstück. Es gilt hier vielmehr alles dasjenige, was schon oben über den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei den phlegmonösen Bräunen gesagt worden ist. Uebrigens ist noch besonders zu bemerken, daß auch bei den in Rede stehenden Bräunen namentlich die kalten Umwickelungen des Halses neben der Anwendung der positiv entzündungswidrig wirkenden Heilmittel, in Gebrauch gezogen zu werden verdienen.

Ist es nun aber nicht gelungen, die Ausbildung eines Entzündungsproductes zu verhindern, so kommt es bekanntlich hauptsächlich darauf an, die Entfernung desselben zu bewirken. Die Natur aber entfernt die bei diesen Bräunen vorkommenden Ausschwitzungen immer durch Auswerfen derselben mittelst Husten, und ist also auch dieser Act der Krankheit ein naturgesetzlich begründeter Vorgang, der als zum normalen Rückentwickelungsproceß solcher Bräunen gehörig zu betrachten ist, bei welchen sich als Entzündungsproduct Ausschwitzungen gebildet haben. Hieraus geht aber hervor, daß der Organismus selbst die Fähigkeit in sich trägt, jenen Act der Ausstoßung allein durch eigene Lebensthätigkeit ohne Beihülfe

der ärztlichen Kunst zu vollbringen. Der pathologische Vorgang bei dieser von der Natur allein bewirkten Ausstoßung des Entzündungsproductes besteht darin, daß im stadium decrementi die häutigen Concremente sich von der innern Oberfläche der entzündeten Theile ablösen, locker werden und sodann durch Husten zur Ausstoßung gelangen.

In Bezug auf die Ausstoßung des Entzündungsproductes bei den genannten Bräunen kommen in therapeutischer Beziehung zwei Fälle vor, nämlich entweder gelingt es durch die bisherige entzündungswidrige Behandlung die Krankheit dergestalt zu leiten, daß die Naturthätigkeit sodann im Stande ist, durch eignes Vermögen die Ausstoßung der plastischen Concremente zu bewirken, oder es stellt sich heraus, daß die Naturthätigkeit nicht ausreichend ist, die Ausstoßung zu Stande zu bringen. Findet der erste Fall statt, so ist natürlich für den Arzt gar nicht die Aufgabe vorhanden, besondere therapeutische Maßregeln behufs der Ausstoßung des Entzündungsproductes in Anwendung zu bringen, vielmehr wird die Fortsetzung des bisherigen Verfahrens, namentlich der Fortgebrauch der schon erwähnten Umwickelungen des Halses, durch Ableitung des Blutandrangs nach außen auf n e g a t i v e Weise dahin wirken, den Ausstoßungsproceß zu erleichtern. Daß diese negative Beförderung des ebengedachten Processes nicht selten zur Erreichung des Zweckes hinreichend sei, hat die Erfahrung bewiesen, und dies sind diejenigen Fälle, bei welchen das hydropathische Kurverfahren ausreichend war. Wenn nun aber die Naturthätigkeit nicht vermag die Ausstoßung der plastischen Concremente zu Stande zu bringen, so hat man die Aufgabe, p o s i t i v auf Beförderung der Expectoration zu wirken, und zu diesem Zwecke dienen gewisse Arzneien, deren Wirksamkeit durch vielfältige Erfahrung erprobt ist. Da aber dem Wasser diese p o s i t i v e Wirkung auf die Expectoration, also auf Ausstoßung des mehrerwähnten Entzündungsproductes, geradezu abgeht, eine solche aber schlechterdings in Gebrauch gezogen werden muß, wenn durch das negativ auf die Ausstoßung wirkende Verfahren kein Erfolg erlangt wird, so ergibt sich hieraus mit Bestimmtheit, daß der hydropathischen Kurmethode in Bezug auf die Erreichung

des jetzt in Rede stehenden Heilzwecks Werth zustehe, so lange die negative Beförderung der Expectoration ausreichend ist, in allen Fällen aber, wo positiv auf Bethätigung der Expectoration gewirkt werden muß, um die Ausstoßung des Krankheitsproductes zu erreichen, die dergestalt wirkenden Arzneien niemals entbehrt und nimmermehr durch das Wasser ersetzt werden können.

Endlich ist noch derjenigen nicht selten vorkommenden Fälle zu gedenken, in welchen, unter Sinken der Lebenskräfte und trotz der äußersten mit den größten Beängstigungen verbundenen Anstrengungen, die Ausstoßung der häutigen Concretionen nicht gelingen will und demzufolge die Gefahr eines Erstickungstodes droht. Unter solchen Umständen hat man zuweilen Brechmittel mit Erfolg angewandt und wo diese auch nichts leisteten, durch heftige, erschütternde Einwirkungen auf den Organismus in einzelnen Fällen noch die Ausstoßung bewirkt. Zu solchen erschütternd wirkenden Mitteln gehören kalte Begießungen; die Erfahrung, daß diese letzteren unter den gedachten Umständen zuweilen von wohlthätigem Erfolge begleitet gewesen sind (vergl. Weiß, Handbuch der Wasserheilkunde, S. 151), gehört indessen nicht der neueren Hydropathie an, sondern ist schon seit älterer Zeit bekannt und jene sind daher schon längst in Anwendung gebracht worden.

Also auch bei der Kur der Bräunen der Schling- und Athmungswerkzeuge phlegmonösen Charakters ist die Anwendung des kalten Wassers zur Erfüllung der vorhandenen Anzeigen, unter den geeigneten, oben näher angegebenen, Umständen nicht ohne Werth, und es gebührt ihm in den geeigneten Fällen eine allgemeinere Anwendung, als sie bisher stattfand, andererseits aber vermag es nimmermehr unter allen Umständen die bisher erprobten Arzneien zu ersetzen und reicht namentlich dann nicht aus, wenn es darauf ankommt, positiv auf Minderung der Plasticität des Blutes und auf die Ausstoßung des Entzündungsproductes einzuwirken.

4) Bräunen der drüsigen Gebilde.

§. 139.

Was unter Bräunen der drüsigen Gebilde im Allgemeinen verstanden wird, und wie diejenigen Fälle, wo drüsige Gebilde bei den Bräunen der sie umgebenden Theile in Mitleidenheit gerathen, von den eigentlichen drüsigen Bräunen, bei welchen die betreffenden Drüsen den wesentlichen Sitz der Krankheit ausmachen, zu unterscheiden sind, ist schon oben erwähnt worden. In therapeutischer Beziehung kommt diese pathologische Verschiedenheit nur in sofern in Betracht, als jene durch Mitleidenheit herbeigeführten bräunigen Affectionen der Drüsen meistentheils mit der ihnen zu Grunde liegenden Krankheit von selbst verschwinden, ohne daß sie ein besonderes Kurverfahren bedürften; besteht aber das Drüsenleiden vorwaltend fort, so daß es also mehr als selbstständige Krankheit auftritt, dann erfordert es dieselben therapeutischen Maßregeln, welche unter übrigens gleichen Umständen die ursprünglich drüsigen Bräunen in Anspruch nehmen. Die Erwähnung dieser Verschiedenheit der drüsigen Bräunen gerade hier, wo es darauf abgesehen ist, den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei den Bräunen in's Klare zu setzen, ist um so nothwendiger, je häufiger jene auf Mitleidenheit sich gründenden drüsigen Affectionen vorkommen und fälschlich unter der Bezeichnung eigentlicher drüsiger Bräunen aufgeführt werden. Daher kommt es aber, daß nach Umständen auch dem kalten Wasser in solchen Fällen Heilerfolge zugeschrieben werden, welche ihm gar nicht zukommen, indem die durch Mitleidenheit hervorgerufene Drüsenaffection nicht unmittelbar durch die Wirkung des in Anwendung gebrachten kalten Wassers, sondern lediglich deshalb verschwand, weil die sie bedingende Grundkrankheit gehoben wurde.

Was nun die eigentlichen drüsigen Bräunen betrifft, so besteht die ihnen gemeinsame Eigenthümlichkeit darin, daß die Krankheit, gemäß der physiologischen Eigenthümlichkeit der drüsigen Gebilde, vorzugsweise in der vegetativen Lebens-

sphäre sich ausspricht, dergestalt, daß die dieser angehörigen Krankheitsmomente besonders hervortreten. Wesentlich charakteristisch ist daher den Bräunen das Vorwalten der Entzündungsgeschwulst bei verhältnißmäßig geringerer Intensität der animalen Krankheitserscheinungen (Schmerz, Hitze, Röthe), und daher die Neigung zur Eiterbildung, chronischer Anschwellung und Verhärtung der afficirten Drüsen, so wie der verhältnißmäßig langsame Krankheitsverlauf. Demgemäß erfordern diese Bräunen im Allgemeinen ein weniger intensiv entzündungswidriges Kurverfahren und örtlich eine die entzündliche Spannung mildernde, erweichende Einwirkung; lauwarme schleimige Mundwasser und angenehm warme Breiumschläge von Leinsamen u. dergl. m. sind daher die angemessensten Mittel bei diesen Krankheiten. Will man ausdrücklich reines Wasser anwenden, so gilt für den Gebrauch desselben als Mundwasser dasselbe, was schon bei den katarrhalischen Bräunen hierüber erwähnt worden ist, und was den äußerlichen Gebrauch des Wassers betrifft, so behalten zwar die früher erwähnten Umwickelungen mit nassen und wieder ausgewundenen Tüchern um so mehr ihren Werth, je höher der Grad der Entzündlichkeit ist und je bestimmter somit die Anzeige für dieselben (§. 72) vorhanden ist; wenn es aber im spätern Verlauf der Krankheit eine erweichende Einwirkung auf die Drüsen gilt, so werden die angemessen warm applicirten Breiumschläge alle Zeit den Vorzug verdienen, und das unbedingte Verharren bei dem Gebrauche des kalten Wassers möchte fast als ein hydropathischer Eigensinn erscheinen.

Man werfe hiegegen nicht ein, daß die Erfahrung schon öfters gezeigt habe, wie in solchen Fällen Breiumschläge u. s. w. von den „Kunstärzten" angewendet worden wären, ohne irgend zu helfen, worauf das hydropathische Verfahren eingeleitet worden und sofort Besserung eingetreten sei. Der Nichtarzt muß durch solche Erzählungen, an deren Wahrheit nicht zu zweifeln ist, allerdings für die Hydropathie eingenommen werden, der Sachverständige kennt aber die Ursache dieser Erscheinung besser. Leider wird nämlich der in dem naturgesetzlichen Charakter der drüsigen Bräunen begründete schleichende,

schleppende Verlauf nicht immer gehörig gewürdigt und der ungeduldige Heilkünstler glaubt dann zur Belebung des Krankheitsprocesses und namentlich zur Erweichung der harten Drüsenanschwellung mehr erregende Mittel in Anwendung bringen zu müssen. Solche erregende Mittel werden aber, der doch vorhandenen Entzündlichkeit wegen, nicht vertragen und daher bleibt Schmerz und Härte der Geschwulst, der Verlauf der Krankheit stockt, bis man zu dem vorigen abspannenden und erweichenden Verfahren wieder zurückkehrt. Je mehr aber durch die vorhergehenden erregenden Mittel eine mehrere Entzündlichkeit hervorgerufen wurde, desto mehr ist jetzt eine kühlende Einwirkung angezeigt, also eine solche, welche der örtlich-äußerlichen Anwendung des kalten Wassers entspricht, und es ist daher nicht auffallend, daß unter diesen Umständen der Erfolg des Wassergebrauchs der günstigere ist. Deshalb muß man aber auch dem arzneilichen Verfahren im Allgemeinen zurechnen, was nur Folge von fehlerhafter Anwendung von gewöhnlich angezeigten Arzneien war.

Wenn aber bei den drüsigen Bräunen die Entzündlichkeit der Affection mehr gewichen ist, und, wie so oft, bei zugleich sehr trägem Krankheitsverlaufe, Anschwellung der Drüsen fortbesteht, so tritt unbedingt die Aufgabe für den Arzt ein, durch Anregung der Aufsaugungsthätigkeit die Zertheilung der Anschwellung zu bewirken. Es mag zugegeben werden, daß anhaltend angewendete, fest anliegende Umschläge um die Drüsengeschwulst von nassen, aber wieder ausgewundenen Leintüchern bis zu einem gewissen Grade im Stande sind, die Aufsaugungsthätigkeit zu beleben, aber es geschieht dies nur mittelbar durch Belebung des peripherischen Kreislaufs und der vegetativen Thätigkeit im Allgemeinen an der bedeckten Stelle. Daß mit einer solchen heilkünstlerischen Einwirkung es nicht selten gelingen werde, den beabsichtigten Erfolg zu erreichen, ist zwar nicht zu bezweifeln, aber es bleiben dann immer noch diejenigen Fälle übrig, wo jene allgemeine Bethätigung des peripherischen Kreislaufs und der vegetativen Thätigkeit an der betreffenden Körperstelle zur Aufsaugung der Drüsenanschwellung nicht ausreichend ist. Hier kommt es nun

darauf an, positiv die Lebensthätigkeit der Saugadern anzuregen, so daß dieselbe über ihre gewöhnliche, im gesunden Zustande normale Vitalität gesteigert wird. Dazu aber nützt der Gebrauch des kalten Wassers nichts, und nur die positiv dahin wirkenden Arzneien können hier noch Hülfe schaffen, und sind deshalb für solche Fälle durchaus unentbehrlich. Namentlich diesen Arzneimitteln will man von Seiten der Nichtsachverständigen eine schädliche Wirkung auf den menschlichen Körper in solchem Maße zuschreiben, daß man unbedingt rathet, dieselben, troß ihres etwanigen Nutzens, wegen überwiegenden Nachtheils lieber nicht in Gebrauch zu ziehen. Ein solcher Rath beruht nur auf Unwissenheit des Rathgebers, denn nur der, leider nicht ganz selten vorkommende, Mißbrauch dieser Mittel schadet, niemals aber der rechtzeitige und in Bezug auf Gabe und Form angemessen eingeleitete Gebrauch derselben.

§. 140.

Als die am meisten vorkommenden Bräunen drüsiger Art sind die Entzündung der Mandeln (Ang. tonsillaris) und die Entzündung der Ohrspeicheldrüse (Ang. parotidea) zu bezeichnen.

Die Mandelbräune ist gewöhnlich mit anginöser Affection der Schleimhaut der Rachenhöhle, also mit catarrhalischer Bräune verbunden und erfordert meistentheils lediglich das gegen letztere nothwendige Kurverfahren. Wenn aber die Entzündung der Mandeln zu höherem Grade sich steigert, kann ein in entsprechendem Maße einzuleitendes positiv entzündungswidriges Heilverfahren durch den ausschließlichen Gebrauch des kalten Wassers nicht ersetzt werden. Noch besonders ist hervorzuheben, daß die Mandelbräune zur Eiterbildung neigt und daher der Gebrauch ganz kalter Mundwasser in der Regel nicht rathsam ist, weil durch die Kälte der mit dem ersten Stadium der Entzündung verbundene Stricturzustand begünstigt und so der naturgesetzliche Verlauf der Krankheit nur aufgehalten wird.

Die Entzündung der Ohrspeicheldrüse verdient deshalb einer besondern Erwähnung, weil sie meistentheils

epidemisch aufzutreten pflegt, und dann einen ganz eigenthümlichen Charakter zeigt, der sich in pathologischer Beziehung hauptsächlich durch große Flüchtigkeit des Krankheitsheerdes — indem so leicht Unterdrückung der Krankheit geschieht und sodann Metastasen entstehen — in therapeutischer Beziehung aber dadurch auszeichnet, daß die örtliche Application von Nässe, sei die Flüssigkeit Wasser oder sonst eine andere, nicht vertragen wird, während trockene Wärme am dienlichsten zu seyn pflegt. Es scheint, als sei demnach in solchen Fällen der therapeutische Gebrauch des kalten Wassers schlechterdings contraindicirt, aber dem ist nicht so; die Erfahrung lehrt vielmehr, daß nasse, aber ausgewundene Umschläge vertragen werden, nur freilich fehlt es bis jetzt an einem Beweise, daß dieselben bessere Dienste leisten, als trockene Wärme, denn daß bei jener Behandlung binnen mehreren Tagen Heilung erfolgt, kann nicht Wunder nehmen, da in gutartigen Fällen dies ungefähr der Zeitraum der naturgesetzlichen Dauer der Krankheit ist (vergl. neuer Wasserfreund 1843. 2r Band. pag. 25). — Steigert sich die Entzündung zu höheren Graden der Heftigkeit, so wird ein positiv entzündungswidriges Verfahren nothwendig, und es besteht dann ein solches im Allgemeinen in der Einleitung derselben Kurmethode, welche die phlegmonöse Bräune verlangt.

Bleiben chronische Anschwellungen der Drüsen zurück, so erfordern diese positiv die Auffaugungsthätigkeit befördernde Mittel, und es gilt hier in Bezug auf den therapeutischen Werth des kalten Wassers dasselbe, was schon oben (§. 139) erwähnt worden ist.

§. 141.

Als eine zuweilen im Charakter einer Epidemie begründete Eigenthümlichkeit der Bräunen, insbesondere der des Hintermundes und Schlundkopfs, ist die Neigung derselben zum Brandigwerden und zum Uebergange in den fauligen Krankheitscharakter hervorzuheben. Es ist möglich, daß diese auf Gesunkenseyn der Vitalität beruhenden Vorgänge ohne positive arzneiliche Einwirkung von der Heilkraft der Natur glücklich besiegt werden und völlige Genesung eintritt, aber mit Sicher-

heit ist nicht darauf zu rechnen, und deshalb können die positiv brandiger Zerstörung und fauliger Verderbniß entgegenwirkenden, durch vielfältige Erfahrung bewährten arzneilichen Heilmittel nimmermehr gänzlich entbehrt werden und sich in solchen Fällen auf den ausschließlichen Gebrauch des kalten Wassers unbedingt verlassen zu wollen, kann von einem gewissenhaften Arzte kaum verantwortet werden.

Endlich darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Bräunen nicht selten nach verschwundener Entzündlichkeit dennoch als Erschlaffungszustände der befallenen Theile noch fortdauern und um so langwieriger fortbestehen, je weniger man durch angemessen gewählte tonisirende zusammenziehende Heilmittel entgegenzuwirken strebt. Auch unter diesen Verhältnissen können jene Heilmittel durch das kalte Wasser keineswegs ganz entbehrlich gemacht werden, wenn auch zuzugeben ist, daß geringere Grade zurückbleibender Erschlaffung auch ohne Anwendung der gedachten Arzneien unter günstigen Umständen allmählich verschwinden können, und daß in der alltäglichen Praxis wohl nicht selten zu frühzeitig und unnöthig mit der Anwendung dieser Mittel begonnen wird.

§. 142.

Berücksichtigt man schließlich das Resultat der bisher bekannt gewordenen streng hydropathisch durchgeführten Heilungen von Bräunen, so bestätigt sich durch dieselben der dem kalten Wasser bei der Kur der Bräunen in Obigem beigemessene therapeutische Werth vollkommen. Durchläuft man namentlich alles, was die Jahrgänge des Wasserfreundes vom Jahre 1838 bis zu den letzten Heften des diesjährigen Archivs für Wasserheilkunde über hydropathische Heilung der Bräunen enthalten, so findet man theils kurze Empfehlungen der hydropathischen Behandlung der Bräunen, ohne nähere Angabe der Umstände, unter welchen die Heilung gelungen war — also keiner Beurtheilung zugängliche Thatsachen, — theils allerdings genauere Erzählungen von hydropathischen Heilungen der Bräune, aus welchen aber immer nur die unbestreitbare Wahrheit hervorgeht, daß unter günstigen Umständen die Heilung auch ohne arznei-

liche Einwirkung zu Stande kommen kann, durchaus aber nicht bewiesen wird, daß unter allen Umständen die durch die Erfahrung aller Zeiten bewährten arzneilichen Heilmittel durch die Anwendung des kalten Wassers entbehrlich gemacht worden seien. Am meisten könnte der nichtärztliche Leser durch einen Bericht von Lachmund über hydropathische Heilung von Bräunen, welcher sich im Jahrgange 1843 des neuen Wasserfreundes im 1sten Bande pag. 225 ff. findet, irre geleitet werden, indem namentlich im dritten daselbst erwähnten Falle, nach ohne Erfolg angewandtem allopathischem Verfahren, die hydropathische Behandlung zur Genesung verhalf. Wer aber den Fall näher betrachtet, wird nicht verkennen, daß das zuerst eingeleitete Verfahren viel zu reizend, also fehlerhaft war, mithin unmöglich sich hülfreich erweisen konnte. Uebrigens geben auch die übrigen hier erwähnten Fälle den unzweideutigsten Beleg von dem Nutzen einer rationell eingeleiteten hydropathischen Behandlung der leichteren, namentlich nicht phlegmonösen Bräunen. Die Kurmethode ist daher sehr zu empfehlen für leichtere Fälle von, insbesondere katarrhalischen, Bräunen; bei höheren Graden der Entzündlichkeit aber ist man wenigstens durch die bisherigen Resultate der hydropathischen Kuren, nicht berechtigt, die positiv entzündungswidrigen Heilmittel gänzlich außer Gebrauch zu setzen.

Zungenentzündung.

§. 143.

Die Zungenentzündung verlangt bekanntlich, wenigstens bei den heftigeren Graden derselben, insbesondere örtlich, ein sehr eingreifendes entzündungswidriges Kurverfahren; ob dasselbe in allen Fällen durch ein ausschließliches hydropathisches Verfahren ersetzt werden könne, muß nach allem, was über den Werth des kalten Wassers als eines entzündungswidrigen Heilmittels schon gesagt worden ist, verneint und die Ueberzeugung ausgesprochen werden, daß bei dieser Krankheit die positiv entzündungswidrigen Heilmittel nimmermehr ganz

außer Gebrauch zu setzen seyn dürften. Erfahrungen über bereits vollzogene Heilungen der Krankheit auf hydropatischem Wege liegen nicht vor.

Brustentzündungen.

§. 144.

Unter dieser Benennung sollen hier die Entzündungen der Brustorgane und des Brustfells gemeinschaftlich betrachtet werden, weil bei der therapeutischen Tendenz vorliegender Erörterungen die gesonderte Abhandlung der einzelnen hierher gehörigen Entzündungen keinen Zweck haben und nur zu Wiederholungen führen würde. Demohnerachtet aber ist es erforderlich, über die hier in Betracht kommenden Entzündungen eine für den vorliegenden Zweck geeignete Ueberſicht vorauszuschicken, um so mehr, da bekanntlich die blos namentliche Angabe der Krankheiten für die Beurtheilung des therapeutischen Werthes, welcher einem bei diesen Krankheiten empfohlenen Heilmittel, also auch dem kalten Wasser, beizulegen sei, völlig unzulänglich ist.

Die Entzündungen, welche hier in Betracht kommen, betreffen entweder das Brustfell und seine die Brustorgane bekleidenden Fortsetzungen, oder die eigentliche Substanz der genannten Organe selbst, oder endlich die im Innern dieser Organe vorhandenen häutigen Auskleidungen. Mag es nun seyn, daß in concreto die genannten Theile nicht immer streng gesondert, vielmehr sehr häufig auch gemeinschaftlich erkrankt sind, wie z. B. bei der Brustfelllungenentzündung (Pleuro-peripneumonia), so begründen doch die eben genannten Verschiedenheiten in Bezug auf den Sitz der Entzündung hauptsächlich die wesentlichen Momente, welche in therapeutischer Beziehung in Betracht kommen.

§. 145.

1) Die Entzündung des Brustfells und seiner die Brustorgane bekleidenden Fortsetzungen sind

die Brustfellentzündung (Pleuritis) und die Herzbeutelentzündung (Pericarditis). Ihr diagnostischer Unterschied kommt in therapeutischer Beziehung weniger in Betracht, als der ihnen gemeinschaftliche Charakter als Entzündung einer serösen Haut, und der Umstand, daß bei ihnen nicht die Brustorgane selbst, sondern lediglich deren seröse Bekleidungen entzündet sind. Sie neigen bekanntlich zur Verwachsung und Bildung wässeriger Exsudate, bringen also, im Falle die Entzündung nicht völlig zur Zertheilung gelangt, chronische Krankheiten zu Wege, welche, wenn sie, wie so häufig, nicht geheilt werden, zwar lebenslängliche Beeinträchtigungen der normalen Functionen der Brustorgane, niemals aber unmittelbar krankhafte Zustände dieser letzteren hervorbringen. Entzündungen des Brustfells und seiner die Brustorgane umkleidenden Fortsetzungen werden daher, im Falle sie sich wirklich auf diese Haut beschränken und nicht zugleich die Substanz der Organe selbst befallen, zwar nicht selten langwierige Nachkrankheiten der schon genannten Art herbeiführen, nicht leicht aber unmittelbar einen tödtlichen Ausgang nehmen. Hieraus erhellt, daß dieselben unter übrigens gleichen Umständen eine wenigstens einigermaßen günstigere Prognose zulassen, als die Entzündungen der Substanz der Brustorgane selbst.

Ferner zeigen die Entzündungen des Brustfells und seiner Fortsetzungen, zufolge der vitalen Eigenthümlichkeit der serösen Häute, vorwaltend den rheumatischen Krankheitscharakter, welcher im Allgemeinen in einer größeren Flüchtigkeit des Krankheitsheerdes und der daher leichter zu ermöglichenden Ableitung durch Bildung eines künstlichen Krankheitsheerdes auf der Hautoberfläche sich ausspricht. Endlich ist in Bezug auf die ursächlichen Verhältnisse zu erwähnen, daß in der Regel Unterdrückung der Hautausdünstung, wie bei dem Rheumatismus, diesen Entzündungen zu Grunde liegt, und deshalb Herstellung einer reichlichen Hautausdünstung allein, bei übrigens weniger intensiv entzündungswidrigem Kurverfahren, schon im Stande ist, den normalen Rückentwickelungsproceß der Krankheit, d. i. völlige Zertheilung der Entzündung, herbeizuführen. In der eben genannten pathologischen Eigenthümlichkeit dieser Ent-

zündungen aber ist es begründet, daß man bei ihnen, trotz der oft sehr heftigen, stechenden Schmerzen und scheinbar im höchsten Grade vorhandenen Beeinträchtigung der Respiration, durch ein ableitendes und diaphoretisches Kurverfahren eine schnelle und glückliche Entscheidung der Krankheit erlangt, ohne von Blutentziehungen und positiv entzündungswidrigen Arzneien Gebrauch gemacht zu haben. Hierauf nun gründet sich die Erfahrung, daß bei streng hydropathischer Behandlung dieser Entzündungen verhältnißmäßig nicht selten die vollkommensten Kurresultate erzielt werden. Es kommt vor, daß bei solchen Entzündungen, in Folge der während der Erkältung stattgefundenen Blutcongestionen nach den Lungen, Bluthusten stattfindet — als natürliche Folge der Congestion und als wohlthätige Erleichterung der Athmungswerkzeuge von ihrer Blutüberfüllung, ohne daß deshalb wirklich Entzündung der Substanz der Brustorgane vorhanden ist. Durchaus falsch ist es, bei dem Auftreten solcher Erscheinungen sofort anzunehmen, daß man eine Entzündung der Substanz der Brustorgane selbst vor sich habe, und die Nichtbeachtung dieser Wahrheit läßt in der alltäglichen Praxis nur gar zu oft den Arzt glauben, er habe es mit einer Entzündung der Substanz der Brustorgane zu thun, wo es ganz und gar nicht der Fall ist. Fälle der bezeichneten Art sind es denn nun auch, bei welchen ein streng hydropathisches Kurverfahren zur Heilung der Krankheit hingereicht hat, wie dies die im Wasserfreund von Schmitz angeführten Fälle zur Genüge beweisen. Unbeschadet aber des guten Erfolges dieser Kuren kann doch nicht unterlassen werden, zu erwähnen, wie, wenigstens in den daselbst erzählten Fällen, ein Vorzug des eingeleiteten Heilverfahrens vor dem sonst gewöhnlichen und ebenfalls durch die Erfahrung bewährten in keiner Art zu bemerken ist, indem die Entzündungen immer in derselben Zeit und auf dieselbe Weise verlaufen sind, als sie der Norm des naturgesetzlichen Rückentwickelungsprocesses gemäß verlaufen müssen. Wird nun somit der therapeutische Werth der Anwendung des kalten Wassers für Entzündungen der jetzt in Rede stehenden Art keineswegs in Abrede gestellt, der Gebrauch desselben in den geeigneten Fällen vielmehr empfohlen,

ja ist demselben vor dem unnöthigen Stürmen mit positiv entzündungswidrigen Arzneien unbedingt der Vorzug zu geben, so darf andrerseits nicht unbemerkt gelassen werden, daß in concreto die Sache immer darauf ankommt, ob man sich darauf verlassen könne, mit der ausschließlichen Wasseranwendung im Stande zu seyn, die Plasticität des Blutes in genügendem Grade zu mindern, so daß die Ausbildung des Entzündungsproductes mit Sicherheit gehindert werden kann. Wird dies, namentlich bei Brustfellentzündungen minderen Grades, gewiß nicht selten möglich seyn, so darf man doch nicht immer und unter allen Umständen darauf rechnen, namentlich dann um so weniger, wenn die Substanz der Brustorgane selbst zugleich entzündet ist. Je mehr dies aber der Fall ist, je mehr überhaupt die Entzündlichkeit zu den höheren Graden der Ausbildung sich steigert, desto unerläßlicher wird die Einleitung des positiv entzündungswidrigen Kurverfahrens, wenigstens können die bisherigen Erfahrungen hydropathischer Kuren dieser Art den gewissenhaften Arzt von dieser Ansicht unmöglich abbringen.

Haben sich als Folgen der Entzündung des Brustfells und seiner die Brustorgane umkleidenden Fortsetzungen Wasseransammlungen oder Verwachsungen gebildet, gilt es also, diese zu heilen, so wird der Kurerfolg bei hydropathischer Behandlung ebenso, ja wohl noch mehr ein unsicherer seyn, als bei der Anwendung der bei solchen Zuständen passenden und denn doch nicht selten noch hülfreichen Arzneien, so daß die resorbtionsfördernden und diaphoretischen Medicamente kaum gänzlich zu entbehren seyn dürften. Nichtsdestoweniger ist es denkbar, daß in der alltäglichen Praxis unter solchen Umständen ausführliche arzneiliche Kuren zuweilen ohne Erfolg in Gebrauch gezogen worden sind, während ein hierauf eingeleitetes hydropatisches Verfahren, wenn auch nicht von vollkommenem, so doch auffallend besserem Erfolge gekrönt wurde. Der Nichtsachverständige schließt hieraus freilich auf den unzweideutig dargethanen Beweis des Vorzugs der Hydropathie vor dem arzneilichen Kurverfahren, aber mit Unrecht. Die Sache hängt anders zusammen; der Fehler bei dem zuerst ein-

geschlagenen Kurverfahren liegt in solchen Fällen gewöhnlich in einem zu reizenden Kurverfahren, während immer noch ein subflammatorischer Krankheitscharakter fortdauerte, bei welchem natürlich alle reizenderen Mittel contraindicirt sind. Es gehört wahrlich ein Meister in der ärztlichen Kunst dazu, um in dieser Beziehung immer richtig zu diagnosticiren, und es ist darin der Hydropath sehr im Vortheil, daß er, eben wegen der ausschließlichen Anwendung des kalten Wassers, in den vorhin genannten Fehler nie hineingerathen kann. Uebrigens ist noch zu erinnern, daß unter den bezeichneten Umständen die Anwendung des kalten Wassers ebenfalls nur dann vollkommenen Erfolg haben kann, wenn nach allmähligem Verschwinden des subinflammatorischen Zustandes die Naturthätigkeit des Organismus allein ausreicht, die zur völligen Rückentwickelung der Krankheit erforderlichen, naturgesetzlich durch die Eigenthümlichkeit der Krankheit bestimmten organischen Vorgänge zu vollbringen. Ist aber eine positive Unterstützung der Naturthätigkeit nothwendig, dann kann dieselbe lediglich durch solche Arzneien bewirkt werden, welche die Lebensthätigkeit des Organismus gerade nach der erforderlichen Richtung hin positiv anzuregen im Stande sind; diese Aufgabe aber vermag das kalte Wasser nicht zu lösen.

§. 146.

2) Die Entzündung der Substanz der Brustorgane selbst, also die Lungenentzündung und die Herzentzündung, kommen im Allgemeinen darin überein, daß sie als die intensivsten und gefahrvollsten Brustentzündungen zu betrachten sind, und daher dringende Gefahr ungünstiger Ausgänge der Entzündung herbeiführen, durch welche sodann, wenn nicht noch zu rechter Zeit ein eingreifend entzündungswidriges Heilverfahren eingeleitet wird, der baldige Tod oder wenigstens jedenfalls längeres, ja lebenslängliches, die Gesundheit und Lebensdauer wesentlich beeinträchtigendes Siechthum veranlaßt wird. — Daß der Organismus auch diese Entzündungen an und für sich, unter günstigen Umständen, aushalten könne, ja daß dieselben ihren naturgesetzlichen

Rückentwickelungsproceß durch eigene Thätigkeit allein möglicherweise vollbringen können, ohne irgend Folgekrankheiten zurückzulassen, ist allerdings durch die Erfahrung bestätigt; daß ebenso bei streng hydropathischem, also der positiv entzündungswidrigen Einwirkung auf den Krankheitsproceß entbehrendem Verfahren, solche Entzündungen an und für sich zu vollkommener Heilung gelangen können, ist demnach keineswegs zu bezweifeln, aber es geschieht wohl wirklich nur unter den allergünstigsten Umständen, bei minderem Grade der Entzündlichkeit, und keinenfalls kann sich der Arzt bei beginnender Krankheit sicher darauf verlassen, und wird also die Anwendung der positiv entzündungswidrigen Heilmittel niemals gänzlich unterlassen dürfen, wiewohl andrerseits ein rücksichtsloses Stürmen mit dergleichen Mitteln, wie es leider zuweilen und nie ohne Nachtheil geschieht, nicht gebilligt werden kann. Bei vorsichtiger und in rechtem Maße gemachter Anwendung der positiv entzündungswidrigen Heilmittel ist durchaus kein Nachtheil von denselben für die fernere Gesundheit des Kranken zu erwarten; tritt ein solcher ein, so beweist dies eben, daß mit dem Gebrauche der betreffenden Mittel nicht vorsichtig genug verfahren worden ist. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nämlich nicht entgehen, daß jederzeit von dem passenden Arzneimittel, z. B. Calomel, — bei angemessener Anwendungsweise desselben — eine um so größere Menge ohne Schaden genommen werden kann, je energischere Einwirkung die Heftigkeit der Krankheit verlangt; versteht aber der Arzt dies nicht richtig zu beurtheilen und reicht er größere Mengen der Arznei, als dem concreten Krankheitsfalle angemessen sind, so treten die nachtheiligen Folgen bestimmt hervor. Also z. B., je heftiger die Entzündung, je energischer auf Minderung der Plasticität des Blutes einzuwirken ist, desto größere Mengen von Calomel werden ohne Nachtheil vertragen, je geringer dagegen die Heftigkeit der Entzündung ist, desto leichter treten bei unverhältnißmäßig reichlichem Gebrauche des gedachten Heilmittels schädliche Folgen ein. Nur daraus, daß diese Wahrheit nicht immer gehörig berücksichtigt, vielmehr leider oft maßlos mit dem Gebrauche desselben zu Werke gegangen wird, sieht man

so häufig schädliche Folgen eintreten, und nichts ist natürlicher, als daß von den Gegnern aller und jeder Arzneien diesen sodann unbedingt eine schädliche Wirkung auf den menschlichen Organismus zugeschrieben wird.

Durchblickt man die in den hydropathischen Schriften erzählten Heilungen von Brustentzündungen, so findet sich zwar zuweilen der Name „Pneumonia" in den Kurlisten oder Heilungsgeschichten, aber kein einziger Fall ist dergestalt beschrieben, daß man ihn als Entzündung der Substanz der Brustorgane selbst anzuerkennen außer Zweifel seyn könnte.

§. 147.

3) Entzündungen der die innere Oberfläche der Brustorgane bekleidenden häutigen Gebilde können, namentlich in Bezug auf die Lungen, hier nicht unerwähnt bleiben, weil die Erfahrung lehrt, daß zuweilen eine Entzündung der Schleimhaut der Bronchialverästelungen vorkommt, welche bis in die feineren Parthien desselben sich fortsetzt, so, daß zwar die Schleimhaut in denselben, nicht aber das übrige Parenchym jener Verästelungen, also die Lungensubstanz selbst, erkrankt ist. Diese Entzündungen sind katarrhalischer Art und tragenmithin das Gepräge des katarrhalischen Krankheitscharakters (§. 132) vollkommen an sich, und erfordern dem entsprechend kein eingreifenderes, positiv entzündungswidriges Verfahren, ja sie vertragen es zuweilen sogar nicht, während ein kühlendes, abspannendes und dem besonders in den Brustorganen sich kund gebenden Erethismus des Gefäßsystems entgegenwirkendes Kurverfahren den immer etwas schleichenden Krankheitsverlauf am angemessensten unterstützt. Es ist hier nicht der Ort, tiefer in diesen Gegenstand einzugehen, nur kann nicht unterlassen werden, zu bemerken, daß ein angemessen eingeleitetes, streng hydropathisches Kurverfahren in solchen Krankheitsfällen sehr wohl den besten Kurerfolg haben kann, und daß es jedenfalls viel besser ist, bei einer solchen Kurmethode zu bleiben, als eine maßlose Anwendung des positiv entzündungswidrig wirkenden Heilapparates stattfinden zu lassen, denn durch eine solche werden allerdings sodann leicht

Nachkrankheiten, welche im Allgemeinen auf Schwäche der Vitalität in den befallenen Theilen beruhen, hervorgerufen.

Unterleibsentzündungen.

§. 148.

Auch in Betreff der Unterleibsentzündungen ist der bei den Brustentzündungen geltend gemachte dreifache Unterschied von therapeutischer Wichtigkeit, und daher mögen auch hier 1) Entzündung des Bauchfells und seiner die Unterleibsorgane bekleidenden Fortsetzungen, 2) die Entzündung der Substanz der Unterleibsorgane selbst, und 3) die Entzündung der inneren schleimhäutigen Auskleidungen der letzteren unterschieden, dabei aber wiederum bemerkt werden, daß diese drei dem Sitze nach verschiedenen Entzündungen in concreto nicht immer streng gesondert vorkommen, vielmehr die allmähligsten Uebergänge und mannigfaltigsten Verbindungen jener drei Grundformen aller Unterleibsentzündungen stattfinden.

Wenn übrigens die Behandlung der Unterleibsentzündungen, wie die aller Entzündungen, auf der Erfüllung der oben (§. 116) angegebenen drei Anzeigen beruht, so ist in Betreff der dritten Anzeige, welche darin besteht, vorzugsweise Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des entzündeten Theils zu bewirken, zu bemerken, daß derselben, wegen der nur weichen und nicht, wie bei den Brustwandungen, aus knochigten Gebilden bestehenden Beschaffenheit der Unterleibsbedeckungen, durch die örtliche Anwendung des kalten Wassers bei den Unterleibsentzündungen in viel größerem Umfange Genüge geleistet werden kann, als es bei den Brustentzündungen möglich ist, weshalb schon hierdurch das kalte Wasser bei den jetzt in Rede stehenden Entzündungen eine mehrere Bedeutung bekommt.

Ferner ist in Betreff der eben erwähnten Entzündungen zu bedenken, daß, unbeschadet der in concreto allerdings zuweilen auf's Höchste gesteigerten Entzündlichkeit, doch im Allgemeinen

die Entzündungen der Brustorgane, als des Centralpunktes der animalen Lebenssphäre, öfter und schneller zu den höheren gefahrvollen Graden der Entzündung sich steigern, als die Entzündungen der Unterleibsorgane. Es ist dies in der vitalen Eigenthümlichkeit dieser, den Centralpunkt der vegetativen Lebenssphäre bildenden, Organe begründet, und hat die eben so allgemein geltende therapeutische Regel zur Folge, daß, abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen, der positiv entzündungswidrige Heilapparat bei den Unterleibsentzündungen im Allgemeinen seltener und minder eingreifend in Gebrauch gezogen zu werden braucht, als bei den Brustentzündungen.

Endlich ist noch daran zu erinnern, daß die Unterleibsorgane, wenigstens zum Theil, unmittelbar zur Aufnahme der inneren Arzneien dienen müssen, mithin in entzündlich erkranktem Zustande die Aufnahme von an sich vielleicht angemessenen Arzneien häufig nicht ohne Nachtheil ertragen können. Je mehr also in dieser Beziehung der Arzt beschränkt ist, desto mehr muß er sich auf äußerlich anzuwendende entzündungswidrige, d. h. auf solche Mittel verlassen, welche der vorhin genannten dritten Anzeige bei der Entzündung Genüge leisten; daß aber unter diesen Mitteln das kalte Wasser, auf angemessene Weise angewendet, von der größten Bedeutung sei, ist schon oben (§. 124) anerkannt worden. Also auch aus dem oben gedachten Verhältnisse geht hervor, daß die therapeutische Anwendung des kalten Wassers gerade bei Unterleibsentzündungen von besonderer Wichtigkeit sei.

§. 149.

1) Von der Entzündung des Bauchfells und seiner die Unterleibsorgane umkleidenden Fortsetzungen gilt im Allgemeinen dasselbe, was oben (§. 145) von der Entzündung des Brustfells und seiner Fortsetzungen gesagt worden ist, und es bedarf daher nur der allgemeinen Bemerkung, daß in demselben Grade, als eine solche Entzündung sich zugleich auf die Substanz der Unterleibsorgane verbreitet, auch dieselben therapeutischen Maßregeln in Anwendung gebracht werden müssen, welche die letztgedachten Entzünd-

ungen erheischen, so daß also hier auf die Abhandlung dieser verwiesen werden darf.

§. 150.

2) Die Entzündung der Substanz der Unterleibsorgane selbst macht an und für sich, bei höheren Graden der Entzündlichkeit, die therapeutische Anwendung der positiv entzündungswidrig wirkenden Arzneien zur Sicherstellung der Zertheilung der Entzündung wohl wünschenswerth, aber leider wird dieselbe, wie schon erwähnt, sehr beschränkt, so daß man im Allgemeinen bei dieser Entzündung ganz besonders auf die äußerlich anzuwendenden Mittel sich verlassen muß. Werden auch Aderlaß und Blutegel bei den höheren Graden der Entzündlichkeit nie gänzlich entbehrt werden können, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß namentlich zur Erfüllung der dritten Anzeige bei den Entzündungen (§. 116) die örtliche Anwendung des kalten Wassers in Form von kalten Umschlägen von dem mächtigsten Einflusse auf die gewünschte Herabstimmung der Vitalität des entzündeten Theils ist, und mit Recht werden daher diese Umschläge bei Unterleibsentzündungen in Anwendung gebracht. Nur scheint es doch zu weit gegangen, in allen Fällen ohne Ausnahme diese kalten Umschläge statt der warmen, erweichenden Umschläge in Anwendung bringen zu wollen, vielmehr dürften beide unter den für sie passenden Umständen sehr bestimmt angezeigt seyn. Die kalten Umschläge sind jedenfalls von intensiverer entzündungswidriger Wirkung, und werden um so dringender nothwendig seyn, wenn die Entzündlichkeit zu höheren Graden der Intensität gesteigert ist. Ebenso verdienen sie bei den Entzündungen der parenchymatösen Organe des Unterleibs wohl unbedingt den Vorzug. Anders verhält es sich dagegen mit der Anwendung derselben bei den häutigen Eingeweiden des Darmkanals, insbesondere der Gedärme. Die Entzündung derselben stellt sich nämlich, im Falle nicht die Entzündlichkeit sehr intensiv ist, mehr unter der Form einer Kolik dar, d. h. mit andern Worten, die Sensibilität ist so vorwaltend dabei erhöht, daß die schmerzhaften Krankheitssymptome — kolikartige Schmerzen — sehr präva-

liren, und daher eine besondere Berücksichtigung verdienen. Je mehr aber dies der Fall ist, desto wohlthätiger wirken vorzugsweise erweichende, lauwarme Breiumschläge, während durch allzu große Kälte die Schmerzen vermehrt werden.

Bei den Entzündungen der parenchymatösen Organe des Unterleibes, also der Leber, der Milz und der Nieren, so wie der Bauchspeicheldrüse, ist das vorwaltende Symptom nicht selten die Anschwellung der genannten Organe. Sehr wohlthätig wirken allerdings hierbei unter den geeigneten Umständen Umschläge mit nassen, aber wieder ausgewundenen Tüchern, namentlich zur Resorbtion der Anschwellung, indessen reichen auch diese nicht unter allen Umständen aus, vielmehr werden zur Beseitigung derselben, namentlich wenn der entzündliche Charakter der Krankheit schon mehr gewichen ist und dennoch Anschwellung der betreffenden Organe zurückbleibt, die positiv auf Belebung der vitalen Auffaugungsthätigkeit wirkenden Arzneien niemals gänzlich entbehrt werden können.

§. 151.

3) Was endlich die Entzündung der inneren häutigen Auskleidungen der Unterleibsorgane betrifft, so ist damit die Entzündung der Schleimhaut des Magens, des Darmkanals und der Harnwerkzeuge gemeint. Dieselben kommen nicht selten vor, zeigen stets das Gepräge des katarrhalischen Krankheitscharakters und entstehen auch vorzüglich in Folge von Unterdrückung der Hautausdünstung. Es bedarf kaum der Wiederholung, daß hier, wie bei allen rein katarrhalischen Entzündungen, die Anwendung des positiv entzündungswidrigen Heilapparates nicht leicht erforderlich wird, vielmehr ein kühlendes, reizlinderndes, und je mehr fieberhafte Erscheinungen sich zeigen, zugleich diaphoretisches Verfahren indicirt ist und meistens hinreichend zu seyn pflegt. Wenn nun auch das Trinken von ganz kaltem Wasser, namentlich bei der Entzündung der Darmschleimhaut, leicht Durchfälle hervorzurufen, oder wenn sie schon da sind, zu vermehren pflegt und daher schleimige Getränke immer den Vorzug verdienen, so erscheint dagegen die äußerliche Anwendung des

kalten Wassers, insbesondere in Verbindung mit Einwickelungen, zur Anregung des peripherischen Kreislaufs und der Hervorrufung der unterdrückten Hautausdünstung nicht unzweckmäßig, und muß in Fällen, wo ein energischeres Kurverfahren zur Erreichung dieses Zweckes erforderlich ist, empfohlen werden. Andrerseits muß man aber hierin nicht zu weit gehen und wähnen, es müsse diese Anwendungsweise des kalten Wassers immer stattfinden, denn in sehr vielen Fällen kommt die Diaphoresis durch viel einfachere Kurmaßregeln zu Stande; wo aber eine mehrere Anregung der Hautthätigkeit zu diesem Zwecke nothwendig ist, wird jenes hydropatische Verfahren von günstigem Erfolge seyn, und muß um so mehr empfohlen werden, je mehr man bei diesen Entzündungen in der Anwendung innerlicher Heilmittel beschränkt ist. Uebrigens steht diese Art der Anwendung des kalten Wassers mit der gleichzeitigen Anwendung sonst passender Arzneien in gar keinem Widerspruche, vielmehr kann es unter Umständen nur zur Beschleunigung der Kur beitragen, zur Beförderung der Hautausdünstung das gedachte Kurverfahren in Gebrauch zu ziehen und zu gleicher Zeit innerlich ein reiz- und schmerzlinderndes Medicament, z. B. Kirschlorbeerwasser in schleimigem Vehikel, bei heftigeren Schmerzen sogar mit kleinen Dosen eines nicht erhitzenden Opiumpräparates, in Anwendung zu bringen. Was die Opiate betrifft, so wird freilich vielseitig ihr Gebrauch in solchen Fällen gemißbilligt und für nachtheilig erklärt, indessen mit Unrecht; es gilt bei ihrer Anwendung nur die Beachtung der allgemeinen Regel, daß die Dosis des Mittels desto kleiner seyn muß, je heftiger die Reizung ist, indem bei krankhaft gesteigerter Sensibilität in gleichem Maße erhöhte Reizempfänglichkeit des Nervensystems vorhanden ist, mithin in gleichem Verhältniß kleinere Gaben des Mittels zur Erlangung der beabsichtigten Wirkung hinreichend sind, während größere nachtheilige Nebenwirkungen herbeizuführen pflegen.

Ist der Sitz der Krankheit im Mastdarm oder tieferen Theile des Grimmdarms, dann sind schleimige Klystiere bekanntlich von Nutzen, und es ist in Bezug auf Wasserklystiere ausdrücklich zu bemerken, daß dieselben ebenfalls von lauer, durch-

aus nicht von ganz kalter Temperatur seyn müssen, überdies aber zum wenigsten schleimige Zusätze jederzeit nur befördernd auf die beabsichtigte Wirkung seyn können.

§. 152.

Sieht man von den blos tabellarisch aufgeführten, also keiner Beurtheilung unterliegenden, hydropathischen Heilungen von Unterleibsentzündungen ab, so liefern die hydropathischen Schriften in der That so gut wie keine Erfahrungen von auf hydropathischem Wege vollbrachten Heilungen der obengedachten Krankheit, so daß man um so weniger veranlaßt seyn kann, die Unterleibsentzündungen, mit Ausschluß aller übrigen Heilmittel, streng hydropathisch zu behandeln. Zwar findet sich in dem Handbuche der Wasserheilkunde von Weiß S. 171 ein Fall erzählt, in welchem ein Mädchen ein Stückchen Arsenik genossen und in Folge davon entzündliche Reizung des Magens eingetreten war, aber dem sachverständigen Arzte kann dieser Fall wahrlich nicht für einen Beweis des Vorzugs der ausschließlich hydropathischen Behandlung solcher Fälle gelten.

Zwergfellentzündung.

§. 153.

Die Zwergfellentzündung kommt selten vor, wird übrigens in vielen Fällen eine Entzündung der dasselbe begleitenden Wandungen des Brust- und Bauchfells seyn, so daß der therapeutische Werth des kalten Wassers bei dieser Entzündung höchstens dem gleichkommen wird, welcher ihm bei den Brustfell- und Bauchfellentzündungen zukommt, obwohl die Heftigkeit der Krankheit in der Regel die Anwendung der positiv entzündungswidrigen Heilmethode verlangen wird. Erfahrungen über streng hydropathisch vollzogene Heilungen der Zwergfellentzündung liegen nicht vor.

Aeußere Entzündungen.

§. 154.

Die äußeren Entzündungen, d. h. dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach alle diejenigen, welche nicht die innerhalb der drei Körperhöhlen gelegenen, so wie die inneren Theile des Halses befallen, kommen, so lange sie nicht ein Allgemeinleiden herbeiführen oder mit einem solchen verbunden sind, in therapeutischer Beziehung darin überein, daß die erste Aufgabe immer darin besteht, durch Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität die Zertheilung der Entzündung sicher zu stellen. Daß in dieser Beziehung die örtliche Anwendung des kalten Wassers außerordentlich viel leistet und eine Menge früher im Gebrauch gewesener Künsteleien völlig überflüssig gemacht hat, ist zu allgemein anerkannt, als daß hier eine ausführlichere Erörterung dieser Thatsache von nöthen wäre. Andererseits aber muß man freilich wiederum nicht alles mit dem kalten Wasser machen wollen, vielmehr dieses lediglich so lange in Anwendung bringen, als die vorhin genannte Aufgabe noch vorliegt. Ist ein specifiker Charakter der Entzündung vorhanden, der sich nicht unbedingt mit der Anwendung des kalten Wassers verträgt, wie z. B. der rheumatische und erysipelatöse, so erleidet nothwendig der Gebrauch des kalten Wassers gewisse Beschränkungen, von denen an geeigneter Stelle die Rede seyn wird. Droht ferner Uebergang in Eiterung, so ist es freilich ein Fehler altmodischer Chirurgie, auch in Fällen, wo der Proceß der Eiterbildung völlig normal verläuft, durch Mißbrauch allzu erregender und zuweilen künstlich zusammengesetzter Pflaster und Salben mehr zu schaden als zu nützen, indeß wird namentlich bei jauchigter Verderbniß des Eiters, bei zu trägem Fortgange des gedachten Prozesses und bei allzu großer Schmerzhaftigkeit ein angemessenes arzneiliches Verfahren, wie es sich durch die Erfahrung aller Zeiten hinlänglich bewährt hat, bei weitem mehr begünstigend auf den Verlauf des Krankheitsprocesses, und mithin angemessener seyn. Bleiben endlich Anschwellungen und Verhärtungen zurück, oder sind Extravasate entstanden,

welche durch die Naturthätigkeit allein nicht entfernt werden können, so tragen ebenfalls die für solche Fälle angemessenen, positiv auf Bethätigung der dazu erforderlichen organischen Vorgänge hinwirkenden Arzneien mindestens zur Beschleunigung des Krankheitsverlaufes bei, können sogar häufig ohne Beeinträchtigung des Kurerfolgs gar nicht entbehrt werden. Noch weniger kann bei den schlimmern Ausgängen äußerlicher Entzündungen, insbesondere beim Brand, das kalte Wasser die arzneilichen Heilmittel ganz entbehrlich machen, wiewohl andererseits auch bei diesen Ausgängen die Heilung nicht immer die Anwendung von Arzneien unbedingt erfordert, wie dies vielfältige Erfahrung beweist. Und so ist denn auch bei den äußeren Entzündungen — und man bedenke, wie weit diese in das Gebiet der äußerlichen sogenannten chirurgischen Krankheiten eingreifen — allerdings sehr zu empfehlen, den außerordentlich großen therapeutischen Werth des kalten Wassers auf gebührende Weise anzuerkennen, andererseits aber auch die Anwendung von arzneilichen Heilmitteln da, wo sie wirklich angezeigt sind, und das kalte Wasser keinen Ersatz gewährt, nicht zu versäumen.

Dritte Abtheilung. — Congestionen.

§. 155.

Das Wesen der Congestionen beruht immer auf ungleicher Vertheilung des Blutes im Körper, in Folge vorzugsweisen Andrangs desselben nach einzelnen Theilen des letzteren, und es ist sonach insbesondere die Bewegung des Blutes im Organismus, also die animale Seite des Blutlebens, in welchem sich der Krankheitszustand wesentlich ausspricht. Die vegetative Seite des Blutlebens dagegen kann zwar eine krankhafte Blutbewegung begründen, wie z. B. durch Bereitung eines abnorm dicken Blutes ein träger Blutumlauf und daher rührende Blutanhäufung in einzelnen Körpertheilen, also eine ungleiche Vertheilung des Blutes nicht selten bedingt wird, aber sie muß nicht nothwendig bei den Congestionen betheiligt seyn, kann vielmehr in völlig normalem Zustande verbleiben,

d. h. die qualitative Beschaffenheit des Blutes kann dabei eine völlig gesunde seyn. Mehr betheiligt bei den Congestionen ist das Nervensystem, indem bei dem so eng verbundenen Wechselspiel der Lebensthätigkeit des Gefäß- und Nervensystems unmöglich ersteres erkranken kann, ohne die Wirkungen seines krankhaften Vitalitätszustandes auch in letzterem geltend zu machen. Beruht mithin auch das Wesen der Congestionen auf ungleicher Blutvertheilung im Körper, also auf einen lediglich der Sphäre des animalen Blutlebens angehörenden Verhältniß, so kann doch die Krankheit, bei der innigen Wechselwirkung zwischen Blut- und Nervenleben niemals in die Erscheinung treten, ohne das Nervensystem dergestalt in das Kranksein mit hineinzuziehen, daß die wesentlichen Krankheitserscheinungen der Congestivzustände jederzeit beiden Systemen angehören.

§. 156.

Congestionen kommen sowohl als Begleiter anderer Krankheiten, als z. B. der Fieber und Entzündungen, wie auch als selbstständige Krankheiten vor; was jene symptomatischen Congestionen betrifft, so ist der therapeutische Werth des kalten Wassers bei denselben schon oben (§. 85 — 88) näher in Erwägung gezogen worden, so daß hier also lediglich die als selbstständige Krankheit auftretenden Congestionen in Betracht kommen. In Bezug auf diese ist zuvörderst darauf aufmerksam zu machen, daß die Benennung Congestion nur von dem hauptsächlichsten Krankheitssymptom hergenommen ist, keineswegs aber die eigentliche Grundkrankheit, d. i. den krankhaften Zustand des Organismus, welcher die Congestionen hervorruft, bezeichnet. Daher ist es erklärlich, daß Krankheitszustände, welche in symptomatischer Beziehung unter die Bezeichnung der Congestionen zusammengefaßt zu werden verdienen, in ihrem inneren Wesen dennoch sehr verschieden seyn können. Da nun aber dieses letztere bei der rationellen ärztlichen Behandlung einer Krankheit unbedingt eine hauptsächliche Berücksichtigung finden muß, so kann natürlich auch der Werth eines Heilmittels für die Krankheit ebenfalls nicht ohne die gleiche Berücksich-

tigung vollständig ermittelt, und daher hier eine kurze Angabe der bei den Congestionen stattfindenden wesentlichen Verschiedenheiten nicht ganz umgangen werden.

Im Allgemeinen unterscheidet sich bekanntlich in Betreff der Kur der Congestivzustände zweierlei, nämlich die Behandlung der als wesentliches Symptom der Krankheit auftretenden Congestion, und die Heilung des dieser zu Grunde liegenden Krankheitszustandes; jenes ist die Palliativkur, dieses die Radicalkur der Krankheit.

§. 157.

Was die Palliativkur betrifft, so hat sie die einzige Aufgabe oder, was dasselbe ist, sie besteht in der Erfüllung der einzigen Anzeige, den Blutandrang von dem durch die Congestion beschwerten Körpertheile abzuleiten und zugleich die durch die Congestionen herbeigeführten Beschwerden zu lindern. Die ebengenannten Beschwerden bestehen in der Hauptsache immer in krankhaft erhöhter Reizung des von der Congestion befallenen Theils und spricht sich nicht allein im Gefäßsystem, sondern ebenso, vermöge des vitalen Wechselverhältnisses zwischen beiden, auch im Nervensystem aus. Letzteres leidet aber nur secundär, in Folge der Erregung des ersteren, und demzufolge muß die zur Minderung der krankhaften Reizung des von der Congestion befallenen Theils führende heilkünstlerische Einwirkung zunächst eine auf die krankhaft erhöhte Vitalität des Gefäßsystems gerichtete seyn, indem nach Beschwichtigung dieser die consensuellen Erscheinungen erhöhter Sensibilität in der Regel von selbst verschwinden.

Was die Ableitung des Blutes von dem durch die Congestion befallenen Körpertheile betrifft, so kann eine solche in gewisser Art durch die Anwendung des kalten Wassers geschehen (§. 45), indessen, wie schon oben (§. 86) erwähnt, vermag die ausschließliche Anwendung des kalten Wassers zur Ableitung des Blutes diese Wirkung in der That nur bei sehr zarten sensiblen Personen mit gehöriger Schnelligkeit hervorzubringen, so daß in den bei weitem meisten Fällen

positive Hautreize erforderlich seyn dürften, um in kürzester Zeit die Ableitung zu bewirken. Je dringender und gefahrdrohender die Zufälle, desto weniger werden die positiven Hautreize als Ableitungsmittel gänzlich zu entbehren seyn, und es würde als tadelnswerthe Vorliebe für die ausschließliche Anwendung des kalten Wassers angesehen werden müssen, unter allen Umständen sich auf diese beschränken zu wollen.

Die Herabstimmung der Reizung des von der Congestion befallenen Körpertheils besteht wesentlich in einer Abkühlung dieses Theils, also in der Erfüllung einer Aufgabe oder Anzeige, welcher durch die Anwendung des kalten Wassers sehr vollständig Genüge geleistet wird (§. 71); kalte Umschläge, kalte Begießungen sind in dieser Beziehung anerkannt wirksame Mittel. Nimmt man hierzu die innerliche Anwendung des kalten Wassers als Getränk, so wird nicht geläugnet werden können, daß durch ein solches streng hydropathisches Kurverfahren in der alltäglichen Praxis es sehr häufig gelingen wird, Congestivzufälle zu beschwichtigen. Die Frage ist nur, ob in allen, auch den dringendsten, Fällen der Art die ausschließliche Anwendung des kalten Wassers wirklich immer ausreichen und vor nachtheiligen Folgen sichern werde. Gedenkt man namentlich an sehr heftige Congestionen nach Kopf und Brust und die mit denselben verbundenen großen Gefahren, so dürfte ein gewissenhafter Arzt sich nicht füglich auf die ausschließliche Anwendung des kalten Wassers verlassen können, zumal da er nicht in Abrede stellen kann, daß ihm noch andere Mittel zu Gebote stehen, welche, unbeschadet der wohlthätigen Wirkung der Wasseranwendung, nur dazu beitragen können, noch schneller und sicherer die vorhin genannten Aufgaben zu lösen. Hierher gehört namentlich die Anwendung eines Aderlasses, wo möglich am Fuße, der Blutegel und solcher Arzneimittel, welche — ohne irgend zu schaden — positiv deprimirend auf die Vitalität des Blutes wirken, wie z. B. Salpeter und Kirschlorbeerwasser. Ferner ist hier der in solchen Fällen oft, und zwar einmal um der Ableitung willen und sodann auch der Entfernung von Stockungen im Darmkanale wegen, unerläßlich nothwendigen abführenden Wirkung zu gedenken; soll=

ten wirklich zu diesem Zwecke Klystiere von kaltem Wasser unter allen Umständen ausreichend seyn? — mit nichten.

§. 158.

Die Radicalkur der Congestionen, welche in der Heilung des den Congestionen zu Grunde liegenden Krankheitszustandes besteht, wird allerdings dann entbehrlich, wenn lediglich in Folge äußerer Veranlassungen bei einem übrigens gesunden Menschen eine Blutcongestion entsteht; in solchen Fällen wird allerdings ein Kurverfahren genügen, welches die Congestion wieder beschwichtigt. Je mehr aber Congestionen im Innern des Körpers wurzeln, mithin so lange immer wieder eintreten, bis die Grundkrankheit beseitigt ist, desto weniger vermag eine bloße Beschwichtigung der congestiven Krankheitserscheinungen Heilung zu bewirken, vielmehr kann diese lediglich durch Entfernung der Grundkrankheit herbeigeführt werden.

Solche, durch im Innern des Körpers ruhende Krankheitszustände bedingte, Congestionen sind immer mehr oder weniger langwierige Krankheiten, wenn auch die Congestionen selbst, allerdings nicht ununterbrochen in gleicher Heftigkeit, fortdauern, vielmehr abwechselnd, auf unbedeutende äußere Veranlassungen hin, kommen und gehen, oder in den schlimmsten Fällen ein fortwährendes Gefühl von Schwere in dem betreffenden Theile zurücklassen, von welchem der Kranke niemals ganz frei ist. Um nun die Grundkrankheit dieser Congestionen zu heilen, ist die Berücksichtigung des Wesens derselben unerläßlich nothwendig, und daher auch hier eine kurze Erwähnung derjenigen Krankheitszustände, welche erfahrungsgemäß den Congestionen zu Grunde zu liegen pflegen, nicht zu umgehen.

Um diese Grundkrankheiten unter möglichst allgemeinem Gesichtspunkte zusammenzufassen, dürfte es am angemessensten seyn, folgende Unterscheidungen zu machen:

1) Congestionen, welche in der animalen Lebensthätigkeit des Blutes wurzeln,
2) Congestionen, welche in dem vegetativen Leben des Blutes begründet sind, und endlich

3) Congestionen, welche durch organische Fehler des Herzens und der Blutgefäße bedingt werden.

§. 159.

1) Congestionen, welche in der animalen Lebensthätigkeit des Blutes wurzeln, können alle diejenigen genannt werden, bei welchen keine fehlerhafte Mischung des Blutes obwaltet, vielmehr das qualitativ normale Blut in einem Zustande krankhaft erhöhter Lebensthätigkeit sich befindet. Es versteht sich von selbst, daß eine solche auf die Dauer nicht bestehen kann, ohne namentlich auf das Nervenleben und die Vegetation des Organismus Einfluß zu haben. Insbesondere sind in dieser Beziehung zwei Modificationen solcher auf krankhaft erhöhter Lebensthätigkeit des Blutes beruhenden Congestivzustände, welche in der Körperconstitution der Kranken begründet sind, hier um so mehr hervorzuheben, je genauere Berücksichtigung sie in therapeutischer Beziehung verdienen.

Wenn nämlich diese Congestionen bei zarten, sensiblen Individuen vorkommen, so nimmt das Nervensystem in erhöhtem Grade an der Krankheit Theil, und die Krankheitserscheinungen gehören, dem entsprechend, zum großen Theile dem Nervensystem an, treten zwar mit großer Heftigkeit auf, zeigen aber nur geringere Hartnäckigkeit. Die qualitative Beschaffenheit des Blutes ist verhältnißmäßig arm an cruor und plastischer Lymphe, reich an wässerigen Bestandtheilen.

Das Gegentheil davon findet statt, wenn dergleichen Congestivzustände bei kräftigen, robusten Personen auftreten; die Krankheitserscheinungen zeigen sich dann überwiegend im Blutleben, sind heftig und hartnäckig, das Blut ist auffallend reich an cruor und plastischer Lymphe *).

Die Radicalkur dieser beiden Modificationen der in der

*) Dieses verschiedene Verhältniß der Bestandtheile des Blutes ist keineswegs als fehlerhafte Mischung desselben zu betrachten, vielmehr nur als individuelle Verschiedenheit in der übrigens normalen Zusammensetzung des Blutes anzusehen.

animalen Lebensthätigkeit des Blutes wurzelnden Congestionen besteht jederzeit in der Anzeige, die **krankhaft erhöhte animale Lebensthätigkeit des Blutes zu heben**, d. h. einen normalen, völlig gleichmäßigen Kreislauf des Blutes herzustellen und das vitale Wechselspiel zwischen Blut und Nerven zur Norm zurückzuführen.

Trotz der Gleichheit dieser Aufgabe in allen und jeden Fällen von Congestionen der jetzt in Rede stehenden Art sind die erforderlichen Kurmaßregeln nach der Eigenthümlichkeit des besonderen Falles sehr verschieden, einmal nach der Verschiedenheit beider oben bezeichneter Modificationen der Congestivzustände, dann aber auch nach dem denselben inwohnenden **Charakter**. — Bekanntlich und mit vollem Rechte unterscheidet die Pathologie **active** und **passive** Congestionen; es ist hier nicht der Ort, die Unterschiede beider weitläuftig zu beschreiben, nur so viel darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß sich diese Bezeichnungen im Allgemeinen auf den bei den Congestionen obwaltenden Vitalitätszustand des Gefäßsystems beziehen. Was nun die in der animalen Lebensthätigkeit des Blutes wurzelnden Congestivzustände betrifft, so kann bei denselben der doppelte Fall stattfinden, daß die Vitalität des Gefäßsystems sowohl eine krankhaft erhöhte als eine krankhaft geminderte seyn kann, nach welchem Unterschiede man eben active und passive Congestionen unterscheidet. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß dieser Charakter der Activität und Passivität in den concreten Fällen bald mehr bald minder ausgeprägt seyn kann, dergestalt, daß in dieser Beziehung kaum ein Fall dem andern völlig gleich ist. Sämmtliche Fälle, welche vorkommen, lassen sich indessen im Allgemeinen dergestalt zusammenfassen, daß man

Congestionen mit deutlich ausgeprägter Activität,

Congestionen mit deutlich ausgeprägter Passivität und

Congestionen mit nicht entschieden ausgeprägtem Charakter, wohin diejenigen Fälle gehören, welche, zwischen activen und passiven Congestionen in der Mitte

stehend, den Uebergang von einer Art zur andern bilden, unterscheidet.

Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung, daß die eben bezeichneten Verschiedenheiten in therapeutischer Beziehung von großer Wichtigkeit sind, ja daß die Verschiedenheit des Kurverfahrens und die Wahl der in concreto in Gebrauch zu ziehenden Mittel hauptsächlich durch dieselben bedingt wird; daß also diese Verhältnisse auch bei der Beurtheilung des therapeutischen Werthes des kalten Wassers bei der Heilung der Congestionen zur wesentlichsten Grundlage dienen müssen, versteht sich von selbst.

§. 160.

Die Radicalkur der Congestionen mit deutlich ausgeprägter Activität fordern zu ihrer Heilung immer Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität des animalen Blutlebens, und dies in um so kräftigerer Weise, je mehr diese Congestionen bei kräftigen, blutreichen Menschen im besten Lebensalter vorkommen. Daß auch in diesen Fällen unter günstigen Umständen, und insbeondere bei streng durchgeführtem, angemessenem, diätetischem Verhalten, der Gebrauch des kalten Wassers, innerlich und äußerlich zweckmäßig und anhaltend genug angewendet, die Heilung der Congestionen bewirken könne, dürfte keinem Zweifel unterworfen seyn. Die Frage ist nur wieder, ob man sich durch die bisherigen Erfahrungen in allen, auch in den schlimmsten, den Charakter der Activität im höchsten Grade an sich tragenden Congestivzufällen der jetzt in Rede stehenden Art, mit gutem Gewissen auf die ausschließliche Anwendung des kalten Wassers beschränken könne. Dies ist aber unbedingt zu verneinen, vielmehr werden unter sehr dringenden Umständen, namentlich bei sehr robusten, vollblütigen Personen von kurzem, gedrungenem Körperbau, welche bekanntlich zum Schlagfluß geneigt sind, der Aderlaß, die Blutegel und die die Vitalität des Blutes positiv herabstimmenden Arzneien durchaus Anwendung finden müssen, wenn anders wirklich alles geschehen seyn

soll, was der Heilkunst zur Rettung des Kranken zu thun möglich ist. Warum aber auch den Wassergebrauch und die Anwendung des sonst üblichen Heilverfahrens als etwas sich widersprechendes von einander ausschließen, da sich beides so vollkommen mit einander vereinigen läßt.

§. 161.

Die Radicalkur der Congestionen mit deutlich ausgeprägter Passivität betreffend, ist zu bedenken, daß diese Congestionen immer mehr oder weniger den Charakter der geschwächten Vitalität des Gefäßsystems an sich tragen; mögen also auch die Krankheitserscheinungen, in Folge der in solchen Fällen häufig sehr gesteigerten Sensibilität, mit Heftigkeit auftreten, so hat man sich doch vor einer schwächenden Wirkung zu hüten, wenn man nicht Gefahr laufen will, nach vorübergehender, augenblicklicher Beschwichtigung die Zufälle in erhöhtem Grade wiederkehren zu sehen. Daß unter diesen Umständen Blutentziehungen und schwächende Arzneien nicht passend sind, ist klar, und ebenso, daß die Sorge für gleichmäßige Vertheilung des Blutes im Körper durch Belebung des peripherischen Kreislaufs, verbunden mit einer belebenden Wirkung auf die peripherischen Nervenausbreitungen, bei übrigens zweckmäßigem diätetischem Verhalten, wesentlich dazu beitragen wird, wenigstens bei den minderen Graden des passiven Charakters der Congestivzustände, welche lediglich in der animalen Sphäre des Blutlebens wurzeln, die Congestionen verschwinden zu machen. Ein ganz vortreffliches Mittel für diesen Zweck ist das kalte Wasser, statt anderer reizender Getränke in angemessener Menge den Tag über getrunken, und namentlich auch in Form von Bädern (Flußbädern oder Regenbädern) oder Waschungen auf die Körperoberfläche applicirt.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß, bei streng gehandhabtem und anhaltend fortgesetztem derartigen Verfahren, Congestionen der jetzt in Rede stehenden Art, wenn sie nicht mit höheren Graden von Schwäche der Vitalität verbunden sind, ohne irgend weiteren Gebrauch von Arzneien, so weit es bei der in der eigenthümlichen Körperconstitution begründe-

ten Krankheit überhaupt möglich ist, zur Heilung gelangen können.

Sind nun aber höhere Grade der Schwäche in der Vitalität des Gefäßsystems namentlich solchergestalt vorhanden, daß sich eine abnorme Laxität der Gefäßwandungen zeigt, so ist allerdings die Anwendung des kalten Wassers nicht mehr hinreichend, die passiven Blutstockungen in den erschlafften Gefäßverzweigungen zu heben, es bedarf vielmehr in höherem oder minderem Grade, außer der die Blutaufregung beschränkenden, zugleich einer tonisirenden, ja sogar bei den höchsten Graden der Passivität einer adstringirenden Wirkung, wie sie durch die Anwendung der Säuren, des Alauns und der übrigen bekannten remedia adstringentia hervorgebracht werden kann. Diese können also durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers niemals ganz entbehrlich gemacht werden, und wenn in der alltäglichen Praxis Heilungen der excessivsten Congestionen erzählt werden, welche ohne alle Anwendung der gedachten Arzneien zu Stande kamen, so beweist dies eben nur, daß trotz aller Heftigkeit der Erscheinungen die betreffenden Fälle dennoch nicht diejenigen Grade der Passivität an sich trugen, welche eine tonisirende und zusammenziehende Wirkung zu ihrer Heilung unbedingt verlangen.

§. 162.

Congestivzustände mit nicht deutlich ausgeprägtem Charakter, welche also zwischen beiden vorigen die Mitte halten und den allmähligen Uebergang von einem zum andern bilden, finden im zweckmäßigen und anhaltenden Gebrauche des kalten Wassers ein vortreffliches und häufig ganz allein zur Radicalkur ausreichendes Heilmittel, und es ist keine Frage, daß in solchen Fällen bei zweckmäßig eingeleitetem hydropathischem Kurverfahren, wenn nicht besondere Nebenumstände es erheischen, die Anwendung von Arzneien gänzlich erspart werden kann. — Uebrigens ist aber zu bemerken, daß die in solchen Fällen indicirten Medicamente, welche wahrhaftig nie schaden, unter allen Umständen ein vortreffliches Beförderungsmittel der Kur abgeben, und daher bei nicht sehr expedit fort-

schreitendem Rückentwickelungsprocesse der Krankheit, unbeschadet der Anwendung des kalten Wassers, ebenfalls in Gebrauch gezogen zu werden verdienen.

§. 163.

2) Congestionen, welche in dem vegetativen Leben des Blutes begründet sind, unterscheiden sich von denen in der animalen Vitalität des Blutes wurzelnden Congestivzuständen wesentlich dadurch, daß bei ihnen immer eine fehlerhafte Mischung des Blutes, und nicht blos ein abnormes Verhältniß der übrigens normalen Bestandtheile desselben, vorhanden ist. In Bezug auf die Palliativkur gilt bei diesen Congestionen das schon §. 157 Erwähnte; was aber die Aufgabe für den Arzt bei der Radicalkur derselben betrifft, so besteht sie wesentlich in der Erfüllung der Anzeige, eine normale Mischung des Blutes herzustellen. Ist daher ein normales Mischungsverhältniß des Blutes hergestellt worden, so verschwinden oft die Congestionen sofort, weil das normal beschaffene Blut sein animales Leben wieder vollkommen zu entwickeln vermag, während das qualitativ kranke Blut natürlich zu normaler Entwickelung seiner animalen Vitalität unfähig war; oft aber, namentlich bei längerer Dauer der Congestionen, und bei älteren geschwächten Personen kann, trotz der Wiederherstellung der normalen Blutmischung, in Folge gesunkener Vitalität des Organismus ein passiver, aber sodann nicht mehr in der Blutmischung, sondern lediglich im animalen Blutleben begründeter Congestivzustand zurückbleiben, und würde sodann dem schon erwähnten Kurverfahren bei in höherem Grade passiven Congestionen (§. 161) zu unterwerfen seyn. Eben so zeigen die auf krankhafte Vegetation des Blutes sich gründenden Congestionen, namentlich bei jungen, robusten Individuen häufig den Charakter der Activität in mehr oder minder hohem Grade, so daß also auch bei den in Rede stehenden Congestionen die Charaktere der Passivität und Activität in eben den allmählig in einander übergehenden, unendlich mannigfaltigen Schattirungen sich zeigen, wie es bei den im animalen Leben des Blutes wurzelnden Congestionen der Fall ist.

Diese Charaktere verdienen also auch hier dieselbe Berücksichtigung und haben ebenso hier den gleichen Einfluß auf die Bestimmung des Kurverfahrens wie dort. Nur gilt hier die in therapeutischer Beziehung sorgfältig zu beachtende Regel, daß bei den in dem vegetativen Blutleben wurzelnden Congestionen ein Kurverfahren, welches lediglich auf das animale Leben des Blutes wirkt und die vegetative Seite des letzteren unberücksichtigt läßt, und sei es noch so energisch, unmöglich vollkommen hülfreich seyn kann, weil es die Krankheit nicht an der Wurzel faßt. Und daher kommt es auch, daß in der alltäglichen Praxis, wegen Nichtbeachtung dieses Umstandes, an sich kräftige Kurmaßregeln, z. B. Aderlässe u. s. w., nichts helfen, während vielleicht eine nachher mit Berücksichtigung der vegetativen Wurzel der Krankheit (s. u.) veranstaltete hydropatische Kur den vollkommensten Erfolg hatte. Der Nichtarzt preist nun die Allmacht der Hydropathie auf Kosten der medicinischen Heilkunde, während er doch nur die weniger vollkommene Einsicht des Arztes in das Wesen der Krankheit zu bedauern gehabt hätte.

§. 164.

Um die bei den im vegetativen Blutleben wurzelnden Congestionen stattfindende fehlerhafte Mischung des Blutes, als die jene bedingende Grundkrankheit, zu heilen, ist es wiederum nöthig, auf das Wesen dieser letzteren Rücksicht zu nehmen.

In dieser Beziehung sind es insbesondere zwei wesentlich von einander verschiedene pathologische Verhältnisse, welche das Wesen fehlerhafter Blutmischung ausmachen.

Erstlich nämlich wird die Mischung des Blutes eine fehlerhafte wegen mangelhafter Blutbereitung, sodann aber auch wegen Zurückhaltung der Absonderungen in dem Blute. Erstere hat ihren Grund entweder in dem Genusse schädlicher Nahrungsmittel, oder in mangelhafter Chymification und Chylification, oder in unvollkommener Assimilation, letztere in einer nicht normalen Thätigkeit der Secretionswerkzeuge; beide verlangen aber begreiflicher Weise, wenn anders die Blutmasse zu normaler Beschaffenheit zurückkehren

soll, Ausscheidung der unreinen Beimischungen. Diese aber kann lediglich durch die Lebensthätigkeit der Aussonderungsorgane bewirkt werden, so daß also für das Heilverfahren sich die Aufgabe herausstellt, die Lebensthätigkeit der gedachten Organe zu erhöhter Activität anzuregen, und übrigens durch zweckmäßige Diät dahin zu wirken, daß die gereinigte Blutmasse nunmehr eine wohl beschaffene verbleibe. Diesen Heilzweck pflegt man durch ein sogenanntes blutverdünnendes und säftereinigendes Kurverfahren zu erreichen; dasselbe besteht in dem Gebrauche der zu diesem Zwecke passenden innerlichen Arzneien oder Mineralwässer, unter unterstützendem Beigebrauche von Bädern und Einleitung einer angemessenen Diät und Lebensweise. Was die Arzneien betrifft, so befördern sie besonders die Ausscheidungen des Darmkanals, während die Bäder namentlich die aussondernde Thätigkeit der Haut anregen, während man in Bezug auf die übrigen Ausscheidungen des Körpers die Wirkung des obgedachten Kurverfahrens sich im Allgemeinen in der Art von statten gehen denkt, daß in Folge der bewirkten Verdünnung der Blutmasse ein regerer Umtrieb derselben und als Folge davon wieder eine Belebung der gesammten ab- und aussondernden Thätigkeit im Organismus hervorgerufen wird. Es ist wohl kaum zu verkennen, daß dieses Verfahren zu der eigentlich vorliegenden Aufgabe in etwas ferner Beziehung steht, und die Beförderung der Aussonderungen insbesondere durch dasselbe nur sehr mittelbar und unsicher befördert wird.

Weit bestimmter aber entspricht ohne Zweifel dem Zwecke der Reinigung der Blutmasse und zugleich der Heilung der damit in wesentlicher Verbindung stehenden Congestionen ein Kurverfahren, welches dahin gerichtet ist, 1) die Blutmasse zu verdünnen, 2) eine freiere Circulation des Blutes herzustellen und 3) ein Aussonderungsorgan ganz besonders zu erhöhter Thätigkeit anzuregen, dergestalt, daß durch die vermehrte Lebensthätigkeit dieses Organs die Ausscheidung der fehlerhaften Beimischungen der Blutmasse bewirkt wird. Ein solches Verfahren gibt aber die Prießnitz'sche hydropathische Heilmethode an die Hand, welche bekanntlich darin besteht, durch reichlichen

(aber nicht übermäßigen) Genuß von Wasser die Blutmasse zu verdünnen und zu lebendigerer, freierer und dabei im ganzen Körper gleichmäßiger Bewegung zu bringen, dabei die Hautthätigkeit vorzugsweise anzuregen, und insbesondere durch Belebung der aussondernden Thätigkeit derselben die Reinigung der Blutmasse und überhaupt der Säfte des Körpers zu bewerkstelligen. Es entspricht diese Anwendungsweise des kalten Wassers in der That den vorliegenden Anzeigen auf das Vollkommenste, und dürfte daher allen andern gegen Congestivzustände, welche im vegetativen Blutleben wurzeln, empfohlenen Kurmethoden bei Weitem vorzuziehen seyn. Das Nähere hierüber siehe §. 172.

Im Uebrigen muß auch hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine solche therapeutische Anwendung des kalten Wassers den Gebrauch von Arzneien, wenn sie sonst wegen besonderer Umstände, als z. B. wegen Stockungen der Darmaussonderungen oder Ausleerung von gastrischen Stoffen, erforderlich sind, keineswegs ausschließt, vielmehr beides sich sehr wohl mit einander verträgt. Und dieses verdient um so mehr bemerkt zu werden, da bei höheren Graden der Activität und Passivität der im vegetativen Blutleben wurzelnden Congestionen ein arzneiliches Verfahren nicht immer zu umgehen, und dann hier nach denselben Grundsätzen, wie bei den im animalen Blutleben wurzelnden Congestionen (§. 160 u. 161), einzuleiten seyn wird.

§. 165.

3) Congestionen, welche durch organische Fehler des Herzens und der Blutgefäße bedingt werden, können, je weiter die zu Grunde liegenden organischen Fehler ausgebildet sind, einer Radicalkur mit Erfolg natürlich nicht unterworfen werden, höchstens kann man bei der ersten Entwickelung der organischen Fehler des Herzens insbesondere daran denken, durch ein zweckmäßiges Verhalten die weitere Ausbildung der Krankheit so viel wie möglich zu beschränken. Da nun hiezu hauptsächlich eine reizlose Diät und Ableitung des Blutandrangs von dem Herzen erforderlich sind, so ergibt

sich von selbst, wie sowohl der innerliche als äußerliche Gebrauch des kalten Wassers bei diesem vorbeugenden Kurverfahren von wesentlichem Gewicht seyn muß, nur ist es unter diesen Umständen erforderlich, sich auf die milderen allgemein-äußerlichen Anwendungsarten des kalten Wassers zu beschränken; die eine lebhaftere Reaction hervorrufenden erschütternden Gebrauchsweisen desselben aber können, weil sie unter diesen Umständen, trotz eines für den Augenblick zuweilen eintretenden Wohlbefindens, auf die Dauer angewendet, eher schaden ohne irgend mehr zu nützen, unbedingt nicht in Anwendung kommen.

A. Congestionen nach dem Kopfe.

§. 166.

Congestionen nach dem Kopfe kommen im Allgemeinen auf dreierlei Weise vor, nämlich erstlich als einmal, in Folge von außen her einwirkender Einflüsse, durch welche Aufregung des Blutes bewirkt wird, wie z. B. durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke, durch heftige psychische Affectionen u. dergl. m. auftretende Krankheitserscheinung; sodann als consecutives Symptom acuter Krankheiten, z. B. der Gehirnentzündung, und endlich als öfter wiederkehrende pathognomonische Krankheiserscheinung eines besonderen im Organismus befindlichen Krankheitszustandes, und diese letztgedachten Congestivzustände sind es eigentlich, welche hier in Betracht kommen.

Was nämlich die in Folge äußerer Veranlassungen einmal auftretenden Congestionen nach dem Kopfe betrifft, so besteht die Kur lediglich in 1) Wegräumen der äußeren Gelegenheitsursache zu dem Congestivzustande, im Falle sie noch einwirkt, und 2) Beschwichtigung der Congestion selbst. In Betreff der ersten Aufgabe, welche natürlich eine sehr verschiedene seyn und daher ein sehr verschiedenes Verfahren erheischen kann, möge nur bemerkt werden, daß die ursächlichen Momente, wiewohl

sie immer von außen her einwirken, dennoch im Körper sich befinden können, und mithin entfernt werden müssen, wie z. B. gastrische Unreinigkeiten durch Ueberfüllung des Magens mit Speisen und Getränken. Dergleichen ursächliche Momente erfordern demnach ihrer Eigenthümlichkeit gemäß verschiedene Veranstaltungen zu ihrer Entfernung, und daß denselben unter allen Umständen durch das kalte Wasser Genüge geleistet werden könnte, wird niemand glauben, wenn die Sache auch zuweilen dem hydropathischen Eigensinn zu Liebe mit dem ausschließlichen Wassergebrauche erzwungen wird; so z. B. wenn Behufs der Wegschaffung von unverdauten Stoffen im Magen das Brechen statt eines schnell wirkenden unschädlichen Brechmittels, durch übermäßiges Wassertrinken hervorgebracht wird. Nach Entfernung der Ursache der Congestion, falls diese noch fortwirkt, bedarf es dann noch der unmittelbaren Beschwichtigung der Congestion, und dies geschieht im Allgemeinen durch dasselbe Kurverfahren, welches als Palliativkur bei sämmtlichen Congestionen in Anwendung gebracht wird und daher schon oben (§. 157) erwähnt worden ist; welchen therapeutischen Werth das kalte Wasser dabei habe, ist an eben gedachtem Orte schon erörtert und es bedarf hier nur noch der Bemerkung, daß gerade die jetzt in Rede stehende Art von Blutcongestionen nach dem Kopfe, falls sie nicht in sehr excessivem Grade auftreten, in der Regel durch alleinigen Wassergebrauch sehr füglich beseitigt werden können. Andererseits kann freilich eine zu gleicher Zeit angewendete, die Aufregung des Gefäßsystems beschwichtigende, Arznei, nach Umständen sogar eine angemessene Blutentziehung in schlimmeren, gefahrdrohenderen Fällen nur dazu dienen, den Krankheitszustand schneller zu entfernen, während ein Nachtheil eines solchen combinirten Kurverfahrens vernünftiger Weise nicht herausgefunden werden kann.

§. 167.

Wenn in Bezug auf den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei den symptomatisch auftretenden Congestionen nach dem Kopfe in acuten Krankheiten das schon oben (§. 85 u. 86) Gesagte gilt, so bleibt nur übrig, von denjenigen Congestionen

nach dem Kopfe zu sprechen, welche als öfter wiederkehrende pathognomonische Symptome eines im Organismus befindlichen Krankheitszustandes auftreten. Was nun den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei diesen Congestionen betrifft, so kommen dabei vor allem wieder das Wesen der die Congestionen bedingenden Grundkrankheit und der active, passive oder nicht deutlich ausgeprägte Charakter derselben, also diejenigen Verhältnisse in Betracht, welche schon oben (§. 158—165) des Näheren erörtert worden sind. Es bedarf daher hier nur der kurzen Bemerkung, daß in Bezug auf die im animalen Blutleben wurzelnden Congestionen nach dem Kopfe die therapeutische Anwendung des kalten Wassers den schon oben (§. 159—163) angegebenen Werth hat, und demnach in Fällen von nicht deutlich ausgeprägtem Charakter der Congestionen (§. 162) zur Kur häufig ausreichen wird, in Fällen größerer Heftigkeit und sehr gesteigerter Activität dagegen, und eben so bei höheren Graden der Passivität zur Sicherstellung von ungünstigen Ausgängen nimmermehr genügt und das in solchen Fällen bisher gebräuchliche Kurverfahren durchaus nicht entbehrlich zu machen im Stande ist.

In Betreff der aus dem vegetativen Blutleben hervorgehenden Blutcongestionen nach dem Kopfe ist der therapeutische Werth des kalten Wassers, wie bei allen im vegetativen Blutleben wurzelnden Congestivzuständen, außerordentlich groß, indem dasselbe, bei angemessener Anwendung, überaus kräftig auf Verbesserung der Blutmischung einzuwirken vermag. Die solchen Congestivzuständen zu Grunde liegende Krankheit besteht gewöhnlich in gastrischen Zuständen, so daß also die Radicalkur gegen diese gerichtet werden muß, mithin später nähere Erörterung finden wird.

Wenn Blutcongestionen nach dem Kopfe, wie es nicht selten der Fall ist, von organischen Fehlern des Herzens und der Blutgefäße herrühren, so kann der Wassergebrauch, so wie überhaupt alles therapeutische Verfahren, nicht Heilung, sondern Minderung der Krankheitserscheinungen und ein Aufhalten im Fortschreiten der Krankheit bewirken. Sowohl die innerliche

als äußerliche Anwendung des kalten Wassers sind in solchen Fällen passend und lösen die Aufgaben, verdünnend auf die Mischung des Blutes, herabstimmend auf die Reizbarkeit desselben und unmittelbar kühlend auf den durch die Congestionen beschwerten Theil zu wirken. Mehr helfen in Bezug auf die Radicalkur Arzneien unter diesen Umständen wohl kaum; wenn auch die Gelehrsamkeit am Studirtische allerlei feine Arzneiwirkungen herausklügelt, so bleibt man doch stets über deren wirkliches Vorhandenseyn im Dunkeln. Ueberdies darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß man bei organischen Fehlern sich vor stürmischer Anwendung des kalten Wassers hüten muß, denn sie schadet durch Ueberreizung und bringt in secundärer Folge nur eine schnellere Entwickelung der unheilbaren organischen Krankheit zu Wege.

Apoplexie.

§. 168.

Apoplexie oder Schlagfluß ist der Eintritt des Todes in Folge von Lähmung der Lebensthätigkeit des Gehirns, also ein Act, der den Menschen heilkünstlerischer Fürsorge gänzlich entrückt. Aber nicht immer tritt der Schlagfluß dergestalt ein, daß er den vorher gesunden Menschen sofort seines Lebens beraubt, sehr häufig vielmehr werden dazu disponirte Personen wiederholt von apoplectischen Zufällen betroffen, welche nicht sofort den Tod herbeiführen, sondern anfänglich nur in minderem Grade auftreten (parapoplexia) und sodann allmählig bis zur ausgebildeten Apoplexie (apoplexia exquisita) sich steigern, bis sie endlich, oft nach mehrjähriger Zeitdauer, den von jedem Anfalle in immer höherem Grade geschwächten Körper seines Lebens berauben. Unter diesen Umständen hat der Arzt allerdings die Aufgabe 1) die apoplectischen Zufälle möglichst schnell und vollständig verschwinden zu machen, und 2) die Wiederkehr derselben so viel wie möglich zu verhüten.

Um darüber in's Klare zu kommen, inwiefern die thera=

peutische Anwendung des kalten Wassers zur Lösung der eben bezeichneten Aufgabe von Nutzen seyn könne, ist es vor Allem nöthig, auf das innere Wesen der apoplectischen Zufälle Rücksicht zu nehmen.

Bekanntlich unterscheidet man die apoplexia nervosa, serosa und sanguinea. Was die beiden ersteren betrifft, so kann die Anwendung des kalten Wassers, und zwar der Gebrauch von Regenbädern, Begießungen und Douchen wohl einigermaßen zur schnelleren Beseitigung der Anfälle, wenn sonst eine solche noch möglich ist, beitragen, namentlich auch auf etwa zurückbleibende Lähmungen wohlthätig wirken, und ebenso, vermöge der belebenden Einwirkung der gedachten Applicationsweisen des kalten Wassers, einigermaßen zur Verhütung der Wiederkehr der Anfälle dienen, indessen wird der Nutzen des kalten Wassers in den meisten Fällen nur ein untergeordneter seyn können und die Anwendung von positiv belebenden Arzneien und kräftigen Ableitungen (vergl. Choulant Lehrbuch §. 193) niemals ersetzen können. Ueberhaupt sind apoplectische Zufälle nervöser und seröser Art, wenn sie nicht gleich bei ihrem ersten Auftreten den Tod herbeiführen, immer die Vorläufer eines baldigen Todes, und kein ärztliches Verfahren, sei es welches es wolle, pflegt unter diesen Umständen von sehr erheblichem Erfolge zu seyn; daß also auch die hydropathische Kur hier ohnmächtig ist, kann ihr daher um so weniger zum Vorwurf gemacht werden.

Bei weitem mehr Werth kommt der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei der apoplexia sanguinea zu, indem man es bei dieser mit dem Blutleben zu thun hat, und das Wesen dieser apoplectischen Zufälle in vermehrtem Blutandrange nach den Gefäßen des Gehirns besteht.

Das, was über den Werth des kalten Wassers bei der Behandlung der Congestionen im Allgemeinen gesagt worden ist, wird daher auch hier Geltung haben müssen, nur ist zu bedenken, daß, bei der großen Dringlichkeit der Umstände, zur möglichst schnellsten Beseitigung sanguinisch-apoplectischer Anfälle der Aderlaß und die zur Beseitigung der großen Blutaufregung erforderlichen Arzneien, unbeschadet einer gleichzeitigen

angemessenen Anwendung des kalten Wassers, nicht wohl zu entbehren seyn werden.

In Bezug auf die Wiederkehr apoplectischer Zufälle ist die Anwendung des kalten Wassers um so einflußreicher, je mehr bei robusten, vollblütigen Personen solche Zufälle eintreten, dergestalt, daß die Verhütung der Wiederkehr der Zufälle wesentlich in der Aufgabe besteht, das Blut zu verdünnen, eine gleichmäßigere Circulation desselben durch Belebung des peripherischen Kreislaufs herbeizuführen, und auf die Blutmischung durch Ausscheidung fehlerhafter Bestandtheile verbessernd einzuwirken. Je mehr aber die die apoplectischen Zufälle bedingenden Congestionen durch geschwächte Lebensthätigkeit des Gefäßsystems bedingt werden und passiven Charakters sind, oder von organischen Fehlern, z. B. Verknöcherung der Verzweigungen der Schlagadern des Gehirns, herrühren, desto weniger Nutzen kann natürlich von der Anwendung des kalten Wassers erwartet werden.

B. Congestionen nach der Brust.

§. 169.

Auch die Congestionen nach der Brust treten, ebenso wie die Congestionen nach dem Kopfe, auf die bei diesen erwähnte dreifache Weise auf, nämlich 1) als einmal, in Folge von außen her einwirkenden Einflüssen, auftretende Krankheitserscheinung, 2) als Symptom acuter Krankheiten, z. B. der Brustentzündung, und 3) als öfter wiederkehrende pathognomonische Krankheitserscheinung eines im Organismus befindlichen Krankheitszustandes.

Unter Beziehung auf das schon früher (§. 166 u. 167) Erwähnte bedarf es in Betreff der beiden erstgedachten Arten der Congestionen nach der Brust hier nur der allgemein gültigen Bemerkung, daß diese Congestionen, wegen der durch sie herbeigeführten Beengung des Athemholens und bei der, in Folge der Zartheit des Gewebes der Lunge, um so leichter durch allzu großen Blutandrang nach den Gefäßen derselben bewirkten

Blutaustretungen in die Luftwege, nicht selten ein noch rascheres, energischeres Kurverfahren zu ihrer schnellmöglichsten Beseitigung erheischen, als Congestionen nach dem Kopfe; es versteht sich also von selbst, daß man noch weniger als bei letztgedachten, zur Lösung der eben genannten Aufgabe bei der ausschließlichen therapeutischen Anwendung des kalten Wassers zu verbleiben im Stande seyn wird.

Kann in Bezug auf die bei acuten Krankheiten stattfindenden Congestionen nach der Brust wiederum auf §. 85 und 86 verwiesen werden, so bedarf es nur noch einer genaueren Erörterung derjenigen Congestionen nach der Brust, welche als öfter wiederkehrende pathognomonische Krankheitserscheinung eines im Organismus befindlichen Krankheitszustandes auftreten.

§. 170.

Congestionen des Blutes nach der Brust verursachen immer Beengung des Athems — Asthma — und namentlich diejenigen asthmatischen Beschwerden, welche eben auf Blutcongestionen beruhen, sind es, bei welchen der therapeutische Gebrauch des kalten Wassers vorzugsweise von Nutzen seyn kann, während dem durch anderweite pathologische Verhältnisse bedingten Asthma die Anwendung des Wassers weniger entspricht. Der Kürze wegen mögen daher die sämmtlichen Krankheitszustände, welche die Krankheitslehre unter der Bezeichnung des

Asthma

begreift, an dieser Stelle, in Bezug auf den bei ihnen von der therapeutischen Anwendung des Wassers zu erwartenden Nutzen, Erwähnung finden.

Das Asthma wurzelt entweder in der animalen oder in der vegetativen Lebenssphäre des Organismus, oder hängt von organischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäßstämme ab. Was die erstere betrifft, so kommt dabei insbesondere das Wechselspiel des Blut- und Nervenlebens in Betracht,

und zwar reihen sich die einzelnen Fälle der Art solchergestalt aneinander, daß sie von demjenigen Asthma, in welchem die Vitalität des Blutes die wesentlichste und hauptsächlichste Quelle der Krankheit ist, während das Nervenleben nur consecutiv in Mitleidenheit gezogen wird, einen sehr allmähligen Uebergang zu dem Asthma bilden, welches wesentlich und hauptsächlich im Nervenleben wurzelt und nur secundär Beschränkung der Freiheit im Blutumlaufe und ungleichmäßige Vertheilung des Blutes (Congestivzustände) herbeiführt. Jenes erstgedachte Asthma ist wesentlich eine Congestion des Blutes nach den Brustorganen, letztgenanntes wesentlich ein Krampf, beides sind also, trotz der Gleichheit der pathognomonischen Krankheitserscheinung, dem Wesen nach sehr verschiedene Zustände, welche sich in therapeutischer Beziehung natürlich ebenso wesentlich von einander unterscheiden müssen, und nur in den Uebergangsformen, wo mehr gleichmäßiges Kranksеyn des animalen Blut- und Nervenlebens stattfindet, sich einander nähern.

Auch im vegetativen Blutleben kann das Asthma begründet seyn, indem in Folge fehlerhafter Blutmischung (§. 163) nicht selten eine krankhafte Blutbewegung und insbesondere Stockung des Blutes in den Centralblutgefäßen hervorgerufen wird. Mag nun allerdings, der Krankheitserscheinung nach, dieses im vegetativen Blutleben wurzelnde Asthma als eine Krankheit der Brust erscheinen, so gehört es doch dem Wesen nach zu den Krankheiten der Blutbereitung und betrifft daher mehr die Unterleibsorgane. Was die therapeutische Anwendung des kalten Wassers bei diesen Congestivzuständen betrifft, so hat sie im Allgemeinen sowohl in Betreff der Palliativkur, als in Hinsicht auf radicale Heilung den oben (§. 157 u. 164) angegebenen Werth. Das Nähere hierüber, insbesondere in Betreff der Radicalkur, wird, weil eben die Grundkrankheit nicht in den Brustorganen ihren Sitz hat, am Schicklichsten weiter unten (§. 172) Erwähnung finden.

In Bezug auf diejenigen asthmatischen Beschwerden, welche von organischen Fehlern des Herzens und der Blutgefäße her-

rühren, gilt hinsichtlich des therapeutischen Werthes des kalten Wassers das oben (§. 165) Gesagte.

§. 171.

Führt man das Resultat der eben vollendeten Erörterungen auf die in den pathologischen Lehrbüchern aufgestellten Arten des Asthma zurück, so ergibt sich, daß nur das asthma plethoricum et congestivum und das asthma nocturnum für die Wasseranwendung sich eignet, während das überwiegend im Nervensystem wurzelnde (rein krampfhafte) Asthma, also das asthma spasmodicum adultorum und das asthma Millari, so wie das von organischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäße herrührende Asthma, von der Wasserkur keinen Erfolg zu erwarten hat.

C. Congestionen nach dem Unterleibe.

(Plethora abdominalis.)

§. 172.

Wiewohl weniger heftig auftretend, als die Congestionen nach Kopf und Brust, und daher minder gefahrdrohende Krankheitserscheinungen hervorrufend als diese, kommen doch die Congestionen nach dem Unterleibe überaus häufig vor und begründen die mannigfaltigsten Krankheitszustände. Während die Congestionen nach Kopf und Brust schneller verlaufen und vorzugsweise auch die Begleiter hitziger Krankheiten sind, haben die Blutcongestionen nach dem Unterleibe einen mehr langwierigen Verlauf, begründen daher in der Regel chronische Krankheitszustände, und neigen überhaupt mehr als jene zum passiven Charakter.

Sie bestehen wesentlich in einem vermehrten Blutandrange nach den Blutgefäßen der Unterleibsorgane und daher rührender Blutanhäufung in diesen Gefäßen, während in den peripherischen Gefäßverzweigungen eine allzu geringe Blutmenge befindlich und daher der peripherische Kreislauf mehr oder min-

der unterdrückt ist. Durch diese, wenn auch in minderem oder höherem Grade, doch aber immer vorhandene und anhaltend fortdauernde Zurückhaltung des Blutes in den Blutgefäßen der Unterleibsorgane wird die normale Lebensthätigkeit dieser letzteren beeinträchtigt, und namentlich das freie Vonstattengehen der zur Erhaltung eines normalen Mischungsverhältnisses der Säfte des Organismus unbedingt nothwendigen Absonderungen, insbesondere die Absonderungsthätigkeit der Leber und der Schleimhäute des Darmkanals, dergestalt gehindert, daß diejenigen Stoffe, welche aus der Blutmasse abgeschieden werden sollen, in dieser mehr oder weniger zurückgehalten werden; auf solche Art aber wird unvermeidlich ein abnormes Mischungsverhältniß, eine abnorme Beschaffenheit des Blutes hervorgebracht.

Soll aber irgend ein Theil des Organismus, er sei von fester oder flüssiger Consistenzform, in normaler Weise lebensthätig seyn, so ist dies nur möglich, insofern auch die Mischungsverhältnisse der Materie dieses Theils normal beschaffen sind; sind letztere von abnormer Beschaffenheit, so wirkt dies auf die Lebensthätigkeit des betreffenden Theils zurück, und ruft auch in Bezug auf diese eine Abweichung von der Norm hervor. So stehen im lebenden Organismus Materie und Lebensthätigkeit stets in der nächsten Wechselbeziehung zu einander und es kann nicht eine von beiden einseitig in einen abnormen Zustand gerathen, ohne consecutiv einen abnormen Zustand der andern hervorzurufen. Dies gilt auch von dem Blute, und abnormes Mischungsverhältniß desselben ruft sofort eine abnorme Lebensthätigkeit desselben hervor, so daß also auch die Zurückhaltung der Absonderungen im Blute auf die Lebensthätigkeit des letzteren, und zwar nach beiden Richtungen des Blutlebens hin, sowohl der animalen als der vegetativen, einen solchen Einfluß haben muß.

Ist also Anhäufung des Blutes in den Blutgefäßen der Unterleibsorgane zunächst das Wesen der Congestionen nach den eben gedachten Theilen, so ergibt sich als unmittelbare Folge derselben Beeinträchtigung der normalen Lebensthätigkeit dieser Organe, und eine solche kann wiederum auf die Dauer nicht

bestehen, ohne die Materie der Organe selbst, also ihre eigene Vegetation, in die Sphäre der Krankheit hineinzuziehen, woher es denn auch kommt, daß beim Beginn der Blutcongestionen nach den Unterleibsorganen hauptsächlich die Lebensthätigkeit dieser letzteren abnorm erscheint, und nur erst im Verlauf der Krankheit allmählig vegetative Erkrankung derselben, z. B. Anschwellung, Erschlaffung und andere Abnormitäten der Materie dieser Organe, sich einfinden. Daß übrigens, bei der so innigen Verknüpfung des Blut- und Nervenlebens im Organismus, das Nervensystem in Mitleidenheit gezogen werden muß, versteht sich von selbst, und so ergibt sich, wie die Blutcongestionen nach den Unterleibsorganen ihren Einfluß in allen Sphären des organischen Lebens geltend machen und daher die mannigfaltigsten Krankheitserscheinungen hervorzurufen im Stande sind.

§. 173.

Es würde zu weit führen, auf eine genauere Angabe der Krankheitserscheinungen, welche Folge der Blutcongestionen nach den Unterleibsorganen seyn können, hier sich einzulassen, und solches ohnedies mehr Gegenstand einer pathologischen Abhandlung über den betreffenden Krankheitszustand seyn. Hier genügt es, darauf hingewiesen zu haben, wie sämmtliche Krankheitserscheinungen, welche die Congestionen nach den Unterleibsorganen hervorzurufen pflegen, sich auf die oben angedeuteten Grundverhältnisse in der Hauptsache zurückführen lassen, mögen sie auch in concreto, je nach der Körperconstitution, bald mehr in der einen oder andern Lebenssphäre, also bald mehr in dem vitalen Wechselspiele zwischen Blut und Nerven, bald mehr in dem vegetativen Leben, in der Materie der Organe selbst, sich aussprechen. Im Allgemeinen nämlich lehrt die Erfahrung, daß, begründet auf die eben angegebenen Momente, alle concreten Fälle der hierher gehörigen Krankheitszustände sich in der Hauptsache auf drei Hauptformen zurückführen lassen, welche man nach der Eigenthümlichkeit der hervorstehenden Krankheitserscheinungen die plethorische (str. s. d.), die nervöse und die parenchymatöse nennen

kann. Werden nämlich auch bei längerer Dauer der Congestionen nach den Unterleibsorganen Lebensthätigkeit und Materie der Unterleibsorgane immer mehr oder weniger in den Bereich der Krankheit gezogen (§. 172), so geschieht solches doch nicht immer in gleichem Grade, vielmehr bemerkt man in dieser Beziehung drei wesentliche Verschiedenheiten, welche man eben durch die nur genannten drei Formen der von den Unterleibscongestionen herstammenden Krankheitszustände zu bezeichnen versucht hat.

Die plethorische Form, im engern Sinne des Wortes, spricht sich vorzugsweise als ein Zustand der Vollblütigkeit aus, so daß sämmtliche Krankheitserscheinungen zunächst auf stürmische Blutbewegung hindeuten, wie z. B. pulsatio abdominalis, Gefühl von Vollseyn und daher rührende Abneigung vor dem Essen bei übrigens gutem Appetit und reinem Geschmack, asthmatische Beschwerden u. dergl. m., während nervöse Symptome weniger auftreten. Diese Form ist dem mittleren kräftigen Lebensalter eigen, und kommt hauptsächlich bei kräftigen, vollblütigen und wohlgenährten Personen vor. Bei längerem Bestehen geht sie gewöhnlich in die parenchymatöse Form über.

Die nervöse Form findet sich bei zarten, nervösen Personen, und spricht sich durch vorwaltende Mitleidenheit des Nervensystems aus, weshalb insbesondere auch krampfhafte Erscheinungen, als Magenkrämpfe, halbseitiges Kopfweh u. a. m., so wie eigenthümliche Verstimmungen des Gemüthes nicht selten im Gefolge dieser Zustände sich einzufinden pflegen. Bei längerer Dauer ist weniger ein Uebergang zur parenchymatösen Form zu fürchten, wohl aber eine maßlose Zunahme der krankhaft erhöhten Sensibilität und zwar unter Beeinträchtigung der Ernährung des Körpers, also unter Abmagerung und Schwächung der Körperkräfte. Gibt die plethorische Form der Unterleibscongestionen nicht selten den innern Grund derjenigen Krankheit ab, welche in den pathologischen Lehrbüchern als materielle Hypochondrie bezeichnet wird, so entspricht dagegen die nervöse Form der Unterleibscongestionen der sogenannten hypochondria sine materia.

Die parenchymatöse Form der Unterleibscongestionen ist diejenige, bei welcher das Parenchym der Unterleibsorgane, namentlich der Leber, Milz und drüsigen Organe, in die Krankheitssphäre hineingezogen ist, und demzufolge diese Organe gewöhnlich mehr oder weniger angeschwollen und verhärtet erscheinen; solche Unterleibscongestionen parenchymatöser Form sind es, welche im gewöhnlichen Leben sowohl, als auch in der Wissenschaft unter dem Namen der Unterleibsstokkungen oder Anschoppungen bekannt sind, und so häufig zu den langwierigsten Leiden Veranlassung geben. Wohlbeleibte, schwammige Personen mittleren Alters neigen zu diesen Krankheitszuständen vorzugsweise, und diese bilden sich besonders schnell aus, wenn durch allzu ruhige, üppige Lebensweise die Vollsaftigkeit des Körpers begünstigt wird. Je länger solche parenchymatöse Unterleibscongestionen dauern, desto mehr tragen sie das Gepräge der Passivität und des Torpors, und pflegen endlich Unterleibswassersucht und so das Ende des Lebens herbeizuführen.

§. 174.

Ferner ist der vitale Charakter der Congestionen nach dem Unterleibe zu beachten, denn auch diese können, wie überhaupt alle Congestionen (§. 159), den Charakter der Activität und Passivität an sich tragen, und demgemäß in Bezug auf die Vitalität krankhafte Erhöhung oder Minderung derselben, so wie in Bezug auf die Materie vermehrte Anspannung der organischen Faser und vermehrte Consistenz und Plasticität der flüssigen Theile, oder Erschlaffung jener und mindere Consistenz und Plasticität dieser vorhanden seyn. Wie allen Congestivzuständen, so pflegt auch dem jetzt in Rede stehenden anfänglich mehr oder weniger der Charakter der Activität eigen zu seyn, bei längerer Dauer aber dieser allmählig in den passiven Charakter überzugehen. Im Allgemeinen gilt die Regel, daß die Activität bei den Unterleibscongestionen nicht leicht zu den höchsten, das Leben bedrohenden Graden sich steigert, und daher die eingreifendsten Kurmaßregeln zu möglichst schneller Beseitigung der drohenden Gefahr hier nicht leicht in Anwendung zu

kommen brauchen, diese vielmehr um so mehr mit Vorsicht und möglichster Beschränkung in Gebrauch gezogen werden müssen, weil ohnehin den Unterleibscongestionen die Neigung zum Uebergange in den passiven Charakter vorzugsweise eigen ist. Man behalte immer im Gedächtnisse, daß bei den Unterleibscongestionen die Mischungsverhältnisse des Blutes jederzeit sehr wesentlich in Betracht kommen, indem in Folge der anhaltenden Blutcongestionen nach den Unterleibsorganen jene Verhältnisse nothwendig alterirt werden müssen (§. 172), mithin bei Unterleibscongestionen nicht etwa blos unter gewissen Umständen, sondern jederzeit und unter allen Umständen die Mischungsverhältnisse des Blutes zu berücksichtigen sind. Es ist also klar, daß man auch durch die gewaltsamste Herabstimmung der animalen Vitalität des Blutes, also durch Blutlassen und die Lebensthätigkeit des Blutes herabstimmende Mittel, dem Wesen der Unterleibscongestionen niemals völlig entsprechend und genügend einwirken kann; immer bleibt die Beseitigung der abnormen Mischung des Blutes noch übrig, und daß dieser Aufgabe die therapeutische Anwendung des kalten Wassers vorzugsweise entspreche, ist schon oben (§. 164) auseinandergesetzt worden. Keineswegs aber würde man die Wahrheit erfaßt zu haben wähnen dürfen, wenn man sich der Ansicht hingeben wollte, das kalte Wasser mache die gegen die jetzt in Rede stehenden Krankheitszustände durch die unzweideutigsten Erfahrungen vielfältig erprobten Heilmittel und Kurmethoden völlig entbehrlich. Eine genauere Erörterung der Sache wird vielmehr das Resultat zu Wege bringen, wie auch bei den Unterleibscongestionen das kalte Wasser, angemessen angewendet, ein sehr vortreffliches Heilmittel ist, welches unter den geeigneten Umständen vor allen übrigen Arzneien den Vorzug verdient, in andern Fällen aber diese letzteren durch jenes keineswegs ersetzt werden können.

§. 175.

Bei den Unterleibscongestionen ist nicht allein die Blutbewegung, sondern jederzeit auch die Blutmischung eine abnorme (§. 164, 172) und es ist oben schon auseinandergesetzt worden,

wie gerade zur Bekämpfung dieser in der Beschaffenheit des Blutes liegenden Wurzel der Krankheit die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, und ganz vorzüglich die Prießnitzsche Heilmethode, von ausgezeichnetem Nutzen sei. Und mit um so größerer Sicherheit kann man sich bei diesen Congestivzuständen dem Wassergebrauche hingeben und dabei, wenigstens in den allermeisten Fällen, von allen allgemeinen Blutentziehungen absehen, je weniger diese Congestionen plötzlich mit solcher Heftigkeit aufzutreten pflegen, daß dadurch das Leben gefährdet und daher eine schnellmöglichste Herabstimmung der animalen Lebensthätigkeit des Blutes, wie sie nur durch Aderlassen mit voller Sicherheit zu Wege gebracht werden kann, erforderlich wäre.

Wie bei allen Congestionen ist auch in Bezug auf diejenigen nach den Unterleibsorganen das palliative Kurverfahren von der Radicalkur zu unterscheiden.

§. 176.

Was zuerst die Palliativkur bei den Congestionen nach dem Unterleibe betrifft, so hat diese, wie bei allen Congestivzuständen (§. 157), die Aufgabe, den Blutandrang von dem durch die Congestion beschwerten Körpertheile abzuleiten und zugleich die durch die Congestion herbeigeführten Beschwerden zu lindern.

In Betreff der Ableitung des Blutandrangs von dem durch die Congestion beschwerten Körpertheile, also hier von den Unterleibsorganen, ist wiederum an die in der Regel geringere Heftigkeit und mindere Gefährlichkeit der durch die jetzt in Rede stehenden Congestivzustände gewöhnlich hervorgerufenen Krankheitserscheinungen zu erinnern. Es ist klar, daß die sehr schnell und mehr reizenden Ableitungsmittel unter diesen Umständen weniger nothwendig sind, mithin die allmähligere und auf negative Weise ableitende Wirkung des kalten Wassers (§. 86) zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks ausreichend seyn wird, und daß solches wirklich der Fall sei, hat die Erfahrung allerdings vielfach bestätigt, ja sie hat — was noch mehr ist — gelehrt, daß gerade bei Unterleibscongestionen das kalte Wasser, in der Form von Sitzbädern als Ableitungsmittel be-

nutzt, von ganz vorzüglicher, alle andern Ableitungsmittel übertreffender Wirkung zu seyn pflegt (§. 45). Diese Wahrheit ist in dem Umstande begründet, daß die Hämorrhoidalgefäße, in welche das Sitzbad zunächst durch seine ableitende Wirkung den Blutandrang hinlockt, einen Theil der peripherischen Endigungen der Centralblutgefäße des Unterleibes ausmachen, und so ein unmittelbarer vitaler Zusammenhang zwischen den gedachten Gefäßen obwaltet, welcher für jene ableitende Wirkung nicht anders als in hohem Grade begünstigend seyn kann. Es ist daher wohl erklärlich, was die Erfahrung so häufig lehrt, daß nämlich der Gebrauch kalter Sitzbäder gegen die mannigfaltigsten Krankheitserscheinungen, welche sich wesentlich auf Congestionen nach den Unterleibsorganen gründen, von so vortrefflichem Erfolge zu seyn pflegen.

Auch in Hinsicht auf die Linderung der durch die Congestion herbeigeführten Beschwerden vermag unter den geeigneten Umständen das kalte Wasser den beabsichtigten Zweck zu erfüllen, andererseits aber freilich um so weniger für alle und jede Fälle in Bezug auf die Erfüllung der vorliegenden Aufgabe auszureichen, je mannigfaltiger die in Folge von Congestionen nach den Unterleibsorganen auftretenden und also zu lindernden Krankheitserscheinungen zu seyn pflegen.

Es können hier begreiflicher Weise über diejenigen Verhältnisse, denen der Wassergebrauch entspricht, und unter welchen er unpassend ist, nur allgemeine Andeutungen gegeben werden, und muß daher genügen zu bemerken, daß das kalte Wasser im Allgemeinen dann zur Linderung der Beschwerden Anwendung verdient, wenn diese solcher Art sind, daß sie ihrem Wesen nach durch eine solche Einwirkung beseitigt oder gemindert werden können, wie sie das kalte Wasser, vermöge seiner eigenthümlichen Wirkung auf den menschlichen Körper, hervorzubringen im Stande ist. Dahin werden alle diejenigen Fälle gehören, in welchen zur Linderung der Beschwerde eine Herabstimmung der Reizung des von der Congestion befallenen Theils, also eine Abkühlung desselben erforderlich ist (§. 157), und die Erfahrung hat zur Genüge bestätigt, wie außerordent-

lich wirksam unter solchen Umständen insbesondere kalte Umschläge zu seyn pflegen. Dagegen ist die Anwendung des kalten Wassers unbedingt nicht ausreichend, wenn es darauf ankommt, gastrische Stoffe zu entfernen und wenn die Krankheitserscheinungen rein krampfhafter Natur sind.

Da die Mangelhaftigkeit der Wasserwirkung auf die Entfernung von gastrischen Stoffen schon anderwärts genauer dargethan worden ist und mithin hier darauf verwiesen werden darf, so ist hier nur in Bezug auf die Behandlung der mit den Unterleibscongestionen verbundenen krampfhaften Symptome eine genauere Erwägung der Sache erforderlich.

Die durch den Blutandrang nach den Unterleibsorganen herbeigeführten krampfhaften Erscheinungen verdanken dem Congestivzustande ihre Entstehung, sind also consecutive Symptome, von denen man im Allgemeinen annimmt, daß sie mit dem Verschwinden des ihnen zu Grunde liegenden Krankheitszustandes sodann von selbst aufhören. Allerdings bestätigt die Erfahrung die Wahrheit dieser Behauptung sehr häufig, und namentlich in Bezug auf solche krampfhafte Erscheinungen, welche von Congestionen nach den Unterleibsorganen abhängen, so daß allerdings Fälle vorkommen können, wo durch die Anwendung des kalten Wassers zur Abkühlung der Reizung des von dem Blutandrange beschwerten Theils die von diesem Zustande abhängenden krampfhaften Symptome ohne Weiteres verschwinden. Untersucht man aber die Sache genauer, so sind diese Fälle gewöhnlich solche, bei welchen die Affection des Gefäßsystems die Hauptsache ausmacht, d. h. es sind dies Congestivzustände plethorischer Form (§. 173). Es sind hier die Empfindungen im Allgemeinen mehr schmerzhaft als krampfhaft und hängen mehr unmittelbar von der Blutüberfüllung des betreffenden Theils und dadurch bewirkter Erhitzung desselben ab, und also ist eine abkühlende Wirkung, wie sie durch die örtlich-äußerliche Application des kalten Wassers so vollständig hervorgebracht werden kann, dem Wesen der zu behandelnden Krankheitserscheinung völlig entsprechend.

Nicht immer aber verschwinden die bei Congestionen nach den Unterleibsorganen auftretenden krampfhaften Erscheinungen,

nach Entfernung der Congestion sofort von selbst, vielmehr pflegt, insbesondere bei zarten, nervösen, zu krampfhaften Affectionen geneigten Personen, also bei der nervösen Form der Congestionen (§. 173), die krampfhafte Affection des gastrischen Nervensystems, obwohl sie eine secundäre ist, überwiegend hervorzutreten, und die Blutgefäße selbst so sehr in die Sphäre des Krampfes hineinzuziehen, daß schlechterdings dieser Krampfzustand durch positiv krampfstillende Mittel gehoben werden muß, ehe die Ableitung des Blutes gelingen kann. In solchen Fällen sind natürlich kalte Umschläge und überhaupt alle Anwendungsarten des kalten Wassers geradezu contraindicirt, dagegen Wärme, um den krampfhaft afficirten Theil applicirt und der Genuß einer warmen Flüssigkeit, wohlthätig, bei gleichzeitiger Anwendung eines mehr reizenden Ableitungsmittels. Oft gelingt es durch ein solches einfaches Verfahren, den Krampfzustand zu heben; bleibt sodann, wie es zuweilen der Fall ist, eine mehrere Aufregung im Gefäßsystem, ja auch zuweilen eine schmerzhafte Reizung der von heftigem Krampf befallenen Theile zurück, so wird dann wiederum die Anwendung des kalten Wassers, sowohl innerlich als Getränk, als äußerlich in Form kalter Umschläge, von sehr wohlthätigem Erfolge seyn.

Bei sehr heftig auftretendem Krampfzustande aber ist bloße Wärme zur Beseitignng desselben nicht ausreichend, vielmehr sind positiv krampfstillende Mittel hiezu erforderlich; ihr Nutzen in solchen Fällen ist in der That zu vielfältig erprobt, als daß er geläugnet werden könnte, und niemals werden sie, wie man fälschlich behaupten will, schaden, wenn sie anders angemessen gewählt werden und man bei der Bestimmung der Gabe der gesteigerten Reizempfänglichkeit des Nervensystems gehörig eingedenk ist (§. 89).

§. 177.

Bei der Radicalkur der Congestionen nach den Unterleibsorganen ist daran zu denken, daß diese Congestivzustände jederzeit mit fehlerhafter Mischung des Blutes verbunden sind (§. 172), mithin es zu ihrer Heilung nicht genügt, eine gleich-

mäßige Vertheilung des Blutes im ganzen Körper zu Wege zu bringen, vielmehr es immer zugleich darauf ankommt, eine normale Mischung des Blutes wieder herzustellen. Wie zu diesem Zwecke die therapeutische Anwendung des kalten Wassers von großem Nutzen, ja von vorzugsweise heilkräftiger Wirkung sei, ist schon oben (§. 163 und 164) erwähnt worden, und ebenso, daß der Charakter der Activität und Passivität bei der Behandlung dieser Congestivzustände, nach den §. 159—162 entwickelten Grundsätzen, jederzeit Berücksichtigung verdiene. Sonach kommt es hier hauptsächlich noch darauf an, jene oben (§. 173) bezeichneten drei Formen der Unterleibscongestionen hinsichtlich ihres Einflusses auf die Radicalkur dieser letzteren und der etwa bei derselben stattfindenden Anwendung des kalten Wassers näher in Betrachtung zu ziehen.

1) Die plethorische Form der Congestionen nach dem Unterleibe eignet sich im Allgemeinen am besten für die therapeutische Anwendung des Wassers und die meisten bei jenen Congestivzuständen von dem Wassergebrauche herrührenden guten Kurerfolge betreffen Fälle, welche dieser Form angehören.

Man hat hier, wie immer bei Congestivzuständen, welche zugleich das Mischungsverhältniß des Blutes betreffen, bei der Radicalkur die doppelte Aufgabe (§. 162), 1) das Mischungsverhältniß des Blutes zur Norm zurückführen und 2) eine gleiche Vertheilung des Blutes im Körper herzustellen. Wie man den ersten Zweck durch Einwickelungen in wollene Decken, — welche hier, nach Maßgabe der verschiedenen Wirkung dieser und der Leintücher (§. 35), in der Regel vorzuziehen sind — und nachherige Vollbäder oder Abwaschungen, bei gehöriger Diät, zu erreichen sucht, und auf welche physiologische Vorgänge diese Kurmaßregel sich stützt, ist schon oben (§. 164) erwähnt worden, so daß es hier hauptsächlich noch darauf ankommt, näher zu untersuchen, ob die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, mit Ausschluß aller anderen Heilmittel, wirklich für alle möglichen Krankheitsfälle der jetzt in Rede stehenden Art vollkommen auszureichen im Stande sei oder nicht.

In Betreff der ersten Absicht, nämlich das Blut zu seinem normalen Mischungsverhältniß zurückzufüh-

ren, ist zuerst zu beachten, daß bei der rein plethorischen Form der Unterleibscongestionen gewöhnlich eine, in Folge mangelhafter Blutbereitung und Zurückhaltung der Secretionen sich ausbildende, abnorme und zwar gewöhnlich zu dicke Beschaffenheit des Blutes vorhanden ist; dieses abnorme Mischungsverhältniß beeinträchtigt sofort die Lebensthätigkeit des Blutes und bringt namentlich einen trägen Kreislauf zu Wege.

Zu dicke Beschaffenheit des Blutes wird sicherlich bekämpft durch eine blutverdünnende Einwirkung auf den Organismus; da nun eine solche durch den innerlichen Gebrauch des kalten Wassers sicher ausgeübt wird (§. 22), so ergibt sich, daß der innerliche Gebrauch des kalten Wassers zur Beseitigung einer zu dicken Beschaffenheit des Blutes wirklich angezeigt ist, also an und für sich hülfreich seyn muß.

Wenn nun auch ein angemessener, reichlicher — aber nicht übermäßiger, die Verdauungsorgane belästigender — diätetischer Gebrauch des kalten Wassers als Getränk auch zur Verdünnung des Blutes unfehlbar beiträgt, so würde doch ein auf diesen Wassergebrauch beschränktes Kurverfahren jedenfalls nur einen sehr langsamen und meistentheils auch nur sehr unvollkommenen Erfolg gewähren. Daher bedient man sich zugleich der äußerlichen Anwendung desselben, um durch Bethätigung der Haut, als eines aussondernden Organs, die Ausscheidung der fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu bewirken, und daß bei einer auf diese Weise eingeleiteten hydropathischen Kur Congestionen nach den Unterleibsorganen und deren Folgen, in vielen Fällen wenigstens, zur Heilung gelangen, kann nach den bisherigen Erfahrungen nicht wohl geläugnet werden. Daß aber ein solches Verfahren andererseits nicht für alle Fälle ausreiche, den übrigen bisher in solchen Krankheitsfällen bewährten Heilmitteln vielmehr ihr Werth unbenommen bleibe, und diese daher nimmermehr durch jenes ganz ersetzt werden können, soll ausführlicher dargethan werden, vorher aber in Betreff der zweiten bei der Radicalkur der Unterleibscongestionen vorhandenen Aufgabe, hinsichtlich der Herstellung einer gleichmäßigen Vertheilung des Blutes nämlich, nur noch bemerkt werden, wie nach den früheren Untersuchungen über die Wirkung der

äußerlichen Anwendung des kalten Wassers, namentlich auf die Blutvertheilung im Körper, sich auf das Deutlichste ergeben hat, daß diesen therapeutischen Anforderungen, und namentlich in Hinsicht auf Zurückhaltungen des Blutes in den Centralgefäßen des Unterleibes (§. 59. 74), durch den Gebrauch des kalten Wassers vollkommen Genüge geleistet wird.

§. 178.

Congestionen nach den Unterleibsorganen können nicht etwa blos durch heilkünstlerisches Einschreiten, sondern auch ohne ein solches, lediglich durch die heilende Lebensthätigkeit des Organismus selbst, radical geheilt werden, und immer ist es, wie bei allen Heilungen (§. 6), schließlich die Thätigkeit des Organismus, welche die Heilung bewirkt, während alle von außenher angewandten Kurmaßregeln, mögen sie bestehen, worin sie wollen, immer nur dadurch auf die Heilung einwirken können, daß sie befördernd (§. 9) auf die heilende Naturthätigkeit einwirken. Wie bei jeder Krankheit, so auch bei den Unterleibscongestionen, ist der Heilungsproceß derselben ein in dem eigenthümlichen Wesen der Krankheit naturgesetzlich begründeter, und es kann dem zufolge die Heilung unmöglich anders zu Stande kommen, als auf diesem naturgesetzlich bestimmten Wege.

Dieser naturgesetzliche Heilungs- oder Rückentwickelungsproceß besteht wesentlich darin, daß durch die Naturthätigkeit die oben bezeichneten Aufgaben, welche bei der Radicalkur der Unterleibscongestionen zu lösen sind, nämlich Herstellung einer gleichmäßigen Vertheilung des Blutes im ganzen Körper und eines normalen Mischungsverhältnisses des ersteren, lediglich durch ihr Wirken zur Lösung gelangen, und nur, wenn dieser natürliche Rückentwickelungsproceß der Krankheit in seinem Verlaufe allzu sehr zögert, oder seinem Fortgange Hemmungen im Wege stehen, welche entfernt werden müssen, ist überhaupt ein heilkünstlerisches Eingreifen in diesen Proceß angezeigt. Alles Urtheil über den Werth eines Kurverfahrens, also auch des hydropathischen, bei der Heilung der Unterleibscongestionen ergibt sich demnach allein aus dem Gegeneinanderhalten des

natürlichen Rückentwickelungsprocesses der zu heilenden Krankheit und der eigenthümlichen Einwirkung des Kurverfahrens auf den Organismus.

Was nun den natürlichen Rückentwickelungsproceß der Unterleibscongestionen betrifft, so besteht er darin, daß 1) durch die Naturthätigkeit eine gleichmäßige Blutvertheilung im Körper wieder hergestellt wird, und sodann 2) durch wieder freieres Vonstattengehen der organischen Ab- und Ausscheidungsthätigkeit die abnorme Blutmischung zur Norm zurückgebracht wird. Je häufiger nun Unterleibscongestionen ihre Entstehung lediglich äußeren schädlichen Einflüssen, als namentlich einer anhaltend sitzenden Lebensweise, bei verhältnißmäßig zu nahrhafter und reizender Kost, verdanken, desto gewöhnlicher kommt es vor, daß nach Entfernung der gedachten schädlichen Einflüsse, als nach Einhaltung einer passenden Diät und durch mehr Körperbewegung im täglichen Leben, jene beiden Aufgaben ohne weiteres gelöst werden, und die Erfahrung lehrt täglich, wie durch die eben bezeichneten diätetischen Maßregeln allein solche Unterleibscongestionen zur Heilung gelangen. Der organische Vorgang bei diesen von der Natur allein bewerkstelligten Heilungen ist immer ein und derselbe, nämlich der eben vorhin erwähnte; es tritt eine gleichmäßige Vertheilung des Blutes im Körper ein, und die Ab- und Ausscheidungsthätigkeit des Organismus bewirkt die Ausscheidung der dem Blute beigemengten abnormen Bestandtheile.

Einschreiten der ärztlichen Kunst in den ebengedachten Heilungsproceß ist, wie eben vorhin erwähnt, im Allgemeinen in zwei Fällen nothwendig, nämlich 1) wenn der naturgesetzliche Rückentwickelungsproceß der Krankheit allzu langsam von statten geht, mithin eine unmittelbare Beförderung desselben erforderlich ist, und 2) wenn gewisse Umstände, welche dem Vonstattengehen jenes Processes im Wege stehen, wegzuschaffen sind. Beides wird in den bei weitem meisten Fällen um so mehr sich nothwendig machen, je mehr die Unterleibscongestionen zu den langwierigen Krankheiten gehören, bei welchen immer der Krankheitsproceß einen mehr oder weniger trägen Verlauf zu haben pflegt, und deren

Ausgleichung daher nicht leicht ohne besondere, durch heilkünstlerisches Eingreifen bewirkte Anregung der dazu erforderlichen organischen Lebensthätigkeit gehörig schnell und vollständig zu Stande kommt.

§. 179.

Wie man durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers den Heilungsproceß vegetativer Congestionen dadurch zu befördern strebt, daß sie die ausscheidende Thätigkeit des Hautorgans vorzugsweise bethätigt, ist im Allgemeinen schon §. 164 erwähnt worden. Das Verfahren dabei besteht nun darin, daß Einwickelungen des Körpers in wollene Decken, behufs der Schweißerregung, mit nachherigen kalten Bädern oder Waschungen täglich vorgenommen werden. Durch dieses Verfahren bewirkt man unbestreitbar Ableitung des Blutes von den Centralorganen, Belebung des peripherischen Kreislaufs und der ab- und ausscheidenden Thätigkeit des Organismus, insbesondere aber der ausscheidenden Thätigkeit des Hautorgans; man befördert also gerade diejenigen organischen Vorgänge, welche zur Heilung der Unterleibscongestionen von statten gehen müssen (§. 177), und ist somit genöthigt, in dem eben gedachten hydropathischen Kurverfahren ein wesentliches Beförderungsmittel für den Rückentwickelungsproceß der Unterleibscongestionen zu erkennen.

Ferner gehört zu diesem Kurverfahren eine zwar in angemessenem Grade nahrhafte, aber völlig reizlose Diät und der reichliche, aber nicht übermäßige Genuß des kalten Wassers als Getränk. Dieses diätetische Verfahren, insbesondere der Genuß des kalten Wassers als Getränk, hat eine verdünnende Wirkung auf die Säftemasse (§. 22), wirkt also einer zu dicken Beschaffenheit des Blutes, als einem Umstande, welcher wesentlich an der Begründung des Krankheitszustandes Theil zu haben pflegt, entgegen.

Als besondere Beförderungsmittel der Kur sind ferner Regenbäder und Douchen anzusehen, indem durch sie ebenfalls die Hautthätigkeit und insbesondere der peripherische Kreislauf belebt wird.

Außerdem pflegt man bei der Kur einen sogenannten Neptunsgürtel um den Unterleib zu tragen. Die Wirkung desselben beruht auf der belebenden Nachwirkung der Umschläge von in kaltes Wasser getauchten, aber wieder ausgerungenen Tüchern (§. 46), und es ist klar, daß durch den Gebrauch solcher Gürtel namentlich dann wohlthätig eingewirkt werden muß, wenn es gilt, durch Anregung der Resorbtionsthätigkeit Auflösung von sogenannten Anschoppungen, namentlich Anschwellungen der Leber, verschwinden zu machen. Auch ist in Fällen, wo eine mehrere Erhitzung im Blute, besonders in den durch die Congestionen belästigten Theilen, sich ausspricht, die abkühlende Wirkung solcher Gürtel — zu welchem Zwecke dieselben nässer erhalten werden müssen (§. 71), — häufig von günstiger Einwirkung.

Um nun noch besonders ableitend von den Centralgefäßen des Unterleibs zu wirken, wendet man mit großem Erfolge Sitzbäder und ebenso noch besonders Douchen auf den Unterleib an, zur Beförderung einer regeren Lebensthätigkeit in den Unterleibsorganen und eines lebendigeren Säfteumtriebes in denselben.

§. 180.

Hält man nun dieses Kurverfahren mit der Aufgabe zusammen, welche bei der Radicalkur der Congestionen nach den Unterleibsorganen vorliegt, so läßt sich nicht läugnen, daß dasselbe ein überaus kräftiges Beförderungsmittel für den naturgesetzlichen Rückentwickelungsproceß der Unterleibscongestionen ist, mithin bei solchen Krankheitszuständen in Anwendung zu kommen in hohem Grade verdient. Es ist im Stande, sehr kräftig auf Herstellung einer gleichmäßigen Vertheilung des Blutes im Körper, sowie auf Belebung der Ab- und Aussonderungen, insbesondere der ausscheidenden Thätigkeit des Hautorgans, und dadurch auf Herstellung des normalen Mischungsverhältnisses der Blutmasse zu wirken, während der innerliche Gebrauch des kalten Wassers, bei übrigens zweckmäßiger Diät, eine Verdünnung der Säftemasse

und somit einen regeren Umtrieb derselben hervorzurufen im Stande ist.

Es ergibt sich also, daß das Wesen des hydropathischen Kurverfahrens bei Unterleibscongestionen darin besteht, daß dasselbe

1) die Säftemasse verdünnt, und dieselbe eben dadurch zu einem regeren Umtriebe fähig macht,

2) den Blutandrang von den Centralgefäßen der Unterleibsorgane ableitet und so auf negative Weise, durch Entfernung der hemmenden Blutüberfüllung, eine freiere Lebensthätigkeit der Unterleibsorgane, namentlich eine Belebung der durch diese vermittelten Ab- und Ausscheidungen bewirkt, und

3) den peripherischen Kreislauf und die Lebensthätigkeit des Hautorgans erhöht.

In sofern also die ebengenannten drei Arten der heilkünstlerischen Einwirkung auf den Organismus im Stande sind, Unterleibscongestionen radical zu heilen, kann eine solche Heilung durch das angegebene hydropathische Kurverfahren allerdings bewirkt werden, und es ist kaum zu verkennen, daß dieses Kurverfahren der in solchen Fällen vorliegenden heilkünstlerischen Aufgabe vorzugsweise entspricht, indem durch Belebung des peripherischen Kreislaufs und der ausscheidenden Hautthätigkeit den Congestionen nach den Unterleibsorganen und daher rührenden Blutstockungen daselbst viel bestimmter entgegengewirkt wird, als durch den Gebrauch kühlender, abführender Arzneien und Mineralwässer, denn diese wirken zwar positiv auf Beförderung der Darmexcretion und Abkühlung der Blutaufregung, fassen aber nicht unmittelbar die Wurzel der Krankheit, indem sie den Blutandrang nach den Unterleibsorganen und die Blutstockungen daselbst nicht heben, während doch die Ableitung des Blutes von diesen Organen allein oft im Stande ist, sämmtliche in Folge der in Rede stehenden Krankheitszustände auftretenden Krankheitserscheinungen zu tilgen.

§. 181.

Hat aber auch die Erfahrung zur Genüge gelehrt, daß in außerordentlich vielen Fällen durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers Unterleibscongestionen zur Heilung gelangt sind, so muß andrerseits doch gefragt werden, ob dieses Verfahren auch unbedingt in allen Fällen der Art und unter allen Umständen wenigstens von solcher Wirkung sei, daß jedes andere arzneiliche Kurverfahren und insbesondere die Anwendung der so vielfältig bewährt gefundenen Mineralwasserkuren wirklich ganz entbehrt werden könne?

Die Ansichten hierüber sind bekanntlich verschieden, und eine Vereinigung derselben hervorzubringen, möchte um so schwieriger zu Stande kommen können, je einseitiger nun einmal von Anhängern und Feinden der sogenannten Hydropathie die Sache beurtheilt wird. Man begnügt sich daher hier, bei der vorhin (§. 180) geschehenen Nachweisung stehen zu bleiben, daß die Einwirkung des kalten Wassers nur auf negative Weise, durch Entfernung der hemmenden Blutüberfüllung eine freiere Lebensthätigkeit der Unterleibsorgane und namentlich eine Beförderung der Ab- und Ausscheidungen des Körpers bewirkt, und stellt nun die Frage auf, ob eine solche negative Art der heilkünstlerischen Einwirkung auf den Rückentwickelungsproceß der Krankheit immer ausreichend sei? Das heißt, ob die alleinige Anwendung des kalten Wassers unter allen Umständen hinreiche, sowohl zur unmittelbaren Beförderung des Heilungsprocesses, als zur Entfernung aller nur möglichen Umstände, welche dem Vonstattengehen desselben im Wege stehen können? Denn daß überhaupt nur für diese beiden Zwecke ein heilkünstlerisches Eingreifen in den Heilungsproceß angezeigt sei, bei in jeder Beziehung normalem Fortgange des Rückentwickelungsprocesses einer Krankheit aber mit Grunde nicht wohl stattfinden könne, ist früher (§. 9 u. 178) schon dargelegt worden.

Um nun die Untersuchung dieser Sache möglichst erschöpfend zu Stande zu bringen, bleibt nichts übrig, als sich an

die Erfahrung zu halten, und alle diejenigen Hemmungen, welche den normalen Rückentwickelungsproceß der Unterleibscongestionen erfahrungsmäßig zu stören pflegen, in der Kürze zu erwähnen, und dabei zu erwägen, in wie weit die Anwendung des kalten Wassers bei denselben zur Beseitigung der betreffenden Hemmungen des Krankheitsverlaufs zu genügen im Stande sei.

§. 182.

Wiewohl die Wahrheit der §. 175 aufgestellten Behauptung, daß bei den Unterleibscongestionen, im Vergleich zu den Congestionen nach Kopf und Brust, allgemeine Blutentziehungen meistentheils entbehrt werden könnten, im Allgemeinen keinem Zweifel unterliegen dürfte, bedarf es doch noch einer nähern Erörterung darüber, ob bei der Unterleibscongestion plethorischer Form auch unter allen Umständen, namentlich bei höheren Graden der Vollblütigkeit und Aufregung im Gefäßsysteme, so wie bei sehr dicker Beschaffenheit des Blutes, die alleinige Anwendung des kalten Wassers ausreichend sei, und daher der Gebrauch anderer Heilmittel unbedingt unterlassen werden könne?

Kaum wird diese Frage mit gutem Gewissen unbedingt bejaht werden können, wenn andrerseits auch nicht zu läugnen ist, daß in der alltäglichen Praxis gerade bei Unterleibscongestionen, in Folge von Nichtbeachtung ihrer vegetativen Wurzel, sehr häufig unnöthig und ohne den gewünschten Erfolg, ja sogar zum Nachtheile des Kranken, von Blutentziehungen Gebrauch gemacht wird. Andrerseits treten, namentlich bei robusten, vollsaftigen Personen im kräftigsten Lebensalter, die Congestivzufälle nicht selten mit solcher Heftigkeit, consecutiv auch Kopf und Brust zugleich befallend, auf, daß eine positive Herabstimmung der krankhaft erregten Vitalität des Gefäßsystems erforderlich ist. In solchen Fällen können Blutentziehungen zuweilen nicht, ohne Nachtheil für den Kranken, unterlassen werden, und je nach dem Grade der Bluterregung und der Dringlichkeit der Umstände sowohl allgemeine als örtliche Blutentziehungen empfehlenswerth seyn. Nach allem, was über diesen Gegen-

stand an andern Orten schon erwähnt worden ist, möge hier nur noch die Bemerkung Platz greifen, daß unter solchen Umständen Blutentziehungen am After von außerordentlichem Erfolge begleitet zu seyn pflegen, und daher vorzugsweise in Anwendung gebracht zu werden verdienen. Auch sehr dicke Beschaffenheit des Blutes macht zuweilen, ohne daß höhere Grade der Bluterregung vorhanden wären, eine Blutentziehung nothwendig, indem nur durch eine Minderung der Blutmenge allein der freiere Umlauf des Blutes in dem peripherischen Gefäßsystem, der wegen allzu dicker Beschaffenheit des Blutes unterdrückt war, in Gang gebracht werden kann, während ohne Vorausschickung einer Blutentziehung die sonst angemessensten Kurmaßregeln ihre Wirkung nur mangelhaft oder gar nicht zu äußern vermögen.

Ebenso sieht man nicht ein, warum man die positiv auf Beruhigung der Blutaufregung wirkenden, und bei angemessener Anwendung nie schadenden Arzneien unbedingt außer Gebrauch lassen solle, da die Anwendung dieser Mittel die Lösung der in solchen Fällen vorliegenden Aufgabe nur befördern kann und dem gleichzeitigen Gebrauche des kalten Wassers in keiner Weise im Wege steht. In sehr vielen Fällen allerdings werden diese Mittel nicht erforderlich und das kalte Wasser allein vollkommen im Stande seyn, die gewünschte Hülfe zu leisten. Daß dem Kranken umsonst und ohne bestimmten Zweck nicht ein Tropfen Arznei gereicht werden dürfe, ist gewiß ein sehr richtiger Grundsatz, der leider nicht immer hinreichend berücksichtigt wird, andrerseits aber dürfen die arzneilichen Heilmittel dann nicht außer Anwendung gelassen werden, wo sie wirklich angezeigt und wesentlich zur Beschleunigung oder Sicherstellung der Heilung beizutragen im Stande sind.

§. 183.

Ein fernerer Umstand, der bei der Behandlung der Unterleibscongestionen Berücksichtigung verdient, ist entzündliche Reizung der durch die Congestion belästigten Organe. Die Erfahrung lehrt, daß, namentlich bei plethorischer Form dieser Congestionen, nicht selten einzelne Stellen des Unterleibs

Schmerz beim Fingerdruck und Spannung, zuweilen auch ein subjectiv von dem Patienten bemerkbares Gefühl von Hitze, bemerken lassen, mithin in einem Zustande sich befinden, der seinem Wesen nach und in Folge des Umstandes, daß er den Uebergang zu einer ausgebildeten Entzündung bildet, die Bezeichnung als entzündliche Reizung nicht unpassend in Anspruch nehmen dürfte. Am häufigsten findet man die Leber- und Magengegend, öfter auch die Milzgegend, auf solche Weise afficirt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unter diesen Umständen eine abkühlende Wirkung auf die betreffende Stelle angemessen ist, und erklärt sich daher, weshalb Umschläge von nassen Tüchern von so außerordentlich gutem Erfolge zu seyn pflegen. Aber als alleiniges Mittel für solche Fälle können sie um dessen willen nicht angesehen werden, da der Grund jener entzündlichen Reizung sehr verschieden seyn kann, sich daher zuweilen dergestalt steigert, daß örtliche Blutentziehungen durch Blutegel nicht wohl entbehrlich sind, und überhaupt positiv entzündungswidrige Kurmaßregeln (§. 123) in Anwendung gebracht werden müssen.

§. 184.

Als eine Hauptbedingung der Heilung der Unterleibscongestionen ist, gemäß ihrer vegetativen Wurzel, Belebung der durch die Unterleibsorgane vermittelten Ausscheidungen (§. 180) angesehen worden, und ebenfalls bereits dargethan, wie eine solche auf negative Weise durch den Wassergebrauch zu Wege gebracht werden kann, indem die Erfahrung lehrt, daß nach Entfernung des Blutandrangs jene Functionen normalmäßig von statten gehen und demzufolge eine hinreichende Ausscheidung aller fremdartigen Bestandtheile der Blutmasse bewirken, so daß die Mischung der letzteren nunmehr zu ihrer normalen Mischung zurückkehren kann. Aber nicht immer zeigt sich nach dem Wassergebrauche sofort dieser glückliche Kurerfolg, vielmehr geschieht es, namentlich in schon mehr veralteten Fällen und bei weniger kräftiger Vitalität des Körpers, daß, trotz der durch den Wassergebrauch bewirkten Ableitung des Blutes von den Unterleibsorganen und hinreichender Verdünnung der Blutmasse, doch

die Ab= und Ausscheidungen in der vorigen Trägheit verharren; man bemerkt dann fortdauernd Trägheit der Darmausscheidungen und mit einem Worte keine dauernde Besserung des Krankheitszustandes.

In solchen Fällen, welche im Allgemeinen den Uebergang zu den Unterleibscongestionen parenchymatöser Form (§. 173) bilden, ist auf das Bestimmteste der Gebrauch solcher Heilmittel indicirt, welche positiv die Ab= und Ausscheidungen der Unterleibsorgane befördern. Dieser Anzeige aber vermag das kalte Wasser nimmermehr zu genügen, und in der That würde es schwer fallen, derselben überhaupt Genüge zu leisten, wenn dem Arzte nicht zu diesem Behufe, außer dem Gebrauche so mancher dahin wirkender Arzneien, insbesondere die allbekannten Mineralwässer zu Gebote ständen, durch deren angemessene Anwendung Tausende die langersehnte Gesundheit wieder erlangt haben. Nur der Gedanke an die völlige Entbehrlichkeit dieser unschätzbaren Heilmittel ist in der Erinnerung an die alljährlich durch sie erfolgenden glücklichen Heilungen wahrlich allzu absurd, als daß es nur eines einzigen Wortes bedürfte, um ihren Werth in's Klare zu setzen. Andererseits aber ist es eben so ungerecht, über der allerdings anerkannten Heilkraft dieser Mittel die therapeutische Anwendung des kalten Wassers gering achten zu wollen; es wird insbesondere nicht gelingen, eine so kräftige Belebung der Hautthätigkeit, wie sie durch den Gebrauch des kalten Wassers bewirkt werden kann, durch die innerliche Anwendung jener Mineralwässer zu bewerkstelligen, und dürfte aus den vorstehenden Erörterungen klar hervorgehen, daß ebenso dem kalten Wasser, wie den oben genannten Mineralquellen, ein eigenthümlicher Werth bei der Kur der Unterleibscongestionen zukomme, daher es zum Wohle der Kranken nur zu wünschen ist, daß der Arzt vorurtheilsfrei beides dazu anwende, wozu es wirklich nützt, und nicht einseitig nur das eine oder andere anzuwenden sich vornehme.

§. 185.

Daß bei Unterleibscongestionen von ausgebildetem passivem Charakter der ausschließliche Gebrauch des kalten Was=

sers nicht ausreiche, vielmehr hier die Kur lediglich durch Anwendung der in solchen Fällen angezeigten Arzneimittel und Mineralwässer gelingen könne, bedarf, nach früheren Auseinandersetzungen (§. 161), keiner weiteren Darlegung.

§. 186.

2) Die Radicalkur der nervösen Form der Congestionen nach dem Unterleibe gibt im Allgemeinen für die ärztliche Behandlung dieselbe Anzeige, wie die plethorische Form dieser Congestionen (§. 177), macht aber, der Eigenthümlichkeit der Form entsprechend, eine wesentliche Modification des Heilverfahrens nothwendig. Diese beruht auf dem diesen Congestivzuständen eigenthümlichen vitalen Charakter, welcher im Allgemeinen in vorwaltendem Leiden des Nervensystems und der daher rührenden Neigung zu krampfhaften Erscheinungen besteht (§. 173). Im Allgemeinen ist diese Form der Unterleibscongestionen zarten Körperconstitutionen eigen, findet sich mehr bei dem weiblichen als männlichen Geschlechte, und gewährt bei diesem dasjenige Krankheitsbild, welches man als hypochondria sine materia, bei jenen dagegen diejenigen Krankheitserscheinungen, welche man als Hysterie zu bezeichnen pflegt. In therapeutischer Beziehung ist bei diesen Congestivzuständen immer im Auge zu behalten, daß, bei aller Lebhaftigkeit und Heftigkeit der Krankheitserscheinungen, doch nie ein Uebermaß an Kraft, vielmehr nur eine krankhaft erregte Thätigkeit der übrigens gar nicht gesteigerten, vielmehr eher mehr geschwächten Lebenskraft vorhanden ist. Es erhellt hieraus, daß diesen Zuständen ein die Vitalität des Gefäßsystems schwächendes Kurverfahren nicht angemessen ist, es vielmehr in der Hauptsache nur darauf ankommt, den Blutandrang nach dem Unterleibe, durch welchen der Mittelpunkt des gastrischen Nervensystems gereizt wird, abzuleiten, und dabei nur kühlend, aber nicht positiv schwächend auf die Vitalität des Blutes zu wirken. Ebenso ist es bei den Unterleibscongestionen nervöser Form nicht angemessen, ja, wegen zu befürchtender Schwächung sogar nachtheilig, die eindringender auf Beförderung der Ab- und Ausscheidungen positiv wirkenden Heilmittel in Anwendung

zu bringen, vielmehr genügt es, im Falle überhaupt solche Heilmittel nothwendig sind, nur der milder wirkenden sich zu bedienen. Aus diesen wenigen Bemerkungen geht zur Genüge hervor, daß bei den Unterleibscongestionen nervöser Form den hinsichtlich der Radicalkur vorhandenen Anzeigen, eine gleichmäßige Vertheilung des Blutes im Körper und eine normale Mischung des Blutes herzustellen, durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers sehr häufig vollkommen entsprochen werden kann.

§. 187.

Was die Herstellung einer gleichmäßigen Vertheilung des Blutes im Körper betrifft, so pflegen Einwickelungen mit nachherigen Vollbädern oder kalten Abwaschungen zur Erreichung dieses Zwecks vollkommen hinzureichen. Kann nun zwar in Bezug auf dieses Verfahren erfahrungsgemäß die bestimmteste Versicherung gegeben werden, daß man dabei weniger ängstlich zu seyn braucht, als es bei Nichtkundigen häufig der Fall ist, so ist andrerseits doch sehr zu warnen, in solchen Fällen allzu heroisch zu Werke zu gehen. Nicht allein wird durch ein allzu dreistes Verfahren, wie es enthusiastische Hydropathen in ihrem mit Unkenntniß verbundenen Feuereifer so gern zu thun pflegen, unerwünschte Aufregung des Gefäßsystems bewirkt, sondern außerdem durch solchen Ungestüm, insbesondere bei längerer Dauer der Kur, nachträglich ein nur noch mehr geschwächter Zustand, vermehrte Reizbarkeit des Nervensystems und für die Folge Wiederkehr der Congestivzustände mit mehr passivem Charakter zu Wege gebracht, und so, trotz dem anfänglich vielleicht günstigen Anschein, in der Hauptsache doch eine wesentliche Verschlimmerung des Krankheitszustandes herbeigeführt. Es dürfte um so wichtiger seyn, auf die eben geschehene Behauptung aufmerksam zu machen, da die Erfahrung lehrt, wie gerade Personen sensibler Constitution und mit dieser zusammenhängenden lebhaften Temperamentes mit einer glühenden Begeisterung zu dergleichen Kuren sich entschließen und, durch den ersten Scheinerfolg geleitet, mit allzu stürmender Heftigkeit dabei zu Werke gehen, später aber, nach eingetretener

schädlicher Nachwirkung, mit um so größerer Muthlosigkeit die Fortdauer ihrer alten Leiden betrauern.

Wenn also in solchen Fällen Einwickelungen mit nachherigen Vollbädern oder kalten Waschungen auch zulässig und unbedingt nöthig sind, so müssen sie doch immer mit Vorsicht und unter sorgsamer ärztlicher Leitung vorgenommen werden. Dasselbe gilt von dem Gebrauche der Douchen, statt deren bei sehr großer Reizbarkeit der Nerven nicht selten die Regenbäder gewählt werden müssen. Unbedingt dagegen können die Sitzbäder empfohlen werden; sie sind in der Regel von einer außerordentlich wohlthätigen Wirkung.

Die Herstellung eines normalen Mischungsverhältnisses der Blutmasse betreffend, ist (§. 186) bereits erwähnt worden, wie nur die milderen, auf die Ab- und Aussonderungen positiv einwirkenden, Heilmittel und Mineralwässer — wenn überhaupt eine solche positive Einwirkung erforderlich ist — in der Regel in Anwendung gezogen werden können, und es ist von unschätzbarem Werthe, daß die verschiedenen dahin wirkenden Mineralwässer es dem Arzte möglich machen, allen durch die Verschiedenheit der concreten Fälle nur immer erforderlichen Schattirungen dieser Einwirkungsweise zu entsprechen. Und gerade bei Unterleibscongestionen nervöser Form sind diese Mineralwässer von um so größerer Wichtigkeit, je weniger dergleichen Kranke ein allzu heroisches Verfahren vertragen, und sonach auch die allgemein-äußerliche Anwendung des kalten Wassers mit mehrerer Vorsicht und Einschränkung geschehen muß, weshalb denn aber natürlich eine positive Beförderung der Ab- und Ausscheidungen der Unterleibsorgane, wie sie allein durch arzneiliche Potenzen, namentlich durch Mineralwässer, bewirkt werden kann, um so weniger zu entbehren ist.

§. 188.

3) Die **Radicalkur der parenchymatösen Form der Congestionen nach dem Unterleibe** betreffend, geht aus dem oben (§. 173) Gesagten hervor, daß in der Regel wohl eine positive arzneiliche Wirkung auf den Körper zur Beförderung des Rückentwickelungsprocesses nothwendig seyn

wird, und dies um so mehr, je deutlicher der Charakter des Torpors und der Passivität ausgeprägt ist. Mag es seyn, daß unter günstigen Umständen solche Fälle von Unterleibscongestionen, welche zwischen den plethorischen und parenchymatösen mitten inne stehen, durch den alleinigen Wassergebrauch zur Heilung gelangen können, so viel aber ist gewiß, daß dies um so weniger möglich ist, je mehr der Charakter des Torpors und der Passivität ausgebildet ist, denn bei höheren Graden beider letztgenannten ist eine positive arzneiliche Einwirkung auf diejenigen organischen Verrichtungen, welche behufs der Rückentwickelung des Krankheitszustandes vorzugsweise thätig seyn müssen, unbedingt nothwendig, wenn anders die Heilung zu Stande kommen soll. Damit soll aber keineswegs die therapeutische Anwendung des kalten Wassers in solchen Fällen für völlig nutzlos erklärt werden, vielmehr ist in Betreff der Herstellung einer gleichmäßigen Blutvertheilung im Körper, sowie der Belebung des peripherischen Kreislaufs und der ausscheidenden Thätigkeit der Haut, der allgemein- und örtlich-äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, sowie namentlich auch die Anwendung der Douchen in angemessener Stärke, sehr zu empfehlen. Was aber die Belebung der Ab- und Ausscheidungen der Unterleibsorgane, behufs der Herstellung einer normalen Blutmischung, anlangt, so wird das kalte Wasser in der Regel nicht ausreichend, vielmehr die Anwendung derjenigen Heilmittel, welche positiv auf Bethätigung der ebengedachten organischen Verrichtungen wirken, zur Heilung erforderlich seyn. Um so unschätzbarer ist es, daß in den bekannten Heroen unter den Mineralwässern dem Heilkünstler so vortreffliche Mittel dieser Art sich darbieten, denn ein Ersatzmittel für diese möchte so wenig im kalten Wasser, als sonst irgendwo gefunden werden können. Und ebenso sind für solche Fälle die mancherlei auf Beförderung der Ab- und Aussonderungen wirkenden Arzneimittel, sowie die positiv zur Belebung der aufsaugenden Thätigkeit der Lymphgefäße dienenden Mittel, namentlich bei bedeutenderen Anschoppungen der Unterleibseingeweide, als Anschwellung und Verhärtung der Leber u. s. w., unbedingt nicht zu entbehren. Auch hier wieder tritt es andrerseits klar

hervor, wie der Gebrauch der ebengenannten Heilmittel mit der gleichzeitigen therapeutischen Anwendung des kalten Wassers sich sehr wohl verträgt, und wie daher die vorurtheilsfreie Anwendung beider, sowohl jener Heilmittel, als des kalten Wassers, und zwar eines jeden von ihnen dazu, wozu es nützen kann, für den rationellen Heilkünstler sich am meisten schicken dürfte.

§. 189.

Schließlich möge bei Gelegenheit der Unterleibscongestionen hier auch der

Hämorrhoiden

als einer Krankheitsform gedacht werden, welche zu jenen in nächster Beziehung steht. Daß die Anwendung des kalten Wassers, insbesondere in der Form von Sitzbädern, bei den Hämorrhoiden außerordentlich erfolgreich zu seyn pflegt, ist durch zu vielfältige Erfahrungen bereits bestätigt worden, als daß man daran zweifeln könnte. Andrerseits würde man sich ebenfalls irren, wenn man in dem kalten Wasser die Panacee für alle und jede Hämorrhoidalbeschwerden zu besitzen wähnte, welche alle anderen bisher in Gebrauch gezogenen Heilmittel völlig entbehrlich machte.

Die Hämorrhoiden sind ihrem Wesen nach Blutcongestionen nach den Gefäßen des Mastdarms, und stehen in der Regel in wesentlicher Verbindung mit allgemeiner Unterleibsvollblütigkeit, so daß sie auch anfänglich immer als Symptom einer Blutcongestion nach den Unterleibsorganen auftreten, bei längerer Dauer aber sich zu einem mehr selbstständigen Leiden der Hämorrhoidalgefäße auszubilden pflegen. Die ärztliche Behandlung der Hämorrhoiden hat im Allgemeinen immer den doppelten Zweck, die von den letzteren herrührenden, belästigenden oder sogar gefahrdrohenden Krankheitserscheinungen verschwinden zu machen, und sodann die Krankheit selbst möglichst vollständig zu heilen, demzufolge also auch bei den

Hämorrhoiden sowohl eine Palliativkur als eine Radicalkur stattfinden kann.

§. 190.

Die Palliativkur besteht, wie eben gesagt, in der Beschwichtigung der durch die Krankheit verursachten lästigen und gefahrdrohenden Krankheitserscheinungen. Um über den Nutzen der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei dieser palliativen Behandlung der Hämorrhoiden klar zu werden, genügt es, darauf aufmerksam zu machen, wie sämmtliche bei derselben zu berücksichtigenden Krankheitserscheinungen im Allgemeinen zweierlei Art sind, nämlich 1) solche, welche unmittelbar an den Hämorrhoidalgefäßen selbst und 2) solche, welche anderweitig im Organismus auftreten.

Die unmittelbar an den Hämorrhoidalgefäßen auftretenden Krankheitserscheinungen anlangend, so bestehen sie immer in einer durch den Blutandrang bewirkten Anschwellung, Erhitzung und Schmerzhaftigkeit der Blutgefäße des Mastdarms. Obwohl nun das heilkünstlerische Verfahren, je nach dem Grade der Heftigkeit der auftretenden Erscheinungen, sowie nach der sonstigen Eigenthümlichkeit des concreten Falles ein sehr verschiedenes seyn kann, so ist im Allgemeinen doch immer eine kühlende Einwirkung auf die Hämorrhoidalgefäße angezeigt, und daß eine solche Einwirkung durch die örtlich-äußerliche Application des kalten Wassers hervorgebracht werden könne, ist schon oben dargethan worden, und daher bedarf es hier nur der kurzen, durch tausendfältige Erfahrung bestätigten Bemerkung, daß durch die Anwendung kalter Umschläge, kalter Sitzbäder und kalter Klystiere der in solchen Fällen vorliegenden Aufgabe, die vorhin gedachten Krankheitserscheinungen verschwinden zu machen, häufig vollkommen Genüge geleistet wird, ohne daß es dabei der Anwendung irgend eines arzneilichen Heilmittels bedürfte. Keineswegs aber ist die ausschließliche Anwendung des kalten Wassers zur Erfüllung der jetzt in Rede stehenden Anzeige in allen Fällen genügend, vielmehr wird es im Allgemeinen nur dann ausreichend seyn, das kalte Wasser in Gebrauch zu ziehen,

wenn im strengsten Sinne des Worts eine abkühlende Einwirkung zur Beseitigung der obgenannten Krankheitserscheinungen hinreichend ist. Sobald dagegen höhere Grade entzündlicher Reizung der Hämorrhoidalgefäße vorhanden sind, ohne daß durch die Natur selbst der unter diesen Umständen so wohlthätige Hämorrhoidalblutfluß zu Wege gebracht wird, macht sich die Anwendung von Blutegeln um die Mastdarmöffnung nothwendig, und ebenso werden die vielfach bewährten Arzneimittel, welche auf eigenthümliche Weise kühlend und reizlindernd auf die Hämorrhoidalgefäße wirken, wie namentlich cremor tartari und Schwefelmilch u. a. m., nicht ohne Beeinträchtigung des Kurerfolgs gänzlich außer Anwendung gelassen werden können. Zugegeben, daß zuweilen anhaltender Gebrauch des kalten Wassers allein am Ende denselben Erfolg haben kann, so würde derselbe jedenfalls durch den Beigebrauch der gedachten Mittel schneller erlangt worden seyn, ohne daß durch die Anwendung der gedachten Heilmittel nur im Mindesten ein Nachtheil für den Kranken herbeigeführt werden kann. Die unbedingte Verwerfung jener Mittel ist in der That als ein hydropathischer Eigensinn zu erklären, wiewohl andrerseits gern zugegeben werden mag, daß in der alltäglichen Praxis sehr oft von diesen Mitteln da Anwendung gemacht wird, wo es gar nicht nöthig gewesen wäre. Ebenso erfordern veraltete Hämorrhoidalknoten, wenn auch nicht immer, so doch sehr häufig und um so mehr, je mehr ein Erschlaffungszustand in denselben sich ausgebildet hat, die durch langjährige Erfahrung bewährte arzneiliche Behandlung, denn man ist nimmermehr im Stande, durch den ausschließlichen Wassergebrauch den mannigfachen Schattirungen solcher Krankheitszustände erfolgreich zu begegnen.

§. 191.

Hinsichtlich der anderweit im Organismus bei der Hämorrhoidalkrankheit auftretenden Krankheitserscheinungen ist zu bemerken, daß dieselben im Allgemeinen auf Congestionen nach den großen Gefäßstämmen und dem Herzen beruhen, und sich je nach der Eigenthümlich-

keit des concreten Falles als Congestionen nach den Centralgefäßen des Unterleibes, der Brust oder des Kopfes zu erkennen geben. Mag dem seyn, wie ihm wolle, so ist doch immer das wesentliche Mittel zur Beschwichtigung der durch diese Congestionen bewirkten Krankheitserscheinungen die Ableitung des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen und nach Umständen das Zustandekommen eines Blutflusses aus denselben, wie denn bekanntlich der freiwillige Eintritt eines solchen, nicht selten ohne alles Zuthun der ärztlichen Kunst, allen jenen Beschwerden von selbst ein Ziel setzt.

Ein vortreffliches Mittel, diese Ableitung des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen zu bewirken, gewähren die kalten Sitzbäder, auf die für diesen Zweck passende Weise applicirt (§. 45). So wenig wie die kühlende Einwirkung auf die Hämorrhoidalgefäße durch Sitzbäder allein unter allen Umständen hinreichend hervorgebracht werden kann, so wenig ist es mit der Ableitung des Blutandrangs von innen der Fall, und sowie für jenen Zweck, sind auch für diesen örtliche Blutentleerungen — allgemeine dagegen wohl nur in den äußersten, gefahrdrohendsten Fällen — nicht selten, und namentlich dann unerläßlich nothwendig, wenn heftige Congestionen nach Brust und Kopf vorhanden sind. Das Abwarten, bis bei dem alleinigen Gebrauche des kalten Wassers vielleicht auch allmählig die erforderliche Ableitung zu Stande käme, würde unter den erwähnten Umständen um so tadelnswerther seyn, da eine rechtzeitig und in gehörigem Maße angestellte Blutentziehung niemals Schaden thut.

Wenn unter den von Hämorrhoiden veranlaßten Krankheitserscheinungen krampfhafte Symptome vorkommen, so ist es allerdings häufig der Fall, daß dieselben nach der Ableitung des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen von selbst verschwinden, und dann natürlich einer besondern Berücksichtigung nicht bedürfen. Bei sehr zarten, nervösen Personen aber nehmen sie zuweilen dergestalt überhand, daß ein positiv krampfstillend wirkendes Verfahren nicht immer außer Anwendung gelassen werden kann; zum wenigsten wird der angemessene Gebrauch von

dergleichen Mitteln nur dazu beitragen, den Kranken um so schneller von den oft sehr belästigenden Leiden zu befreien.

Ist endlich Zurückhaltung der Darmausscheidungen vorhanden, oder überhaupt Entleerung gastrischer Stoffe nach oben oder unten erforderlich, so bleiben zur Erreichung dieses Zwecks, wie an anderem Orte genauer dargethan werden wird, die dahin wirkenden Arzneimittel unerläßlich nothwendig, und kann ihre Anwendung bei Hämorrhoidalzuständen um so unbedenklicher stattfinden, da die große Zahl der verschiedenen hiezu dienenden Mittel es möglich macht, allen nur denkbaren Schattirungen in der Art und dem Grade der Wirkung genau zu entsprechen.

§. 192.

Die Radicalkur der Hämorrhoiden ist eine um so schwierigere Aufgabe, je mehr die Krankheit in der Körperconstitution der Kranken dergestalt begründet zu seyn pflegt, daß geringere Grade der Krankheit gewöhnlich ein nothwendiges Uebel zu seyn pflegen, dessen völlige Entfernung leicht Congestionen nach den Centralgefäßen des Körpers und daher rührende schlimmere Krankheitsfälle hervorruft. Nichtsdestoweniger kann durch ein angemessenes Kurverfahren der Krankheitszustand wesentlich und dergestalt geändert werden, daß die Krankheit dem Patienten keine oder nur sehr geringe Beschwerden macht.

Die Hämorrhoiden sind, wie schon erwähnt, immer durch Unterleibsvollblütigkeit bedingt, und nur bei längerer Dauer eine mehr selbstständige langwierige Krankheit. Je mehr dieselben im Beginn ihres Auftretens, wenn sie noch als symptomatische Erscheinung der Abdominalplethora auftreten, einer ärztlichen Behandlung unterworfen werden, desto mehr besteht die Kur in der Einleitung eines gegen die Unterleibsvollblütigkeit gerichteten Heilverfahrens. In welchem Maße und in welcher Weise die therapeutische Anwendung des kalten Wassers bei demselben erfolgreich stattfinden kann, ist bereits dargethan worden, und bedarf es daher nur der Bemerkung, daß der Gebrauch des kalten Wassers, bei übrigens zweckmäßiger Lebensweise und angemessenem diätischem Verfahren, ohne alle

arzneiliche Beihülfe außerordentlich viel vermag, ältere Hämorrhoidalzustände, so weit es irgend möglich ist, zu mindern, seit kürzerer Zeit aber entstandene Hämorrhoiden gänzlich zu beseitigen. Allgemeine, besonders Flußbäder, Sitzbäder, auch Regenbäder und Douchen, so wie reichliches, aber nicht übermäßiges, Wassertrinken sind dabei die wesentlichsten Kurmaßregeln, welche, wie gesagt, häufig allein zur Heilung ausreichen, andrerseits aber den in solchen Fällen gewöhnlich in Gebrauch gezogenen und vielfältig bewährten arzneilichen Heilmitteln keineswegs dergestalt widersprechen, daß eine gleichzeitige Anwendung beider undenkbar wäre, vielmehr kann, besonders in hartnäckigen, mit bedeutender entzündlicher Reizung und allgemeiner Aufregung im ganzen Gefäßsystem verbundenen Fällen, ein solches, dem concreten Falle gehörig angepaßtes combinirtes Heilverfahren auf die schnelle Erreichung des Heilzwecks nur befördernd einwirken.

Je mehr die Hämorrhoiden einen passiven Charakter annehmen, oder als Schleimhämorrhoiden auftreten, desto weniger kann hinsichtlich der Radicalkur das kalte Wasser leisten, und bleiben die in solchen Fällen bisher in Gebrauch gezogenen Arzneimittel wohl unentbehrlich, wenn auch durch sie eine Radicalkur solcher Hämorrhoidalzustände zu bewerkstelligen bekanntlich sehr schwer gelingen will. Sehr veraltete Hämorrhoiden sind im Grunde mit Erfolg nur einer Palliativbehandlung zu unterwerfen, und daß bei einer solchen die Anwendung des kalten Wassers unter den passenden Verhältnissen von wesentlichem Nutzen sei, ist schon oben erwähnt worden.

---

§. 193.

Durchgeht man die in den hydropathischen Schriften niedergelegten Beispiele von hydropathischen Heilungen von Congestivzuständen, so bestätigen dieselben vollkommen den dem kalten Wasser bei der Behandlung der Congestionen in Vor-

stehendem beigelegten Werth; auch nicht eine hydropathische Heilungsgeschichte findet sich auf, welche das Wasser als Heilmittel gegen Congestionen irgend höher zu stellen vermöchte, als es hier geschehen ist. Dem Nichtarzte vielleicht am meisten auffallend sind einige Heilungen von asthmatischen Beschwerden, welche in den verschiedenen Jahrgängen des Wasserfreundes enthalten sind; in sämmtlichen Fällen dieser Art waren jederzeit die sogenannten asthmatischen oder Brustbeschwerden durch Unterleibsvollblütigkeit oder Zurückhaltung der monatlichen Reinigung hervorgerufen, also symptomatische Erscheinungen in Folge von Krankheiten, welche im Unterleibe wurzelten. Wenn also in solchen Fällen das kalte Wasser die Heilung zu bewirken vermochte, so konnte dies nur auf die Weise geschehen, daß durch die Anwendung desselben die den asthmatischen Beschwerden zu Grunde liegende Krankheit geheilt wurde. Solche Fälle aber, wo das Asthma blos symptomatisch auftritt, können durchaus nicht mit dem eigentlichen, selbstständig auftretenden und in der Brust ihren Sitz habenden Asthma als gleichbedeutend angesehen werden, und kommen bei der Untersuchung über den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei dem eigentlichen selbstständigen Asthma gar nicht in Betracht.

Noch befremdender ist es, wenn in gedachten Zeitschriften hydropathische Heilungen von Brustbeschwerden oder Brustbeklemmung erzählt werden, welche bei genauerer Untersuchung der Sache sich in ihrer wahren Natur als Unterleibsvollblütigkeit zu erkennen geben. Sieht man doch daraus sehr klar, wie solche Berichterstatter, trotz ihres löblichen Eifers für die gute Sache, doch allzu wenig mit denjenigen Kenntnissen ausgerüstet sind, welche unbedingt dazu gehören, um mit Verstand heilen zu können, d. h. um, wenn sie eine Kur veranstalten, auch klar zu wissen, was sie thun.

Daß Heilungen von Unterleibscongestionen durch das kalte Wasser so häufig vorkommen, darf nicht Wunder nehmen, und es ist oben näher auseinandergesetzt worden, weshalb das hydropathische Kurverfahren gerade diesen Krankheitszuständen vorzugsweise entspricht. Andererseits finden sich durchaus keine Beispiele von solchen Fällen, welche klar bewiesen, wie das

kalte Wasser unter allen Umständen das ausreichende Heilmittel sei, so daß also die anderen bei diesen Krankheitszuständen bisher so sehr bewährten Heilmittel, bis jetzt wenigstens, durch das kalte Wassers wahrlich nicht entbehrlich gemacht worden sind, und wohl auch niemals ganz zu entbehren seyn werden.

Vierte Abtheilung. — Blutflüsse.

§. 194.

Die Blutflüsse aus inneren Organen beruhen, insofern sie nicht von Verletzungen herrühren, immer auf Congestion des Blutes nach den Theilen, aus welchen sie erfolgen; sie sind gewissermaßen nur eine Art des Ausgangs der Congestionen, denn insofern diese überhaupt sich verlieren sollen, muß der vermehrte Blutandrang nach dem betreffenden Theile des Körpers entweder durch Herstellung einer gleichmäßigen Vertheilung des Blutes im ganzen Körper ausgeglichen, oder die allzu große Blutanhäufung durch eine Blutung aus den überfüllten Blutgefäßen gehoben werden; geschieht beides nicht, so besteht nothwendig die Blutanhäufung, also die Congestion fort, allmählig aus dem Charakter der Activität in den der Passivität übergehend. Auf diese Weise ist es klar, wie auch in therapeutischer Beziehung die Blutflüsse mit den Congestionen gleiche Berücksichtigung verdienen und es bei beiden die gleichen Verhältnisse sind, welche bei der ärztlichen Behandlung dieser Krankheitszustände in Betracht kommen. Hauptsächlich erfordert die Activität und Passivität der die Blutflüsse bedingenden Congestionen Berücksichtigung, denn eine active Congestion wird durch eine der Heftigkeit derselben angemessene Blutung gehoben, und diese ist mithin als ein organischer Vorgang zu betrachten, der zur Beseitigung der Krankheit wesentlich mitwirkt, während aus passiven Congestionen hervorgehende Blutflüsse, gerade entgegengesetzt, wegen ihrer schwächenden Wirkung überaus schädlich sind.

So ergibt sich denn, wie bei der ärztlichen Behandlung von Blutflüssen vor allem darüber entschieden werden müsse, ob ein

Blutfluß zur Beseitigung einer Congestion günstig sei, also, im Fall er nicht allzu sehr überhand nimmt, ungehindert fortbestehen solle, oder ob er, seines passiven Charakters oder seiner schwächenden Wirkung wegen, sofort gehemmt werden müsse. Entsprechend dem activen und passiven Charakter der Congestionen haben mithin die durch sie bedingten Blutflüsse in pathologischer Beziehung eine doppelte und zwar sich entgegengesetzte Bedeutung und fordern demgemäß eine eben so entgegengesetzte therapeutische Berücksichtigung. Und so scheint es denn angemessen, active und passive Blutflüsse zu unterscheiden, indem unter ersteren solche verstanden werden, welche aus activen Congestionen hervorgehen, und letztere die aus passiven Congestionen hervorgehenden Blutflüsse begreifen.

§. 195.

Die activen Blutflüsse erheischen, hinsichtlich der ärztlichen Behandlung, nicht leicht eine schleunige Hemmung der Blutung, vielmehr kommt es nur darauf an, die dieser zu Grunde liegende Congestion zu heben, und in wie weit hiezu die therapeutische Anwendung des kalten Wassers von Nutzen seyn kann, ist oben des Weiteren auseinandergesetzt worden. Hiebei ist wiederum zu unterscheiden, ob der Blutfluß nur einmal, in Folge einer eingetretenen Blutaufregung, oder, als Symptom anhaltender Congestionen, wiederholt erscheint. Während im letzteren Falle die Kur gegen die zu Grunde liegende Krankheit gerichtet seyn muß, liegt im erstgedachten Falle lediglich die Aufgabe vor, die Blutaufregung zu beschwichtigen und das Blut von dem betreffenden Theile abzuleiten, also dieselbe Aufgabe, welche die Palliativkur bei den Congestionen (§. 157) zu lösen hat. Nur kann unter Umständen noch hinzukommen, daß man durch Einspritzungen in diejenige Höhle, aus welcher der Blutfluß kommt, unmittelbar die Blutung zu hemmen sucht. Zu diesem Zwecke dienen, außer andern Mitteln, deren nähere Angabe außer dem Zwecke dieser Abhandlung liegen würde, Einspritzungen von kaltem Wasser in die betreffende Körperhöhle, sowie kalte Umschläge um den betreffenden Körpertheil, indessen ist zu bemerken, daß bei activen Blutflüssen,

weil diese an sich zu Erleichterung oder gar Hebung des zu Grunde liegenden Krankheitszustandes dienen, eine solche unmittelbare Hemmung des Blutflusses selten angezeigt ist, und in der großen Mehrzahl der Fälle ein Zuvielthun in dieser Beziehung schadet. Ist aber der Blutfluß so excessiv, daß Maßregeln zur unmittelbaren Stillung desselben getroffen werden müssen, was im Falle eintretender Schwäche allerdings vorkommt, so gehören die vorhin gedachten Anwendungsweisen des kalten Wassers zu den für solchen Zweck passenden Kurmaßregeln, nur ist von dem kalten Wasser nur so lange Nutzen zu erwarten, als nicht positiv blutstillende (styptische) Arzneimittel angezeigt sind; diese in allen und jeden Fällen ganz außer Anwendung zu lassen, würde unbedingt zu weit gegangen seyn, eben weil jene positiv blutstillende Wirkung durch das kalte Wasser nun einmal nicht zu Stande gebracht werden kann.

Passive Blutflüsse tragen immer das Gepräge eines Schwächezustandes im Organismus und insbesondere des Gefäßsystems, an welchem nicht allein die Blutmasse selbst, sondern auch die Gefäße Antheil nehmen. In letzteren ist ein Zustand von Erschlaffung vorhanden, demzufolge, durch Zerreißung der schlaffen Faser der Gefäßwandungen, die Blutung hervorgerufen wird. Hier kommt es darauf an, einen vermehrten tonus der Gefäßwandungen, und zwar insbesondere derjenigen Blutgefäße, aus welchen die Blutung erfolgt, hervorzurufen, und für diesen Zweck dienen die tonisirenden und adstringirenden Arzneimittel, innerlich und äußerlich angewendet. Was die innerlichen, dahin gehörigen, Arzneimittel betrifft, so stehen diese so einzig in ihrer Art da, daß das kalte Wasser sie nicht ersetzt, wenn auch das letztere, eben vermöge seiner Kälte und der von dieser herrührenden zusammenziehenden Wirkung, gewissermaßen die Reihe der blutstillenden Mittel eröffnet. Darin aber liegt ein in therapeutischer Beziehung beachtungswerther Unterschied, daß die blutstillende Wirkung des Wassers lediglich auf seiner Kälte beruht, während die positiv styptischen Mittel gewissermaßen specifik Zusammenziehung der Gefäßwandungen und so Stillung der Blutung bewirken. Ist also auch bei passiven Blutflüssen die therapeutische Anwendung des kalten Was-

sers, in der vorhin gedachten Weise, nicht geradezu unpassend, so reicht der Gebrauch desselben bei höheren Graden von Schwäche und größerer, gefahrdrohender Heftigkeit der Blutflüsse zur Beseitigung durchaus nicht aus, vielmehr werden die obgedachten, positiv Hemmung der Blutflüsse bewirkenden, styptischen Arzneimittel in solchen Fällen niemals entbehrt werden können.

Zu den Blutflüssen gehören das Nasenbluten, der Bluthusten, das Blutbrechen, das Blutharnen und der Gebärmutterblutfluß.

Da es hier nicht darauf abgesehen ist, eine vollständige Therapie der eben gedachten Krankheiten zu liefern, die Absicht vielmehr nur dahin geht, den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei der ärztlichen Behandlung jener deutlich zu machen, so genügt es, nur in so weit der nur genannten Krankheiten zu gedenken, als es für den vorliegenden Zweck nöthig ist.

§. 196.

Was das Nasenbluten betrifft, so ist dasselbe nur in den seltneren Fällen der Gegenstand eines eingreifenden Heilverfahrens, vielmehr fast immer als eine wohlthätige Ableitung von Congestionen zu betrachten; und wenn das Gegentheil der Fall ist, wie z. B. wenn solche Blutungen in Faulfiebern und beim Scorbut auftreten, so tragen solche Blutungen in solchem Grade den Charakter der Passivität, daß das kalte Wasser als alleiniges Heilmittel niemals angesehen werden kann (§. 160), wenn auch seine Anwendung als unterstützendes Nebenmittel unter den geeigneten Umständen nicht unpassend seyn mag. Eine eigenthümliche Berücksichtigung verlangt ferner das Nasenbluten, wenn es hämorrhoidalischen Ursprungs ist. Dient dasselbe auch in solchen Fällen gewöhnlich als wohlthätiges Erleichterungsmittel für die Congestionen nach dem Kopfe, welche, so zu sagen, als Hämorrhoiden auf falschem Wege auftreten, so erfordert die ärztliche Behandlung dieses Nasenblutens doch die genaue Berücksichtigung des Umstandes, daß der Sitz der Krankheit im Unterleibe liegt, und Congestionen nach dem letzteren vorhanden sind. Ableitung des Blutes durch Sitzbäder und bei dringenderen Umständen Belebung des peripherischen

Kreislaufs durch Einwickelungen und nachfolgende Waschungen oder Bäder, wie sie bei den Unterleibscongestionen empfohlen worden sind, verdienen in solchen Fällen, bei gleichzeitigem Gebrauche von kalten Umschlägen um die Stirn, in Anwendung gebracht zu werden, und dies um so mehr, da bei solchen Congestionen immer das vegetative Blutleben in die Krankheitssphäre hineingezogen ist, mehr oder weniger also immer die Aufgabe besteht, auch auf das Mischungsverhältniß des Blutes einzuwirken (§. 174).

§. 197.

Ebenso wie das Nasenbluten ist zuweilen auch der Bluthusten hämorrhoidalischen Ursprungs, und dann die vorhin erwähnte therapeutische Anwendungsweise des kalten Wassers ebenfalls angezeigt. Tritt aber der Bluthusten als Symptom von Lungenentzündungen oder Schwindsuchten auf, so ergibt sich von selbst, daß der Gebrauch des kalten Wassers nur von untergeordnetem Werthe seyn könne. Uebrigens ist ein Bluthusten bei Lungenentzündungen und plethorischem Asthma bekanntlich nicht immer sofort zu hemmen, vielmehr derselbe, falls er nicht alles Maß überschreitet, sehr häufig als ein wohlthätiger Vorgang zu betrachten, welcher Minderung der Krankheit zur Folge hat, weshalb also auch hier ein übereiltes, arzneiliches Einschreiten sehr wenig am rechten Orte seyn würde.

§. 198.

Blutbrechen nennt man im Allgemeinen jeden Krankheitszustand, dessen wesentlichstes Symptom darin besteht, daß durch Erbrechen Blut entleert wird. Der Grund dieser Erscheinung kann ein sehr verschiedener seyn, und demgemäß das Blutbrechen hinsichtlich der ärztlichen Behandlung sehr verschiedene therapeutische Maßregeln erfordern. Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Ursachen, welche die Erscheinung des Blutbrechens hervorzurufen pflegen, genauer zu erörtern, vielmehr genügt es, derselben nur in so weit zu gedenken, als es zur Beurtheilung des therapeutischen Werthes des kalten Wassers bei der ärztlichen Behandlung des Blutbrechens erforderlich

ist. In dieser Beziehung ist insbesondere das Blutbrechen in Folge örtlicher Reizung des Magens von dem aus inneren Ursachen hervorgehenden zu unterscheiden.

Ist in Folge örtlicher Reizung des Magens oder der Speiseröhre, z. B. durch den Genuß scharfer Stoffe, Blutbrechen entstanden, so besteht, abgesehen von der vielleicht in manchen Fällen noch möglichen Entfernung der Stoffe, — worüber nähere Erörterungen ebenfalls nicht hieher gehören würden — die Aufgabe für den Arzt hauptsächlich darin, die entzündliche Reizung des afficirten Theils zu heben. Daß kaltes Wasser, sowohl innerlich in angemessener Menge genossen, als auch äußerlich in Form eines Umschlags auf die betreffende Stelle applicirt, dazu dienlich sei, unterliegt, nach dem Resultate der früheren Untersuchungen über den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei den Entzündungen, keinem Zweifel. Daß dasselbe aber als ausschließliches Heilmittel in allen und jeden Fällen dieser Art nicht gelten könne, ist eben so klar, indem höhere Grade der Entzündung, wie bereits eben dargelegt worden, die Anwendung von Blutentziehungen und positiv entziehungswidrigen Arzneimitteln unbedingt verlangen, wenn allerdings auch der Gebrauch der letzteren gerade bei Entzündungen des Magens und der Speiseröhre sehr beschränkt zu seyn pflegt.

Das durch innere im Organismus selbst befindliche Ursachen hervorgerufene Blutbrechen ist bekanntlich eine Krankheit, welche, im Falle nicht organische Fehler oder abnorme Beschaffenheit der Wandungen der Blutgefäße des Magens zu Grunde liegen, wesentlich auf Blutcongestion nach den Unterleibsorganen (Abdominalplethora) beruht. In therapeutischer Beziehung ist es nothwendig, drei verschiedene Verhältnisse zu unterscheiden, unter welchen dieses Blutbrechen auftritt. Dasselbe ist nämlich 1) hämorrhoidalischen Ursprungs, in welchem Falle es als sogenannte Hämorrhoiden auf falschem Wege zu betrachten und zu behandeln ist, oder es tritt 2) anstatt des Monatsflusses bei dem weiblichen Geschlechte ein, wie solches namentlich während der Cessationsperiode nicht ganz selten vorkommt, und in welchem Falle dasselbe immer wohlthätig und also ungehindert gehen zu lassen ist, oder endlich 3) es ist

Symptom einer eigenthümlichen Krankheit, deren Haupterscheinung in dem Abgange von mit schwarzbraunen, kaffeesatzartigen Massen gemischtem Blute aus dem Darmkanale besteht. Zwar erfolgen diese Abgänge häufiger nach unten, als derartige Stuhlentleerungen — die schwarze Krankheit des Hippokrates —, indessen zuweilen auch nach oben. Es kommt auf diesen Unterschied in therapeutischer Beziehung gar nichts an, da diese Abgänge, mögen sie nun nach oben oder unten erfolgen, wohlthätige Krisen zu seyn pflegen und daher nicht gehemmt werden dürfen. Die Radicalkur der Krankheit muß natürlich auf das innere Wesen derselben gerichtet seyn, und dieses besteht, so weit es überhaupt gestattet ist, in dasselbe hineinzublicken, in einer Blutcongestion nach den Unterleibsorganen, insonderheit nach Leber und Milz, verbunden mit einer abnormen Blutbereitung.

Unbeschadet der Anwendung der unter solchen Umständen bewährten Mineralwässer und sonstiger Arzneimittel kann man nicht umhin, auch hier die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, in derselben Absicht und Weise, wie bei den im vegetativen Blutleben wurzelnden Unterleibscongestionen (§. 177), zu empfehlen. Es kann ein solches Verfahren nur dazu dienen, in Folge der durch dasselbe bewirkten erhöhten Lebensthätigkeit des Hautorgans die gleichmäßigere Vertheilung des Blutes, so wie die Reinigung des letzteren von den ihm beigemischten krankhaften Bestandtheilen zu befördern. Die Krankheit kommt nicht gar zu häufig vor, indessen fehlt es nicht ganz an Erfahrungen über die wohlthätigen Wirkungen des kalten Wassers bei derselben.

§. 199.

Das Blutharnen hat eine sehr verschiedene Bedeutung, je nach dem das Blut, welches aus der Harnröhre abgeht, aus den Nieren, den Harnleitern, der Harnblase oder der Harnröhre kommt. Es ist hier nicht der Ort, die Kennzeichen für den Ort der Blutung auseinanderzusetzen, vielmehr bedarf es in Bezug auf die Beurtheilung des therapeutischen Werthes des kalten Wassers bei diesen Blutflüssen nur der allgemeinen Be-

merkung, daß jenes um so mehr sich hülfreich erweisen wird, je mehr Entzündung oder active Congestion denselben zu Grunde liegt, mögen sie nun ihren Sitz haben, in welchen der vorhin genannten Harnwerkzeuge sie wollen, oder auch hämorrhoidalischen Ursprungs (Blasenhämorrhoiden) seyn. Auch hier aber kann das kalte Wasser, wie bei den Entzündungen und Congestionen überhaupt, nicht als das alleinige Heilmittel betrachtet werden, wenn auch allerdings sein alleiniger Gebrauch in außerordentlich vielen Fällen den vollkommensten Kurerfolg hervorzubringen im Stande ist. Je mehr das Blutharnen den Charakter der Passivität an sich trägt, desto weniger Erfolg ist von der Anwendung des Wassers zu erwarten.

§. 200.

Gebärmutterblutfluß, als Krankheit, ist im Allgemeinen jeder Blutfluß aus der Gebärmutter, der nicht als normaler Monatsfluß zu betrachten ist. Dahin gehören sowohl alle diejenigen Blutungen aus dem ebengedachten Organe, welche etwa in Folge der Einwirkungen äußerer Veranlassungen, als z. B. Verletzungen u. dergl. m., oder als Symptom in Krankheiten, z. B. bei Faulfiebern u. a. m., auftreten, als auch der krankhaft vermehrte Monatsfluß. Wenn von den erstgedachten, unter Bezugnahme auf §. 195 und 107 hier nicht mehr die Rede zu seyn braucht, so möge dagegen die Darlegung des Werthes der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei der Kur der als krankhafter Monatsfluß auftretenden Gebärmutterblutflüsse die Gelegenheit abgeben, über den gleichen Gegenstand in Betreff sämmtlicher Abnormitäten des Monatsflusses, so weit sie nicht auf hier gar nicht zu berücksichtigenden organischen Fehlern beruhen, zu sprechen.

Die hier in Betracht kommenden krankhaften Verhältnisse beziehen sich 1) auf den ersten Eintritt des Monatsflusses, 2) auf das Maß, 3) den völligen Mangel und 4) abnorme Schmerzhaftigkeit desselben, 5) auf die Beschaffenheit des Blutes und endlich 6) auf die Unregelmäßigkeiten bei dem Zurücktritte des Monatsflusses.

§. 201.

I. Was den *ersten Eintritt der Menstruation* betrifft, so lehrt die Erfahrung, daß derselbe sehr variirt und zuweilen *sehr zeitig*, zuweilen *sehr spät* erst zu Stande kommt. Ob dies oder jenes geschehe, hängt, insofern nicht besondere Krankheitsumstände vorhanden sind, von dem Stande der Entwickelung der betreffenden Person ab, und ist so eng mit jener verbunden, daß der Eintritt des Monatsflusses, wenn er vor sich geht, ohne dem Grade der Entwickelung des betreffenden Körpers genau zu entsprechen, und wenn er auch dem Lebensalter nach ganz normal wäre, dennoch als ein krankhafter Zustand zu betrachten seyn würde. Der Monatsfluß ist das wesentliche Symptom zunächst der Geschlechtsreife des Weibes; diese aber dann kann nur mit der Gesundheit des Organismus zusammen bestehen, wenn auch die übrige Entwickelung und Ausbildung desselben so weit vollendet ist, daß die sexuellen Verrichtungen ohne Schaden für die Gesundheit des Individuums von statten gehen können. Bei gesunden Personen sollen daher eigentlich vollendete Entwickelung des Organismus und Fähigkeit zur Ausübung der sexuellen Verrichtungen, ohne dadurch abnorme Schwächung des Körpers herbeizuführen, gleichen Schritt halten, und die zu diesem Zeitpunkte in vollkommen normaler Quantität und Qualität eintretende Menstruation als das Zeichen der nunmehr vollendeten körperlichen Entwickelung gelten können. So geschieht es aber nicht immer, leider sogar nicht gar zu oft; denn man muß nicht das Erscheinen des ersten Menstrualblutes unbedingt als Zeichen vollendeter sexueller Entwickelung ansehen, vielmehr ist letztere erst dann anzunehmen, wenn der Monatsfluß in vollkommen normaler Quantität und Qualität eintritt. Zwischen den ersten Spuren der Regel und dem Erscheinen eines vollkommen ausgebildeten Monatsflusses liegt, wie die Erfahrung lehrt, meist ein längerer oder kürzerer Zeitraum dazwischen, und zwar um so mehr, je mehr die Entwickelung der Geschlechtsorgane der Ausbildung des übrigen Körpers, — wie dies in Folge mannigfacher physischer und psychischer Einflüsse so häufig der Fall zu seyn pflegt — vor-

ausgeeilt ist. Es besteht somit ein Krankheitszustand, der seinem Wesen nach als abnorm vorausgeeilte Entwickelung und Ueberreiztheit der Geschlechtsorgane zu betrachten ist, und nothwendig die kräftige Entwickelung des ganzen Körpers beeinträchtigen muß. Personen von solcher Beschaffenheit pflegen leicht zu empfangen, schwächliche Kinder zur Welt zu bringen und einen Zustand von Schwäche und Angegriffenheit der Nerven schon aus dem ersten Wochenbette in das weitere Leben hinüberzunehmen, der zu beständigem Siechthume und einem frühen Alter Veranlassung gibt.

Zwar ist es gewöhnlich weniger Gegenstand ärztlicher als elterlicher und überhaupt pädagogischer Fürsorge, solchen Zuständen vorausgeeilter Entwickelung und daher rührender Ueberreiztheit der Geschlechtsorgane vorzubeugen oder sie zu beschwichtigen, indessen gehört es doch in den Bereich dieser Untersuchungen über den therapeutischen Werth des kalten Wassers, die wohlthätigen Folgen nicht unerwähnt zu lassen, welche unter den eben bezeichneten Verhältnissen der angemessene, insbesondere allgemein-äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, bei übrigens zweckmäßigem physischem und psychischem Regimen, zu haben pflegt.

Ein sehr später Eintritt der Menstruation wird, bei übrigens völligem Wohlbefinden des betreffenden Individuums, nicht leicht Gegenstand ärztlicher Fürsorge seyn, um so häufiger aber, wenn mit dem allzu langen Außenbleiben des Monatsflusses ein krankhafter Zustand, die Bleichsucht, wesentlich verbunden ist. In wie fern bei dieser die Anwendung des kalten Wassers angezeigt ist, wird später dargethan werden.

§. 202.

II. Ein Uebermaß der Menstruation kann in doppelter Weise stattfinden, nämlich 1) als allzu reichlicher Blutabgang bei übrigens regelmäßigem vierwöchentlichem Eintritte, und 2) dergestalt, daß der Monatsfluß, wenn auch nicht immer stark, so doch in kürzeren Zeiträumen als es Regel ist, wiederkehrt, ja sogar, was auch zuweilen vorkommt, längere Zeit hindurch fortwährend vorhanden ist. Beide Abnormitäten der

Menstruation verdienen eine gesonderte Betrachtung, weil das innere Wesen derselben ein sehr verschiedenes zu seyn pflegt.

1) Wenn ein allzu reichlicher Blutabgang bei übrigens regelmäßigem Eintritte der Menstruation als ein krankhafter, heilkünstlerisches Einschreiten erheischender Umstand angesehen werden soll, so liegt der Grund dazu keineswegs unmittelbar in der allzu großen Menge des abgehenden Blutes, vielmehr lediglich in dem Umstande, ob durch den starken Blutabgang ein Kranksein hervorgebracht wird, oder ob derselbe als die Folge eines krankhaften Zustandes anzusehen ist; so lange beides nicht der Fall ist, das Individuum vielmehr dabei völlig gesund und kräftig bleibt, gehört dieser stärkere Blutabgang zur relativen Gesundheit desselben, so daß eine Beschränkung dieses Blutabganges, so wie überhaupt jeder heilkünstlerische Eingriff in die Sache, geradezu contraindicirt ist. Sobald aber durch den stärkeren Blutabgang ein krankhafter Zustand des Organismus, namentlich Schwäche hervorgerufen wird, muß er als zu stark für das betreffende Individuum angesehen werden, und es liegt dann die Anzeige vor, denselben zu beschränken.

Abgesehen also von dem Falle, in welchem der starke Blutabgang zur relativen Gesundheit gehört und mithin nicht als Krankheit zu betrachten ist, findet bei dem als Krankheit auftretenden zu starken Monatsflusse der doppelte Fall statt, daß dieser sowohl Ursache als Folge der vorhandenen Krankheit seyn kann.

Als Ursache der letzteren ist die zu starke Menstruation anzusehen, wenn in Folge derselben eine größere oder geringere Entkräftung des Körpers hervorgerufen wird. Hier besteht die Anzeige, dem allzu reichlichen Monatsflusse Einhalt zu thun, und dieselbe ist um so dringender, je bedeutender die Entkräftung sich kund gibt. In solchen Fällen ist daher der innerliche und äußerliche Gebrauch tonisirender und adstringirender Arzneimittel in angemessener Auswahl indicirt, von der Anwendung des kalten Wassers dagegen durchaus kein Erfolg zu erwarten.

Zu starke Menstruation ist ferner eben so oft die Folge

einer Krankheit. Besteht diese in einem Schwächezustande des Organismus, wie solches z. B. bei Faulfiebern häufig der Fall ist, so liegt ebenfalls die Aufgabe vor, den Blutabgang zu mindern, und dies zu erreichen wird nur vermittelst der positiv dahin wirkenden Arzneimittel möglich seyn. Sehr häufig aber findet das entgegengesetzte Verhältniß dergestalt statt, daß eine Aufregung des Blutes, verbunden mit Congestionen nach den Centraltheilen des Organismus, vorhanden ist, welche durch den Eintritt eines abnorm starken Monatsflusses gemindert, ja sogar gehoben wird. Es versteht sich von selbst, daß in solchen Fällen die Minderung des Blutabganges geradezu contraindicirt seyn würde, vielmehr das Kurverfahren lediglich gegen die Aufregung des Blutes und den Congestivzustand gerichtet seyn muß. Daß aber die therapeutische Anwendung des kalten Wassers unter diesen Umständen angemessen und den vollkommensten Erfolg zu gewähren im Stande sei, ist schon oben (Abschnitt 3, Kap. 2, Abth. 1, 2 u. 3) hinlänglich auseinandergesetzt worden, jedoch gilt auch hier die dort schon aufgestellte Behauptung, daß der Wassergebrauch die Anwendung der unter diesen Umständen passenden, positiv Herabstimmung der Blutaufregung bewirkenden Arzneimittel durchaus nicht ausschließt.

Fände nun in den concreten Fällen der Art, in welchen also der allzu reichliche Menstrualfluß Folge der Krankheit ist, in Bezug auf die Bedeutung des zu starken Blutflusses immer auf das Entschiedenste entweder eines oder das andere Verhältniß dergestalt statt, daß der Blutabgang mit aller Macht zu beschränken oder unbedingt gehen zu lassen wäre, so würde es nicht so schwer fallen, das für jeden einzelnen Fall passende Kurverfahren ausfindig zu machen. Nun aber zeigt sich von denjenigen Fällen, wo schnelle Hemmung des Blutabganges und eine positive Beschränkung des Monatsflusses angezeigt ist, zu den entgegengesetzten, in welchen der starke Monatsfluß als wohlthätig zu betrachten ist, und keine Beschränkung erlaubt, ein so allmähliger Uebergang, daß es wahrlich nicht zu den leichtesten therapeutischen Aufgaben gehört, hier immer das passende Kurverfahren auszuforschen, und in Thun und Lassen das rechte Maß zu finden. Kaum würde es möglich seyn, unter

allen Umständen den vorhandenen Anzeigen völlig Genüge zu leisten, wenn nicht dazu dem Arzte die verschiedenen Arzneimittel zu Gebote ständen, durch deren richtige Auswahl er allen jenen Modificationen des concreten Falles so vollständig zu entsprechen im Stande ist. Das kalte Wasser, dessen therapeutischer Werth unter den angemessenen Umständen alle Anerkennung und Benutzung verdient, mit Verwerfung aller jener so vielfach bewährten Arzneien, ausschließlich anwenden zu wollen, kann nur als eine Ansicht angesehen werden, welche aus Unkenntniß der hier in Betracht kommenden Krankheitszustände und einseitiger Vorliebe für Hydropathie hervorgeht.

§. 203.

2) Tritt die Menstruation in kürzeren als vierwöchentlichen Zeiträumen, wenn auch nur weniger stark, auf, so ist die Bedeutung dieses Zustandes in therapeutischer Beziehung, je nach den speciellen Umständen des concreten Falles, eine sehr verschiedene, und auch hier bedarf es einer umsichtigen Berücksichtigung aller Besonderheiten des concreten Falles, um jederzeit den richtigen Weg für das ärztliche Verfahren zu finden.

Gewöhnlich liegen dem allzu häufigen Eintritt der Menstruation, wie die Erfahrung lehrt, dreierlei Verhältnisse zu Grunde, welche für das ärztliche Verfahren in der Hauptsache den Maßstab, mithin auch für die Beurtheilung des therapeutischen Werthes des kalten Wassers in solchen Fällen, die Grundlage abgeben müssen.

Die jetzt in Betrachtung befindliche Abnormität des Monatsflusses kommt nämlich erstlich bei jungen robusten Individuen mit erhöhter Strictur der organischen Faser und cruorreicher Beschaffenheit des Blutes, sodann bei Personen von sensibler Constitution und gracilem Körperbau und endlich in Folge allgemeiner Schwäche des Organismus vor.

Bei jungen robusten Individuen mit erhöhter Strictur der organischen Faser und cruorreicher Beschaffenheit des Blutes erscheint der Monatsfluß nur

deshalb in kürzeren als vierwöchentlichen Perioden, weil der Blutabgang bei jedem einzelnen Male, nach Maßgabe des individuellen Bedürfnisses, nicht reichlich genug geschieht, mithin der Organismus in einem Zustande der Blutüberfüllung verharrt und deshalb immer die Neigung hat, Ausscheidung des Blutes zu bewirken. Das öftere Erscheinen der Menstruation ist demnach als ein Streben der Natur zu betrachten, die vorhandene Blutüberfüllung auszugleichen, und daher kann die ärztliche Behandlung nur dahin gerichtet seyn, den Monatsfluß zu befördern; gelingt es, ihn dergestalt zu vermehren, daß bei jedem einzelnen Male seines Auftretens die gehörige Menge Blut ausgeschieden wird, so hört das allzu häufige Erscheinen desselben von selbst auf, und die Norm des vierwöchentlichen Eintritts derselben stellt sich sodann von selbst wieder her.

Wenn nun der Grund der Zurückhaltung des Menstrualblutes — denn eine solche ist trotz des öfteren Eintritts der Regel doch immer vorhanden — in dicker cruorreicher Beschaffenheit der Blutmasse und erhöhter Strictur der organischen Faser liegt, so liegt die Aufgabe vor, Verdünnung des Blutes und Abspannung der erhöhten Strictur der organischen Faser zu bewirken. Daß die therapeutische Anwendung des kalten Wassers solches vermöge, läßt sich nicht allein aus der Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper (Abschn. I.) theoretisch ableiten, sondern ist auch durch die Erfahrung vielfältig bestätigt worden, und eine consequent und vollständig durchgeführte Wasserkur ohne alle arzneiliche Hülfe möchte in vielen Fällen ungleich mehr nützen, als der alleinige Gebrauch eines sogenannten auflösenden Mineralwassers oder sogenannter auflösender, blutverdünnender Arzneimittel ohne gleichzeitige Einwirkung auf das Hautorgan in der bei den Wasserkuren üblichen Weise. Es ist überaus merkwürdig, wie kräftig eine derartige Einwirkung auf das ebengedachte Organ, indem durch sie der Blutandrang von den Centraltheilen der Peripherie des Körpers geleitet wird, die stockenden Ausscheidungen der Unterleibsorgane in Gang zu bringen vermag, und dies gilt auch von den monatlichen Blutausscheidungen der Gebärmutter. Die Erfahrung lehrt, daß unter den jetzt in Rede stehenden Krankheits-

verhältnissen durch Verdünnung des Blutes, Ableitung des Blutandrangs von den Centraltheilen des Körpers nach der Peripherie und Belebung der ausscheidenden Thätigkeit des Hautorgans, ohne allen Gebrauch von Arzneien, welche unmittelbar die Menstruation befördernd wirken, ein reichlicherer Monatsfluß hervorgerufen werden kann, und es geschieht dies wiederum auf negative Weise, insofern nämlich allein durch Entfernung dessen, was die freie Blutausscheidung hinderte, der Kurerfolg zu Wege gebracht wird.

Nicht immer aber erreicht man durch ein solches negatives Verfahren den Zweck, vielmehr kann bei höherer Steigerung des Stricturzustandes und der Consistenz der Blutmasse ein positiv arzneiliches Einwirken nicht umgangen werden, und es geschieht dies theils durch die Anwendung derselben Kurmaßregeln, wie sie bei Congestionen mit ausgeprägter Activität (§. 160) erfordert werden, theils durch richtig ausgewählte positiv auf Beförderung der Menstruation hinwirkende Arzneimittel.

§. 204.

Im zweiten Falle, wenn bei Personen von sensibler Constitution und zartem Körperbau die Menstruation öfter als in vierwöchentlichen Zwischenräumen wiederkehrt, ist die sorgsamste Berücksichtigung der Eigenthümlichkeit eines jeden concreten Falles nöthig, um immer das angemessene Verfahren aufzufinden; denn die unter solchen Umständen vorkommenden Fälle von zu häufig wiederkehrender Menstruation stehen zwischen den vorhin gedachten Fällen der Art bei jungen robusten Individuen mit erhöhter Strictur der organischen Faser und den später in Betrachtung zu ziehenden Fällen, bei welchen der zu häufig auftretende Monatsfluß Folge von Schwäche ist, so sehr mitten inne, daß, dem entsprechend, auch das Kurverfahren eben so zwischen den in den beiden letztgedachten Fällen angezeigten Behandlungsweisen die rechte Mitte halten muß. Weder ist hier der allzu dicken cruorreichen Beschaffenheit durch Verdünnung derselben entgegenzuwirken und der erhöhte Stricturzustand der organischen Faser zu erschlaffen, noch durch

eine tonisirende und adstringirende Einwirkung eine zu große Beschränkung des Monatsflusses herbeizuführen, vielmehr kommt es nur darauf an, die im Wechselspiel des Blut- und Nervenlebens begründete abnorme Reizbarkeit des Gefäß- und Nervensystems herabzustimmen. Ist solches erreicht, so verliert sich die allzu häufige Wiederkehr der Menstruation, weil dieselbe nur Folge der erhöhten Reizbarkeit des Gefäß- und Nervensystems war, von selbst. Daß zur Erfüllung der ebengedachten Anzeige der Gebrauch des kalten Wassers wesentlich beitrage, ja in außerordentlich vielen Fällen allein ausreiche, kann, nach den früheren Erörterungen über die Wirkung des kalten Wassers, nicht bezweifelt werden. Während der Genuß des Wassers als Getränk, bei übrigens reizloser und nicht allzu nahrhafter Diät, die Blutmasse verdünnt und abkühlend auf die Blutaufregung wirkt, erlangt man durch den angemessenen allgemein- und örtlich-äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers noch insbesondere eine Ableitung des Blutes von den Centralorganen nach der Peripherie, also eine gleichmäßigere Vertheilung des vorher nach den Unterleibsorganen und vorzugsweise nach der Gebärmutter in erhöhtem Maße andringenden Blutes. Daß durch eine solche Einwirkung des kalten Wassers die völlige Heilung der jetzt in Rede stehenden Krankheitszustände bewirkt werden könne, unterliegt keinem Zweifel, aber es ist kein Grund vorhanden, bei höheren Graden jener erhöhten Reizbarkeit des Gefäß- und Nervensystems, die zur Herabstimmung derselben so vortrefflich wirkenden Arzneimittel, der Hydropathie zu Gefallen, gänzlich außer Anwendung zu lassen, um so mehr, da der gleichzeitigen Anwendung des Wassers und jener Heilmittel in der That nichts im Wege steht. Unbeschadet also der nicht genug zu beherzigenden Wahrheit, daß man nicht einen Tropfen Arznei unnöthig geben solle, können diese insbesondere bei höheren Graden der nun in Betrachtung befindlichen Krankheitszustände schlechterdings nicht gänzlich außer Anwendung gelassen werden, wenn anders alles geschehen seyn soll, was die ärztliche Kunst vermag, um so sicher, angenehm und schnell als möglich zu heilen.

§. 205.

Wenn die in kürzeren als vierwöchentlichen Zeiträumen wiederkehrende Menstruation Folge von allgemeiner Schwäche ist, bedarf es, in je höherem Grade der Schwächezustand obwaltet, unbedingt der stärkenden und abstringirenden Heilmittel, indem der in solchen Fällen vorliegenden Anzeige, zu stärken und durch eine tonisirende, zusammenziehende Einwirkung auf die Wandungen der Blutgefäße positiv Beschränkung des Monatsflusses zu bewirken, durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers nimmermehr Genüge geleistet werden kann.

§. 206.

III. Mangel der Menstruation kann in verschiedener Weise stattfinden, erhält aber seine therapeutische Bedeutung unter allen Umständen nur durch den Zustand des Organismus, welcher während jenes Mangels stattfindet.

Ist während des letzteren die Gesundheit der betreffenden Person völlig gut, so ist jedes heilkünstlerische Einschreiten gegen den mangelnden Monatsfluß geradezu contraindicirt, denn es würde nur eine Störung in dem relativen Gesundheitszustande hervorrufen. Ist aber mit dem Mangel der Menstruation ein krankhafter Zustand verbunden, gleichviel ob dieser Ursache oder Folge jenes Mangels sei, so ist, nach Maßgabe der Eigenthümlichkeit, sowohl des jedesmal vorliegenden Krankheitszustandes als auch der individuellen Körperverhältnisse der betreffenden Person, ein geeignetes Kurverfahren angezeigt.

Abgesehen von dem Mangel der Menstruation wegen verspäteten ersten Eintritts derselben (§. 201), und des mit der Cessation des Monatsflusses in Verbindung stehenden Mangels des letzteren (§. 213), kommt auch während derjenigen Lebensperiode des Weibes, binnen welcher das regelmäßige Vonstattengehen der Menstruation zur Norm der gesunden Lebensthätigkeit des Organismus gehört, nicht selten ein Mangel des Monatsflusses vor. — Mag nun derselbe in einem völligen Fehlen des letzteren bestehen (amenorrhoea), oder sich nur

durch spärliches oder allzu seltenes Auftreten desselben (m. parca et rara) zu erkennen geben, so ist dieser gradative Unterschied in therapeutischer Beziehung von geringerer Bedeutung als der Zustand, in welchem sich der Organismus während dieser Abnormität der Menstruation befindet. Es kann der Mangel der Menstruation dergestalt zur Norm des Krankheitszustandes oder zur relativen Gesundheit gehören, daß eine künstliche Vermehrung oder Hervorrufung derselben von den schädlichsten Folgen seyn würde; so in Krankheiten, welche einen solchen Schwächezustand des Organismus herbeiführen, daß ein vierwöchentlicher Blutabgang die Schwäche der Lebenskräfte vermehren würde, — (weshalb bei Zehrkrankheiten die Menstruation zu verschwinden pflegt) — und während der Reconvalescenz von Krankheiten, so lange die Kräfte des Organismus noch nicht völlig wieder erstarkt sind. Man sieht in den letztgedachten Fällen die Natur selbst mit einer großen Genauigkeit und Sorgfalt walten, und nicht eher das Menstrualblut wieder erscheinen lassen, bis die Kräfte des Organismus vollkommen wieder ersetzt sind. Oft dauert es daher nach Wochenbetten und Krankheiten sehr lange Zeit, bis die Menstruation sich auf normale Weise zeigt, so daß der Unerfahrene wohl versucht ist, behufs der Beförderung der Menstruation positiv einzuschreiten. Es geschieht dies aber immer zur Unzeit und sogar zum Nachtheile, so lange nicht Erscheinungen eintreten, welche darauf hindeuten, daß der Organismus, in Folge seiner nunmehr eingetretenen völligen Erstarkung, eine normale Menstruation zum Bestehen seiner relativen Gesundheit wieder bedürfe.

§. 207.

Da ein zur Norm eines Krankheitszustandes gehöriger Mangel der Menstruation natürlich nie ein Gegenstand ärztlicher Behandlung werden kann, indem jede Beförderung des Monatsflusses Nachtheil bringen würde, so sind es nur die letztgedachten Verhältnisse, unter welchen bei Mangel der Menstruation, mag derselbe nun als völlige Amenorrhoe oder nur als m. parca oder rara sich aussprechen, die heilkünstlerische

Thätigkeit, behufs der Herstellung eines normalen Monatsflusses, in Wirksamkeit treten kann.

Um ins Klare zu kommen, in wie fern unter diesen Umständen die theurapeutische Anwendung des kalten Wassers von wohlthätigen Folgen seyn könne, müssen jene Verhältnisse näher in Betracht gezogen werden.

Abgesehen von den mannigfaltigen Verschiedenheiten der concreten Fälle, welche hier vollständig zu erwähnen, außer aller Möglichkeit liegen würde, lassen sich die Krankheitszustände, welche unter den eben erwähnten Verhältnissen beim Mangel der Menstruation aufzutreten pflegen, und welche zur Beförderung der letzteren durch heilkünstlerisches Einschreiten auffordern, im Allgemeinen auf ein doppeltes Grundverhältniß zurückführen. Entweder nämlich bemerkt man eine erhöhte animale Lebensthätigkeit des Blutes, welche sich hauptsächlich durch Aufregung desselben und Congestionen nach inneren Organen, welche zuweilen mit stürmischer Heftigkeit auftreten, kund gibt, oder es tritt ein ähnlicher Zustand, wie zuweilen vor dem ersten Eintritt der Menstruation, ein, welcher darin besteht, daß, bei übrigens vollendeter Erstarkung des Organismus, doch die Gebärmutter noch nicht wieder zu einer so kräftigen Lebensthätigkeit gelangt ist, wie sie zum Wiedereintritt der monatlichen Reinigung nothwendig vorhanden seyn muß.

§. 208.

Im ersten Falle liegt die Aufgabe vor, die krankhafte Steigerung der animalen Lebensthätigkeit des Gefäßsystems, d. i. die Aufregung des Blutes, zu tilgen und die Blutcongestionen nach den inneren Organen verschwinden zu machen. In welcher Weise und wie weit die therapeutische Anwendung des kalten Wassers hiebei mit Erfolg geschehe, ist oben ausführlich dargethan worden, und es bedarf daher hier nur noch, des Umstandes Erwähnung zu thun, daß im Allgemeinen wiederum der doppelte Fall eintreten kann, daß nämlich entweder nach dem Verschwinden jener Congestionen, so wie der Blutaufregung, sofort die Menstruation völlig normal wieder auftritt, oder dieses nicht, oder wenigstens nicht vollkommen geschieht.

Im letzteren Falle ist immer ein Mangel an kräftiger Lebensthätigkeit der Gebärmutter vorhanden, welche dem Arzte die Aufgabe stellt, durch den Gebrauch von Arzneimitteln, welche auf den Monatsfluß positiv befördernd einwirken, die Lebensthätigkeit der Gebärmutter anzuregen und dadurch eine Vermehrung der Menstruation hervorzubringen. Unter diesen Umständen sind die diesem Zwecke entsprechenden Arzneimittel in der That nicht zu entbehren, und andererseits von ihrer Anwendung wahrhaftig kein Nachtheil zu befürchten, wenn sie anders in richtiger Auswahl, in rechtem Maße und auf die richtige Weise in Gebrauch gezogen werden. Schaden wird blos durch den leider gar nicht seltenen Mißbrauch und die fehlerhafte Wahl dieser Mittel herbeigeführt, und daher macht man denn natürlich zuweilen die Erfahrung, daß nach fehlerhaftem und unzeitigem, also auch nutzlosem Gebrauche dieser Arzneimittel, bei der ausschließlichen, aber angemessenen therapeutischen Anwendung des kalten Wasser der schnellste und vollkommenste Kurerfolg erreicht wird. Um so geeigneter für die therapeutische Anwendung des kalten Wassers sind im Allgemeinen die jetzt in Betracht befindlichen Krankheitszustände, je mehr die Erfahrung lehrt, daß in den seltensten Fällen der Gebrauch von positiv auf Beförderung der Menstruation wirkenden Arzneimitteln, namentlich der reizenderen pellentia, wirklich angezeigt ist, meistentheils es vielmehr nur darauf ankommt, die im Organismus befindlichen Hindernisse des normalen Monatsflusses hinwegzuräumen. Uebrigens aber ist auch hier die gleichzeitige Anwendung des kalten Wassers und anderer wirklich angezeigter Heilmittel durchaus nicht unstatthaft, vielmehr hat sich ein solches Verfahren zuweilen erfolgreich gezeigt, nachdem vorher sowohl arzneiliche Kuren als die ausschließliche Anwendung des kalten Wassers nichts fruchten wollte.

§. 209.

Im zweiten Falle, wenn der Mangel der Menstruation seinen Grund in einer zurückgebliebenen Schwäche und daher rührenden unkräftigen Lebensthätigkeit der Gebärmutter hat, während übrigens der Organismus wieder vollkommen erstarkt

ist, — wie solches nach Wochenbetten nicht selten vorkommt — so liegt keineswegs die Aufgabe vor, unmittelbar auf einen reichlicheren Monatsfluß hinzuwirken, vielmehr hat der Arzt sein Augenmerk auf den krankhaften Vitalitätszustand der Gebärmutter zu richten, und es besteht hier die Anzeige, die Lebenskraft dieses Organs zu erhöhen, also zu stärken, nicht aber die geschwächte Lebenskraft zu erhöhter Thätigkeit anzuspornen. Daß geringere Grade solcher Schwäche der Gebärmutter sich, bei angemessener Lebensweise und geschlechtlicher Enthaltsamkeit, allmählig von selbst verlieren, sowie, daß insbesondere der örtlich-äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, in Form von Douchen, unter diesen Umständen von sehr wohlthätigem Einflusse zu seyn pflegt, lehrt die Erfahrung; nichtsdestoweniger aber können bei höheren Graden von Schwäche des gedachten Organs die positiv stärkenden und belebenden Heilmittel nicht gänzlich entbehrt werden.

§. 210.

IV. Die Unterdrückung des Monatsflusses unterscheidet sich wesentlich von dem Mangel der Menstruation, indem sie in einem plötzlichen Aufhören der eben fließenden Menstruation besteht. Was in einem solchen Falle ärztlicherseits zu thun sei, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen, indem alles darauf ankommt, was für Krankheitserscheinungen in Folge der Unterdrückung der Menstruation eintreten. In der Regel entstehen Congestionen nach inneren Organen und mit diesen in wesentlicher Verbindung stehende, krampfhafte Erscheinungen; welchen Werth bei der Behandlung dieser Zustände die therapeutische Anwendung des kalten Wassers habe, geht aus den früheren Erörterungen (Abschn. 3, Kap. 2, Abtheil. 3) klar hervor, nur ist zu bemerken, wie die nach der Unterdrückung der Menstruation auftretenden Congestivzustände gewöhnlich so dringender Art sind, daß die abkühlende und ableitende Wirkung des kalten Wassers zu ihrer Beschwichtigung sehr häufig nicht hinreicht, und daher die Anwendung von Blutentziehungen, reizenden Ableitungsmitteln (§. 86) und positiv die krankhaft gesteigerte Vitalität des Gefäßsystems

herabstimmenden Arzneimitteln nicht umgangen werden kann. Jedenfalls ist aber in solchen Fällen vor dem Mißbrauche treibender Arzneimittel, in der Absicht, um jeden Preis den Monatsfluß wieder in Gang zu bringen, zu warnen, indem dieselben bei dem aufgeregten Zustande des Gefäßsystems nur schaden, und übrigens die Verhütung und Heilung der schädlichen Folgen der Unterdrückung der Menstruation keineswegs unbedingt an die Wiederherstellung der letzteren gebunden ist.

§. 211.

V. Schmerzhafte Menstruation (dysmenorrhoea), d. i. ungewöhnliche Schmerzhaftigkeit beim Eintritt, ja auch beim Verschwinden der monatlichen Reinigung ist wesentlich ein krampfhafter Zustand, in welchem sich die Gebärmutter befindet. Wiewohl es bekannt ist, daß zur Linderung dieser mit der Menstruation auftretenden Schmerzen stets Wärme, innerlich als warme Theeaufgüsse und äußerlich in Form von trockenen warmen Umschlägen oder von, aus erweichenden schmerzstillenden Vegetabilien bereiteten, Breiumschlägen um den Unterleib angewendet, niemals aber Kälte wohlthätig wirkt, so darf doch, in Bezug auf die Radicalkur der Dysmenorrhoe, nicht unbeachtet gelassen werden, daß letztere, ihrem inneren Wesen nach, von doppelter Art zu seyn pflegt. Entweder nämlich ist es eine allzu dicke cruorreiche Beschaffenheit des Blutes bei erhöhter Strictur der organischen Faser, welche den Monatsfluß beschwerlich und schmerzhaft macht, oder der Grund der Dysmenorrhoe liegt in einer krankhaft erhöhten Sensibilität. Im ersteren Falle besteht die Kür in der Erfüllung der Anzeige, Verdünnung des Blutes und Abspannung der organischen Faser zu bewirken, also in der Lösung von Aufgaben, welchen, wie oben (§. 203) näher auseinander gesetzt worden, die Wirkung des kalten Wassers, insofern dasselbe auf angemessene Weise angewendet wird, allerdings entspricht. Unter den letztgedachten Umständen kommt es darauf an, die krankhaft erhöhte Sensibilität des Nervensystems zu beseitigen, eine Aufgabe, welche bei geringerem Grade durch angemessenen diätetischen äußerlichen und innerlichen Gebrauch des kalten

Wassers wohl einigermaßen, bei höheren Graden und besonders Steigerung der erhöhten Sensibilität zu ausgebildet krampfhafter Affection aber ohne Anwendung krampfstillender Heilmittel nicht gelöst werden kann.

Ebenso liegen der Dysmenorrhoe nicht selten gastrische Verhältnisse zu Grunde, in welchen Fällen oft nur eine abführende Wirkung erforderlich ist, um die Schmerzhaftigkeit der Menstruation zu beseitigen. Ist zur Hervorbringung derselben ein Klystier nicht ausreichend, so leistet ein einziges, angemessen ausgewähltes Abführmittel schnell und sicher diesen Dienst, während, wie anderwärts näher erörtert, die hydropathische Methode, durch vieles Wassertrinken diese Wirkung hervorzubringen, zum mindesten als ein mit unnöthigen Belästigungen verbundenes und langsamer zum Ziele führendes Verfahren zu betrachten seyn würde.

§. 212.

VI. Auch der fehlerhaften Beschaffenheit des Menstrualblutes ist hier in der Kürze zu gedenken, denn auch in dieser kann die Ursache des nicht völlig normalen Vonstattengehens der Menstruation enthalten seyn. Der Grund dieses Umstandes liegt nämlich häufig in Abdominalplethora, also in Congestionen, bei welchen das vegetative Blutleben in die Krankheitssphäre hineingezogen ist. Das Menstrualblut pflegt in solchen Fällen dick und schleimig, oft auch mit kaffeesatzartigen bräunlichen Massen gemischt zu seyn. Auch hier besteht mithin vor allem die Aufgabe, die Blutmischung zu ihrer Norm zurückzuführen, also eine Anzeige, welcher, wie oben (§. 164) näher dargelegt worden, durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers auf eine sehr vollkommene Weise Genüge geleistet wird. Nach allem, was a. a. O. über die Wirkungsweise des kalten Wassers auf die Blutmischung gesagt worden ist, bedarf es hier nur der kurzen Empfehlung des gleichen Kurverfahrens für die jetzt in Betrachtung stehenden Krankheitszustände.

Ist das Menstrualblut dünnflüssig, die Blutmasse cruorarm, und in dem ganzen Organismus der Ausdruck einer geschwächten Vitalität, so wird in Bezug auf die Umänderung

dieses Mischungsfehlers, wenigstens von dem ausschließlichen therapeutischen Gebrauche des kalten Wassers, kein Erfolg zu erwarten seyn (§. 216).

§. 213.

VII. Unregelmäßigkeiten bei dem Zurücktritt der Menstruation (cessatio menst.) sind häufig der Gegenstand ärztlicher Fürsorge, wenn es auch hiebei sich nicht um Heilung, sondern um Leitung eines naturgesetzlich nothwendigen organischen Processes handelt. Ist auch im Allgemeinen das Lebensalter naturgesetzlich bestimmt, in welchem bei dem weiblichen Geschlechte die monatliche Reinigung ausbleibt, so variirt doch bei den einzelnen Individuen der Zeitpunkt, zu welchem solches geschieht, sehr bedeutend. Der Grund davon liegt hauptsächlich in der individuellen Eigenthümlichkeit eines jeden Körpers, und es ist daher, so lange nicht Krankheitserscheinungen auftreten, welche Abhülfe verlangen, bei dem Processe des Ausbleibens der Menstruation, mag derselbe früher oder später eintreten, ein heilkünstlerisches Einschreiten in keiner Weise erforderlich.

Bekanntlich sind die Weiber während des gedachten Processes, welcher oft einen längern, ja sogar sehr langen Zeitraum in Anspruch nimmt, hauptsächlich durch Congestionen des Blutes nach den Centraltheilen des Organismus, und mannigfaltige daraus entspringende Beschwerden geplagt. Je nach der Körperconstitution pflegen allerdings die Krankheitserscheinungen in concreto sehr verschieden zu seyn, namentlich zuweilen mehr dem animalen Blutleben, zuweilen mehr dem Nervenleben anzugehören, immer aber ist bei ihrer Behandlung daran zu gedenken, daß Congestion nach den Centralgefäßen den Grund dieser mannigfachen Beschwerden ausmacht, und daher die wesentlichste Erleichterung von einer Verdünnung der Blutmasse und gleichzeitiger Ableitung der Congestionen nach der Peripherie des Körpers zu erwarten ist. Zu diesem Zwecke aber ist der innerliche und äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, je nach den individuellen Verhältnissen auf angemessene Weise angewendet, nicht genug zu empfehlen, ohne übrigens andere

Arzneimittel, wenn sie wirklich angezeigt sind, unbedingt von der Anwendung ausschließen zu wollen. So viel aber ist gewiß, daß gerade unter den Verhältnissen, welche jetzt in Betrachtung stehen, Unmassen von Arzneien, unnöthig, ja sogar zum Schaden der Patienten, in Gebrauch gezogen werden, ohne doch mehr zu thun, als nur für den Augenblick eine wohlthuende Empfindung hervorzurufen. Belebung des peripherischen Kreislaufs, und falls es, trotz der Ableitung des Blutandrangs von den Unterleibsorganen, noch nöthig ist (§. 184), Beförderung der Darmausscheidungen sind die beiden wesentlichsten Aufgaben für den Arzt, durch deren Lösung er die verschiedenartigsten Plagen der in das Matronenalter eintretenden Weiber, wenn auch nicht gänzlich zu heben, so doch wenigstens zu erleichtern vermag. Daß hiebei die Anwendung des kalten Wassers aber von außerordentlich großem Werthe sei, dürfte durch die bisherigen Auseinandersetzungen außer Zweifel gesetzt seyn.

§. 214.

Was die Erfahrungen über hydropathische Heilungen der Blutflüsse betrifft, so findet man deren im Allgemeinen bis jetzt nicht allzu viele in den hydropathischen Schriften niedergelegt, und wo dergleichen in solcher Weise mitgetheilt worden sind, daß eine Beurtheilung der Sache überhaupt möglich ist, da läßt sich der gute Erfolg der Kur jederzeit darauf zurückführen, daß in dem betreffenden Falle eine oder die andere derjenigen Anzeigen vorlag, denen das kalte Wasser, wie oben (Abschn. 2) nachgewiesen worden ist, zu genügen vermag. Jene Erfahrungen dienen alle zwar zur Bestätigung dafür, daß unter den in Vorstehendem angegebenen Bedingungen, die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, ohne allen Beigebrauch von Arzneien, erfolgreich seyn könne, sie berechtigen aber keineswegs dazu, das kalte Wasser, mit unbedingter Ausschließung aller andern Medicamente, als das alleinige Heilmittel bei Blutflüssen zu betrachten.

Fünfte Abtheilung. — Blutverderbnisse.

§. 215.

Unter der Bezeichnung Blutverderbnisse werden diejenigen Krankheiten zusammengefaßt, deren Wesen in einer krankhaften Beschaffenheit der Blutmischung besteht, ohne daß diese mit einer specifik dyscrasischen Verunreinigung der Säfte in wesentlichem Zusammenhange stände. Zwar können Blutverderbnisse mit Dyscrasien zugleich vorhanden seyn, wie z. B. scrofulöse Individuen nicht selten in den Entwickelungsjahren bleichsüchtig werden, indessen ist solches immer nur als eine Complication zweier Krankheiten zu betrachten, von denen die eine in der Körperconstitution begründet, die andere während der Entwickelungsperiode hinzugetreten ist; das Wesen der Bleichsucht aber steht in gar keiner Beziehung zu den Scrofeln. Die Blutbewegung, die animale Seite des Blutlebens, braucht bei den Blutverderbnissen nicht gestört zu seyn, wiewohl solches secundär, als Folge der krankhaften Blutmischung, allerdings häufig der Fall zu seyn pflegt. Je mehr dies bei den zu den Blutverderbnissen gehörigen Krankheiten der Fall ist, desto mehr bilden diese letzteren, vom therapeutischen Gesichtspunkte aus betrachtet, den Uebergang von den im vegetativen Blutleben wurzelnden Congestivzuständen zu den Blutverderbnissen, nur daß bei jenen die Congestion den primären, die fehlerhafte Blutmischung aber den secundären Theil der Krankheit ausmacht, während bei den Blutverderbnissen das entgegengesetzte Verhältniß stattfindet.

Zu den Blutverderbnissen gehören die Bleichsucht, die Blausucht, die Petechien nebst der Blutfleckenkrankheit und der Scorbut.

Abgesehen von tabellarischen, blos namentlichen Angaben über hydropathische Heilungen der gedachten Krankheiten, deren übrigens auch nur wenige sich vorfinden, gewährt die hydropathische Literatur in der That gar keine, einer kritischen Beurtheilung zugängliche, Erfahrungen von durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers erreichten Heilungen der ge-

dachten Krankheiten, so daß es fast überflüssig erscheinen möchte, der letzteren hier ausführlicher zu gedenken. Kann es daher nicht wohl befremden, eine weitere Abhandlung über die Blausucht hier zu unterlassen, und ebenso in Bezug auf die Petechien, die Blutfleckenkrankheit und den Scorbut blos die kurze Bemerkung zu finden, daß dem kalten Wasser bei diesen Krankheiten im Allgemeinen ein ähnlicher therapeutischer Werth, wie bei dem Faulfieber, also keine positiv arzneiliche (§. 106) Einwirkung, zugestanden werden könne, so darf dagegen eine ausführlichere Erörterung über den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei der

Bleichsucht

nicht fehlen, da die Erfahrung lehrt, daß das kalte Wasser, wenn auch nicht das ausschließliche, allein hinreichende Heilmittel für die eben genannte Krankheit, so doch eine Potenz ist, durch deren angemessene Anwendung unter gewissen Verhältnissen ein befördernder Einfluß auf die Rückentwickelung jener ausgeübt wird.

§. 216.

Es sei fern, über das Wesen der Bleichsucht hier eine ausführliche Abhandlung folgen zu lassen, genüge vielmehr, auf diejenigen bei der eben genannten Krankheit stattfindenden Verhältnisse aufmerksam zu machen, welche bei der Heilung derselben hauptsächlich in Betracht kommen.

Die Bleichsucht ist im Allgemeinen als eine Krankheit der geschlechtlichen Entwickelung des weiblichen Geschlechts anzusehen, pflegt von längerer, oft sehr langer Dauer zu seyn, und nur mit dem völligen Zustandekommen jener Entwickelung ihre Endschaft zu erreichen. Auch in mittleren Jahren kommt, bei übrigens vollkommener geschlechtlicher Entwickelung, eine der Bleichsucht sehr ähnliche Krankheit vor, welcher ebenfalls ein krankhafter Vitalitätszustand des Gefäßsystems zu Grunde liegt, und bei welcher die Krankheitserscheinungen jenen der mit der

geschlechtlichen Entwickelung zusammenhängenden Bleichsucht völlig gleichkommen, jedoch mit der einzigen Ausnahme, daß die Menstruation nicht immer gänzlich fehlt, vielmehr nur in Bezug auf Eintritt, Dauer und Beschaffenheit des Menstrualblutes von der Norm in mannigfacher Weise abweicht, so daß daher dieser Zustand nicht mit Unrecht als Bleichsucht bezeichnet wird. Da bei der mit der geschlechtlichen Entwickelung zusammenhängenden Bleichsucht die Aufgabe des Arztes nicht unmittelbar in der Hervorrufung der Menstruation, vielmehr darin besteht, die das Ausbleiben der letzteren bedingende Krankheit zu heben, diese letztere aber in beiden Fällen dem inneren Wesen nach die gleiche ist, so können beide Arten der Bleichsucht in therapeutischer Beziehung sehr füglich in gemeinschaftliche Betrachtung gezogen werden.

Immer ist bei der Bleichsucht das Blut wässerig und arm an Cruor; dabei pflegt dasselbe mehr in die Centralgefäße des Körpers zurückgedrängt, und demzufolge Congestion nach den inneren Theilen des Körpers vorhanden zu seyn. Auf diesen Umstand und der wesentlich damit verbundenen krankhaften Stimmung der Geschlechtsorgane, insonderheit der Gebärmutter, beruhen im Allgemeinen die so vielfältigen Krankheitserscheinungen, welche mit der Bleichsucht verbunden zu seyn pflegen.

Gehört es auch nicht hieher, in eine ausführlichere Erwähnung der einzelnen im Gefolge der Bleichsucht auftretenden Krankheitserscheinungen einzugehen, so kann doch ein Urtheil über den therapeutischen Werth des kalten Wassers bei der Bleichsucht unmöglich gefällt werden, ohne vorher der wesentlichsten Verschiedenheiten der Krankheit in der Kürze gedacht zu haben.

Um das unendlich Mannigfaltige der concreten Fälle so viel als möglich unter solche allgemeine Gesichtspunkte zusammenzufassen, wie sie den entsprechenden Verschiedenheiten des therapeutischen Verfahrens am besten zur Grundlage dienen können, erscheint es angemessen, zwei Formen der Krankheit, nämlich 1) die sensible und 2) die torpide Form der Bleichsucht von einander zu unterscheiden. Das Vorkom-

men beider ist im Allgemeinen in der Körperconstitution der Kranken begründet.

§. 217.

1. Die sensible Form der Bleichsucht, bei Personen von zarter, nervöser Constitution vorkommend, charakterisirt sich im Allgemeinen durch krankhaft erhöhte Sensibilität und lebhafte Congestion des Blutes nach den Centralgefäßen des Körpers. Die Verschiedenheiten der concreten Fälle, so weit sie nicht durch etwanige Complicationen bedingt sind, beruhen im Allgemeinen auf einem mehreren oder minderen Prävaliren der krankhaft erhöhten Sensibilität oder der Congestion, indem erstere bei in höherem Grade ausgeprägter nervöser Constitution, letztere aber dann mehr hervortritt, wenn ein höherer Grad der Vollblütigkeit vorhanden ist. Fast möchte es scheinen, als sei es angemessener, diesen letzten Fall als plethorische Bleichsucht zu bezeichnen, indeß bei näherer Beleuchtung der Sache widerspräche die Annahme einer solchen Form der Bleichsucht dem Wesen dieser letzteren geradezu, denn Vollblütigkeit allein für sich erzeugt niemals Bleichsucht, sondern höchstens Zurückhaltung der Menstruation (§. 205), während mit der Bleichsucht jederzeit eine krankhafte Verstimmung des Nervensystems, also immer ein Moment wesentlich verbunden ist, welches mit der reinen Plethora nichts zu thun hat, und überdies die Beschaffenheit des Blutes bei der Bleichsucht von der Art ist, daß eine wahre, mit erhöhter Vitalität des Blutes verbundene, Plethora mit derselben gar nicht zugleich bestehen kann.

Die Behandlung der sensiblen Form der Bleichsucht ist in sofern eine nicht leichte Aufgabe, als jedes eingreifendere Heilverfahren durchaus nicht vertragen wird, und man, außer Regulirung einer zweckmäßigen Lebensweise und Kost, sowohl in physischer als psychischer Beziehung, und insbesondere außer möglichster Abhaltung geschlechtlicher Aufregung, auf die Anwendung solcher Mittel beschränkt ist, welche Herabstimmung der krankhaft gesteigerten Vitalität des Gefäß- und Nervensystems bewirken, während eine positive arzneiliche Einwirkung

auf die mit der Bleichsucht wesentlich verbundene krankhafte Beschaffenheit der Blutmischung nur mit der größten Vorsicht geschehen kann, ja sogar häufig gar nicht vertragen wird. Troß dieser Beschränkung und der mannigfaltigen Verschiedenheiten der concreten Fälle in Bezug auf die einzelnen Krankheitserscheinungen läßt sich das ärztliche Verfahren bei der sensiblen Form der Bleichsucht im Allgemeinen auf die Erfüllung zweier Anzeigen zurückführen, und diese sind

1) Herabstimmung der krankhaft erhöhten Sensibilität mit gleichzeitiger Ableitung des Blutandrangs von den Centralgefäßen des Körpers, und

2) unmittelbare Herbeiführung der normalen Menstruation.

§. 218.

Was 1) die Herabstimmung der krankhaft erhöhten Sensibilität mit gleichzeitiger Ableitung des Blutandrangs von den Centralgefäßen betrifft, so könnte es scheinen, als seien hier eigentlich zwei Anzeigen zusammengestellt, welche richtiger zu trennen wären, indeß bei näherer Betrachtung stellt sich eine solche Trennung als überflüssig dar, weil das Mittel zur Lösung beider Aufgaben in der Regel nur ein und dasselbe, und zwar ein zunächst auf die erhöhte Vitalität des Gefäßsystems gerichtetes ist, während nur sehr selten (s. unten) unmittelbar und positiv auf Beruhigung der krankhaft erhöhten Sensibilität hingewirkt zu werden braucht. Es beruht dieser Umstand in dem Wesen der Krankheit, indem die primäre Wurzel derselben immer im Gefäßsystem gelegen, das Nervensystem dagegen nur secundär in Mitleidenheit gezogen ist. Man genügt daher, wie die Erfahrung lehrt, der oben genannten Anzeige zunächst durch Ableitung des Blutes von den Centralorganen nach der Peripherie des Körpers, und nach Umständen durch gleichzeitige Abkühlung des durch den Blutandrang beschwerten Theils, also durch dieselbe Einwirkung, in welcher die Palliativkur bei den Congestionen (§. 157) besteht. In gleicher

Weise wie bei dieser, wird also auch in vorliegendem Falle die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, und zwar in derselben Weise wie dort, nicht allein von wohlthätigem Einflusse, sondern häufig auch allein, ohne allen Beigebrauch von Arznei, hinreichend seyn, der obigen Anzeige vollkommen Genüge zu leisten. Eben so wenig aber, wie bei der Palliativkur der Congestionen überhaupt, ist hier das kalte Wasser allein unter allen Umständen zur Erfüllung hiezu genügend, vielmehr sind arzneiliche Mittel nicht immer gänzlich zu entbehren, und zwar

a) bei höheren Graden von Blutaufregung, in welchen Fällen Arzneimittel, die positiv auf Herabstimmung der erhöhten Vitalität des Blutes hinwirken, unbedingt angezeigt sind (§. 159); ferner

b) bei in höherem Grade und zwar dergestalt gesteigerter Sensibilität des Nervensystems, daß krampfhafte Erscheinungen hervortreten. Zwar verschwinden diese, als secundäre Symptome, zuweilen auch von selbst nach geschehener Ableitung des Blutandrangs von den Centralorganen, indessen durchaus nicht immer, und zwar so lange nicht, bis positiv krampfstillende Mittel in angemessener Auswahl und Gabe (§. 89) gereicht worden. Endlich ist

c) gastrischen Complicationen, welche Entfernung von gastrischen Unreinigkeiten, sei es nach oben oder unten, erheischen, lediglich durch angemessene Arzneien zu begegnen (§. 91).

§. 219.

Hinsichtlich 2) der unmittelbaren Herbeiführung der normalen Menstruation stehen der Heilkunst im Allgemeinen zwei Wege zu Gebote, auf welchen sie dieser Anzeige Genüge leisten kann; welcher von beiden in einem jeden concreten Falle einzuschlagen sei, hat keineswegs der Arzt zu bestimmen, vielmehr hängt dies lediglich von dem Krankheitszustande selbst ab. Häufig nämlich geschieht es, daß

a) allein durch Erfüllung der ersten Anzeige bei übrigens zweckmäßigem Verhalten, allmählig eine normale Beschaffenheit und Lebensthä-

tigkeit des Blutes sich herstellt, worauf dann die bekannten Vorboten des Eintritts der Menstruation sich einfinden, ohne jedoch den Abgang des Menstrualblutes zur Folge zu haben. Unter diesen Umständen ist die Bleichsucht selbst eigentlich gehoben und der Grund des noch zögernden Monatsflusses liegt in dem Daseyn von örtlichen Verhältnissen, welche der Ausscheidung des Blutes aus den Sexualorganen noch im Wege stehen. Abgesehen von Verwachsungen und andern organischen Fehlern der genannten Organe, sind es hauptsächlich folgende Verhältnisse, welche hier in Betracht kommen:

aa) Der Grund des bei vorhandenen Vorboten doch nicht erscheinenden Monatsflusses liegt häufig darin, daß, trotz der hinreichend bewirkten Ableitung des Blutes von den Centralorganen nach der Körperoberfläche, doch nicht, oder wenigstens nicht hinreichend genug, diejenige Congestion nach der Gebärmutter vorhanden ist, welche dem Eintritte des Menstrualblutes jederzeit vorausgehen muß. Unter diesen Umständen kommt es natürlich darauf an, einen vermehrten Blutandrang nach den Sexualorganen zu bewirken, und dies geschieht bekanntlich durch Anwendung der sogenannten remedia attrahentia; es bestehen diese aus der Anwendung theils solcher Kurmaßregeln, welche das Blut im Allgemeinen nach unten leiten (Fußbäder), theils warmer Dämpfe und Bähungen an die Geschlechtstheile, um den Blutandrang ganz besonders nach diesen hinzuziehen und zugleich die Ausscheidung des Blutes unmittelbar zu erleichtern. Frägt es sich nun, ob das kalte Wasser die eben genannten remedia attrahentia unbedingt zu ersetzen im Stande sei, so bedarf es, unter Bezugnahme auf §. 85 und 86, hier nur der Bemerkung, daß, je nach dem Grade der Reizempfänglichkeit des Organismus, bald die reizenderen, bald die negativen Ableitungsmittel angemessen, und daher sowohl die einen als die andern unter den für sie passenden Umständen am rechten Orte seyn, im Allgemeinen aber die mehr oder minder positiv erregenden Ableitungsmittel in den bei weitem meisten Fällen den Vorzug verdienen werden. Was

die Dämpfe und Bähungen der Geschlechtstheile betrifft, so können dieselben durch das kalte Wasser nicht ersetzt werden, und es ist klar, daß, je nach dem Grade der Reizempfänglichkeit des betreffenden Organismus, bald Wasserdämpfe, bald Dämpfe von erregend einwirkenden Kräuteraufgüssen zweckdienlicher seyn müssen, durchaus aber nicht jenen oder diesen ein für alle Mal der Vorzug gegeben werden könne.

bb) Ein zweiter Grund der bei vorhandenen Vorboten nicht erscheinenden Menstruation ist ein krankhafter Stricturzustand der Gebärmutter; diesem entspricht eine erschlaffende Wirkung, welcher durch Anwendung der lauen Wärme, in Form von lauen allgemeinen Bädern, Sitzbädern oder Einspritzungen von lauwarmem Wasser, oder Milch und Wasser u. dergl. m., entsprochen wird. Bei höheren Graden des gedachten Stricturzustandes, insbesondere wenn der Blutandrang nach der Gebärmutter bedeutender ist, müssen zuweilen Blutegel an die innere Seite der Schenkel, ja sogar allgemeine Blutentziehungen am Fuße in Gebrauch gezogen werden, worauf dann gewöhnlich ohne Zögern der Monatsfluß eintritt. Das ganz kalte Wasser kann nie als erschlaffendes Mittel in Anwendung kommen, indem es eine solche Wirkung niemals hervorzurufen vermag.

§. 220.

b) Wenn aber trotz der Erfüllung der ersten Anzeige (§. 218) die Vorboten des Eintritts der Menstruation sich nicht einstellen, so ist dies ein Beweis, daß die Krankheit der Bleichsucht ihrem Wesen nach noch fortbesteht, und zugleich die Anzeige für eine positive arzneiliche Einwirkung zur Beseitigung der letzteren. Zwar bedienen sich die Hydropathen eines nassen Umschlags oder Leibgürtels, um den Unterleib getragen, als eines die Menstruation befördernden Mittels (Weiß, Handbuch der Wasserheilkunde, pag. 359), welcher allerdings einen regeren Blutumlauf in den Gefäßen des genannten Körpertheils bewirkt (§. 46) und dadurch den Eintritt des Monatsflusses zu befördern vermag; indessen ist diese Art der Einwirkung mit einer positiv die Menstruation befördern-

den nicht in Vergleich zu stellen und daher nicht im Stande, die letztgedachte Einwirkung zu ersetzen. Bekanntlich stehen aber dem Arzte mehrere Arzneimittel zu Gebote, welche, wie es durch vielfältige Erfahrung bestätigt ist, diese positive Beförderung der Menstruation sehr kräftig zu bewirken im Stande sind, nur freilich wollen sie mit der größten Genauigkeit für jeden concreten Fall, je nach der Eigenthümlichkeit desselben, ausgewählt seyn, wenn nicht erhebliche Nachtheile von ihrem Gebrauche entstehen sollen. Diese Auswahl immer richtig zu treffen, ist wahrlich keine leichte Aufgabe, und doch ein um so unerläßlicheres Erforderniß, je weniger irgend ein Arzneimittel, wie z. B. das Eisen, als ein Universalmittel empfohlen werden kann. Um bei dieser Auswahl sicher zu gehen, muß man jederzeit des Wesens der Bleichsucht und insbesondere des doppelten Elementes derselben eingedenk seyn, aus welchem dieselbe zusammengesetzt ist, nämlich einmal der fehlerhaften Mischung des Blutes und dann der krankhaften Stimmung der Vitalität der Geschlechtsorgane, insonderheit der Gebärmutter (§. 216).

Das Verhältniß nämlich, in welchem jedes dieser Elemente zur Ausbildung der Krankheit beiträgt, ist in den concreten Fällen ein verschiedenes, dergestalt, daß entweder das eine oder andere den überwiegenden Grund der Krankheit abgibt. Demnach lassen sich sämmtliche einzelne Fälle der sensiblen Bleichsucht in zwei Arten derselben theilen, bei deren erster die wässerige cruorarme Beschaffenheit der Blutmischung, bei deren zweiter dagegen die krankhafte Stimmung der Geschlechtsorgane als überwiegende causa proxima der Krankheit zu betrachten ist.

§. 221.

1) Die überwiegend in der wässerigen cruorarmen Beschaffenheit der Blutmischung wurzelnde Bleichsucht ist nothwendig mit einem Schwächezustande des ganzen Organismus verbunden, und hat sehr natürlich ein Zurückbleiben der Entwickelung der Geschlechtsorgane zur Folge.

Bei dieser Art der Bleichsucht, welche natürlich nur in den Pubertätsjahren und nicht später (§. 216) vorkommen kann, findet ein längeres Verharren der Sexualorgane im kindlichen Zustande statt, welches mit der übrigen Ausbildung des Organismus nicht im Einklange steht, so daß begreiflicher Weise ein unmittelbares Hervorrufen des Monatsflusses durch die Anwendung von sogenannten treibenden Mitteln (remedia pellentia) durchaus contraindicirt ist, indem es den Schwächezustand des Organismus nur vermehren und so die Krankheit geradezu steigern würde. Man hat hier vielmehr die der causa proxima der Krankheit entsprechende Aufgabe, das Blut an cruor zu bereichern, und so eine kräftigere Vitalität des Organismus herbeizuführen. Sind auf diese Weise die Bedingungen gegeben, unter denen die zurückgebliebene Entwickelung der Geschlechtsorgane überhaupt nur möglich ist, so wird, nach Vollendung der letzteren, die Menstruation in der Regel von selbst erscheinen, oder nach eingetretenen Vorboten bei längerem Zögern durch die Anwendung von attrahirenden Mitteln leicht herbeigeführt werden. Das Hauptmittel ist und bleibt unter diesen Umständen das Eisen; kein anderes Arzneimittel, und am allerwenigsten das kalte Wasser kann ihm in Bezug auf die Erfüllung der obgedachten Anzeige irgend an die Seite gesetzt werden.

Zuweilen, wie schon erwähnt, bleibt es, trotz der Herstellung einer normalen Blutmischung und einer kräftigen Lebensthätigkeit des Organismus, dennoch bei dem Erscheinen der Vorboten des bevorstehenden Eintritts der Menstruation, ohne daß diese wirklich hervortritt. Abgesehen von den Fällen, wo durch Anwendung der remedia attrahentia der Monatsfluß hervorgerufen wird (§. 219), ist unter diesen Umständen zuweilen die Anwendung solcher Arzneien erfolgreich, welche die Lebensthätigkeit der Gebärmutter positiv erhöhen, und mithin dem Streben der Natur direct zu Hülfe kommen. Zu diesen Mitteln gehört vorzugsweise der Borax, mit Berücksichtigung der Besonderheit eines jeden concreten Falles angemessen verordnet; reizendere remedia pellentia dagegen sind unter diesen Umständen niemals angezeigt.

§. 222.

2) Wenn die Bleichsucht überwiegend auf krankhafter Stimmung der Geschlechtsorgane beruht, so findet ein der vorhin gedachten Art der Bleichsucht gerade entgegengesetztes Verhältniß statt; indem der hauptsächliche und primäre Grund der Krankheit in einer der Entwickelung des übrigen Organismus vorausgeeilten Entwickelung der Geschlechtsorgane und in damit verbundenem erhöhten Geschlechtsreize beruht. Dieser eben bezeichnete erhöhte Reizzustand wirkt nachtheilig auf die Ernährung und das weitere Fortschreiten der noch nicht vollendeten Entwickelung des übrigen Organismus; daher entsteht dann eine wässerige, cruorarme Blutmischung und eine mit Schwäche verbundene erhöhte Reizbarkeit des ganzen Organismus, und beides zusammen gibt das Krankheitsbild der Bleichsucht. Dieser Art der eben genannten Krankheit liegen mithin dieselben Elemente zu Grunde, als der ersteren Art, nur daß das gegenseitige Verhältniß zwischen ihnen ein umgekehrtes ist; was im ersten Falle das Primäre ist, wird im zweiten Falle das Secundäre, und ebenso das dort Secundäre hier das Primäre.

Diesem pathologischen Verhältnisse muß natürlich ein therapeutisches entsprechen, und die zweite Hauptanzeige bei der Bleichsucht, welche unmittelbar auf die Herbeiführung der Menstruation gerichtet ist (§. 217), erfordert zunächst die Entfernung dessen, was die überwiegende causa proxima der Krankheit ausmacht, nämlich die Ausgleichung der vorausgeeilten Entwickelung der, in krankhaftem Reizzustande begriffenen, Geschlechtsorgane, insonderheit der Gebärmutter. Die erste Aufgabe besteht demnach in der Herabstimmung der krankhaft erhöhten Reizbarkeit der Geschlechtsorgane; ist eine solche in hinreichendem Maße bewirkt, und somit das überwiegende Element der Krankheit vernichtet, so pflegt das zweite Element, nämlich die wässerige cruorarme Blutmischung und die Schwäche des ganzen Organismus häufig allein in Folge der Entfernung dessen, was die Ernährung und Entwickelung des Organismus hinderte, allmählig zu normaler

Beschaffenheit des Blutes und zum normalen Maße der Körperkraft zurückzukehren, ohne daß es dazu eines positiven Einschreitens der Heilkunst bedürfte.

Zuweilen aber verschwindet das zweite Element der Krankheit, in Folge der Entfernung des ersten, nicht von selbst, vielmehr zögert, trotz der vollkommen erreichten Herabstimmung der krankhaft erhöhten Reizbarkeit der Geschlechtsorgane, die Restauration der Körperkräfte, so wie die Rückkehr der Blutmischung zur Norm und mithin der Eintritt der Menstruation über die Gebühr. Der Grund dieses Zögerns liegt darin, daß, in Folge des längeren Bestehens der krankhaft erhöhten Reizung der Geschlechtsorgane, eine Schwäche der Vitalität in den letzteren herbeigeführt worden ist, welche natürlich erst nach Entfernung der krankhaft erhöhten Lebensthätigkeit sich kund geben kann; ebenso verharrt auch der ganze Organismus, in Folge jener Ueberreizung, noch fortwährend in dem Schwächezustande, womit natürlich ein Nichtzustandekommen der Herstellung einer normalen Blutmischung zusammenhängt. Unter diesen Umständen ist mithin als zweite Aufgabe eine positive heilkünstlerische Einwirkung zur Beseitigung der ebengedachten Mängel von nöthen, und diese kann in nichts anderem bestehen, als in Stärkung der Kräfte des Organismus, Vermehrung des Cruors in dem Blute und, im Falle diese beiden Arten der heilkünstlerischen Einwirkung nicht genügen, in Erhöhung der Vitalität der Geschlechtsorgane.

§. 223.

Es frägt sich demnach, ob durch den alleinigen Gebrauch des kalten Wassers den beiden in vorigem Paragraph festgestellten Aufgaben, 1) die krankhaft erhöhte Reizbarkeit der Geschlechtsorgane herabzustimmen und 2) die Kräfte des Organismus zu stärken, den Cruor im Blute zu vermehren und nöthigenfalls auch eine Erhöhung der Vitalität der Geschlechtsorgane, insonderheit der Gebärmutter, herbeizuführen, unter allen Umständen Genüge geleistet werden könne.

Was 1) die Herabstimmung der krankhaft er-

höhten Vitaliät der Geschlechtsorgane betrifft, so kann diese Wirkung durch die angemessene innerliche und sowohl allgemein= als örtlich=äußerliche Anwendung des kalten Wassers in hohem Grade zu Stande gebracht werden, und diese wird daher sehr häufig allein für sich dieser Anzeige vollkommen zu entsprechen vermögen. Andererseits aber ist klar, daß deshalb die zur Erfüllung der jetzt in Rede stehenden Anzeige etwa sonst angezeigten Arzneimittel nicht unbedingt vom Gebrauche ausgeschlossen seyn müssen, vielmehr solche sehr füglich mit dem Wasser zugleich in Anwendung kommen können. Es dürfte aber in der That, bei der Vollkommenheit, in welcher der angemessene Gebrauch des kalten Wassers die Herabstimmung der krankhaft erhöhten Vitalität der Geschlechtsorgane zu bewirken vermag, kaum ein anderes Mittel für diesen Zweck erforderlich seyn, und das kalte Wasser um so mehr Empfehlung verdienen, da bei der Anwendung aller positiv auf Schwächung der Vitalität des Gefäßsystems hinwirkenden Mittel mit Vorsicht zu Werke gegangen werden muß, weil mit der zum Wesen der Bleichsucht gehörigen Wässerigkeit und Armuth des Blutes an Cruor ohnehin schon ein geschwächter Vitalitätszustand des Gefäßsystems nothwendig verbunden ist.

2) Stärkung der Kräfte des Organismus, Vermehrung des Cruors im Blute und Erhöhung der Vitalität der Geschlechtsorgane, insonderheit der Gebärmutter, ist eine Aufgabe, welche, genau genommen, aus drei Theilen besteht, deren erster die Stärkung der Kräfte des Organismus, deren zweiter die Vermehrung des Cruors im Blute, und deren letzter die Erhöhung der Vitalität der Geschlechtsorgane begreift.

Was zuerst die Stärkung der Kräfte des Organismus betrifft, so wird dieselbe hauptsächlich durch kräftige Nahrung, bei übrigens in jeder Beziehung angemessener Lebensweise, insbesondere durch ein richtiges Verhältniß zwischen Schlaf und Wachen, erreicht. Mit dem Gebrauche von Arzneien, welche positiv stärken, d. i. dem Organismus im Allgemeinen einen Zuwachs an Kraft geben, ist es insofern eine mißliche Sache, als sämmtlichen Medicamenten, welchen eine

solche Wirkung zugeschrieben werden könnte, entweder, wie z. B. altem Weine, zugleich eine erregende Wirkung auf das Gefäßsystem, oder, wie z. B. der Chinarinde, zugleich eine tonisirende, Blutaussonderungen anhaltende, Wirkung eigen ist, während doch diese beiden Einwirkungen auf den an der jetzt in Betrachtung stehenden Art der Bleichsucht erkrankten Körper von nachtheiligem Einflusse seyn würden. Man ist also in Bezug auf die Stärkung der Körperkräfte in der Hauptsache auf die gedachten diätetischen Maßregeln beschränkt, indem die Anwendung der positiv stärkenden Arzneimittel nur für solche Fälle paßt, wo ein bedeutenderer Grad von Schwäche im Organismus vorhanden ist. Um so mehr können indessen die positiv stärkenden Arzneimittel entbehrt werden, je mehr sie in gewisser Beziehung durch dasjenige Mittel ersetzt werden, welches, wie schon erwähnt, zur Vermehrung des Cruor im Blute unerläßlich nöthig ist, nämlich durch das Eisen (§. 221).

Die Erhöhung der Vitalität der Geschlechtsorgane, besonders der Gebärmutter, besteht wesentlich in einer Anregung der Lebensthätigkeit der gedachten Organe, nicht aber in einer Vermehrung der Lebenskraft derselben. Diese letztere geschieht durch dieselben Kurmaßregeln, welche die Kraft des Organismus im Allgemeinen vermehren sollen. Wie schon erwähnt (§. 222), bleibt in Folge des krankhaft erhöhten Reizzustandes der Geschlechtsorgane, welcher bei der jetzt in Rede stehenden Art der Bleichsucht stattfindet, nach der Herabstimmung jenes Zustandes, nicht selten eine Unthätigkeit der gedachten Organe zurück, welche, trotz der wiederkehrenden Kräftigung des Organismus, nicht in gleichem Maße verschwindet, so daß man eine vorwaltende Trägheit der Lebensthätigkeit der Geschlechtsorgane, insonderheit der Gebärmutter, gewahr wird, welche natürlich dem Zustandekommen der normalen Menstruation hinderlich ist. Es gilt also hier, die Vitalität der ebengenannten Organe zu erhöhen, die träge Lebensthätigkeit derselben anzuregen, also die Erfüllung einer Anzeige, welcher durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers Genüge geleistet werden kann (§. 69 u. 75). Es möge noch die Bemerkung hier Platz finden, daß man nicht diese die träge Vi-

talität der Geschlechtsorgane belebende Einwirkung mit derjenigen verwechseln darf, welche erforderlich ist, den bei schon eingetretenen Vorboten noch zögernden Monatsfluß hervorzulocken; in letzterem Falle gilt es nicht anzuregen, — eine allzu sehr erregende Einwirkung, insbesondere örtlich angewendet, würde die Erreichung des Ziels beeinträchtigen — sondern örtliche Hindernisse zu entfernen (§. 219).

Der Nutzen des kalten Wassers zur Lösung der zweiten Aufgabe bei der überwiegend auf krankhafter Stimmung der Geschlechtsorgane, insonderheit der Gebärmutter, beruhenden Bleichsucht (§. 222) beschränkt sich, den vorstehenden Erörterungen zu Folge, darauf, daß demselben 1) in Bezug auf Stärkung der Kräfte des Organismus derjenige Werth zuzuschreiben ist, welchen sein diätetischer, innerlicher und äußerlicher Gebrauch auf eine gesunde und kräftige Ernährung überhaupt hat (§. 18), und ebenso 2) hinsichtlich der Erhöhung der Vitalität der Sexualorgane eine nicht geringe Wirkung zukommt, während dasselbe 3) zur Vermehrung des Cruor im Blute, in so weit eine solche nicht im Allgemeinen mit Zunahme der Kräfte nothwendig zusammenhängt, positiv nichts beiträgt.

§. 224.

II. Die torpide Form der Bleichsucht (§. 216) charakterisirt sich im Allgemeinen durch Trägheit der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus, sowohl psychisch als physisch, vorzüglich aber der Unterleibsorgane. Die Geschlechtsorgane nehmen ebenfalls Theil an diesem allgemeinen Torpor der Vitalität, und dieser Torpor der Geschlechtsorgane ist daher zunächst dasjenige Moment, in welchem das Ausbleiben der monatlichen Reinigung seine Begründung findet. Während bei der sensiblen Form der Bleichsucht die Congestionen des Blutes mehr die Brust und den Kopf beschweren, sind mit der torpiden Form dieser Krankheit immer Blutcongestionen nach den Unterleibsorganen, also Abdominalplethora, und sogenannte Unterleibsstockungen (§. 173) wesentlich verbunden.

Die Beschaffenheit des Blutes ist bei der tropiden Form der Bleichsucht zwar in sofern der bei der sensiblen Form dieser

Krankheit stattfindenden Blutmischung gleich, als das Blut ebenfalls Armuth an Cruor zeigt; dabei aber ist es nicht dünn und wässerig, wie bei der sensiblen Form der Bleichsucht, sondern dick und in solcher Weise unrein, wie es bei den Unterleibscongestionen in Folge der gehinderten Ab- und Ausscheidungen der Fall zu seyn pflegt (§. 172); dazu kommt noch, daß angeborne Scrofeldyskrasie gewöhnlich einen nicht unbedeutenden Beitrag zu der Krankheit liefert, und daher sowohl eine dyskrasische Verderbniß der Säfte, als insbesondere Anschwellung der Mesenterialdrüsen bei der Kur zu berücksichtigen sind.

Daß die Krankheitserscheinungen bei der torpiden Form der Bleichsucht weniger heftig auftreten, dabei vorzugsweise in den Verrichtungen der Unterleibsorgane und hauptsächlich durch Trägheit der Verrichtungen des Magens und des Darmkanals, insbesondere durch hartnäckige Zurückhaltung der Ausscheidungen desselben, sich aussprechen, kann, bei dem Torpor der Vitalität im ganzen Organismus, und der mit scrofulöser Dyskrasie und Unterleibscongestionen parenchymatöser Form in wesentlichem Zusammenhange stehenden Wurzel der Krankheit, nicht Wunder nehmen.

Was die rationelle Behandlung der Krankheit und den Werth der therapeutischen Anwendung des kalten Wassers bei derselben betrifft, so kann beides nur in der Berücksichtigung des naturgesetzlichen Rückentwickelungsprocesses der Krankheit und Gegeneinanderstellung dieser letzteren mit der Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper, seine feste Begründung finden. Beachtet man, mit Rücksicht auf diesen Zweck, die Hauptmomente, welche, gemäß dem vorhin angegebenen Wesen der torpiden Bleichsucht, so zu sagen die hauptsächlichsten Bestandtheile der Krankheit ausmachen, so sind es der allgemeine Torpor der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus, die Congestionen des Blutes nach den Unterleibsorganen, die Beschaffenheit der Blutmischung und endlich der Torpor der Geschlechtsorgane.

Wenn das erste Moment, der allgemeine Torpor, weniger auf die Beschaffenheit als auf den Grad der heilkünstlerischen Einwirkung Einfluß hat, und im Allgemeinen ein

mehr oder weniger die Vitalität anregendes Kurverfahren anzeigt, so geben die übrigen gedachten Momente dagegen den Fingerzeig für die Art und Weise jener Einwirkung. Es gilt offenbar, vor allen Dingen die Congestionen nach den Unterleibsorganen zu heben, die Blutmischung zu normiren, um auf diese Weise nur erst die Bedingungen zu gewähren, auf deren Daseyn ein normales sowohl animales als vegetatives Blutleben, also auch eine normale Menstruation, wesentlich beruht. Will sodann, nachdem diese Bedingungen gewährt worden sind, die Menstruation noch nicht eintreten, so liegt der Grund in einem noch fortdauernden Torpor der Geschlechtsorgane, und es kommt dann noch darauf an, die Vitalität der gedachten Organe besonders anzuregen.

Nach dem Gesagten stellen sich im Allgemeinen zwei Anzeigen heraus, welchen die ärztliche Behandlung der torpiden Form der Bleichsucht Genüge leisten muß, nämlich

1) Entfernung der Unterleibscongestionen, nebst gleichzeitiger Verbesserung der Blutmischung, unter Berücksichtigung der Scrofeldyskrasie, und

2) unmittelbare Herbeiführung der Menstruation.

§. 225.

1) Die Entfernung der Unterleibscongestionen nebst gleichzeitiger Verbesserung der Blutmischung, unter Berücksichtigung der Scrofeldyskrasie erscheint auf den ersten Blick als eine complicirtere Anzeige, als sie es bei näherer Betrachtung wirklich ist. Heilung der Unterleibscongestionen besteht bekanntlich (§. 177) nicht blos in der Herstellung einer gleichmäßigen Vertheilung des Blutes im Körper, sondern stets auch in der Verbesserung der Blutmischung. Dazu kommt, daß diese letztere bei der torpiden Form der Bleichsucht nicht wässerig, sondern dick und durch die Zurückhaltung der Secretionen unrein, also im Allgemeinen von gleicher Beschaffenheit ist, wie bei den Unterleibscongestionen parenchymatöser Form überhaupt (§. 172). Mithin hat der Arzt hier dieselbe Aufgabe zu lösen, wie bei der Behandlung

der ebengenannten Congestionen überhaupt, so daß also die therapeutische Anwendung des kalten Wassers in dieser Beziehung hier wie dort genau denselben Werth in Anspruch nehmen kann. Wie schon erwähnt, sind die mit der torpiden Bleichsucht verbundenen Unterleibscongestionen mehr oder minder parenchymatöser Form, so daß dadurch noch bestimmter bezeichnet wird, welcher Erfolg von dem Wassergebrauche zu erwarten sei (§. 188).

Es ist sonach gar keine Frage, daß die therapeutische Anwendung des kalten Wassers in Bezug auf die Beseitigung der Unterleibscongestionen und die Herstellung einer normalen Blutmischung auch bei der Kur der Bleichsucht torpider Form von bedeutendem Einflusse seyn wird, nur ist dabei zu bedenken, daß dieser immer nur ausschließlich auf der durch den Wassergebrauch bewirkten Säfteverdünnung und Ableitung des Blutandrangs von den Centralgefäßen des Unterleibes, und solchergestalt auf negative Weise bewirkter freierer Lebensthätigkeit der Unterleibsorgane (§. 180) beruht, während doch, wegen des Torpors der Vitalität, gerade bei Unterleibscongestionen parenchymatöser Form in der Regel eine positiv arzneiliche Beförderung des Rückentwickelungsprocesses der Krankheit nothwendig zu seyn pflegt (§. 188). Deshalb ist zwar einerseits die therapeutische Anwendung des kalten Wassers zum Behufe der Entfernung der Blutcongestionen nach den Unterleibsorganen, sowie zur Verbesserung der Blutmischung auf das Eindringlichste zu empfehlen, indem ihre wohlthätige, insbesondere die aussondernde Hautthätigkeit belebende Einwirkung durch nichts ersetzt werden kann, andererseits aber doch zu rathen, auf den ausschließlichen Wassergebrauch sich nicht zu verlassen.

Es ist zu bedenken, daß es, bei dem vorhandenen Torpor der Vitalität, nicht immer gelingen wird, durch jene negative Einwirkung des kalten Wassers die beabsichtigte Belebung der Ab- und Ausscheidungen der Unterleibsorgane in hinreichendem Grade hervorzurufen. Mineralwässer und Arzneimittel, welche positiv eine solche Wirkung ausüben, deren nicht wenige dem Arzte zu Gebote stehen, werden daher in solchen Fällen ihren alten Werth behaupten und durch das kalte Wasser niemals

gänzlich verdrängt werden können. Dazu kommt, daß, insbesondere bei der torpiden Form der Bleichsucht, sehr hartnäckige und anhaltende Stuhlverstopfungen zu entfernen sind; auch für diesen Zweck reicht dann das Wasser nicht aus, vielmehr ist dazu, eben jenes Torpors wegen, die Anwendung der reizenderen Abführmittel erforderlich.

Alles zusammengefaßt, erscheint es zur Erfüllung der in Betrachtung stehenden Anzeige am angemessensten, einerseits die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, in gleicher Weise wie bei den Unterleibscongestionen überhaupt, stattfinden zu lassen, als ein kräftiges Mittel zur Ableitung des Blutandrangs von den Centralgefäßen des Unterleibes sowohl, als zur Bethätigung der Hautausscheidung; andererseits macht sich die gleichzeitige Anwendung der so vielfach bewährten Mineralwässer und Arzneimittel empfehlungswerth, welche positiv auf Beförderung der Ab- und Ausscheidungen der Unterleibsorgane hinwirken; es steht dem Arzte in der That ein so reicher Schatz von dergleichen Mitteln zu Gebote, daß er im Stande ist, bei einer jeden concreten Besonderheit des Falles eine entsprechende Modification jener arzneilichen Einwirkung eintreten zu lassen.

Hinsichtlich der Verbesserung der Blutmischung könnte man, in Rücksicht auf die vorhandene Armuth des Blutes an Cruor, daran denken, zur Vermehrung des letzteren das Eisen in Anwendung zu bringen, indessen ist dasselbe, seiner die Ab- und Ausscheidungen des Körpers anhaltenden Wirkung wegen, in der Regel geradezu contraindicirt, oder wenn auch kleinere Gaben dieses Mittels vertragen werden sollten, ohne die genannte nachtheilige Nebenwirkung hervorzubringen, so würde doch von diesen kleineren Gaben ein erheblicher Nutzen kaum zu erwarten seyn, so daß das Eisen bei der tropiden Form der Bleichsucht überhaupt zur Anwendung weniger geeignet erscheint.

Was die Berücksichtigung der etwa vorhandenen scrofulösen Dyskrasie betrifft, so begegnet man auch dieser durch die therapeutische Anwendung des kalten Wassers, insofern durch diese die Resorbtion der scrofulösen Drüsenanschwellungen nicht unwesentlich befördert wird. Die nähere Auseinandersetzung

darüber, in wie weit das kalte Wasser genüge, und andererseits specifike antiscrofulöse Arzneimittel unentbehrlich seien, um die Dyskrasie zu entfernen, wird bei der später folgenden Betrachtung der Scrofelkrankheit überhaupt eine geeignetere Stelle finden.

§. 226.

2) Der zweiten Anzeige, nämlich der unmittelbaren Herbeiführung der Menstruation, ist natürlich nur dann Genüge zu leisten, wenn, wie es zuweilen geschieht, nicht schon nach Erfüllung der ersten Anzeige der Eintritt der Menstruation von selbst erfolgt; das heißt aber mit andern Worten, jene Anzeige tritt dann ein, wenn, trotz der Entfernung der Unterleibscongestionen und der Herstellung einer normalen Blutmischung, sowie trotz eines normalen Vitalitätszustandes im ganzen Organismus, der Eintritt der Regel noch zögert. Der Grund dieser Erscheinung liegt, abgesehen von organischen Fehlern, in einem noch nicht hinreichend gehobenen Torpor der Vitalität der Geschlechtsorgane, und daher gilt es Anregung der trägen Vitalität dieser Organe. Dies aber ist eine Aufgabe, zu deren Lösung das kalte Wasser, in Form von allgemeinen und örtlichen Douchen (§. 68. 73) angewendet, außerordentlich viel beiträgt, so daß dasselbe also auch behufs der Anregung der trägen Vitalität der Geschlechtsorgane in Anwendung gebracht zu werden verdient. Nichts destoweniger aber hat sich der Nutzen desselben noch nicht in solchem Grade bewährt, daß dadurch diejenigen Arzneimittel entbehrlich gemacht würden, durch deren Anwendung, laut vielfältiger Erfahrung, eine solche Anregung der Lebensthätigkeit der Geschlechtsorgane und nachheriger Eintritt der Menstruation zu Stande gebracht werden kann; es sind dies die remedia pellentia. Es ist allbekannt, daß diese Mittel nur in den dringendsten Fällen in Anwendung gebracht werden dürfen, und es kann nicht die Absicht seyn, einen mehreren Gebrauch irgend empfehlen zu wollen, um so mehr, da sie in der alltäglichen Praxis wohl eher noch zu häufig als zu selten verordnet werden dürften; andererseits aber sind sie nicht zu entbehren, wenn es

darauf ankommt, den höheren Graden des Torpors der Geschlechtsorgane entgegenzutreten, und in solchen Fällen können diese Mittel von der Hand eines sachverständigen und vorsichtigen Arztes ohne allen Schaden gereicht werden.

§. 227.

Der Erfahrungen in Hinsicht auf streng hydropathisch vollendete Heilungen der Bleichsucht bieten die hydropathischen Schriften, abgesehen von beurtheilungsunfähigen Angaben, sehr wenig, und was sie etwa geben, steht mit den in Vorstehendem dargelegten Ansichten über den Werth des kalten Wassers, als eines Heilmittels für die Bleichsucht, in völligem Einklang, und zwar auch darin, daß die Meinung, das kalte Wasser vertrage sich mit gleichzeitiger Anwendung anderer übrigens angezeigter Arzneien, durch anderweite Erfahrungen Bestätigung findet (Archiv für Wasserheilkunde, 3. Jahrgang, Februar, S. 69).

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plitt, Heinrich Bernhardt

Die Wahrheit in der Hydropathie und ihr Verhältniß zur rationellen Heilkunde

Bd.: 1

Dresden ; Leipzig 1845

M.med. 850 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288071-0